

HMT AKTUELL

Neue Veranstaltungsreihen
und Kooperationen der HMT

Vergessene Jubiläen:
Bernhard Sekles (1872-1934)

DAS THEMA

DFG-Projekte - Teil I

BERICHTE

Jazzfest mit Preisen und
internationalen Gaststars

Sommertheater im Grassi
Der Revisor von Nikolai Gogol
(Foto)

DAS PORTRÄT

Interview mit Orgelprofessor
Dr. Martin Schmeding

Im Interview: Cellostudentin
Konstanze Pietschmann

NEUERSCHEINUNGEN

Interview mit Prof. Dr.
Claus-Steffen Mahnkopf
zu seinem neuen Buch
Die Kunst des Komponierens



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dem aktuellen Heft halten wir erneut Rückschau auf einen sehr ereignis- und erfolgreichen Zeitraum unseres Alltags. Sie lernen bei der Lektüre die Wirkungskreise der HMT in ihrer ganzen Vielfalt kennen, und ich gestehe offen, dass ich selbst überwältigt bin angesichts der zahlreichen originellen Aktivitäten, von denen wir hier nur einen Bruchteil abbilden können und die alle nur einem Ziel dienen: der hingebungsvollen Vermittlung und Pflege von Kunst und Wissenschaft, mit deren Hilfe wir unsere Studentinnen und Studenten so umfassend wie möglich auf den beruflichen Alltag vorbereiten wollen.

Die Weltlage ist in den zurückliegenden Monaten keineswegs entspannter geworden. Gerade in so einer Zeit, die gekennzeichnet ist von extremen Widersprüchen, Aggressionen, Schieflagen und Problemen, versuchen wir, an der Hochschule unübersehbare und unüberhörbare Zeichen zu setzen, Hoffnung zu verbreiten, hohen Qualitätsansprüchen jederzeit gerecht zu werden und somit unseren kleinen, aber feinen Beitrag zu einem weltoffenen, friedlichen und kulturreichen Miteinander zu leisten.

Ich wünsche Ihnen eine genussvolle Lektüre und freue mich, wenn Ihnen die HMT mit dieser Ausgabe des MT-JOURNALS nicht nur etwas vertrauter wird, sondern auch noch enger ans Herz zu wachsen vermag.



FOTO: JÖRG SINGER

Ihr Prof. Gerald Fauth
Rektor

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr, dass wieder zahlreiche Beiträge für die neue Ausgabe des MT-JOURNALS in der Redaktion eingingen. So können wir aus allen unseren 12 Fachrichtungen berichten.

Unter HMT AKTUELL befassen wir uns zunächst mit dem Thema *Kooperationen* und betrachten die Zusammenarbeit der Hochschule mit dem Gohliser Schlosschen, mit der Clara-Schumann-Schule und der Peterskirche. Außerdem wurden zwei Veranstaltungsreihen an der HMT ins Leben gerufen. Auch die Bibliothek kann auf neue, interessante Projekte verweisen.



FOTO: JÖRG SINGER

Im Sommer 2022 war das japanische Fernsehen auf den Spuren von Mendelssohn in unserem Gebäude Grassistraße 8 unterwegs. Und um in der Musikgeschichte zu bleiben: Es gibt wieder Einiges in Sachen Carl Reinecke (1824-1910) zu berichten, aber auch über die Einweihung einer Gedenktafel für die englische Komponistin, Dirigentin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth (1858-1944). In unserer Reihe *Musikgeschichten* widmet sich eine Gastautorin noch einmal der mit 36 Jahren verstorbenen Pianistin Beate Graefe, nach der eine gleichnamige HMT-Stiftung benannt ist – der Text nimmt Bezug auf einen vor acht Jahren erschienenen MT-JOURNAL-Beitrag. Die Reihe *Vergessene Jubiläen* widmet sich dieses Mal dem Frankfurter Komponisten Bernhard Sekles (1872-1934) anlässlich seines 150. Geburtstages.

Unsere Rubrik DAS THEMA gibt Einblicke in erfolgreiche Förderanträge, und zwar in verschiedene von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützte Projekte. Teil II dazu soll in einer der nächsten Ausgaben des MT-JOURNALS veröffentlicht werden.

Einen Rückblick auf Veranstaltungen aus dem Zeitraum von März bis September 2022 geben 12 Beiträge in der Rubrik BERICHTE.

Für die Rubrik DAS PORTRÄT interviewte Rektor Prof. Gerald Fauth dieses Mal Prof. Dr. Martin Schmeding (Orgelprofessor am Kirchenmusikalischen Institut), und er stellt Patrik Fahrenkamp näher vor, der einer der erfolgreichsten Unternehmer Sachsens und ein Glücksfall für die HMT ist. Interviews können Sie zudem mit Violoncello-Studentin Konstanze Pietschmann lesen, die bereits viele bedeutende Preise errang, und mit dem VINCENT MEISSNER TRIO, dem Gewinner des Mitteldeutschen Jazzpreises.

Zahlreiche Meldungen, Personalien, Neuerscheinungen (beispielsweise ein Interview zum neuesten Buch von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf) und Vorankündigungen von Veranstaltungen sind ebenfalls in diesem Heft enthalten.

Ich wünsche Ihnen in dieser angespannten Zeit eine interessante Lektüre sowie alles Gute für das neue Jahr 2023! Bleiben Sie gesund!

Ihre Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger

HMT AKTUELL

- Kooperationen** – eine Zusammenarbeit zwischen der HMT und verschiedenen Leipziger Institutionen: Gohliser Schlösschen, Freie Grundschule CLARA SCHUMANN und Thomaskirche
- Auftakt!* – Die Kammermusikreihe im Gohliser Schlösschen in Zusammenarbeit mit der Hochschule. Ein Interview mit Prof. Boris Kusnezow (HMT) und Thomas Roßdeutscher (Gohliser Schlösschen) — **04**
- Freude und Gratulation! 25 Jahre Freie Grundschule CLARA SCHUMANN Leipzig. Eine bedeutsame und erfolgreiche Verbindung zur HMT — **06**
- Orgel um 12* – erste studentische Konzertreihe an der Thomaskirche — **07**
- Rekord: 27 Deutschlandstipendien bei Immatrikulationsfeier übergeben — **08**
- Online miteinander musizieren? Latenzarm? Geht das?* – Digitale Technik macht es möglich! Präsentation mit Workshop an der HMT — **12**
- Neue Veranstaltungsreihen an der HMT**
- DenkLabor – neue Seminar- und Vorlesungsreihe mit hochschul-öffentlichen Vorträgen am Schauspielinstitut HANS OTTO — **16**
- Byung-Chul Han im DenkLabor – Ein Weltphilosoph an der HMT — **16**
- Wissenschaftliches Colloquium* – neues Veranstaltungsformat der Promotionskommission — **18**
- Workshop Immersion – aus medientheoretischer und musikwissenschaftlicher Perspektive* — **18**
- Auf den Spuren Mendelssohns – Japanisches Fernsehen drehte in der HMT — **19**
- Neuigkeiten in Sachen Carl Reinecke (1824-1910) — **21**
- Erinnerung an die englische Komponistin, Dirigentin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth (1858-1944). Einweihung einer Gedenktafel in der Salomonstraße 19 – 145 Jahre nach ihrem Eintreffen in Leipzig — **23**
- Aus dem Gleichstellungsbereich**
- Diskriminierungserfahrungen an der HMT – Vortrag von Jakob Treptow — **25**
- Neues aus der Bibliothek und ein Übersetzungsprojekt**
- Inskriptionen und Ephemera. Erschließung historischer Archivbestände — **27**
- Brett- und Kartenspiele mit Musikbezug in der Bibliothek der HMT — **30**
- Übersetzungsprojekt: Gioseffo Zarlino, *Le istituzioni armoniche* — **32**
- Musikgeschichte(n)**
- Beate – ein Leben für die Musik. Erinnerungen an die mit 36 Jahren verstorbene Pianistin Beate Graefe – nach ihr ist eine Stiftung der HMT benannt — **34**
- Vergessene Jubiläen**
- Von der Spätromantik zur erweiterten Tonalität. Dem Frankfurter Komponisten Bernhard Sekles (1872-1934) zum 150. Geburtstag — **36**
- Stimmen aus dem Internetportal Two Tickets — **39**
- DAS THEMA: Erfolgreiche Förderanträge – Teil I: DFG-Projekte**
- DFG-Projekt I: Kulturen der Heimcomputermusik — **40**
- DFG-Projekt II: Geschmacksbildung und Verlagspolitik — **44**
- Ebenfalls von der DFG gefördert: Die Schriftenreihe der HMT — **48**



Seite 07



Seite 23 f.

Seite 53 ff.



Seite 62 ff.



Seite 68 f.



Seite 70 ff.



Seite 84 ff.

Seite 118 ff.

Seite 74 ff.



Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Gerald Fauth

Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Richard Holzmann, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Tim Lang

Titelfoto: Tom Schulze

Redaktionsschluss: 20.9.2022; 18.10.2022
 Redaktionsschluss von Nr. 54 ist am 20.2.2023.
 Beiträge können bereits angemeldet werden.

Anschrift der Redaktion:
 Grassistraße 8 | 04107 Leipzig
 Telefon 0341 2144-645 | Fax 0341 2144-521
 presse@hmt-leipzig.de | www.hmt-leipzig.de

Layout: grafik/design JBWolff, Leipzig
 Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweise: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Diese Publikation und die Veranstaltungen der HMT wurden und werden ermöglicht auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

BERICHTE

- MÄRZ: Musikalische Praxen aus pädagogischen Perspektiven. Symposium zu Themen und Texten von Prof. Dr. Christopher Wallbaum anlässlich seiner Pensionierung nach 20 Jahren an der HMT — **50**
- APRIL: Jazzfest im Großen Saal mit zwei Jazz-Preis-Verleihungen und internationalen Stars — **53**
- APRIL: Studioproduktion *Die Kluge* von Carl Orff — **56**
- APRIL: *La Resurrezione* von Georg Friedrich Händel – Opernpremiere der Fachrichtung Alte Musik im Kunstkraftwerk Leipzig — **58**
- APRIL/MAI: Exkursion zweier Studierender zum XXXII. Jahreskongress des Bundesverbands Deutscher Gesangspädagogen in Osnabrück — **60**
- MAI: Gegenwartsmusik: Meisterklassen und Workshops mit dem TRIO CATCH aus Hamburg — **61**
- MAI/JUNI: Opernproduktion: *A Midsummer Night's Dream* von Benjamin Britten im Großen Saal — **62**
- JUNI: 300 Jahre Musikerlebnis 1490-1790. 23. Alte Musik Fest — **66**
- JUNI/JULI: *Der Revisor! Er ist gar keiner!* Turbulentes Sommertheater der Schauspielstudierenden des 2. Studienjahres im Innenhof des Grassi — **68**
- SEPTEMBER: Musikalische Reise durch Europa in Italien — **70**
- SEPTEMBER: Begeisterung bei der Europäischen Kammermusik Akademie — **70**
- Nachtrag JANUAR: Gesangskurs für Jazz und populäre Stile mit Prof. Esther Kaiser von der Hochschule für Musik Dresden — **73**

DAS PORTRÄT

- „Die Orgel ist und bleibt ein Blasinstrument, das über Tasten bedient wird – dieses Prinzip steht für mich fest“. Interview mit Prof. Dr. Martin Schmeding (Orgel/Kirchenmusikalisches Institut) — **74**
- Einer der erfolgreichsten Unternehmer Sachsens und ein Glücksfall für die HMT: Patrik Fahrenkamp — **82**
- „Seit einem Autogramm von Kristjan Järvi ist «espansiva» mein Lebensmotto!“ Interview mit Violoncello-Studentin Konstanze Pietschmann — **84**
- Vier HMT-Studierende dabei: Der Männerkammerchor FORTISSIBROS — **88**
- Interview mit dem VINCENT MEISSNER TRIO, das den 1. Mitteldeutschen Jazzpreis gewann — **90**

AUS DEM FREUNDESKREIS — 93

NOTIZEN — 94

PERSONALIA — 100

NEUERSCHEINUNGEN

- Die Kunst des Komponierens* – Neues Buch von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf. Ein Interview — **118**
- Neue CDs von Mechthild Winter, der Sächsischen Bläserphilharmonie, dem DUO RUNGE&AMMON und dem OLGA REZNICHENKO TRIO — **124**

VORSCHAU — 128

KOOPERATIONEN

Eine Zusammenarbeit zwischen der HMT und ganz verschiedenen Institutionen innerhalb Leipzigs: Gohliser Schlösschen, Freie Grundschule CLARA SCHUMANN und Thomaskirche

Während der Arbeit an dieser MT-JOURNAL-Ausgabe gingen in der Redaktion drei Beiträge zu einem Thema ein, das sich unter dem Titel Kooperationen mit der HMT zusammenfassen lässt. Gleich zu Beginn unserer Rubrik HMT AKTUELL möchten wir diese Projekte vorstellen. Zunächst lesen Sie ein Interview über die seit April 2022 existierende Kammermusikreihe AUFTAKT!, die in einer Kooperation zwischen der Hochschule und dem Gohliser Schlösschen entstand. Außerdem werfen wir einen Blick auf die 25 Jahre währende Verbindung zwischen der Freien Grundschule CLARA SCHUMANN und der HMT. Schließlich wurde im Juni 2022 die studentische Orgelkonzertreihe ORGEL UM 12 in der Thomaskirche mit mehreren Veranstaltungen ins Leben gerufen. KS

Brückenschlag zwischen Studium und Berufsleben:

AUFTAKT! – Die Kammermusikreihe im Gohliser Schlösschen in Zusammenarbeit mit der Hochschule. Ein Interview mit Prof. Boris Kusnezow (HMT) und Thomas Roßdeutscher (Gohliser Schlösschen)

Seit April 2022 präsentieren junge und vielversprechende Studierende der HMT jeden Monat kammermusikalische Schätze in Leipzigs schönstem Kammermusiksaal: dem Oesersaal des Gohliser Schlösschens.

Kammermusik schafft eine ungeheure Nähe und bildet eine Brücke zwischen den Menschen auf der Bühne und im Publikum. Bei Kammermusikformaten stehen weniger die solistischen Einzelleistungen im Fokus als das gemeinsame, gleichberechtigte Musizieren. Kammermusik ist eine ganz unmittelbare Form der Kommunikation zwischen Musizierenden und bezieht durch den intimen Charakter den Zuhörenden in diesen Dialog mit ein.

Über die Fachbereiche hinaus formieren sich gerade an Deutschlands ältester und traditionsreichster Musikhochschule, der HMT, viele Ensembles, erarbeiten Repertoire und finden ihre musikalische Ausdrucksweise. Die kunstreichen und differenzierten Kompositionen stellen besondere Anforderungen an ihre Interpreten,

weshalb das kammermusikalische Spiel ein zentraler Teil der musikalischen Ausbildung ist, um als Musiker sowohl ein eigenes Profil als auch ein Gefühl für die Dynamik des Zusammenspiels zu entwickeln.

Kurator und künstlerischer Leiter der Kammermusikreihe AUFTAKT! im Gohliser Schlösschen ist Prof. Boris Kusnezow. Der international gefragte Pianist wurde 2020 zum Professor für Klavier-Kammer-

musik an die HMT berufen. Neben dem aktiven Musizieren gründete Kusnezow die Klavier-Kammermusik Akademie CHAMBER LAB im italienischen Montecatelli (siehe MT-JOURNAL Nr. 52), organisiert einen internationalen Meisterkurs im Schloss Bückeberg (IMAS) und engagiert sich ehrenamtlich für die Loewe-Stiftung im Bereich Musikförderung.

Die neuen Betreiber des Gohliser Schlösschens, gerade in Person des Geschäftsführers Thomas Roßdeutscher, sehen es als Aufgabe und Herausforderung zugleich, in der Musikstadt Leipzig mit ihrer Fülle an Angeboten eine neue Konzertreihe in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Theater zu etablieren. Für das MT-JOURNAL entstand folgendes Interview mit Thomas Roßdeutscher und Prof. Boris Kusnezow.



FOTO: HEINRICH LISCHKA



FOTO: THOMAS ROßDEUTSCHER

Der Oesersaal im Gohliser Schlösschen

Die Konzerte der **AUFTAKT!**-Reihe finden jeweils am zweiten Mittwoch des Monats um 19.30 Uhr statt (ausgenommen sind die Semesterferien). Eintrittspreise: 20 € regulär, 15 € ermäßigt, 5 € für Studierende der HMT.

Herr Roßdeutscher, worin besteht Ihre Motivation, als Veranstalter eine neue Reihe mit jungen Künstlern zu präsentieren?

Zuallererst ist es natürlich unsere Aufgabe und unser Anspruch, abwechslungsreiche und hochwertige Konzerte im Gohliser Schlösschen anzubieten, die der musikalischen Tradition des Hauses gerecht werden. Aber dieses Projekt hat seinen ganz eigenen Reiz. Üblicherweise engagieren Veranstalter ganz bestimmte Künstler mit genau festgelegten Programmen. In unserer gemeinsamen Reihe machen wir diese Vorgaben nicht, weder künstlerisch noch programmatisch. Mir gefällt der Gedanke, dass die jungen Musikerinnen und Musiker ihren eigenen Vorstellungen und ganz persönlichen Vorlieben folgen. Dass sie sich ausprobieren können, ohne dass ihnen ein Veranstalter hereinredet. Das wird in ihrer musikalischen Karriere noch oft

genug passieren. Die Studierenden, die aus den verschiedensten Kulturkreisen nach Leipzig gekommen sind, begeistern mich mit ihren Programmanschlägen immer wieder. Das ist ein so großer Erfahrungsschatz, der auch für mich die allerschönsten Entdeckungen bereithält.

Ich wünsche mir, dass die Musikerinnen und Musiker genau die Musik präsentieren, die ihre Herzen öffnet – denn das hört und fühlt man dann auch im Konzert.

Herr Prof. Kusnezow, welche Intentionen verfolgen Sie mit der Reihe und welche Erfahrungen und Eindrücke haben Sie bei den bereits stattgefundenen Konzerten gewonnen?

Die AUFTAKT!-Reihe soll für aussichtsreiche Ensembles ein Brückenschlag zwischen dem Studium und dem Berufsleben werden. Es ist in meinen Augen wichtig, das warme Nest der Hochschule zum

richtigen Zeitpunkt zu verlassen und sich mit den Realitäten des Musikerberufs zu konfrontieren. Die Studierenden haben nicht nur die Möglichkeit, mit Veranstaltern in Kontakt zu kommen und sich einer Öffentlichkeit zu präsentieren, sie können in Vorbereitung auf wichtige Wettbewerbe und zukunftsweisende Projekte Programme ausprobieren und Auftrittserfahrungen sammeln. Bislang wurde das von jungen Musikerinnen und Musikern wunderbar angenommen!

Herr Roßdeutscher, wie sehen Sie als Betreiber-gesellschaft des Schlösschens den Start der Reihe?

Neben den musikalischen Entdeckungen begeistert mich vor allem die breite Basis der Unterstützer. Eine solche Reihe kann man nur mit vielen Partnern nachhaltig entwickeln. Das starke Engagement des Kulturrates der Stadt



ALBERO QUARTETT:
Kaewon Ma, Yeojin Lee (Violine),
Woojin Lim (Viola)
und Cosima Fe-
derle (Violoncello/
Aushilfe)
Pianist: Sebastian
Fuß (links)



FOTO: PROF. BORIS KUSNEZOW

Herr Prof. Kusnezow, wie ist es um die Bereitschaft unter den Studierenden bestellt, sich im Rahmen einer solchen Reihe dem Publikum zu präsentieren? Oder anders gefragt: Wird der AUFTAKT!-Reihe ein langes Gedeihen beschieden sein?

Nach den zwei Corona-Jahren ist auf der Seite der Studierenden der Hunger nach Konzertmöglichkeiten natürlich groß, und so bedurfte es keiner langen Überzeugungsarbeit, die jungen Ensembles für die Konzertreihe zu begeistern. Glücklicherweise ist der „Kammermusik-Output“ an der HMT ebenso groß, und wir können die unterschiedlichen Richtungen – von der Klavierkammermusik über Streicher- und Bläserkammermusik bis hin zum Lied – wohl dosiert abbilden. Das beschert uns attraktive, abwechslungsreiche Programme und lässt mich mit einem guten Gefühl in die Zukunft der Reihe schauen!

Haben Sie vielen Dank für diesen Einblick!

Leipzig, eine Zusammenarbeit mit der HMT, die von Leidenschaft und Hingabe zu ihren Studierenden geprägt ist, sowie private Förderer, wie zum Beispiel die Stiftung ELFRUN GABRIEL, bieten enorm viel Rückenwind.

Wir haben 2022 vier ausgesprochen abwechslungsreiche Konzerte erleben dürfen, voller Schwung, Begeisterung

und Kunstfertigkeit. Hier haben unglaublich talentierte und exzellent ausgebildete junge Menschen gastiert, deren Freude am Musizieren sich unmittelbar aufs Publikum übertrug. Und was uns als Veranstalter natürlich auch am Herzen liegt: ein erfreulich junges und buntes Publikum. Unsere Erwartungen hätten sich nicht schöner erfüllen können.

Freude und Gratulation!

25 Jahre Freie Grundschule CLARA SCHUMANN Leipzig – eine bedeutsame und erfolgreiche Verbindung zur HMT

Viele Jahre haben wir gelehrt und geforscht, um zu begreifen, welche Potenziale die Kunst im Kontext der Menschenbildung in sich birgt, wie sie als Lebensform ganz natürlich zum Kind gehört, wie die Musik Spielräume und neue Welten eröffnet, welche Kraft für das Lehren, Lernen und Leben von ihr ausgeht.

Vor 25 Jahren wurde von uns erstmalig das musikalisch-künstlerische Schulkonzept der Clara-Schumann-Schule entworfen und vom Bildungsministerium Sachsen verbindlich angenommen.

Grundlage des Konzeptes war eine vorausgehende sechsjährige wissenschaftliche Forschungsarbeit zur Entwicklung von Kreativität und Begabung an Grundschulen und Kindergärten, geführt durch Professoren, Aspiranten und Assistenten der HMT gemeinsam mit in der Praxis tätigen Musikern, Künstlern, (Schul-)Pädagogen und Erzieherinnen.

Nun wurden mit der Gründung der Schumann-Schule innovative Lehrprä-

xismöglichkeiten für Instrumental- und Gesangspädagogen, Schauspieler und Dramaturgen sowie Tanzpädagogen an der HMT geschaffen. Besonders konnten hier die Studierenden der neuen Ausbildungsrichtung Elementare Musik- und Tanzpädagogik (EMP) vom Beginn des Studiums an die Verbindung von Theorie und Praxis erleben: durch Hospitationen, Projekte und selbstständiges Unterrichten.

Wir können konstatieren, dass viele unserer Absolventinnen und Absolventen ge-

lernt haben, nach einer künstlerischen Didaktik zu arbeiten, und heute dadurch als Pädagogen und Künstler maßgeblich das Niveau der Schule prägen.



FOTO: KS

Obligatorisches
Fach Tanz für alle
Mädchen und
Jungen: Improvi-
sation Puzzeleile
im Wind in der
Grundschule



FOTO: ASTRID BRÜHN

Eine Schule begegnet den Künsten – Schuljahresabschlusskonzert der Freien Grundschule CLARA SCHUMANN in Kooperation mit Studierenden der Elementaren Musik- und Tanzpädagogik (EMP) im Großen Saal der HMT im Juni 2005

Einige Bemerkungen zur Ganztagschule als wirklicher Chancenraum für Bildungsvernetzung: Seit Jahren beschäftigen sich in Deutschland allgemeinbildende Schulen und Musikschulen mit Kooperationsmodellen, um beidseitige Ressourcen zu nutzen und ihrem öffentlichen Bildungsauftrag unter aktuellen Bedingungen gerecht zu werden, jedem Kind unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft die Chance zur aktiven Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen.

Deshalb ist in „unseren“ Campus eine Musik- und Kunstschule integriert. Sie ist zuständig für die Ausgestaltung der konzeptbedingten künstlerischen Fächer der Grundschule, wie z.B. die Tanz- und Streicherklassen, sodass Musik und Kunst täglich im Lebensraum der Mäd-

chen und Jungen stattfinden. Sie bietet außerdem für den gesamten Campus und die Stadt Leipzig ein vielfältiges Angebot an Kursen, Ensemble- und Ergänzungsfächern, Instrumental- und Vokalunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Das musikalisch-künstlerische Schulkonzept und die langjährige Erfahrung

im Prozess des Umsetzens sowie die ständige wissenschaftlich-künstlerische Begleitung machen Mut, weiterhin solche Schulen zu schaffen, weil diese den Zeitgeist des 21. Jahrhunderts in sich tragen und Kinder glücklich machen.

Prof. Dr. Regina Pauls/Prof. Johanna Metz
Musikpädagogik/Musikpsychologie
Elementare Musik- und Tanzpädagogik

ORGEL UM 12

Die erste studentische Konzertreihe an der Thomaskirche Leipzig

Am 28. Juni 2022 startete mit ORGEL UM 12 erstmals ein Projekt, welches es in dieser Form noch nicht in Leipzig gab: eine studentische Orgelkonzertreihe als Kooperationsprojekt zwischen der HMT und der Thomaskirche.

Vom 28. Juni bis zum 26. Juli fanden – immer dienstags um 12 Uhr – insgesamt fünf Mittagskonzerte mit Themenprogrammen in der Leipziger Thomaskirche statt, die von Studierenden des Kirchenmusikalischen Instituts gestaltet wurden. Die Idee der Konzertreihe war es zum einen, die vielfältige Bandbreite der Orgelmusik in 30-minütigen Mittagskonzerten mit Moderation einem breiten Publikum zu präsentieren. Zum anderen war es das Ziel, durch diese neue und studentisch organisierte Konzertreihe die bereits bestehende Vernetzung zwischen der Thomaskirche und der HMT weiter zu intensivieren und Räume für eine kreative Programmgestaltung und einen Austausch zu schaffen.



FOTO: PRIVAT

Unter Programmtiteln wie *Leipziger Unikate*, *Bachs Wurzeln und Triebe*, *Orgel trifft Cello* oder *Festa italiana* kamen an der Woehl-Orgel sowie an der Sauer-Or-

gel der Thomaskirche Werke aus fünf Jahrhunderten zur Aufführung, darunter auch Transkriptionen, echte Raritäten und eine Uraufführung. Ebenso erklang in jedem der fünf Mittagskonzerte ein Orgelwerk von Johann Sebastian Bach. Durch die Moderationen während der Konzerte sollte neben einer kurzen Programmeinführung für das Konzertpublikum auch die Möglichkeit geschaffen werden, etwas über die Instrumente und deren Besonderheiten zu erfahren. Es war eine große Freude, dass alle fünf Mittagskonzerte mit schätzungsweise insgesamt über 1 000 Konzerthörerinnen und -hörern erfreulich gut besucht waren.

Lukas Euler
Student Kirchenmusikalisches Institut

Lukas Euler und
Adriana Schubert
(Violoncello) in
ORGEL UM 12 am
19. Juli 2022

Rekord: 27 Deutschlandstipendien im Rahmen der Immatrikulationsfeier übergeben

Seit 11 Jahren gibt es das Deutschlandstipendium: Studierende, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt, erhalten monatlich 300 Euro, wobei sich Stifter bzw. Förderer sowie der Bund je zur Hälfte an dieser Summe beteiligen. Der Förderzeitraum beträgt mindestens zwei Semester und reicht maximal bis zum Examen bzw. dem Ende der Regelstudienzeit.

An der HMT Leipzig entwickelte sich die Anzahl der Deutschlandstipendien stetig nach oben: Zu Beginn gab es zunächst 3 (2011), dann 16 (2015), 21 (2018 und 2019), 26 (2020) und nun einen Rekord mit 27 (2022).

Im Rahmen der Feierlichen Immatrikulation der neuen Studierenden am 17. Oktober 2022 im Großen Saal konnte Rektor Prof. Gerald Fauth für das Studienjahr 2022/23 die Deutschlandstipendien vergeben (siehe Übersicht, S. 11). Sowohl zahlreiche Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch ihre Förderer waren anwesend. Viele Spenderinnen und Spender sind der Hochschule schon seit Jahren verbunden. Herzlichen Dank an dieser Stelle für das großzügige Engagement!

Wer Interesse hat, HMT-Studierende ebenso auf diese Weise zu unterstützen, kann gerne nebenstehende Förder-Erklärung dem Rektorat der Hochschule zukommen lassen.

Außer den 27 Deutschlandstipendien wurde der DAAD-Preis 2022 verliehen und der Studentin Carmen Boatella Benítez Donoso (Gesang, Klasse Prof. Roland Schubert) zugesprochen. Er wird an ausländische Studierende oder Promovenden für

besondere Leistungen und gesellschaftliches Engagement vergeben.

Innerhalb der knapp zweistündigen Veranstaltung verabschiedete Rektor Prof. Gerald Fauth verschiedene Hochschulangehörige in den Ruhestand oder an andere Ausbildungsstätten und begrüßte zahlreiche neue Kolleginnen und Kollegen (siehe dazu auch die Rubrik PERSONALIA, S. 100 ff.).

Das Programm bot Beiträge für Violine und Klavier sowie für Jazzensemble. Außerdem präsentierten sich zwei Schauspielstudierende auf der Bühne.

Zu den Redebeiträgen zählten außer der Begrüßung des Rektors Grußworte von Dr. Eckart Hien (Vorsitzender des Hochschulrates) und des Studierendenrates. Die Festrede hielt Tobias Wolff (seit dem 1. August 2022 neuer Intendant der Oper Leipzig).

Zum Wintersemester 2022/23 begannen an der HMT 240 Neuimmatrikulierte bzw. Ersteinschreiber ihr Studium und zusätzlich 36 Studierende im weiterführenden Studium.

KS

1 DAAD-Preisträgerin Carmen Boatella Benítez Donoso

2 Opernintendant Tobias Wolff

3 Neu an der HMT: Prof. Boris Leibold

4 Vorsitzender des Hochschulrates Dr. Eckhart Hien

5 Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren Förderern



FOTOS: JÖRG SINGER

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Förder-Erklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw.
Firma und Ansprechpartner

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Telefon

E-Mail

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)

_____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)

einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).

Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Beflügelnd

nmz
neue musikzeitung

Für Studierende
nur € 23,- im Jahr
www.nmz.de/abo

////// HMT AKTUELL



Die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie Stifterinnen und Stifter des Studienjahres 2022/23 sind:

BEATE GRAEFE-STIFTUNG — 2 Stipendien

Jinjoo Baek (Klavier)
Jihyun Kim (Klavier)

STIFTUNG ELFRUN GABRIEL — 2 Stipendien

Yeram Park (Klavier)
Daon Choi (Klavier)

Verein JUNGE STIMMEN LEIPZIG e.V. — 2 Stipendien

Michèle Bréant (Gesang)
Gregor Reinhold (Gesang)

STIFTUNG PRIMALAMUSICA — 2 Stipendien

Bennet Eicke (Dirigieren)
Guillermo Valdivia Monsálvez (Jazzkontrabass)

Georgia und Dr. Hugh Williams — 2 Stipendien

Orkun Pala (Violine)
Petar Pejčić (Violoncello)

Stadt- und Kreissparkasse Leipzig — 2 Stipendien

Rui Pedro Cardoso Antunes (Komposition)
Maria Bujanov (Musikpädagogik)

David and Agatha Moll CHARITABLE FUNDS — 2 Stipendien

Pelinnur Isikci (Klavierkammermusik)
Yona Sophia Jutzi (Klavierkammermusik)

Dr. Gaby Nöther-Fleig und Prof. Dr. Wolfgang Fleig

1 Stipendium
Rico Stempel (Schauspiel)

YAMAHA MUSIC EUROPE GmbH — 1 Stipendium

David Wunderlich (Jazzgitarre)

Stadtbau Wohnprojekte GmbH / Klaus Uwe Marsch

4 Stipendien
Henna Kliems (Musikpädagogik)
Sebastián Molina Villarroel (Komposition)
Ronja Oehler (Schauspiel)
Joshua Reinfeld (Jazzschlagzeug)

Bettina und Lutz Mühle — 1 Stipendium

Mia Dressler (Schauspiel)

Uta und Prof. Matthias Foremny — 1 Stipendium

Sebastian Linz (Schlagzeug)

Dr. Jutta Buscha-Hagenmüller — 1 Stipendium

Mirjam Korsowsky (Musikpädagogik)

Dr. Wulff O. Aengevelt — 2 Stipendien

Sophie Stratmann (Gesang)
Joelle Lieser (Dramaturgie)

anonym* — 1 Stipendium

Ervin Ahmeti (Gesang)

anonym* — 1 Stipendium

Samuel Waffler (Klavierkammermusik)

* Die anonymen Förderer möchten namentlich nicht genannt werden.

ANZEIGE

Jürgen Manthey - Geigenbaumeister



Friedrich-Ebert-Str. 77
04109 Leipzig
Tel.: 0341 224 7763
www.mantheyviolins.de
mail@mantheyviolins.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
14.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung



« Online miteinander musizieren? Latenzarm? Geht das? »

Digitale Technik an der HMT Leipzig macht es möglich! Eine Präsentation mit Workshop an der Hochschule

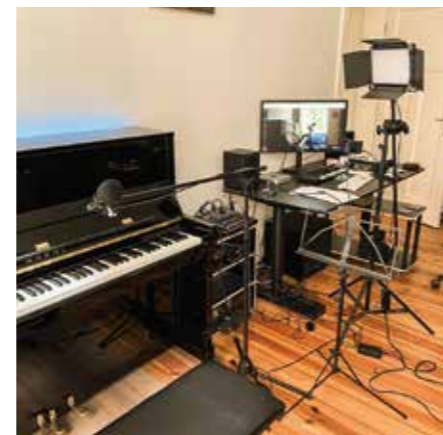
Das Dozentinnen- und Dozententeam des interdisziplinären Projekts „Erprobung digitaler Räume in der künstlerischen Arbeit“ — Julia Bartha, Thomas Reimann, Julian Klein und Szymon Jakubowski — veranstaltete am 11. Juni 2022 von 12 bis 14 Uhr gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern ein hochschulöffentliches Abschlussevent mit Workshop an der HMT. Bei diesem Projekt ist federführend das hauseigene Institut für Musikpädagogik. Zu dem gut zweistündigen abwechslungsreichen Programm waren Lehrende und Studierende der Hochschule eingeladen worden, um die Arbeit

1 Setting
am Flügel

2/3 Julia Bartha
und ihre Station
im Raum B 5.01

4 Setting
von Szymon
Jakubowski
in Berlin



FOTOS: PRIVAT



FOTOS: PRIVAT

mit der **Digitalen Bühne*** und das Musizieren über **Ovboxen**** kennenzulernen und auch im Selbsttest auszuprobieren. In acht Räumen in den Gebäuden Dittrichring und Beethovenstraße waren dafür unterschiedliche Settings aufgebaut. Gemeinsam musiziert wurde in **virtuellen Proberäumen*****, in denen sich Musikerinnen und Musiker, die von verschiedenen Orten Leipzigs und Berlins aus zusammengeschaltet waren, „akustisch“ trafen. Die im Projekt erprobten Einsatzbereiche konnten kennengelernt, ein akustischer Eindruck über die Qualität der 3D-Audiotechnik über Kopfhörer gewonnen und die geringe Latenz beim gleichzeitigen Musizieren erlebt werden. Darüber hinaus durften Fragen gestellt und die Technik im Selbstversuch beim Workshop später ausprobiert werden.

Nach einer kurzen Begrüßung im Musiksalon Dittrichring durch Thomas Reimann und Julia Bartha startete das Programm mit drei kurzen Konzertbei-

* **Die Digitale Bühne digital-stage.org** ist ein Angebot der HMT Leipzig. // **Link:** <https://www.hmt-leipzig.de/home/corona-info/digitales-lehren-lernen/ov-boxen> // Die Nutzung der Plattform ermöglicht latenzarmes Online-Musizieren für Korrepetition, Unterricht, Ensemblearbeit, Improvisation etc. und ist allen Hochschulangehörigen zugänglich. Für die Nutzung der Digitalen Bühne in Kombination mit dem **Audio-device Ovbox** // → **Anmerkung**** // stehen 10 Starterkits mit allem nötigen Equipment in der HMT-Bibliothek zur Ausleihe zur Verfügung. Das im Wintersemester 2022/23 von den Teilnehmenden des interdisziplinären Projekts „Digital Stage“ angefertigte Videotutorial erleichtert hierfür beim erstmaligen Einsatz das Einrichten. Räume mit LAN-Verbindung sind zur Nutzung der Ovbox-Technik sowohl im Dittrichring als auch in der Beethovenstraße vorhanden. Eine Liste der Räume ist in der Bibliothek erhältlich. Die Technik kann aber auch von zuhause bzw. von anderen Städten und Ländern aus genutzt werden. Zwei studentische Hilfskräfte (Lukas Kranz und Johannes Keller) stehen bei Fragen zur technischen Einrichtung und bei Problemen zur Verfügung. **Sprechzeiten über den Link:** <https://www.hmt-leipzig.de/de/home/corona-info/digitales-lehren-lernen/it-support>



1 Hörstation im
Raum D 3.22

2/3 Ovbox-
Starterkit
Duke Ellington

** **Was ist eine Ovbox?** — Eine Ovbox ist ein vom Alte Musik-Ensemble ORLANDOVIOLS // → <http://www.orlandoviols.de> // entwickeltes Audiodevice zum latenzarmen gleichzeitigen Musizieren mehrerer Musikerinnen und Musiker. Ensemblemitglied und Akustiker Dr. Giso Grimm (Universität Oldenburg) hat die Software für die 3D-Audiotechnik geschrieben und die Latenz klanglich für musikalische Ansprüche optimiert. Man braucht zur Nutzung nur das in der HMT-Bibliothek ausleihbare Starterkit, einen Internetzugang über LAN-Kabel und ein internetfähiges Device, wie Laptop, Tablet oder Handy. Darüber loggt man sich auf der digitalen Bühne ein und trifft sich in einem virtuellen Proberaum // → **Anmerkung***** // zur Probe. Möchte man sich zudem noch sehen, kann man sich zusätzlich auf einer Webühne // → **Anmerkung****** // einloggen.

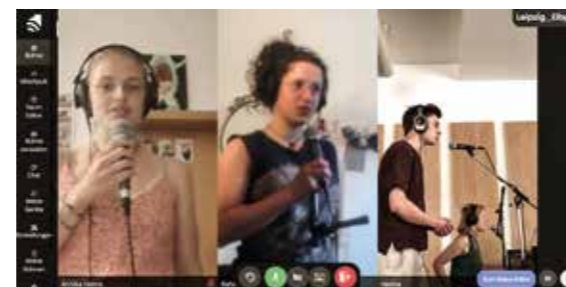
*** **Was sind Virtuelle Proberäume?** — Der HMT Leipzig stehen fünf exklusive Proberäume der Digitalen Bühne zur Verfügung. Musikerinnen und Musiker eines Ensembles können sich zur Probe in einem digitalen Proberaum verabreden. Jeder Proberaum hat einen eigenen Namen wie Carnegie Hall, Elphi, Met oder Scala. Musiziert wird über die in der Bibliothek ausleihbaren Ovboxen. Eine Plastikbox, das sogenannte Starterkit, enthält alles Zubehör. Jede Ovbox trägt den Namen einer berühmten Musikerspersonlichkeit wie Clara Schumann, Duke Ellington etc. und besitzt ein von uns voreingestelltes dazugehöriges Passwort. Mit Namen und Passwort der ausgeliehenen Ovbox wird sich auf der Digitalen Bühne // → <https://digital-stage.ovbox.de/login.php> // eingeloggt, sodass kein eigenes Konto dafür erstellt werden muss. Ein Videotutorial // → https://youtu.be/RhT1_Vpm2-s // erklärt in einfachen Schritten die Nutzung.



trägen. Alle Konzertierenden waren auf einer **Webbühne****** der Digitalen Bühne eingeloggt (ähnlich wie bei Zoom). Das Video wurde dann über Beamer auf eine Leinwand projiziert. Akustisch wurde per Lautsprecher der Zusammenklang der Musizierenden aus dem virtuellen Proberaum übertragen.

**** **Die Webbühne** – Die Digitale Bühne bietet verschiedene Lösungen für unterschiedliche Anforderungen an. **Die Webversion „digital stage web“** ist eine browserbasierte Webbühne mit Audio und Video und eignet sich gut für das Unterrichten.

Die PC-Version „digital stage pc“ bietet eine Alternative zur physischen Ovbox und bietet eine Ovbox-Software zum Download auf den eigenen PC für Musizieren mit verbesserter Audioqualität und geringer Latenz. In der Kombination aus Webbühne, einer Art für Musik optimierten Konferenzplattform, plus Ovbox haben wir vorzugsweise gearbeitet. Man kann sich dabei auf der Webbühne im Video sehen, das Audio dort aber muten und stattdessen über die Ovbox hören.



rechte Spalte:

1 Emily Samaan

2 Erdmuthe Kraatz und Emily Samaan sowie Kopfhörer-Verteiler für 8 Zuhörer

3 Webbühne

4 Lukas Kranz und Johannes Keller (HMT, Raum D 0.06) spielen mit Szymon Jakubowski (Berlin)

Den Anfang machte Erdmuthe Kraatz (Gesang) mit Emily Samaan, die sie auf dem Klavier begleitete. Dozentin Julia Bartha (Klavier) und die Lehramtsstudierende Rahel Schumacher (Querflöte) setzten das Programm fort und musizierten von unterschiedlichen Orten aus den 1. Satz der *Undine-Sonate* e-Moll für Querflöte und Klavier von Carl Reinecke. Im nächsten Programmpunkt konnte in Raum D 3.22 über eine mit mehreren Kopfhörern verbundene Ovbox in einen virtuellen Proberaum hineingehört werden, in dem eine Jazzchorprobe stattfand. Dadurch war der sehr plastische 3D-Raumklang zu erleben. Im weiteren Verlauf wurde am in Raum D 2.24 aufgebauten Setting – bestehend aus Ovbox, Mikrofon, Kopfhörer und Ipad – spontan mit Julia Bartha ge-

Julia Bartha (HMT, Raum B 5.01) und Rahel Schumacher (in einer Leipziger Wohnung)



probt und musiziert. Dozentin, Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich hierfür in einem weiteren virtuellen Proberaum, in dem sie über je eine Ovbox in Raum B 5.01 und eine in Raum D 2.24 eingeloggt waren. Als Höhepunkt und zum Abschluss lud Szymon Jakubowski, der an der HMT schulpraktisches Klavierspiel unterrichtet, auf eine „Musikalische Spielwiese“ zur freien Improvisation ein.

AUSBLICK:

Nach einer Planungsphase im Wintersemester 2022/23 wird das Projekt im Sommersemester 2023 in einer Kooperation zwischen der HMT Leipzig und der Hochschule für Musik Dresden fortgesetzt. Dafür werden studiengangübergreifend noch Studierende der HMT gesucht, die Lust haben, mit Studierenden der HfM Dresden ortsunabhängig künstlerisch zusammenzuarbeiten und die musikalische Probenarbeit dabei über Ovbox und Digital Stage, aber auch andere Plattformen auszuprobieren. Eine begleitende Unterstützung bzw. Betreuung durch Dozentinnen und Dozenten beider Hochschulen wäre dem Projekt dienlich. In gemeinsamen Konzerten könnten die erarbeiteten Werke dann im Vergleich sowohl digital als auch in Präsenz aufgeführt werden. Das Projekt soll auch der Frage nachgehen, wie sich das Proben und Musizieren im hybriden oder digitalen Raum auf die Wahrnehmung und Intensität des Akts des Musizierens mit den Spielpartnerinnen und -partnern, auf das Einander-Zuhören und die Qualität der künstlerischen und pädagogischen Arbeit auswirken.

Die Beteiligten im Sommersemester 2022 – v.l.n.r. stehend: Ruben Seilnacht, Thomas Reimann, Nick Pscheidt, Laura Zöllig, Lukas Kranz – sitzend: Julia Bartha, Henna Kliems, Rahel Schumacher, Johannes Keller, Nora-Elisabeth Leinen-Peters

Weitere Beteiligte, die auf dem Foto nicht abgebildet sind, aber im Wintersemester 2021/22 und im Sommersemester 2022 in das Projekt involviert bzw. für dessen Gelingen und Realisierung verantwortlich waren:

Studierende: Paul Bäns, Emily Samaan, Erdmuthe Kraatz, Annika Wessel
Dozierende: Julian Klein, Anja Christin Winkler, Szymon Jakubowski

Sekretariat: Cornelius Hölzel – Videotechnik: Mirko Jantke – IT-Systemadministrator: Sven Hänecke – Bibliothek: Anke Hofmann – Prorektorin: Dr. Ute Fries

Vielen Dank an alle Beteiligten!

Die interdisziplinären Projekte werden durch die AG Digitales Lehren und Lernen der HMT unterstützt // <https://www.hmt-leipzig.de/home/corona-info/digitales-lehren-lernen> //

Im Rahmen eines informativen und informellen Netzwerk-Lunchs des Netzwerks 4.0 der Musikhochschulen // <https://www.netzwerk-musikhochschulen.de> // diskutierten und informierten im November 2022 Prof. Hille Perl, Dr. Giso Grimm, Julia Bartha und weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer online über Digital Stage und die Ovbox-Technik.

Für Januar 2023 ist, ebenfalls vom Netzwerk 4.0 ausgehend, eine digitale Konzertprojektwoche mit Studierenden der HMT Leipzig, der Musikhochschule Bremen und der HMT Hamburg geplant. Die verwendete Technik wird an allen drei Hochschulen genutzt und macht die künstlerische Kooperation dadurch möglich (siehe VORSCHAU S. 132).

Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei Julia Bartha: julia.bartha@hmt-leipzig.de

NEUE VERANSTALTUNGSREIHEN AN DER HOCHSCHULE

I. DenkLabor

Eine neue Seminar- und Vorlesungsreihe mit hochschulöffentlichen Vorträgen am Schauspielinstitut HANS OTTO der HMT

Nach den Lockdowns hatten wir Lehrenden am Schauspielinstitut den Eindruck, dass sich viele Themen und Fragen durch die Pandemie beschleunigt hatten: Was ist Diskriminierung und für wen? Wer bestimmt über kulturelle Teilhabe? Wer spricht für wen? Was „darf“ man noch sagen; was im Theater spielen und zeigen? Was machte die Verlagerung zwischenmenschlicher Kommunikation und Interaktion in digitale Räume und soziale Netzwerke mit diesen Fragen und mit uns? Wir hatten das Bedürfnis, einen Raum zum Innehalten und zur Reflexion darüber zu schaffen. Wie können wir die zum Teil hitzigen Debatten in den Feuilletons und auf Social Media-Plattformen in ihren historischen Bezügen und affektiven Manipulationen erfassen, um uns differenzierter und widersprüchlich zu ihnen in Bezug zu setzen?

So entstand am Schauspielinstitut die Idee des DenkLabors: Eine Seminar- und Vorlesungsreihe zur Ausbildung und Förderung eines historisierenden Verständnisses für aktuelle gesellschaftliche Diskurse.

Ein erstes Seminar in dieser Reihe fand im Januar 2022 in einem kleinen Rahmen statt: der Dramaturg Carl Hegemann diskutierte die *Dramaturgie des Daseins* mit dem ersten Studienjahr Schauspiel.

Wir freuen uns sehr, dass wir in einem zweiten Schritt den Philosophen Byung-Chul Han für einen hochschulöffentlichen Vortrag in diesem Format gewinnen konnten. Es folgt ein Bericht einer Studierenden. AK/TL

Byung-Chul Han im DenkLabor – Ein Weltphilosoph an der HMT

„Denken besteht darin, Ähnlichkeiten wahrzunehmen. Ich mache oft die Erfahrung, dass ich plötzlich Ähnlichkeiten zwischen Ereignissen wahrnehme, zwischen einem gegenwärtigen Ereignis und einem früheren Ereignis. Oder zwischen den Dingen, die gleichzeitig stattfinden. Ich gehe diesen Beziehungen nach.“ (Byung-Chul Han)¹

Byung-Chul Han ist der weltweit meistgelesene deutschsprachige Philosoph und hat auch für uns Studierende im vergangenen Jahr eine große Rolle gespielt. Als Schauspielstudierende wollen wir versuchen, die Welt zu verstehen, hinzusehen, die richtigen Fragen zu stellen, die Perspektive zu

wechseln und aktuell zu sein. Und wer aktuell sein möchte, kommt um Byung-Chul Han nicht herum, der kritisch unzensuriert über den Paradigmenwechsel unserer Gesellschaft schreibt und Zusammenhänge herstellt, wo die Meisten nie welche vermutet hätten. Er hält uns mit seinen Aussagen den Spiegel vor, und es

ist *Jeder Tritt ein Treffer* (Martina Wittels über Byung-Chul Han²).

Schon zu Studienjahresbeginn begegnete uns dieser Philosoph das erste Mal, als wir uns mit einem Ausschnitt aus seinem Buch *Rituale* befassten, und das zweite Mal, als wir *Palliativgesellschaft* lasen. Als er uns am 31. März

2022 das dritte Mal begegnete, stand er vor uns.

Unsere Mentorin und Dozentin, Prof. Dr. Anja Klöck, hatte es im Rahmen des DenkLabors mit viel Beharrlichkeit, Durchhaltevermögen und trotz Corona möglich gemacht, ihn zu uns in die Hochschule einzuladen.

Vom Verschwinden des Anderen war der Titel seines ca. einstündigen Vortrags vor einer großen Anzahl Studierender und Dozierender aus allen Fachbereichen der HMT. Im Anschluss daran, bevor er dann leider dieser verschwindende Andere war, hatten wir noch die Gelegenheit, mit ihm ins Gespräch zu kommen und unsere Gedanken zu äußern.

Es gab ein Thema, das in meiner Erinnerung an diesem Abend den meisten Raum einnahm und mich auch lange noch sehr beschäftigt hat: Gefühle. Etwas auf den ersten Blick vielleicht Banales, das einen aber nicht nur privat durchs Leben begleitet, sondern besonders auch für uns Schauspielende essentiell ist.

„Gefühl ist etwas ganz anderes als Emotion. Gefühl ist etwas ganz anderes als Affekte. Sie können vom Gefühl des Schönen sprechen. Doch sie können nicht sagen: Emotion des Schönen oder Affekt des Schönen.[...] Emotion kann eine Handlung auslösen. Wir können es so sagen: Wir befinden uns in einer Krise der Gefühle aufgrund der Konjunktur der Affekte. Warum brüllen sie so auf der Bühne, haben Sie mich gerade gefragt? Sie spielen mit Affekten, nicht mit Gefühlen. Gefühle sind intersubjektiv. Gefühl stiftet Gemeinschaft. Das heißt, es ist etwas Soziales. Affekte können sehr asozial, etwas Vereinzelndes oder Vereinzeltes sein.“

„Will man über Gefühle sprechen, muss man erst einmal lernen, miteinander zu spielen. Wenn man miteinander spielt, dann wird erzählt.“ (Byung-Chul Han)³

Durch diese Gedankengänge konnte ich so viele Querverbindungen zwischen Begriffen, Erfahrungen und ungeklärten



FOTO: WEB

Fragen ziehen, die mir in diesem Jahr an der Hochschule begegnet sind. Wir diskutieren oft untereinander über alles Mögliche, kommen dann aber meistens zu dem Punkt, an dem ausdiskutiert wurde. Es geht dann gar nicht mehr anders, als sich Input von außen geben zu lassen, um weiterdenken zu können.

Ein weiterer wichtiger Input folgte nur kurze Zeit später, als wir durch einen Besuch des Balletts *Rituale* der Oper Leipzig an den Vortrag von Herrn Han anschließen konnten – ein Tanzabend, in dem sich alles um die Unabdingbarkeit der Rituale wortwörtlich drehte. Zeitgenössisches Ballett traf auf japanische und europäische Kultur und wurde u.a. von Schuberts *Der Tod und das Mädchen* begleitet.

Tanz ist auch eine darstellende Kunst und daher verwandt mit dem Spiel auf der Bühne. Aber schon während der Vorstellung und auch im Nachgespräch mit dem Choreographen Mario Schröder wurden uns vor allem die Unterschiede bewusst. Aus welcher Motivation heraus wird man Tänzerin/Tänzer bzw. Schauspieler/Schauspieler? Was möchte man mit seiner Kunst ausdrücken? Wo finden Schönheit und Ästhetik ihren Platz, und an welcher Stelle rückt dadurch die Aussage in den Hintergrund? Wie hoch ist

die Selbstbeteiligung der darstellenden Künstlerinnen und Künstler an einem Projekt? Inwieweit wird sie erwünscht?

All diese Fragen führten zu mehreren Diskussionen und widersprüchlichen Meinungen im Laufe der nächsten Tage und trugen zu einem veränderten Verständnis von Kunst und der Arbeit bei, die wir später einmal machen wollen.

Beide Erlebnisse waren unglaublich wertvoll und inspirierend, wofür wir sehr dankbar sind. Allerdings sind wir uns im Jahrgang auch einig, dass wir uns deswegen in Zukunft noch viele weitere DenkLabor-Tage wünschen, damit das Denken nicht aufhört.

Emmeline Puntsch
2. Studienjahr Schauspiel

¹ Han, Byung-Chul: *Tut mir leid, aber das sind Tatsachen*. (Zuletzt aufgerufen am: 24.09.2022) URL: https://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/05/byung-chul-han-philosophie-neoliberalismus?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F%2F07.09.2014

² Wittels, Martina: *Palliativgesellschaft: Jeder Tritt ein Treffer*. (Zuletzt aufgerufen am: 24.09.2022) URL: [https://www.diepresse.com/5910491/palliativgesellschaft-jeder-tritt-ein-treffer. \[11.12.2020\]](https://www.diepresse.com/5910491/palliativgesellschaft-jeder-tritt-ein-treffer. [11.12.2020])

³ Han, Byung-Chul: *Der Kapitalismus liebt die Stille nicht*. (Zuletzt aufgerufen am: 24.09.2022) URL: [https://www.schaubuehne.de/de/uploads/Der-Kapitalismus-liebt-die-Stille-nicht.pdf. \[24.10.2013\]](https://www.schaubuehne.de/de/uploads/Der-Kapitalismus-liebt-die-Stille-nicht.pdf. [24.10.2013])

NEUE VERANSTALTUNGSREIHEN AN DER HOCHSCHULE

II.

Wissenschaftliches Colloquium – neues Veranstaltungsformat der Promotionskommission

Mit dem hochschulöffentlichen *Wissenschaftlichen Colloquium* startete die Promotionskommission im Sommersemester 2022 ein neues Veranstaltungsformat, das dem Austausch und der Diskussion zu aktuellen wissenschaftlichen Themen innerhalb der HMT dienen soll und zu dem wir Sie, Lehrende und Studierende, sehr herzlich einladen möchten.

Im *Wissenschaftlichen Colloquium* berichten zum einen die Doktorandinnen und Doktoranden der HMT über den Stand ihrer Arbeiten, zum anderen soll es Raum geben für die Vorstellung und Diskussion von Projekten bzw. Projektideen aus den wissenschaftlichen Fachrichtungen der HMT; flankierend kommen eingeladene Vorträge und Workshops zu aktuellen interdisziplinären Thematiken hinzu (siehe Beitrag unten). Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und auf inspirierende Diskussionen!

Prof. Dr. Martina Sichardt

WORKSHOP

Immersion – aus medientheoretischer und musikwissenschaftlicher Perspektive

Mit PD Dr. **Britta Neitzel** (Düsseldorf) und Prof. Dr. **Anne Holzmüller** (Marburg) waren am 15. Mai 2022 zwei Referentinnen mit Beiträgen zum Thema *Immersion* aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen zu Gast.

Immersion beschreibt im medialen Kontext das mentale Eintauchen in den Inhalt einer virtuellen Realität, eines Spiels, Buchs oder Films usw., welches mit einem hohen Maß an Involviertheit, einem regelrechten ‚Versinken‘ einhergeht. Die Realität tritt zugunsten einer identifikatorischen Wahrnehmung mit dem medialen Inhalt in den Hintergrund.

Die Medienwissenschaftlerin Dr. Britta Neitzel ging in ihrem Vortrag *Drinnen und Draußen – eine Problematisierung des Begriffs ‚Immersion‘* von einem apparativen Immersionsbegriff aus und verband diesen mit dem Begriff des Spiels, Konzepten der Partizipation und Interaktion.

Dabei fragte sie zunächst, ob immersive Wahrnehmung – häufig mit dem ‚Eintauchen‘ in eine virtuelle Realität beschrieben – stärker vom Medium oder von der Nutzerin oder dem Nutzer ausgeht. Ein teleologischer Zugriff lässt sich dahingehend nachzeichnen, dass der Medieneinsatz so umfänglich wird, dass er Realität ersetzt, die Medien selbst aber, bis zur Unkenntlichkeit, immer ‚unsichtbarer‘ werden. Anhand verschiedener Computerspiele erläuterte Neitzel ein immersives Konzept, das nicht auf der strikten Trennung der Sphären, sondern vielmehr auf der Aufhebung von ‚hier‘ und ‚da‘ basiert. Immersion als ein spielerischer Zustand an sich, der sich zwischen Ermächtigung und Fremdsteuerung bewegt – denn Spielen ist immer auch ‚Gespielt werden‘.

Im musikalischen Kontext benennt Immersion ein spezifisches Hörerleben von Musik, welches sich nicht anderweitig einordnen lässt. Unter gewissen Voraussetzungen ist dieses Konzept sogar historisch anwendbar. Die Musikwissen-

schaftlerin Prof. Dr. Anne Holzmüller stellte in ihrem Vortrag *Musikalische Immersion. Potenziale und Herausforderungen für die historische Musikwissenschaft* die Frage in den Raum, ob Klang und Musik nicht an sich schon immersiv seien, entsteht doch in einem akustischen Raum automatisch eine 360°-Einhüllung in den Klang. Zudem handelt es sich dabei häufig um symbolische Räume mit metaphorischer, metaphysischer oder religiöser Aufladung. Ein besonderes Beispiel stellt Gregorio Allegris *Miserere mei deus* dar, welches über mehrere Jahrhunderte unter beinahe gleichbleibenden Bedingungen zur Zeit der Karwoche in der Sixtinischen Kapelle aufgeführt wurde. Insbesondere aus Tagebucheinträgen und Reiseberichten geht hervor, wie entrückend und überwältigend dieses Klangerlebnis gewesen sein muss.

Verena Elisabeth Eitel (Doktorandin
Fachrichtung Dramaturgie)

Svenja Rademacher (Studentin Master
Institut für Musikwissenschaft)

Auf den Spuren von Mendelssohn in Leipzig

JAPANISCHES FERNSEHEN NHK DREHTE IN DER HMT



Es war nicht der erste Besuch eines japanischen Filmteams in der Hochschule. Bereits 2016 und 2020 kamen zwei der größten Privatsender Japans – TV ASAHI und NTV (NIHON TEREBI) – in die HMT. Damals interessierten sie sich für den Studenten und Absolventen Rentaro Taki, der 1901/1902 hier studierte (siehe rechts).

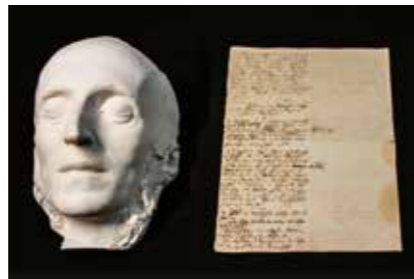
Nun weilte am 21. Juli 2022 NHK, der einzige staatliche Sender Japans, bei uns, um sich mit Konservatoriumsgründer Felix Mendelssohn Bartholdy zu befassen. Der Hintergrund: In Japan gibt es die Sendereihe *Album beliebter Melodien*. Diesen nur fünfminütigen Sendungen liegt ein bereits vorausgewählter Werk-ausschnitt der europäischen Musikgeschichte zugrunde, der mit entsprechendem Bildmaterial illustriert wird. Die Tonspur ist also jeweils schon belegt, und wichtige Erklärungen werden lediglich mit Untertiteln eingeblendet. Für

eine neue Ausgabe der Sendung drehte NHK nun Bilder, die zu Mendelssohns Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 49 gezeigt werden sollen, wobei der 1. Satz des Werks auf fünf Minuten gekürzt werden wird, um die Sendezeit nicht zu überschreiten.

Das Drehteam bestand aus NHK-Regisseur Odawara Shu (26 Jahre alt, studierte zunächst Violoncello in Großbritannien), Kameramann Michael Boomers und Tonmeister Christian Carl (beide von Accentus Music Leipzig) sowie Koordinatorin Annette Erbe aus Berlin. Für die

RENTARO TAKI wurde 1879 in Tokio geboren. Nach seinem Studienabschluss in Japan begann er am 1. Oktober 1901 mit der Ausbildung am Leipziger Konservatorium und lernte u.a. bei Salomon Jadassohn und Robert Teichmüller. Da er schwer an Tuberkulose erkrankte, musste er 1902 ohne Examensprüfungen wieder nach Tokio zurückkehren. Dort starb er 1903 nur zwei Monate vor seinem 24. Geburtstag. Anlässlich seines 100. Todestages 2003 errichtete die Internationale Mendelssohn-Stiftung e.V. nahe seines nicht mehr vorhandenen Wohnhauses Ferdinand-Rhode-Straße 7 an der Ecke Mozartstraße ein Denkmal. Rentaro Taki war der erste japanische Musikstudent in Europa.





FOTOS: KS

kurze Sendung waren drei Drehtage veranschlagt: Am Tag zuvor war das Filmteam zu Gast im Gewandhaus, das in Japan sehr bekannt ist, und am Tag nach dem HMT-Besuch im Mendelssohn-Haus. Außerdem wurden noch Leipzig-Panorama-Aufnahmen vom Turm des Neuen Rathauses gemacht.

In der HMT baute die Crew Kamera und Scheinwerfer zunächst im Kammermusiksaal auf, um das dort befindliche Mendelssohn-Gemälde zu filmen. Danach wurde Eric Uwe Rohrbach beim Klavierunterricht aufgenommen (zu diesem Zeitpunkt Ende 4. Semester, Hauptfach Improvisation bei Tilo Augsten und koordiniertes Hauptfach Klavier bei Prof. Alexander Meinel). Als nächstes begab

sich das Team in das Bibliotheksarchiv, wo Mitarbeiterin Ingrid Jach bereits den Nachdruck der Original-Totenmaske Mendelssohns bereitgelegt hatte. Außerdem interessierte sich NHK für das Autograph des von der HMT 2010 in London ersteigerten Briefentwurfs des Komponisten an den preußischen König Friedrich August II. Hierin äußerte Mendelssohn erstmals die Idee zur Gründung eines Konservatoriums, nämlich in Form eines Statut-Entwurfs für die Errichtung einer Musikschule.

Im Anschluss filmte das Team noch vor der Dauerausstellung in der 2. Etage den ersten Stundenplan des Konservatoriums vom 2. April 1843, aus dem u.a. hervorgeht, an welchem Wochentag Men-

delssohn welche Fächer unterrichtete. Die Mendelssohn-Büste vor dem Kammermusiksaal interessierte das Team eher nicht, da schon im Gewandhaus entsprechendes Bildmaterial aufgenommen worden war. Zuguterletzt fertigte die Crew von der Grassistraße 8 noch Außenaufnahmen an.

Sinn des Films ist es übrigens, den japanischen Fernsehzuschauerinnen und -zuschauern zu zeigen, dass Leipzig nicht nur eine Bach-Stadt ist, sondern dass sie auch viel zu Felix Mendelssohn Bartholdy zu bieten hat.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin

Neuigkeiten in Sachen Carl Reinecke (1824-1910)

Museumskonzert // Jubiläumsplanungen 2024 // Diebstahl am Reinecke-Grab // CD-Veröffentlichungen // Förderung für DFG-Forschungsprojekt

Sommerliches Konzert im Carl-Reinecke-Museum

Ein weiteres Konzert mit Werken von Carl Reinecke fand am 12. Juni 2022 im Carl-Reinecke-Museum Leipzig statt und wurde wieder von HMT-Studierenden gestaltet. Elisa Bösch (Violine), Yuki Ibaraki (Violoncello) und Tommaso Graiff (Klavier) ließen zu Beginn Reineckes Trio D-Dur op. 38 hören, das der Komponist 1851 schrieb und Robert Schumann widmete. Im Anschluss erklangen aus den *Mädchenliedern – Elf Tonbilder* op. 88 drei Ausschnitte, dargeboten von Fruzsina Tóth (Flöte), die von Tommaso Graiff am Klavier begleitet

wurde. Schließlich stellte das Duo den Zuhörern ein Werk des in Modena geborenen und in Sankt Petersburg verstorbenen Komponisten Ernesto Köhler (1849-1907) vor, und zwar seine Concert-Fantasie über Motive aus Reineckes Oper *Der Gouverneur von Tours*. Danach luden Reineckes Ururenkel Stefan Schönknecht und seine Frau wieder zu einem kleinen Imbiss ein, währenddessen die Möglichkeit bestand, sich mit den Künstlern und den anderen Konzerthörern auszutauschen.



FOTOS: STEFAN SCHÖNKNECHT



200. Geburtstag von Carl Reinecke – Planungen für das Jubiläumsjahr 2024

Am 23. Juni 2024 würde Carl Reinecke seinen 200. Geburtstag feiern. Erste Absprachen für das Jubiläum fanden bereits statt, so mit dem Gewandhaus und der HMT Leipzig bezüglich geplanter Aufführungen von Reinecke-Werken in verschiedenen Konzerten. Ebenso wurden Orchester in Hamburg und München sowie die HMT in Hamburg angefragt,

ob sie Kompositionen Reineckes in ihren Programmen darbieten könnten. Über Einzelheiten werden wir im nächsten MT-JOURNAL weiter berichten.

Sollten andernorts Veranstaltungen zum Reinecke-Jubiläum vorgesehen sein, bittet Stefan Schönknecht um eine kurze Nachricht unter: museum@carl-reinecke.de.

Diebstahl am Grab von Carl Reinecke auf dem Leipziger Südfriedhof

Großer Schock für Familie Schönknecht: 112 Jahre, darunter zwei Weltkriege, blieb die Grabstätte von Carl Reinecke auf dem Leipziger Südfriedhof (Abteilung V) verschont. Im Sommer haben Buntmetall-Diebe das markante Bronze-gitter mit den Maßen 56 x 39 Zentimeter aus der Grabsäule geschnitten und entwendet. „Das Grab wird von Musikfreunden aus aller Welt besucht, das Bronze-Gitter ist ein un-

wiederbringlicher Kulturschatz“, sagte Ururenkel Stefan Schönknecht gegenüber der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG (LVZ). Er erstattete Anzeige bei der Polizei und informierte das Amt für Denkmalschutz. Bis zum Jubiläum 2024 soll eine würdevolle Lösung für den Verlust gefunden werden, sollte das Gitter nicht wieder auftauchen.



Reinecke-Grab auf dem Leipziger Südfriedhof – vorher und nachher

FOTOS: STEFAN SCHÖNKNECHT

CD-Neuerscheinungen zu Carl Reinecke



Im April 2022 erschienen beim Label Brilliant Reineckes Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1–3 mit Ana Turkalj und Aleck Carratta. Die Werke entstanden zwischen 1848 und 1898. — EAN: 5028421965390

Etwa zeitgleich brachte die Italienerin Chiara Bertoglio bei Da Vinci Classics Reineckes *Biblische Bilder* op. 220 und Haydns *Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze* in einem Klavier-Arrangement von Carl Czerny heraus. — EAN: 746160913865

Eine 3-CD-Box mit sämtlichen Reinecke-Werken für zwei Klaviere wird im Herbst 2022 beim Label cpo/WDR The Cologne Broadcasts mit dem Klavierduo Genova & Dimitrov veröffentlicht. Aglika Genova und Liuben Dimitrov sind griechischer Abstammung und wurden in Bulgarien geboren. Das Duo gründete sich 1995 in Hannover.

Weitere Hinweise auf CD-Neuerscheinungen: S. 124 ff.

Erfolgreicher Förderantrag für DFG-Forschungsprojekt über Carl Reinecke

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt *Carl Reinecke als Schlüsselfigur des Leipziger Musikbetriebs im späten 19. Jahrhundert: Studien zu seiner institutionellen Vernetzung und pädagogischen Wirkung* an der HMT (Prof. Dr. Christoph Hust) und der Universität Leipzig (Prof. Dr. Stefan Keym) mit insgesamt 412 300 Euro. Dafür wird an den Instituten für Musikwissenschaft beider Häuser je eine neue Stelle geschaffen, um drei Jahre lang Reineckes Netzwerkaktivität und seinen Einfluss als Kompositionslehrer zu erforschen.

Dazu berichten wir näher im nächsten MT-JOURNAL (siehe zu weiteren DFG-Projekten auch schon in dieser Ausgabe in unserer Rubrik DAS THEMA, S. 40 ff.).



FOTO: WEBER

Erinnerung an die englische Komponistin, Dirigentin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin **Ethel Smyth** (1858-1944):

Einweihung einer Gedenktafel in der Salomonstraße 19 – 145 Jahre nach ihrem Eintreffen in Leipzig

Seit dem 28. Juli 2022 kann man in der Salomonstraße 19 die neu eingeweihte Gedenktafel für *Ethel Smyth* bewundern. Gestaltet wurde sie von der Leipzigerin Ina Henkel-Graneist, gestiftet und initiiert durch eine beeindruckende Spendenaktion des ZONTA CLUBS LEIPZIG ELSTER. Farbenfroh prangen dort Smyths Porträt, ihre wichtigsten Lebensdaten und ihr berühmtes Zitat „*Leipzig!! Here I am!!*“, das aus dem ersten ihrer Briefe stammt, den sie 1877 aus Leipzig schrieb und den die HMT Leipzig 2014 in einer erfolgreichen Patenschaftsaktion erworben hat.



Eröffnet wurde der Festakt am 28. Juli um 11 Uhr mit einem kurzen Musikstück der Querflötistin Brunhild Fischer, die mit Hilfe einer Loop-Station über den Eingangskakord von Ethel Smyths Werk *The Prison* und die Grundtöne E und Es (Initialen von Ethel Smyth) improvisier-

te. Anschließend begrüßte Dr. Skadi Jenicke, Kulturbürgermeisterin der Stadt Leipzig, die zahlreichen Anwesenden. Sie betonte, dass neben der Erinnerung an Einzelpersonen auch die Sichtbarmachung der Vorbildwirkung von großen Leistungen und Engagements für unsere

Gesellschaft von besonderer Wichtigkeit sei. Mit der Einweihung der Gedenktafel werde eine bedeutende Frauenpersönlichkeit geehrt und präsent, die wichtige Lebensjahre in Leipzig verbracht hat. Man ehre auf diese Weise eine aktive und mutige Frau, die nicht nur künstlerisch



FOTOS: KULTURAMT DER STADT LEIPZIG

ihre Ziele verfolgte, sondern auch sehr engagiert für das Frauenwahlrecht eintrat. Darüber hinaus gilt sie – zu Recht – als heute bekannteste englische Komponistin unserer Zeit.

Mit ihrem Studium am Leipziger Konservatorium ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Zugleich begann für sie ein hürdenreicher Weg und Kampf um Anerkennung, den sie auf beeindruckende Weise meisterte. Als besondere Errungenschaften hob die Kulturbürgermeisterin die Uraufführung von *The Wreckers*, des wohl wichtigsten Bühnenwerkes von Smyth, am 11. November 1906 in Leipzig hervor sowie den postum 2021 verliehenen Grammy für ihre Sinfonie *The Prison*. Es sei der Stadt Leipzig ein ganz besonderes Anliegen, neben den bedeutenden kompositorischen und dirigentischen Erfolgen auch Smyths außerordentliches Engagement für Frauenrechte zu würdigen.

Nach einer lyrisch-nachdenklichen Improvisation auf der Querflöte erfolgte die Enthüllung der Gedenktafel durch Dr. Skadi Jennicke, Silvia Tolkmitt (Präsidentin des Zonta Clubs Leipzig Elster) und die Dirigentin Eva Meitner.

In ihrer Laudatio unterstrich Eva Meitner besonders die Bedeutung der Stadt Leipzig für Ethel Smyth, die ihre Zeit in Leipzig selbst rückblickend stets als die schönste ihres Lebens beschrieben habe. Nachdem sie sich ihr Studium in Leipzig durch Hungerstreik bei ihren Eltern erkämpft hatte, komponierte sie bereits im ersten Studienjahr fleißig Kammermusik, darunter mehrere Streichquartette und ein Klaviertrio. Ihr gesamtes Klavierwerk, darunter drei Klaviersonaten, entstammen ohne Ausnahme den Leipziger Studienjahren nach 1877. Sie nahm darüber hinaus rege am Kulturleben der Stadt teil, prägte das Musikleben und pflegte Kontakte mit Persönlichkeiten wie Grieg, Tschaikowsky, Brahms und Clara Schumann, um nur die wichtigsten zu nennen. Auch nach ihrer Rückkehr nach England blieb sie der Stadt eng verbunden und kehrte immer wieder zu Uraufführungen ihrer Werke nach Leipzig zurück.

Dass alle ihre Opern zu Lebzeiten aufgeführt wurden, bedeutete zu der Zeit für eine Frau eine absolute Sensation und war neben ihrer schier unermüdlichen Energie vor allem auch der mitreißenden und ausdrucksstarken Tonsprache ihrer Werke zu verdanken. Nicht ohne Grund stellte ihre Oper *Der Wald* das erste Stück einer Frau dar, das an der Metropolitan Opera in New York gespielt wurde. Die Uraufführung ihrer Oper *The Wreckers* erlebte in Leipzig einen fulminanten Erfolg: Die Sänger wurden immer wieder vor den Vorhang gerufen, und Smyth selbst hatte eine Ovation von nahezu 10 Minuten. „Sie ertrank fast in Blumen“, so hieß es. Auch der postum 2021 verliehene Grammy für *The Prison* zeigt auf, welchen Stellenwert Smyths Musik hatte und noch immer hat.

Zusätzlich zu ihrem künstlerischen Schaffen würdigte Meitner auch Smyths Tätigkeit als Schriftstellerin, die 10 Bü-

cher verfasste und sich auch maßgeblich für Frauenrechte engagierte – eine weitere Parallele zur Stadt Leipzig, in der Frauenbewegungen ebenfalls stets eine wichtige Rolle spielten.

Ihr umfangreiches und beeindruckendes musikalisches Gesamtwerk umfasst u.a. sechs Opern, eine Messe, eine Sinfonie, Orchesterwerke, Chormusik, Lieder und Kammermusik. Ihre Werke sind von herausragender kompositorischer Qualität – voller Substanz, Tiefe, Stärke und Ausdruckskraft. Ein besonderes Anliegen sei Meitner daher vor allem die Aufführung der Werke von Smyth. Es wäre dringend an der Zeit, diese endlich Bestandteil des Standardrepertoires werden zu lassen. Die Einweihung der Gedenktafel für Ethel Smyth sei eine wichtige und richtige Würdigung einer Komponistin, auf die die Musikstadt Leipzig mit Recht stolz sein könne.

Zum Abschluss der Veranstaltung erklang Ethel Smyths *March Of The Women*, ausgeschmückt mit einer virtuosens Überstimme auf der Querflöte.

Welche Bedeutung und welches Ansehen Ethel Smyth genießt, konnte man anhand der Anwesenden eindrücklich erkennen. So waren zur Gedenktafel-Einweihung u.a. zugegen: Dr. Ute Fries (Prorektorin der HMT), Prof. Gudrun Franke (HMT, Neue Leipziger Chopin-Gesellschaft), Ingrid Jach (Archivmitarbeiterin HMT Bibliothek), das Kulturamt Leipzig, Mitglieder des Zonta Club Leipzig Elster, Stadträtinnen und Stadträte (u.a. Monika Lazar), Dr. Anselm Hartinger (Direktor Stadtgeschichtliches Museum Leipzig), Christophe Steyer (Direktor Institut Français Sachsen), Bernd Karwen (Polnisches Institut Leipzig), Kyra Steckeweh (Pianistin und Filmemacherin), Mitarbeiter des Peters Verlages sowie für die Berichterstattung MDR Klassik, MDR Aktuell, Radio Mephisto und die Leipziger Internetzeitung.

Eva Meitner
Dirigentin

Die komplette Laudatio von Eva Meitner finden Sie unter <https://www.eva-meitner.de/media/laudatio-ethel-smyth-2022>

AUS DEM GLEICHSTELLUNGSBEREICH:

Diskriminierungserfahrungen an der HMT

Ein öffentlicher Vortrag von Jakob Treptow

Der Gleichstellungsbereich der HMT kann einige Neuerungen vermelden: So wurde eine Plakataktion ins Leben gerufen, mit deren Hilfe auf diese Hochschul-Interessenvertretung größere Aufmerksamkeit gelenkt werden soll. Die Plakate, die auch Veranstaltungen bewerben, sind inzwischen in den HMT-Gebäuden ausgehängt. Zudem soll das Gleichstellungsteam, das im letzten MT-JOURNAL in der Rubrik DAS THEMA (S. 34 ff.) näher vorgestellt wurde, zu einer Stabsstelle erweitert werden. Das Führungsgremium bilden dann Nora-Elisabeth Leinen-Peters (Gleichstellungsbeauftragte der HMT), Helene Niggemeier (Antidiskriminierungsbeauftragte) und Inka Daubner-Mensching (Inklusionsbeauftragte).

Am 28. Juni 2022 bot der Gleichstellungsbereich eine Veranstaltung im Hochschulgebäude Dittrichring und per Live-Stream an: Jakob Treptow, der an der HMT im Lehramt Musik studierte, referierte über seine Staatsexamensarbeit. Diese hatte er im Sommersemester 2021 an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig unter dem Titel *Diskriminierungserfahrungen Studierender und Lehrender an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig* verfasst und verteidigt. Sie basiert auf der Auswertung einer entsprechenden Umfrage von 185 Personen der HMT, zu denen Studierende, Lehrbeauftragte und Festangestellte zählten.

Diskriminierung – ist das relevant angesichts von solchen globalen Problemen wie Corona, Klimawandel oder Krieg in der Ukraine? Jakob Treptow vertrat die Auffassung, dass alle großen Krisen von Diskriminierung durchzogen seien. Dadurch sei sie Teil der Gesellschaft und auch ein gesellschaftliches Phänomen. Diskriminierung äußere sich als Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus (Beurteilung von Menschen nach ihren Fähigkeiten) und Queerfeindlichkeiten, wobei jede Form andere Ursachen und Folgen habe. Zudem gäbe es Überschneidungen.

Strukturelle Daten der Studie ergaben zunächst, dass 56,5 % der HMT-Studierenden weiblich sind und dass mit steigender Qualifikation bzw. Entlohnung der Anteil von Frauen an der HMT sinke: So gäbe es zwar 41,5 % Lehrbeauftragte, aber nur noch 38,9 % Festangestellte und 32,5 %, die Professorinnen sind – in den höheren Besoldungsgruppen C4/W3 sogar nur 18,7 %. Ein generelles Problem an den Musikhochschulen sei die hohe Zahl der Lehrbeauftragten, die 73,6 % der Lehrenden insgesamt ausmachten, geringer verdienten als Festangestellte, sozial weniger abgesichert seien und kein Mitspracherecht in offiziellen Hochschulgremien hätten.

Eine Betrachtung der Studierenden an (Kunst-)Hochschulen würde ergeben, dass ein Großteil aus akademischen Elternhäusern stammt. Zur HMT wurden dazu jedoch keine Daten erfasst.

29,8 % der HMT-Studierenden kämen aus dem Ausland, wobei diejenigen aus dem Nicht-EU-Ausland 1 800 Euro Studiengebühren pro Semester zahlen müssten. Treptow kritisierte, dass diese Geldeinnahme „vermutlich fehlender Ausfinanzierung seitens der Politik ent-

sprungen“ sei, aber von der Hochschule zu wenig problematisiert würde.

Außerdem seien Studierende mit Beeinträchtigung an den Kunst- und Musikhochschulen generell unterrepräsentiert. Auch die Altersgrenze für Bewerberinnen und Bewerber wertete Treptow als „diskriminierende Zulassungspraktik“ an der HMT.



Von den 185 Befragten seiner Studie gab es 104 (= 36 %), die Diskriminierung bereits selbst erfahren hatten. 53 % beobachteten schon einmal Diskriminierung. Treptows Schlussfolgerung lautete: Personen, die Diskriminierung noch nicht erfahren hätten, würden sie auch nicht wahrnehmen. Wer dagegen Diskriminierung erlebt hätte, würde das Klima an der HMT negativer einschätzen.

Beispiel für die Plakataktion des Gleichstellungsbereiches der HMT



FOTO: KS

Jakob Treptow
bei seinem
Vortrag

Als Auslöser von Diskriminierung benannte er für die HMT meist Lehrende. Frauen würden hinsichtlich ihres Geschlechts (17 von 18) und ihrer Migration (51 %, vor allem aus Asien stammend) diskriminiert. Letzteren würde beispielsweise unterstellt, dass sie deutschen Bewerberinnen und Bewerbern Studienplätze „wegnehmen“ würden.

60 % der Befragten gaben an, dass sie an der HMT keine Anlaufstelle kennen würden, an die sie sich bei Bedarf wenden könnten. Nur 8 % hatten entsprechende Hilfe in Anspruch genommen. 85 % der Befragten aber forderten, dass sich die HMT gegen Diskriminierung einsetzen müsste.

Jakob Treptow unterbreitete in seiner Studie auch Verbesserungsvorschläge für die HMT. Dazu zählten u.a.: Erweiterung der Datenbasis (mehr Veröffentlichungen zu diesem Thema seien nötig!), Angebote ausbauen (mehr Veranstaltungen und Fortbildungen; Gleichstellungsbereich personell erweitern), Situation der Lehrbeauftragten verbessern (mehr Mitspracherechte einräumen), Abschaffung von Studiengebühren und Altersgrenzen, Nachwuchsförderung mit Inklusion anbieten (Stipendien für behinderte und arme Menschen). Auch solle die Hochschule zu diesen Themen öffentlich deutlicher Stellung beziehen.

Als Best-Practice-Beispiel nannte er die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, an der Curricula mit diversitätsbezogenen Lehrangeboten entwickelt wurden und Ethnomusikologie unterrichtet wird.

Zusammenfassend plädierte Jakob Treptow für eine diskriminierungsfreie HMT, wobei er einräumen musste, dass einzelne Widersprüche nicht vollständig innerhalb der Hochschule auflösbar seien, also von übergeordneten Gegebenheiten abhängen würden.

In der sich anschließenden Diskussion wurde vom Publikum hinsichtlich der Datenerhebung Treptows problematisiert, dass Befragte Schwächen auch oft nicht zugeben würden, wenn sie beispielsweise eine psychologische Beratung in Anspruch nähmen. Auch sei es individuell verschieden, was als Diskriminierung empfunden würde.

Außerdem wurde nachgefragt: Die Umfrage sei 2021 in der Corona-Zeit entstanden und ob dadurch die psychische Belastung nicht automatisch höher gewesen sei? Treptow erwiderte, dass dies in den Freitext-Antworten keine Rolle gespielt habe.

Interesse seitens der Zuhörerinnen und Zuhörer bestand auch hinsichtlich der Erwähnung von konkreten Vorkommnissen, die von den Befragten als

diskriminierend empfunden wurden. Hier nannte Treptow Situationen in den Hochschulgebäuden (Unterrichte, Vorspiele) und dabei das Bloßstellen, Lächerlichmachen wegen des äußeren Erscheinungsbildes, jedoch nur zu kleinen Teilen körperliche sexuelle Belästigung. Aber beispielsweise auch die Notwendigkeit, Studiengebühren zahlen zu müssen, sei kritisiert worden.

Schließlich wurde aus dem Auditorium die Frage gestellt, wie man Leute, die diskriminierende Handlungen ausführen, „erreichen“ könnte. Jakob Treptow empfahl entsprechende Fortbildungen. Rektorin Dr. Ute Fries wandte ein, dass diese für Lehrende bereits mehrmals im Jahr angeboten, aber von keinem der 500 Lehrenden wahrgenommen worden seien – außer von ihr selbst. An der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB) gäbe es für hauptamtliche Lehrende bereits die Verpflichtung, an mindestens fünf Veranstaltungen im Jahr teilzunehmen. So weit sei man aber an der HMT noch nicht.

Für den Herbst 2022 und das Frühjahr 2023 bietet der Gleichstellungsbereich der HMT ein Coaching-Programm zu geschlechtergerechten Berufungsverfahren für die Beschäftigten der Hochschule an, und es sind einige Workshops geplant.

KS

NEUES AUS DER BIBLIOTHEK

Inskriptionen und Ephemera

Erschließung historischer Archivbestände der HMT Leipzig

Wussten Sie, dass ein William Shakespeare^[1] an dieser Hochschule studierte? Oder dass beim allerersten Prüfungskonzert etwa 800 Menschen einen betrunkenen Studenten spielen hörten?^[2] Diese und andere unterhaltsame Informationen sind durch Mitarbeiterinnen zweier Projekte der Bibliothek und des Archivs entdeckt worden.

Die historischen Bestände des Archivs der HMT, aus denen sich diese Angaben entnehmen lassen, sind bisher leider nur unzureichend erschlossen und der Öffentlichkeit nur eingeschränkt zugänglich. Nun laufen an der Bibliothek und dem Archiv zwei Projekte, über die dieses Desiderat aufgegriffen wird. Ziel ist das Erheben, Standardisieren, Verknüpfen sowie das freie und interoperable Veröffentlichen von Forschungsdaten.

Archivdatenbank

Einen Teilbestand, an dem gerade gearbeitet wird, bilden die historischen Studierendenunterlagen, die seit Gründung des Konservatoriums 1843 aufbewahrt werden.

Aus den Inskriptionsregistern, -büchern und Zeugnisvorschriften im Bestand des Archivs lassen sich viele Informationen zu den Personen, die am Konservatorium wirkten, gewinnen. Gleichzeitig können aus den Dokumenten Beziehungen zwischen den erwähnten Personen,

Schüler gepflegt wurde, entbehrte aber auch nicht eines lösslichen Zwischenfalls. Jener Jüngling nämlich, welcher mit dem Violinischen Concertino debutierte, hatte seine Aufgabe mit rühmendem Eifer eingeübt, so daß er eine gute Leistung versprach. Dennoch sah er seinem Auftreten mit großer Bangigkeit und Angst entgegen. Er fand es daher rathsam, um sich Mut zu machen, vor Beginn der Prüfung eine halbe Flasche Wein zu sich zu nehmen, wodurch er allbald in eine tapfere Stimmung versetzt wurde. Da er aber erst im zweiten Theile des Concertes an die Reihe kam, und die Hitze im Saal beträchtlich war, fiel ihm der genossene Wein derart zu Kopfe daß er nicht mehr vollkommen Herr der Fingere und Bogensführung war, infolgedessen ihm die schwierigeren Passagen, und namentlich die Flageoletts-Töne in dreifach wirkender Weise zum Theil verunglückten, was ihn natürlich immer unruhiger und hitziger machte. Allmählig demüthigte sich dabei der zahlreichen Zuhörerschaft jene Geliterkeit, die schon so manchem Kunstsoziogen verhängnisvoll geworden ist, und endlich brach die Versammlung in ein homerisches Gelächter aus, in welches der illuminierte Debutant herabst mit einstimmt. Inzwischen wurde dieser Vorfall schnell wieder durch die noch folgenden gelungenen Vorträge paralysirt. Jämt Tage nach diesem

Abb. 1
Artikel über einen
betrunkenen
Studenten aus
SIGNALE FÜR DIE
MUSIKALISCHE WELT

insbesondere zwischen Studierenden und Lehrenden, ermittelt werden.

[1] William Shakespeare (1849-1931) studierte von 1871 bis 1872 unter der Nummer 1800 am Konservatorium (siehe Abb. 2)

[2] <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=smw&datum=1893&page=299&size=45>

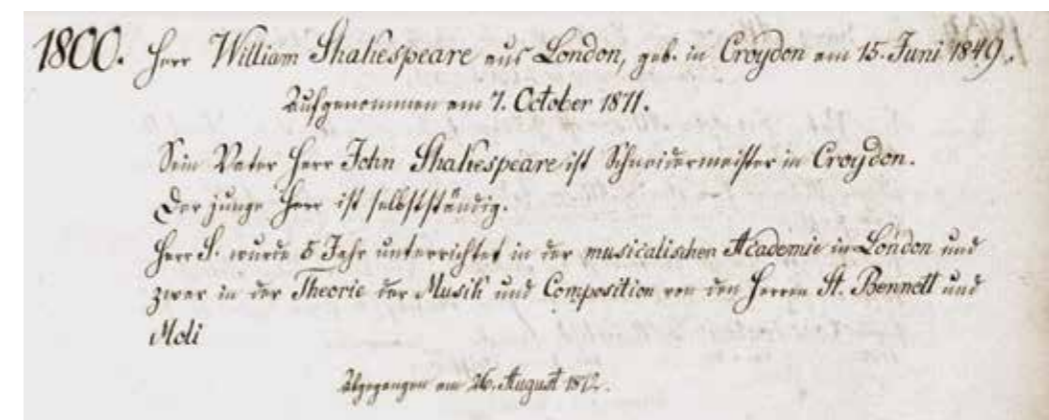


Abb. 2
Eintrag im
Inskriptionsbuch
für William Shakespeare (Nr. 1800)

Bisher konnte nach den Materialien ausschließlich in einer lokalen Datenbank recherchiert werden, die nur wenige Metadaten erfasste. Ebenfalls war nur die Benutzung des physischen Bestands in den Räumen der Bibliothek möglich.

Abb. 3
Vorschrift für ein
Zeugnis für
Wilhelm von
Wasielewski (Nr. 19)

Nun arbeiten das Archiv und die Bibliothek der Hochschule an einem neuen Projekt zur Datenerschließung und Quellenrepräsentation in einer online frei verfügbaren Archivdatenbank.

Die Datenbank soll Informationen zu Personen, die von 1843 bis ca. 1920 am Konservatorium wirkten, bieten und deren Beziehungen zueinander abbilden. Die in den Quellen vorhandenen Angaben zu

- Herkunfts- und Geburtsort
- Lebensdaten
- Studien- bzw. Lehrzeitraum
- besuchten Klassen
- Geschlecht

sowie Dokumentenmetadaten werden nach gängigen Standards verzeichnet.

Weitere Informationen kommen zusätzlich aus anderen Quellen, vornehmlich der Gemeinsamen Normdatei (GND) [3]. Ebenso werden mit den neu gewonnenen Informationen Normdaten in der GND erstellt oder angereichert. Auch teilweise vorhandene Wikipedia-Einträge zu Personen werden ergänzt, wobei auf die HMT-Archivbestände referenziert wird. So gelingt es, die Daten an ein bereits bestehendes Datennetz anzubinden und sie für andere Projekte oder Einrichtungen nutzbar zu machen. Neben den Metadaten soll die Datenbank ebenfalls Zugang zu Digitalisaten der Studienunterlagen bieten.

Eine webbasierte Benutzungs- und Rechercheoberfläche ermöglicht den Nutzenden perspektivisch das Durchsuchen der Datenbank nach verschiedenen Kriterien sowie die Sichtung der digitalisierten Unterlagen von überall und zu jeder Zeit. Forschende verschiedener Disziplinen können so ihre Fragen zu einzelnen Persönlichkeiten, musikalischen Lehrpraktiken oder kulturellem Transfer beantworten.

[3] https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html

[4] Dokument, das die Anforderungen und Wünsche an ein Produkt für dessen Entwicklerinnen und Entwickler formuliert

[5] <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:1189-qucosa2-804492>

[6] <https://www.slub-dresden.de/ueber-uns/projekte/landesdigitalisierungsprogramm>



Ein kleiner Rückblick zur Genese des Projektes: Interne Vorüberlegungen führten zu einer groben Konzeption der zu entwickelnden Datenbank. Aus den Ergebnissen dieser Überlegungen entstand daraufhin ein Backend für die Eingabe der Daten. Dieses wurde ab Juni 2021 im Zuge eines studentischen Praktikums im Rahmen des bibliothekswissenschaftlichen Studiums an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) zum ersten Mal intensiv getestet und darin ein initialer Schwung an Daten erfasst.

Aus dem Praktikum entwickelte sich eine Masterarbeit, die sich mit der Erstellung eines Pflichtenheftes [4] für die Entwicklung der Benutzungs- und

Rechercheoberfläche beschäftigte. Die Arbeit [5] und das Pflichtenheft konnten im März 2022 fertiggestellt werden.

Währenddessen wurden die Datenbank und das Backend stetig weiterentwickelt. Durch die intensive Nutzung der Oberfläche konnten Fehler gefunden und behoben sowie neue hilfreiche Features entwickelt werden. Ebenso wurde eine Schnittstelle zur Übernahme von Daten aus der GND aufgebaut. Nun wird mit der Arbeit an der Benutzungs- und Rechercheoberfläche begonnen.

Seit Mai 2022 wird das Projekt mit Mitteln aus dem von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) koordinierten Landesdigitalisierungsprogramm für Wissenschaft und Kultur des Freistaates Sachsen [6] finanziert.

Damit kann zum einen die bisher sporadische Erschließung und Dateneingabe durch eine Projektmitarbeiterin abgesichert werden. Zum anderen ermöglicht die Förderung die Entwicklung der webbasierten Recherche- und Benutzungsoberfläche für die Datenbank. Das Projekt und die Förderung werden noch bis mindestens Mai 2024 laufen.

Elisa Klar

Erschließung der Konzertprogramme

Am 29. März 1844 fand die erste öffentliche Hauptprüfung im Saal des Ersten Gewandhauses statt und läutete die rege Konzerttätigkeit am Konservatorium für Musik zu Leipzig ein. Etwa 3 000 dieser Konzertprogramme [7] aus der Zeit von 1844 bis 1948 sind über das Portal *Sachsen.digital* [8] online zugänglich, wovon bereits in einer früheren Ausgabe des *MT-JOURNALS* [9] berichtet wurde. Im Rahmen eines bibliothekswissenschaftlichen Praktikums der HTWK wurde im Frühjahr damit be-

WEBSITE ZUM PROJEKT ARCHIVDATENBANK <https://www.hmt-leipzig.de/hmt/bibliothek/hmtarchiv/archivdatenbank> und die dazugehörige Mailingliste <https://www.listserv.dfn.de/sympa/subscribe/hmt-archivdatenbank>

gonnen, diese Sammlung systematisch und chronologisch in *musiconn.performance* [10] zu erfassen. *Musiconn* ist der Fachinformationsdienst der Musikwissenschaft und stellt unter anderem *musiconn.performance* als Ereignisdatenbank seit 2018 bereit. Hier kann nach Aufführungen musikalischer Werke, Personen (Komponisten sowie Ausführende), Orten und Zeiten gesucht werden. Mit der Fülle an Daten lassen sich musikwissenschaftliche Zusammenhänge neu erschließen. So kann man beispielsweise die Tradition der Gedenkfeier zum Todestag von Felix Mendelssohn Bartholdy bis ins Jahr 1851 zurückverfolgen [11].

Von den Konzertprogrammen der HMT wurde bisher der Zeitraum 1844-1855 bearbeitet und steht seither unter dem Projekt Konzertprogramme des Leipziger Konservatoriums für Musik [12] auf *musiconn.performance* zu Verfügung. Die vorliegenden Veranstaltungen werden tiefer erschlossen, das heißt sämtliche beteiligten Personen, Körperschaften (zum Beispiel Veranstalter, Orchester oder Chöre) und Werke werden mithilfe von Normdaten der GND erfasst und diese wiederum angereichert. Für eine eindeutige Zuordnung der beteiligten Personen (meist Studierende des Konservatoriums) kann auf die bereits beleuchtete Archivdatenbank zurückgegriffen werden. Frühere Konzertprogramme weisen nicht immer vollständige Angaben eines Werkes auf. In solchen Fällen helfen die historischen Prüfungsprotokolle [13] des Konservatoriums sowie Rezensionen relevanter Zeitschriften (z.B. *SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT* und *NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK*). Diese werden in den Quellenangaben der jeweiligen Veranstaltung hinzugefügt.

Durch die Recherche zu den einzelnen Veranstaltungen sind weitere Konzertereignisse des Konservatoriums bzw.

[7] <http://digital.slub-dresden.de/id1031939121>

[8] Näheres dazu in *MT-JOURNAL* Nr. 47, S. 8-9

[9] *MT-JOURNAL* Nr. 50, S. 20-23

[10] <https://performance.musiconn.de/>

[11] Anhand der *SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT* (1848, 6. Jg., Heft 46, S. 362) kann diese Tradition schon 1848, ein Jahr nach Mendelssohns Tod, belegt werden, jedoch ohne nachweisbares Konzertprogramm.

[12] <https://performance.musiconn.de/projects/konzertprogramme-des-leipziger-konservatoriums-fuer-musik>

[13] <http://digital.slub-dresden.de/id286875586> (ebenfalls auf *sachsen.digital* zugänglich)

dessen Nachfolgeeinrichtungen entdeckt worden, welche aber in dieser Projektphase noch nicht erfasst werden. Es handelt sich um weiteres Archivmaterial, Rezensionen oder andere Quellen, die zu einem späteren Zeitpunkt auszuwerten sind, um das Bild der vielfältigen Veranstaltungen am Konservatorium zu vervollständigen.

Wünschenswert ist, auch dieses Forschungsdatenprojekt zu verstetigen. Nach Ideen dazu wird noch gesucht.

Romy Gildemeister

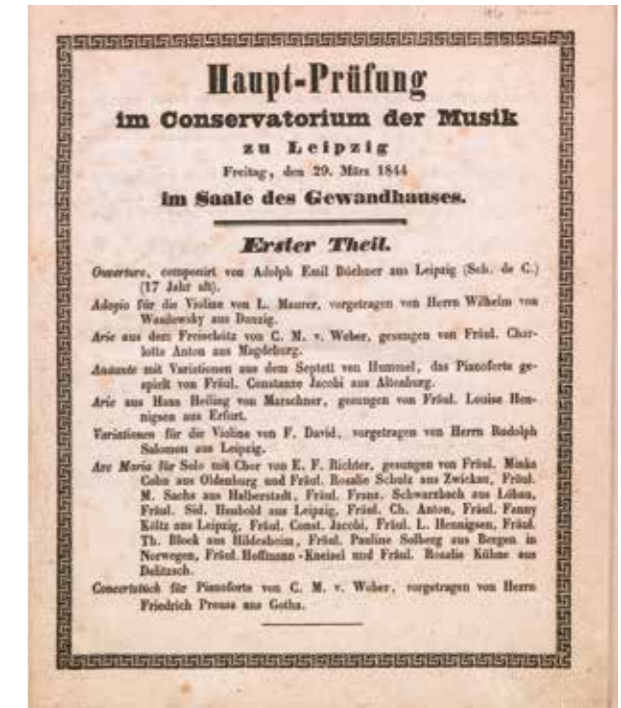


Abb. 4
Seite 1 des
ersten Konzert-
programms



Abb. 5
Ausschnitt aus
den in *musiconn*.
performance er-
fassten Daten des
ersten Konzert-
programms



Brett- und Kartenspiele mit Musikbezug in der Bibliothek der HMT

oben:
Teile der
Spielesammlung
der Bibliothek
der HMT Leipzig

Im Nachgang eines Hauptseminars zur Repräsentation von Musik in „analogen“ Spielen vom 11. bis ins 21. Jahrhundert, vor allem in Brett- und Kartenspielen der letzten 70 Jahre, konnte in der Bibliothek der HMT eine Sammlung einschlägiger Titel angelegt werden. Sie ergänzt *Das Konzert-Spiel* von Ernst Smigelski und Walter Buhe (vgl. MT-JOURNAL Nr. 43, 2017, S. 8-10) und eine Reproduktion des mittelalterlichen Zahlenkampfspiels, die beide schon länger zu den Bibliotheks- bzw. Archivbeständen gehören.

Die aus Drittmitteln bei Antiquariaten und auf eBay angeschafften Objekte bilden, wie Studierende der HMT und der Universität Leipzig zeigen konnten, einen Querschnitt durch unterschiedliche Erscheinungsweisen der Musikrepräsentation in diesem Medium. Teils wird sie vor allem als Bildungsgut dargestellt (etwa in *Classico – Das Spiel der klassischen Musik* oder *Allegro, the music game*), teils spiegelt sie die Geschichte von Genderkonventionen und Kanonisierung (etwa im oben genannten *Konzert-Spiel* oder in *The Great Composers: An Entertaining Educational Musical Card Game*). Gelegentlich ist Musik durch Kasset-



TOP 20 – Das Hitparadenspiel (1985) mit Schallplatte, Signatur Spiel 19



Links:
Rithmomachie,
11. Jahrhundert,
Rekonstruktion 2018,
Signatur Spiel 3

Rechts:
Das Konzert-Spiel.
Ein Streit um den Dirigenten,
ca. 1920–1930, Nachlass Ernst Smigelski

FOTOS: PRIVAT

ten, Schallplatten oder CDs ins Spiel integriert, in anderen Fällen wird sie von den Spielenden selbst produziert. Unterschiedliche Genres werden etwa in *Das Quiz der Schlager & Volksmusik*, *New Orleans Big Band* und *Evergreen* referenziert, das *Coca-Cola Music Trivia Game* nutzt Musik zur Konstruktion einer Markenidentität, Titel wie *A Question of Pop* und *Face the Music* stehen in Verbindung mit Medienformaten der BBC, und das Spiel *Da Capo* wurde vom luxemburgischen Unterrichtsministerium als Lehrmittel empfohlen. Die Vielfalt dieser Kontexte übersteigt deutlich die Variationsbreite der Spielmechaniken.

Spiele erscheinen hier als kulturelle Artefakte, die vergangene Konzepte davon speichern, was Musik sei. Sie übersetzen diese Konzepte in Gameplayhandlungen. Die Sammlung veranschaulicht, in welcher Form und wie breit gefächert solche Vorstellungen in Spielen konserviert sind und sowohl „ludisch“ erfahren als auch analytisch nachvollzogen werden können. Wir hoffen auf weitere Nutzung vor allem im forschenden Einsatz.

Anke Hofmann (Leiterin der HMT-Bibliothek)
Christoph Hust (Studiendekan Institut für Musikwissenschaft)



Übersetzungsprojekt: Giuseppe Zarlino, *Le istituzioni harmoniche*

Im Sommersemester 2022 konnte die Revision einer deutschen Übersetzung von *Le istituzioni harmoniche* abgeschlossen und digital veröffentlicht werden. Mit dem erstmals 1558 erschienenen Buch von Giuseppe Zarlino (1517–1590) liegt damit einer der einflussreichsten Texte der frühneuzeitlichen Musiktheorie vollständig übersetzt vor. Ähnlich war bereits 2015 die erstmals 1650 in Rom publizierte *Musurgia universalis* von Athanasius Kircher auf Deutsch erschlossen worden. Beide Projekte wurden von der Musikgeschichtlichen Abteilung des Deutschen Historischen Instituts (DHI) in Rom finanziert.

Giuseppe Zarlino
(1517–1590)

Den Ausgangspunkt bildeten die Zarlino-Übersetzungen von Prof. Dr. h.c. Christoph Hohlfeld (1922–2010). Primär für die Lehre hatte er Zarlinos musiktheoretisches Gesamtwerk ins Deutsche gebracht: nicht nur jedes Buch, sondern auch jede Auflage von jedem Buch mit den – im Falle der *Istitutioni harmoniche* substanziellen – Änderungen im Text. Es entstanden zahllose Typoskriptseiten (in den letzten Jahren auch einige Ausdrucke

frühneuzeitlichen Musiktheorie. Nachdem die Erben des Übersetzers einer Revision und Open-Access-Publikation zugestimmt hatten, sagte Dr. Markus Engelhardt, bis zum Frühjahr 2022 Leiter der Musikgeschichtlichen Abteilung am DHI, analog zum Kircher-Übersetzungsprojekt die Finanzierung dieses Vorhabens zu. Am Beginn nahmen Julian Gunkel und Sarah



ABB.: WEB

Projektleitung — Dr. Markus Engelhardt (DHI Rom),
Prof. Dr. Christoph Hust (HMT Leipzig)

Übersetzung — Prof. Dr. h.c. Christoph Hohlfeld

Revision — Dr. Daniela von Aretin

Texterfassung — Julian Gunkel M. Ed., Sarah Lindenmayer M. Mus.

Notensatz — Johannes Tunger B. A.

Beratung — Dr. Andrea Pichlmeier, Elisabeth Sasso-Fruth

auf Neun-Nadel-Druckern) im Querformat, links mit dem italienischen und rechts mit dem deutschen Text, von denen ein kopiertes Exemplar den Weg in die Leipziger Hochschulbibliothek fand.

Eine Publikation der Übersetzung, die nochmals einer genauen Durchsicht aus kulturhistorischer und romanistischer Perspektive bedurfte, war seinerzeit schon aufgrund des Umfangs nicht möglich. Das Material wurde zum Geheimtipp unter Forscherinnen und Forschern zur

Lindenmayer die Texterfassung vor – bei vor wenigen Jahren verfügbare OCR-Software versagte noch vor dem ungewöhnlichen Ausgangsformat, sodass die manuelle Texterfassung schneller zum Ergebnis kam als die nachträgliche Korrektur der OCR-Ergebnisse. Schon während der Texterfassung begann die Revision des Textes durch Dr. Daniela von Aretin, die nicht zuletzt durch ihre langjährige Arbeit am Projekt *Lexicon musicum Latinum medii aevi* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften insbeson-

dere Spezialistin für die mittelalterliche Musiktheorie ist und sich in den frühneuzeitlichen Text und seine sprachlichen, formalen und inhaltlichen Spezifika einarbeitete. Ein Neusatz von Zarlinos zahlreichen Diagrammen fand nicht statt, sodass sie im Faksimile in die Übersetzung aufgenommen wurden. Hingegen mussten Hunderte von meist kurzen, manchmal auch mehrseitigen Notenbeispielen neu spartiert und gesetzt werden, was Johannes Tunger in den letzten Monaten der Arbeitsphase erledigte.



Das Ergebnis ist online auf der Homepage der HMT abrufbar und wird längerfristig auch persistent gesichert. Die Übersetzung wird flankiert von einem Glossar sowie einigen Informationen zur Person von Christoph Hohlfeld. Wir verstehen sie als Lesehilfe, die primär das italienische Original zugänglich machen

[1] Sethus Calvisius, *Μελοποιία sive Melodiae condendae ratio*, Erfurt 1592, Kap. 19 f., *De Fugis ligatis, De Harmonia gemina, sive tergemina*.

[2] Walter Werbeck, *Bach und der Kontrapunkt. Neue Manuskript-Funde*, in: BJB 89, 2003, S. 67–95.

[3] Hugo Riemann, *Geschichte der Musiktheorie im IX.–XIX. Jahrhundert*, Berlin 2/1921, S. 389–426; zum Fehlen von Übersetzungen stellte Riemann fest, „noch heute“ könne man Zarlino „nur an der Quelle studieren“ („Zarlino, Giuseppe“, in: *Musik-Lexikon*, Leipzig 1882, S. 1024).

[4] Vgl. zu dieser Debatte Carl Dahlhaus, *War Zarlino Dualist?*, in: *Mf* 10, 1957, S. 286–290.

und die Arbeit mit der Primärquelle erleichtern soll. Insofern bleibt sie auch ein *work in progress*: Zarlinos Text schließt so umfangreiche kulturgeschichtliche Zusammenhänge aus der Musiktheorie, der Philosophie und der Theologie, aber auch aus der Mathematik und der Wissenschaftsgeschichte auf, dass die umfassende Kenntnis der Lebens- und Bildungswelt dieses frühneuzeitlichen Gelehrten (und idealerweise die Rekonstruktion seiner Bibliothek) nötig wäre, um alle seine Bezüge aus Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit zu identifizieren und stets adäquat zu übersetzen. Diesen Anspruch eines Kommentars hat die Übersetzung derzeit nicht.

Aber nicht nur Zarlinos eigener Text könnte kommentiert werden, sondern ebenso die unübersehbare Spur, die er durch die Geschichte der Musiktheorie

zog. Auch in Leipzig ist diese Spur zu erkennen: Der Thomaskantor Sethus Calvisius zitierte Beispiele von Zarlino in seiner *Μελοποιία* [1] und sein späterer Nachfolger Johann Sebastian Bach schrieb sie sich aus diesem Buch handschriftlich ab [2], für Hugo Riemann war Zarlino ein zentraler Baustein seiner Konstruktion der Geschichte der Musiktheorie [3], und durch Riemann wurde Zarlino in die Debatten der Leipziger Musiktheorie um Dualismus und Polarismus eingeführt [4]. Nicht zuletzt war auch Christoph Hohlfeld ein ehemaliger Absolvent der Leipziger Hochschule.

Somit ist die Übersetzung der *Istitutioni* zwar abgeschlossen, aber zugleich ein Auftakt für Weiteres: Sei es die Ergänzung der Abweichungen in den späteren Auflagen, sei es die Übersetzung weiterer Bücher von Zarlino, sei es die Kommentierung und Überführung in eine digitale Edition im TEI/MEI-Format (Text Encoding Initiative/Music Encoding Initiative – hierzu fand an der HMT am 18. Juni 2021 ein Workshop mit Peter Stadler vom Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn statt), die systematisch sowohl Zarlinos Quellen als auch seine Spuren in der Musikgeschichte erschließen und den Text „multimedial“ aufbereiten könnte. Erprobt wurde die Übersetzung bisher im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der HMT, in diversen Seminar- und Abschlussarbeiten sowie vor allem bei der Berliner Summer School der Fachgruppe Musiktheorie in der Gesellschaft für Musikforschung, bei der Daniela von Aretin eine Sektion zur Neuübersetzung gestaltete.

Christoph Hust



Link zur
Übersetzung



FOTOS: WEB

Christoph Hohlfeld
(1922–2010)

Titelblatt
der *Istitutioni
harmoniche*, 1558

MUSIKGESCHICHTE(N)

Erinnerungen an die mit 36 Jahren verstorbene Pianistin Beate Graefe – nach ihr ist eine Stiftung der HMT benannt

Im September 2022 erreichte die Pressestelle ein überraschender Anruf aus Greifswald. Silke Krasselt von der dort ansässigen Autorenvereinigung GREIFENFEDERN bezog sich auf einen Beitrag, der 2014 – also vor über acht Jahren! – im MT-JOURNAL erschienen war. Darin ging es um die Pianistin Beate Graefe (1953–1989) und die gleichnamige Stiftung der HMT.

Silke Krasselt war einst Klassenkameradin von Beate Graefe in Leipzig. Im November oder Dezember 2022 soll ein neues Buch der GREIFENFEDERN erscheinen, worin die Autorin ihre Erinnerungen an die jung verstorbene Pianistin darlegt. Gern erteilte sie ihr Einverständnis, dass ihr Text auch in diesem MT-JOURNAL in unserer Rubrik MUSIKGESCHICHTE(N) abgedruckt wird. KS

Beate – ein Leben für die Musik

Im Internet begegnete mir neulich der Begriff: BEATE-GRAEFE-STIFTUNG. Ich stutzte, geht es um unsere Beate Graefe, meine Klassenkameradin? In MT-JOURNAL, Zeitschrift der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (Nr. 36, Januar 2014, S. 16), stand ein Artikel mit der Überschrift: *Beate Graefe-Stiftung erinnert an eine mit 36 Jahren verstorbene Pianistin und frühere Studentin der Hochschule*. Auf einem Foto war eine hübsche junge Frau am Flügel abgebildet. Ja, das ist unsere Beate. Auch ein Bild von ihren Eltern auf einer Parkbank war zu sehen.



Beate Graefe, 1988

Diese hatte ich ebenfalls kennengelernt. Einerseits freute ich mich, Beate schien ihre Lebensziele erreicht zu haben, so wie sie das wollte. Doch bereits mit 36 Jahren starb sie an einer nicht heilbaren Virusinfektion. Das stimmte mich dann doch sehr traurig.

Gemeinsam mit Freundin Thea erinnerten wir uns an sie. Beate kam in einer der höheren Klassen zu uns. Ich glaube, wegen ständiger krankheitsbedingter Fehlzeiten wiederholte sie eine Klasse. Sie war klein, uns Mädchen gegenüber körperlich sehr unterentwickelt, wirkte eher wie eine 10-Jährige.

Das Gesicht blass, mit großer Ernsthaftigkeit, auch ängstlich, nicht jugendlich, eher alterslos. Sie wurde von ihrer Mutter gebracht, einer älteren Frau, die auch ihre Schultasche trug.

Unsere damalige Klassenlehrerin, Frau Koch, setzte die kleine Beate neben die „große“, die durch den Tod ihrer Mutter auch ein schweres Schicksal trug. Die beiden verstanden sich lange Zeit und bei uns hießen sie nur: „Die beiden Beaten!“ Kontakte zu anderen Mitschülern knüpfte die „kleine“ Beate nicht.

Im Musikkabinett gab es einen Flügel. Vor dem Unterricht setzte sich Beate an das Instrument und spielte wunderbar und ergreifend Mozart, Bach, Brahms, moderne Stücke, alles auswendig. Wir standen ringsherum, hielten den Atem an, und selbst der frechste Junge verstummte. Bei manchen Mädchen glitzerte eine Träne, die verstohlen weggewischt wurde. Lehrer kamen dazu und staunten über Beates großes Können. Sie spielte und spielte, niemand dachte mehr an Musikunterricht. Meine eigenen Fähigkeiten im Klavierspielen waren eher sehr begrenzt. Der Unterricht bei dem ältlichen Fräulein Karl zeigte durch mein Desinteresse keine großen Früch-



FOTOS: HMT ARCHIV UND WEB

te. Ich bin nie über Weihnachtslieder hinaus gekommen, und deshalb bewunderte ich Beate aus tiefster Seele. Ein Junge meinte anerkennend, wie sie sich bloß zurechtfindet bei den vielen Tasten. Es gab nach ihrem Vorspiel kräftigen Applaus von uns allen. Beate verbeugte sich, und ein leichtes Lächeln erhellte ihre Züge.

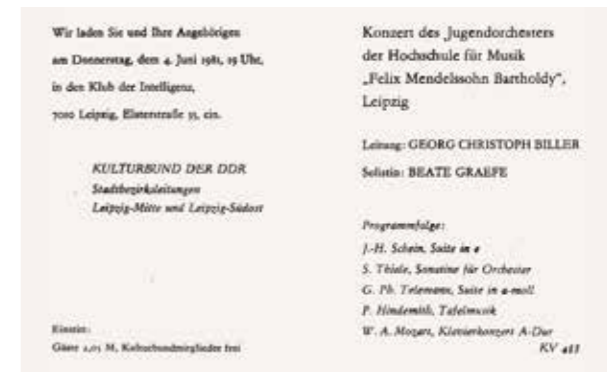
Durch ihr Klavierspiel hatte sich Beate einen „Sonderstatus“ bei uns erspielt. Denn bei ihr war vieles anders als bei uns. Beate hatte immer eine panische Angst um ihre Hände. „Meinen Händen darf nichts passieren, die brauche ich für meinen späteren Beruf!“ Sie nahm weder am Sport-, noch am Schwimmunterricht teil. Auch den „Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion (UTP)“ lehnte sie ab. Während wir uns mit dem Feilen der Metallstücke Blasen an den Händen holten, stand sie einfach auf und ging. Sie kam damit auch offenbar durch, die Schule akzeptierte es. Bei den praktischen Versuchen im Physik- und Chemieunterricht schaute sie zu und schrieb meistens das Protokoll.

Durch die großen Fehlzeiten gab es auch Probleme in den naturwissenschaftlichen Fächern. Frau Graefe sprach deshalb meinen Vater auf dem Elternabend an, ob ich Beate nicht bei den Hausaufgaben helfen könnte. Der sagte sehr gern zu, ich war weniger begeistert. Sie saß neben der Klassenbesten, warum ich? Außerdem war ich gerade auch nicht so sattelfest in Mathe, da musste ich mich richtig anstrengen. Die Hausaufgaben erledigten wir telefonisch, wohlgemerkt, ihre Mut-

BEATE GRAEFE-STIFTUNG

Die Vermögensverwaltung für die Beate Graefe-Stiftung erfolgt durch die Stadt- und Kreissparkasse Leipzig. Die Stiftung stellt pro Studienjahr mindestens ein Stipendium (in Verbindung mit dem Deutschlandstipendium) für eine Pianistin/einen Pianisten der Fachrichtung Klavier/Dirigieren, Bereich Solo-Ausbildung Klavier zur Verfügung. Durch kluges Investment der Sparkasse konnte die Stiftung in den letzten Jahren jährlich sogar zwei Deutschlandstipendien finanzieren. Das Anlagekapital der Stiftung beträgt 215 500 Euro.

Nähere Informationen zur Autorenvereinigung:
www.buecherfreunde-greifswald.de



ter rief mich an und bat um Hilfe. Es ging wohl darum, dass Beate die 10. Klasse irgendwie über die Bühne brachte, denn der Studienplatz an der Hochschule für Musik Leipzig war ihr schon sicher. Bereits im Alter von sieben Jahren besuchte sie dort die Kinderklasse. Ihre Eltern, die Mutter als Klavierlehrerin, der Vater ebenfalls studierter Musiker im Fach Violine, förderten und unterstützten sie.

Bei der Zeugnisübergabe des Abschlusszeugnisses der 10. Klasse in der „Alten Waage“ in der Leipziger Innenstadt sah ich sie das letzte Mal.

Irgendwann in den 70er Jahren las ich ihren Namen auf einer Litfaßsäule: „Beate Graefe – Pianistin – Klavierkonzert im Gohliser Schlösschen“. Schau an, dachte ich damals, sie hat es geschafft. In dem oben genannten Zeitschriftenartikel steht auch, dass sie nach einem fünfjährigen Studium den Abschluss als Klavierpädagogin und Korrepetitorin erreicht hatte und auch oft in der Öffentlichkeit mit Musikprogrammen aufgetreten ist. Sie lebte bis zu ihrem Tod in der elterlichen Wohnung in der Naunhofer Straße, gegenüber unserer Schule. Über eines stutzte ich: Warum Stiftung – hat sie mit ihren Konzerten so viel verdient? Nein, es handelt sich um das Erbe ihrer Mutter, die nach 1989 ihr Elternhaus zurückbekam und es sofort veräußerte. Der größte Teil des Verkaufserlöses des Hauses floss dann nach dem Tod von Mutter Ilse Graefe im Jahr 2011 in die BEATE GRAEFE-STIFTUNG. Ich finde die Entscheidung ihrer Eltern gut und richtig. So erfüllt das Geld einen guten Zweck, und Beate bleibt auch in Erinnerung. Von der Stiftung können besonders begabte Studenten ein Stipendium erhalten oder auch Zuschüsse an Meisterkursen im In- und Ausland. Andererseits, welche Möglichkeiten hätten sich für Beate ergeben! Konzertreisen in der ganzen Welt, tolle Veranstaltungen, wie viele Musikliebhaber wären über ihr Können begeistert gewesen!

Ich denke an ihre Eltern, die den Tod ihres einzigen Kindes nie verwunden haben. Ich weiß, dass Beate schon damals ihr ein und alles war und besonders behütet wurde. Auch ich denke gern an sie und ihre außergewöhnliche Begabung zurück und möchte mit dieser Geschichte an sie erinnern.

Silke Krasselt
Autorenvereinigung GREIFENFEDERN in Greifswald

links:
Beates Eltern,
Ilse und Artur
Graefe, 1999

rechts: Konzert-
ankündigung
1981



Die Autorin
Silke Krasselt

VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV

Von der Spätromantik zur erweiterten Tonalität — dem Frankfurter Komponisten Bernhard Sekles (1872-1934) zum 150. Geburtstag

Bernhard Sekles, Kohlezeichnung von Karl Friedrich Lippmann (1883-1957)

Bei diesem Meister besteht einmal mehr der groteske Gegensatz zwischen seiner Prominenz zu Lebzeiten und der völligen Vergessenheit nach seinem Tod – bis ins 21. Jahrhundert hinein. Schon eine Dirigentenreihe zeigt, welche Stellung im Kulturleben Bernhard Sekles bis 1933 innehatte: Seine Oper *Schahrazade* wurde 1917 von Wilhelm Furtwängler uraufgeführt, 1921 dirigierte Erich Kleiber das Trauspiel *Die Hochzeit des Faun*, die Heitere Oper *Die zehn Küsse* erlebte 1926 ihre Uraufführung unter Clemens Kraus; schon 1907 hatte Hans Pfitzner die *Serenade für 11 Instrumente* aus der Taufe gehoben; die *Gesichte*, *Phantastische Miniaturen für kleines Orchester*, kamen sogar mehrfach in den USA auf die Konzertprogramme.

Bis 1945 wurde er wegen seiner jüdischen Herkunft verfeimt, aber das völlige Ausblenden und Ignorieren dieses Meisters im weiteren 20. Jahrhundert ist großenteils ein Verschulden einer Musikpolitik, die sich u.a. in den Donaueschinger und Darmstädter Musiktagen manifestierte und jahrzehntlang alle Komponisten totschwieg, deren Musiksprache sich noch irgendwie einer erweiterten Tonalität zuordnen ließ – ungeachtet, ob sie rassistisch verfolgt oder gar ermordet worden waren.

Anders als seine Kollegen Richard Strauss und Igor Strawinsky hat Bernhard Sekles mit keiner seiner Uraufführungen einen öffentlichen Skandal produziert. Ähnlich wie der 10 Jahre jüngere Walter Braunfels ist er sehr schwer stilistisch einzuordnen; von der Spätromantik ausgehend, entwickelte er mehrere Stilrichtungen einer erweiterten Tonalität, bis hin zu Stilelementen eines Kurt Weill und des Jazz.

1872 in Frankfurt als Sohn eines Kaufmanns geboren, setzte der junge Bernhard Sekles schon während der Schulzeit gegen den elterlichen Widerstand den

Wunsch durch, nicht den väterlichen Beruf zu erlernen, sondern Musiker zu werden. Seine Begabung und sein Interesse am Komponieren wurden früh von dem Frankfurter Pianisten und Kom-

ponisten Wilhelm Hill erkannt und gefördert. So durfte er ab 1888 am Hoch'schen Konservatorium Klavier und Komposition studieren, letzteres bei Iwan Knorr. In Instrumentation war Engelbert Humperdinck sein Lehrer.

Seine berufliche Laufbahn begann er 1893 als Kapellmeister und Chordirektor am Stadttheater Heidelberg, ein Jahr später in gleicher Position am Mainzer Stadttheater, wo eine Freundschaft zu Hans Pfitzner entstand, der dort ebenfalls als Kapellmeister angestellt war. Diese Berufsstationen sollten allerdings die einzigen außerhalb Frankfurts bleiben.

1896 kehrte er als Lehrer für Theorie und Solfeggio an das Hoch'sche Konservatorium zurück und blieb von da an



seiner Heimatstadt bis an sein Lebensende treu. Über 36 Jahre bis zu seiner fristlosen Entlassung im April 1933 wirkte er an diesem Frankfurter Institut: 1906 erhielt er die Leitung einer Kompositionsklasse, 1923 wurde er zum Mitrektor, 1924 zum alleinigen Rektor ernannt. Die folgenden Jahre waren geprägt durch wesentliche Erweiterungen des Lehrangebots, die die Bedeutung des Konservatoriums stark anhoben.

Sekles' Verwurzelung mit Frankfurt war so stark, dass er 1918 nicht auf das Angebot einging, als Nachfolger Pfitzners Leiter des Straßburger Konservatoriums zu werden – trotz Aussicht auf erhebliche finanzielle Verbesserung. Selbst 1933, als man ihm dringend zur Auswanderung riet, wollte er nicht weg.

Der rassistisch motivierte Hinauswurf aus seiner Rektorenstelle im Zuge der nationalsozialistischen Kulturpolitik ließ dem Komponisten sein pädagogisches Lebenswerk zusammenbrechen. Dies scheint seiner wohl schon angegriffenen Gesundheit den Rest gegeben zu haben: Im Dezember 1934 starb er erst 62-jährig in einem Frankfurter jüdischen Altersheim an Tuberkulose.

Bernhard Sekles als Pädagoge: Er muss ein inspirierender Kompositionslehrer

gewesen sein, der sich an keine starre Schule hielt, sondern versuchte, jeden Schüler seinen eigenen Stil entwickeln zu lassen. So gingen aus seiner Klasse so unterschiedliche Komponisten hervor wie Paul Hindemith und Rudi Stephan.

Als Direktor des Frankfurter Konservatoriums war er sehr innovativ, er erweiterte das Studienan-

gebot seines Institutes grundlegend mit einer Operschule, einer Dirigierklasse, einem Kirchenmusikalischen Institut, Kursen für musikalische Früherziehung und Erwachsenenbildung und – damals eine völlige Neuheit: 1928 installierte er eine Jazz-Klasse, wozu er den jungen Mátyás Seiber als Lehrer berief. Letzteres rief heftige öffentliche Reaktionen hervor (heute würde man das einen „Shitstorm“ nennen) mit Protestformulierungen außerhalb jeder heutigen „political correctness“. Wie sein Biograf Joachim Tschiedel treffend vermerkt, könnte man sagen, dass Sekles in dieser Funktion der öffentliche Skandal „glückte“, der ihm als Komponist „versagt“ blieb.

...
damals eine völlige Neuheit: 1928 installierte er eine Jazz-Klasse, wozu er den jungen Mátyás Seiber als Lehrer berief

Bernhard Sekles gehörte nicht zu jenen Meistern, denen das Komponieren so leicht von der Hand ging; sein Schaffen umfasst lediglich 47 Werke, davon 41 mit Opusnummern versehen, dazu etliches für den Unterrichtsgebrauch. Bis auf die Gattung des Solokonzertes sind aber so gut wie alle Sparten abgedeckt.

Die bereits angesprochenen Entwicklungen in mehrere Stilrichtungen zeigen sich deutlich an seinen Opern: Die Tonsprache von *Schahrazade* (die im Wesentlichen die Vorgeschichte von *1001 Nacht* erzählt) besticht durch exotische Harmonien und Modulationen, die Komödie *Die zehn Küsse* (nach dem Stoff des Andersen-Märchens *Die Prinzessin und der Schweinehirt*) zeigt mehr neoklassizistische Stilelemente, wie man sie auch bei Wolf-Ferrari findet, und die letzte Oper *Ernte* von 1932 geht in eine völlig andere Richtung: Ihr liegt offenbar das Konzept einer Volksoper zugrunde, einer Nummern-Oper mit (leider nicht erhaltenen) Dialogen. Stilistisch und formal stand hier wohl Kurt Weills *Dreigroschenoper* Pate; man findet melodrama-



FOTO: WEB



links:
Uraufführung von *Schahrazade* in München, 1919

VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE JUBILÄEN XXV +++ VERGESSENE

tische Szenen, Moritaten, Chansons, Jazzrhythmen sowie ein sparsam besetztes Kammerorchester. Gelegentlich baut Sekles alte Formen wie die der Chaconne in diese Oper ein, ein Kunstgriff, den auch Alban Berg in seinem *Wozzeck* anwandte. Für dieses Werk ist bislang noch keine Aufführung dokumentiert. Ergänzt wird das Bühnenschaffen durch ein Ballett, das Tanzspiel *Der Zwerg und die Infantin* nach Oscar Wilde (sein Zeitgenosse Alexander Zemlinsky verwendete den gleichen Stoff für eine Oper).

Einen gewichtigen Platz nehmen die Kompositionen für Orchester ein: Den Beginn markiert eine (leider verloren gegangene) Symphonische Dichtung *Aus den Gärten der Semiramis*, dann folgen eine *Kleine Suite*, darauf die vier sinfonischen Sätze *Die Temperamente*, eine Passacaglia und Fuge für großes Orchester und Orgel (Uraufführung 1922 unter Furtwängler) und schließlich sein schon erwähntes erfolgreichstes Orchesterwerk *Gesichte*. Hier wie in etlichen anderen Kompositionen kommt Sekles' Vorliebe

für aphoristische Kurzformen zum Tragen. Die erst 1930 entstandene späte *Erste Symphonie* (zu einer offenbar geplanten Zweiten kam es nicht mehr) wurde noch von Bruno Walter erfolgreich uraufgeführt. Auffallend ist, dass sich der Komponist erst in der zweiten Schaffenshälfte dem Orchester zuwandte. Davor dominieren Lieder und Klavierkompositionen.

Zur Kammermusik: Ein Bindeglied zum Kammerkonzert bildet die schon angesprochene *Serenade für 11 Instrumente* von 1907, die Hans Pfitzner gewidmet ist. Schon davor entstand ein (leider auch nicht erhaltenes) Klaviertrio in der Besetzung mit Violoncello und Klarinette. Für normale Klaviertrio-Besetzung ist ein spätes 4-sätziges *Capriccio* geschrieben, bei dem man durchaus den Hindemith-Lehrer heraushören kann.

Dazu kommen drei Duo-Werke mit Klavier: eine Violoncello-sonate, eine Chaconne für Viola und – als vorletztes Werk – eine Violinsonate. Eine originelle Besetzung bieten die 15 *kleinen Kammermusikstücke*: Flöte, Klarinette, Bratsche, Cello und Schlagzeug. Abgerundet wird das Kammermusikschaffen durch drei Werke für Streichquartett.

Die Chorkompositionen: Hier ist vor allem Sekles' letztes Werk zu nennen, der 137. Psalm für gemischten Chor, Solosopran und Orgel. Mit dem Bibeltext *An den Wassern Babylons saßen wir und weinten* schrieb sich der Komponist offenbar die Verzweiflung über seine Entlassung und die drohende Emigration von der Seele. Es ist sein einziges geistliches Chorwerk. Aber

Besonders zu erwähnen sind seine Anleitungen zum Improvisieren, für die mir noch keine Vorläufer bekannt sind.

schon davor wandte er sich mit zwei Instrumental-Kompositionen – dem Orchester-Vorspiel *Der Dybuk* und einer Rhapsodie über zwei jüdische Festmotive für Violine und Orgel – dem religiösen Judentum zu, das bis dahin in seinem Schaffen kein Thema gewesen war. Die früheren Chorwerke, Chorlieder mit Klavierbegleitung, sind weltlich; auch das A-Cappella-Madrigal *Vater Noah* op. 36 hat einen Text von August Kopisch, der eher volkstümlich-heiter als religiös ist. Eine außergewöhnliche Besetzung verlangen die *Variationen über Prinz Eugen* nach einer Ballade von J. N. Vogl: Männerchor, Blas- und Schlaginstrumente.

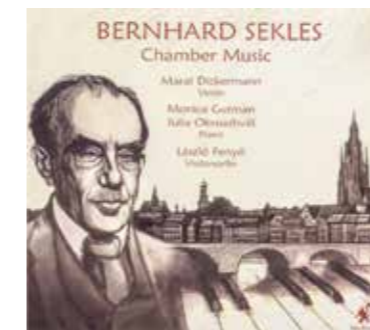
Eine gewichtige Werkgruppe bilden die Lieder. Die insgesamt 12 Opusnummern mit Liedgruppen beherrschen vor allem die erste Schaffenshälfte des Meisters. An ihnen lässt sich sehr schön die Entwicklung zu einem immer persönlicheren Stil ablesen. Auffallend sind die vielen Textvorlagen bzw. Übertragungen aus anderen Kulturkreisen – slawisch, persisch, chinesisch; sie machen wohl einen Teil des „Hangs zur Exotik“ aus, den die Zeitgenossen dem Komponisten immer wieder attestierten. Allerdings sind nicht viele Lieder durchkomponiert, die Strophenlieder überwiegen.

Bei den Klavierwerken spannt sich der Bogen von frühen, stilistisch noch wenig eigenständigen Fantasie-Tänzen op. 5 für Klavier 4-händig bis zu den späten kühnen, *Fantasietten* betitelten Aphorismen, die man durchaus als Schweserwerk der *Visions fugitives* von Prokofjew bezeichnen kann. Dazwischen liegen mehrere Suiten-artige Kompositionen. Titel wie *Skizzen* und *Miniaturen* weisen auf Sekles' Vorliebe für Kurzformen hin; der zweite Satz der *Suite Miniature* op. 38 *Alla Foxtrott* mit deutlichen Jazz-Elementen zeigt die Beschäftigung des Kom-

ponisten mit entsprechenden Stilrichtungen – und dass die Installation einer Konservatoriums-Jazz-Klasse nicht von ungefähr kam.

Einen besonderen Platz nehmen die Kompositionen und Anleitungen für den Unterrichtsgebrauch ein. Sie wären einen eigenen Artikel wert. Besonders zu erwähnen sind auf jeden Fall seine Anleitungen zum Improvisieren, für die mir noch keine Vorläufer bekannt sind.

Zur Quellenlage: Neben den äußerst knappen einschlägigen lexika-



lischen Artikeln gibt es seit 2005 eine sehr ausführliche Biographie von Joachim Tschiedel; sie bildet die wesentliche Grundlage meines Beitrags.

An Noten ist noch sehr wenig über Verlage erhältlich, das meiste nur über Bibliotheken. Dazu ist von seinem Spätwerk etliches nur als Manuskript vorhanden. Dies spiegelt auch die noch kaum in Gang gekommene Wiederentdeckung seiner Werke wider, die längst überfällig ist. Immerhin brachte das Opernhaus Halle im November 2013 erstmals wieder die Oper *Schahrazade* auf die Bühne – fast 80 Jahre nach dem Tod des Komponisten. Der größte Teil seines vielgestaltigen Schaffens muss erst noch auf einen würdigen Platz in Oper und Konzert zurückgeholt werden.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

„Vor allem die Damen waren sehr gut“

Coronabedingt nur einige Stimmen aus dem Internetportal TWOTICKETS seit März 2022



Wie seit vielen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden

kann dort, wie es Konzertbesucherinnen und -besuchern in der HMT gefallen hat. TWO TICKETS verlost seit 2009 Karten an seine Mitglieder, die kostenlos eintrittspflichtige Veranstaltungen der HMT besuchen können. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Kartengewinner im Nachgang auf der TWO TICKETS-Homepage eine kleine „Rezension“, die wir regelmäßig und anonym im MT-JOURNAL veröffentlichen. Infolge der Corona-Pandemie konnten wir zwei Jahre lang gar keine Karten zur Verfügung stellen – los ging es erst wieder ab März 2022. Bis zum Sommer kamen schließlich noch einige Meinungen zur großen Opernaufführung dazu (siehe auch BERICHTE, S. 62 f.). Alle Rezensenten gaben übrigens wieder die Höchstpunktzahl: fünf Sterne. Hoffen wir auf eine neue, bessere Saison und auf wieder mehr Stimmen aus dem Internetportal TWO TICKETS im kommenden MT-JOURNAL. KS

Konzert des Hochschulsinfonieorchesters – 26. März 2022 ▶▶

▶ Die Solistin Yuka Maruyama war für uns eine echte Überraschung: Die Art der Instrumente – wann sieht und hört man schon ein Schlagzeug und Trommeln? Einfach toll! Das 1. Violinkonzert von Béla Bartók und Beethovens 7. Sinfonie haben alle Solisten hervorragend dargeboten.

Opernaufführungen Benjamin Britten: *A Midsummer Night's Dream* – 28. Mai bis 2. Juni 2022 ▶▶

▶ Der *Sommernachtstraum* war phantastisch inszeniert, und wir hatten den Eindruck, dass alle Darstellerinnen (und Darsteller) große Lust hatten, auf der Bühne zu stehen. Das war ein wirklich gelungener Abend. Das animiert, den Spielbetrieb der Hochschule für Musik und Theater öfter zu besuchen.

▶ Wir hatten ziemlich gute Plätze, danke an die Organisation der HMT. Die Inszenierung war sehr schön, wenn auch noch nicht alle Darsteller ihre Stimme voll ausreizen können. Der Spielspaß war unverkennbar. Und vor allem die Damen waren sehr gut.

▶ Es war eine hervorragend gelungene Veranstaltung. Das Orchester hat wunderbar mit den Sängerinnen und Sängern harmoniert. Ich fand es gut bei dem schwierigen Thema „Shakespeare“, dass es deutsche Übertitel gab.

▶ Professionelles Sitzplatz-/Kartenmanagement – wow. Die Musiker zum Greifen nahe, die Bühne – ein ehemaliger Vergnügungspark und dazu die tollen Kostüme. Hat Spaß gemacht. Die Obertitel waren etwas lichtschrwach, dafür ein dickes Programmheft.



Bernhard Sekles um 1913

FOTO: WEB

Erfolgreiche Förderanträge Teil I: DFG-Projekte

In dieser seit dem MT-JOURNAL Nr. 50 neu geschaffenen Rubrik nehmen wir ein Thema genauer und ausführlicher unter die Lupe: In vorliegender Ausgabe Nr. 53 sind die nachfolgenden Seiten „Erfolgreichen Förderanträgen“ gewidmet. Teil I in diesem Heft befasst sich mit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vollständig oder teilweise finanzierten Projekten.

So lesen Sie zunächst einen Beitrag von Prof. Dr. Christoph Hust (Institut für Musikwissenschaft) über das DFG-Projekt **Kulturen der Heimcomputermusik**, das mit über 600 000 Euro gefördert wird, am Institut für Musikwissenschaft und der Fachrichtung Komposition/Tonsatz der HMT beheimatet ist und am 1. Oktober 2022 begann. Bereits seit 2020 läuft an der HMT und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) das Forschungsprojekt **Geschmacksbildung und Verlagspolitik: Repertoireentwicklung und Kanonisierung im Spiegel der Absatzdaten Leipziger Musikverlage (ca. 1830 bis 1930)**, das die DFG mit fast 700 000 Euro unterstützt. Es berichten Prof. Dr. Christoph Hust und Projektmitarbeiter Dr. Maximilian Rosenthal. Schließlich betrachten wir in DAS THEMA die **Schriftenreihe der HMT**. Einige der bislang seit 2009 erschienenen Bände wurden entweder mit freundlicher Unterstützung der DFG gedruckt oder/und gingen aus Tagungen hervor, die von ihr bezuschusst wurden. Prof. Dr. Anja Klöck (Schauspielinstitut) gibt einen Überblick zu allen bislang erschienenen 18 Publikationen.

Prof. Dr. Martina Sichardt (Professur Musikwissenschaft am Institut für Musikpädagogik) stellt dar, wie ein neues Publikationsformat zusätzlich zur bisherigen Printreihe der Schriften entwickelt wird.

In einem der nächsten MT-JOURNALE ist Teil II zum Thema „Erfolgreiche Förderanträge“ geplant. KS

DFG-Projekt I Kulturen der Heimcomputer- musik

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt **Kulturen der Heimcomputermusik: Technik, Netzwerke und Produkte in den 1980er Jahren zwischen Kaltem Krieg und Globalisierung** mit 616 089 Euro. Das Projekt ist am Institut für Musikwissenschaft und an der Fachrichtung Komposition/Tonsatz angesiedelt und nahm am 1. Oktober 2022 seine Arbeit auf.

„The computer moves in“ hatte das TIME MAGAZINE am 3. Januar 1983 mit dem Foto einer Installation von George Segal getitelt | **Abb. 1** |. Auch in der Musik eroberte der Heimcomputer die Wohn-, Arbeits- und Kinderzimmer. Hatte Max Mathews 1963 auf der DECCA-LP *Music from Mathematics* eine Umsetzung von Henry Dacres *Daisy* („Bicycle Built for Two“) noch auf einem IBM-Großrechner realisiert, so wurde der Song 1975 bei einem Treffen des Homebrew Computer Clubs von Steven Dompier auf einem technisch zweckentfremdeten ALTair 8800 abgespielt – „no less than a major rewriting of computer history“, bilanzierte Steven Levy [1]. – Das DFG-Projekt soll die Geschichte von Hardware, Software und Nutzerinnen und Nutzern der Heimcomputermusik in den 1980er Jah-

ren und ihre Einbettung in das 1979 von Jean-François Lyotard beschriebene „postmoderne Wissen“ erforschen.[2] Es setzt auf Bruno Latours Verständnis eines Akteurs auf, der „von vielen anderen zum Handeln gebracht wird“ und somit das „Ziel eines riesigen Aufgebots von Entitäten“ sei, „die zu ihm hin strömen“ [3]. In diesem Sinne können unbelebte Dinge wie Chips, Programme und Dateiformate als Akteure verstanden werden. Zum einen spiegeln sie die Gesellschaft und Kultur ihrer Zeit, zum anderen initiieren sie kulturelle Prozesse.

Beispielsweise reflektiert die Entwicklung der Soundchips in COMMODORE-Heimcomputern musikalische Praxen ihrer Zeit: Im Zeitalter des Synthesizers erhielt der C64 (1982) mit „SID“ einen digitalen Synthesizer mit analogen Komponenten, während „PAULA“ im AMIGA (1985) bereits auf der Sampling-Technologie basierte, wogegen wiederum der ATARI ST (ebenfalls 1985) mit serienmäßig verbauter MIDI-Schnittstelle in professionellen Tonstudios (und bis vor wenigen Jahren auch noch in der Lehre an der HMT) eingesetzt wurde | **Abb. 2** |. Software und Computercode sind ebenfalls kulturell geprägt. Chris Hülsbecks *Soundmonitor* (1986) zeigt den Ansatz eines Programmierers | **Abb. 3 + 4** |: Musik wird hexadezimal chiffriert und wie Computercode von oben nach unten (statt von links nach rechts) angeordnet. Auf die Frage, ob er sich als Musiker oder als Programmierer verstehe, antwortete Hülsbeck: „Programmierer, ich kann keine Noten lesen“[4]. Als ELECTRONIC ARTS 1982 *Will Harvey's Music Construction Set* und 1986 das *Deluxe Music Construction Set* veröffentlichte, resümierte die Presse, dies sei „one of the best programs to help serious musicians compose“ und ein „flexible, detailed composition program“[5] – das DMCS fand also seine Marktnische als professionelle Anwendung für Komposition und traditionellen



Abb. 1
TIME MAGAZINE,
Titelblatt der Ausgabe vom 3.1.1983



Abb. 2
Heimcomputersysteme aus den USA, Bulgarien und der DDR
vorn: COMMODORE 64, AMIGA 500 und ATARI 520 ST+
hinten: APPLE II EUROPLUS, PRAVETZ 8D, ROBOTRON KC85, ALTAIR 8800 (Nachbau)



Abb. 3
Soundssoftware – Distributionsformen
oben: *Soundmonitor* (Veröffentlichung zum Abtippen in der Zeitschrift 64'ER), *Deluxe Music Construction Set*;
unten: *Instant Music*, *Music Mouse*

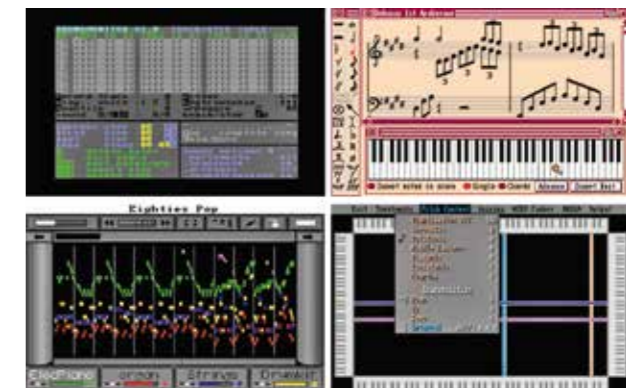


Abb. 4
Soundssoftware – Interfaces (wie oben)



Projektleitung:
Prof. Dr. Christoph Hust,
Prof. Ipke Starke

Kooperationspartner:
Prof. Dr. Martin Roth
(Ritsumeikan-Universität Kyoto)

Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter:
Niayesh Ebrahimisohi,
Hanna Hammerich, Malte Schulze

Beratung:
Prof. Dr. Manuel Burghardt
(Universität Leipzig),
Dr. Dr. Stefan Höltgen, René Meyer

Wissenschaftliche Hilfskräfte:
Lindsey King, Honoka Oka



FOTO: PRIVAT

v.l.n.r. Niayesh Ebrahimisohi, Malte Schulze, Hanna Hammerich, Lindsey King und Honoka Oka

Notensatz. Dagegen richtete sich *Instant Music*, ebenfalls 1986 von EA publiziert, an den Hobbybereich: „I wanted to build a music programme that would let people provide the creativity but make the computer do most of the work“, erklärte der Entwickler Robert C. Campbell in der Dokumentation. Die Fachpresse beschrieb *Instant Music* als ein „intelligent electronic instrument“ und „the triumph of technology over talent“, „turning the complete idiot into a composer“. Es stehe

gegen die Vorstellung „that only music scholars should be allowed the joy of musical performance“ und erlaube seinen Nutzerinnen und Nutzern „to expand [their] horizons, and that [...] is what computers are all about“ [6]. Dementsprechend präsentiert sich das Programm mit einer intuitiv zugänglichen grafischen Notation, die an Lochkartensysteme oder Klavierrollen erinnert. Schließlich brachte die Komponistin Laurie Spiegel ebenfalls 1986 das musiktheoretisch an-

spruchsvolle Improvisationstool *Music Mouse* heraus, das sie in einem Artikel im *COMPUTER MUSIC JOURNAL* als Beispiel eines „intelligent instruments“ nannte [7]. In pentatonischen, diatonischen, oktatonischen und anderen Tonssystemen angeordnete Klänge werden auf einer aus Klaviaturen definierten Matrix visualisiert.

Technologien standen hier jeweils in Wechselwirkung mit der musikalischen Kultur, die sie umgab. Der Computer wird

DORE engagierte für die Präsentation des AMIGA den Künstler Andy Warhol und die Sängerin Debbie Harry, APPLE ließ den MACINTOSH zu den Klängen von Vangelis' *Chariots of Fire* Gemälde, Typografie und Architektur anzeigen. Der „Personal Computer“, so die Verheißung, entfessele die persönliche Kreativität: Visionen von Joseph Beuys, Leslie Fiedler und Andy Warhol, nach denen jeder Mensch als Künstler zumindest kurzzeitig ins Rampenlicht treten und vermeintliche Gräben einer stratifizierten Kultur überwinden könne, wurden in der neuen, gelegentlich seltsam unkritischen technologischen Euphorie



QUELLE: WWW.COMPUTERHISTORY.ORG

zum Musikinstrument: „Computer spielen“ ist nichts fundamental anderes als „Klavier spielen“. Musik erscheint dabei ebenso als Prozess und kulturelle Praxis wie als Produkt, wobei die Notations- und Visualisierungsmodi diverse Zugänge reflektieren: Die unterschiedlichen Interfaces verschleiern, mit Friedrich Kittler gesprochen [8], die eigentliche Funktionsweise des Geräts. Dieser Ansatz einer Ermächtigung zur Kreativität wurde zum Marketinginstrument: COMMO-

als greifbar dargestellt. Das Projekt soll eine erste Schneise durch diese weithin unerforschten Terrains bahnen. Dabei werden auch Transferprozesse zwischen Ost und West und der Austausch mit der japanischen Computer(musik)kultur grundlegend untersucht. Hierfür gehen in den Arbeitsbereichen der drei Mitarbeiter eine musikgeschichtliche Perspektive, eine die Kulturwissenschaft und Informatik überblendende Methodik und eigene kompo-

sitorische Experimente Hand in Hand. Regelmäßige Podcasts werden über den Fortschritt des Projekts informieren, hierzu vorbereitend wird im Dezember 2022 ein interner Workshop zur Wissenschaftskommunikation mit Dr. Florian Freistetter abgehalten.

Christoph Hust

Präsentation des AMIGA am 23. Juli 1985 mit Andy Warhol und Debbie Harry

- [1] Steven Levy, *Hackers. Heroes of the Computer Revolution*, Cambridge u.a. 2010, S. 205 f.
- [2] Jean-François Lyotard, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Wien 9/2019
- [3] Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt am Main 5/2019, S. 81
- [4] Andrew Draheim, *Von der Spielidee ins Regal*, in: 64'ER Nr. 2, 1988, S. 20
- [5] Rezensionen in *AHOY!* Nr. 5, 1984, S. 49/52, und *INFO* Nr. 1, 1987, S. 56-58
- [6] Rezensionen in *BYTE: The Small Systems Journal* 11/13, 1986, S. 308/310, in *AMIGAWORLD* 2/6, 1986, S. 74f., und in *COMPUTE!* Nr. 4, 1987, S. 67f.
- [7] Laurie Spiegel, *Regarding the Historical Public Availability of Intelligent Instruments*, in: *COMPUTER MUSIC JOURNAL* 11/3, 1987, S. 7-9
- [8] Friedrich Kittler, *Es gibt keine Software*, in: ders., *Draculas Vermächtnis. Technische Schriften*, Leipzig 1993, S. 233; vgl. Frieder Nake, *Surface, Interface, Subface: Three Cases of Interaction and One Concept*, in: *Paradoxes of Interactivity*, hrsg. von Uwe Seifert u.a., Bielefeld 2008, S. 92-109

Abb. 1 + 2
 Erste Veröffentlichung von synthetisiertem Gesang: Henry Dacres *Daisy Bell* (1892), veröffentlicht auf Gelatine-Folienschallplatte in der Hauszeitschrift der Bell Laboratories, Juni 1962 (später nochmals auf der DECCA-LP *Music from Mathematics*)



Abb. 3 + 4
 Katalog für den Coco (TRS-80 Color Computer, 1980) mit dem Programm *Music*

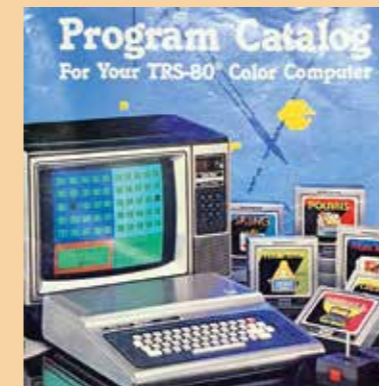


Abb. 5
 Moderne Musikprogramme mit speziellen Eingabegeräten für die Nintendo Switch: *Taiko no Tatsujin* (太鼓の達人: *Taiko-Meister*) und Papp-Klavierbausatz aus dem *Nintendo Labo I* (beides 2018)



DFG-Projekt II

Geschmacksbildung und Verlagspolitik

Seit 2020 läuft an der HMT Leipzig und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) das Forschungsprojekt **Geschmacksbildung und Verlagspolitik: Repertoireentwicklung und Kanonisierung im Spiegel der Absatzdaten Leipziger Musikverlage (ca. 1830 bis 1930)**, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit insgesamt 684 303 Euro fördert (siehe bereits MT-JOURNAL Nr. 50, 2021, S. 30 f.). Mittlerweile biegt das Projekt, durchgeführt und koordiniert von Dr. Maximilian Rosenthal, auf die Zielgerade ein. Quantitative und qualitative Analysen von Wirtschaftsdaten Leipziger Musikverlage eröffnen schon jetzt neue Perspektiven auf die Musikgeschichte des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Zu diesem Zweck verbindet das Mixed-Methods-Projekt Vorgehensweisen der Digital Humanities mit „klassischen“ musik- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen. Als Grundlage wurden anfangs ein Datenmodell entwickelt und eine Datenbank programmiert (erkundbar unter www.musikverlage.slub-dresden.de), die die HMT und die SLUB seitdem kontinuierlich mit Informationen aus den Geschäftsbüchern Leipziger Musikverlage im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig befüllen.

Das Projekt untersucht die Produktion des Verlags C. F. Peters von 1831 bis 1926 (ca. 7150 Verlagsnummern), des Verlags Friedrich Hofmeister von 1831 bis 1870 (ca. 10400 Verlagsnummern) und des Verlags Rieter-Biedermann von 1856 bis 1919 (ca. 4000 Verlagsnummern mit umfangreichen Kalkulationsdaten). Erfasst werden zu allen Verlagsprodukten die in den Quellen dokumentierten Angaben zu Neudrucken, zum Absatz und zur Makulation. Indem Normdaten der Deutschen Nationalbibliothek verwendet werden, um jede Notenausgabe genauer auszuzeichnen, umgeht das Projekt eine Silobildung und gewährleistet die Anschlussfähigkeit für verwandte Forschung, die bei digitalen Projekten

so wichtig ist. Die Auswertung geschieht im Zusammenspiel von Distant Reading der etwa 21 000 Datensätze und Close Reading zu Einzelfällen. Letzteres ergänzt die Wirtschaftsdaten mit komplementären Quellen, darunter Briefen und Kopierbüchern, Notenausgaben und Rezensionen, Werbeanzeigen usw.

Auf einer grundlegenden Ebene zeichnen die Daten gesamtwirtschaftliche Entwicklungen nach: den „Gründerkrach“ in den 1870er Jahren ebenso wie die Einbrüche durch die Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise. An den jährlichen Verkäufen von Ausgaben der Musik von Johann Se-

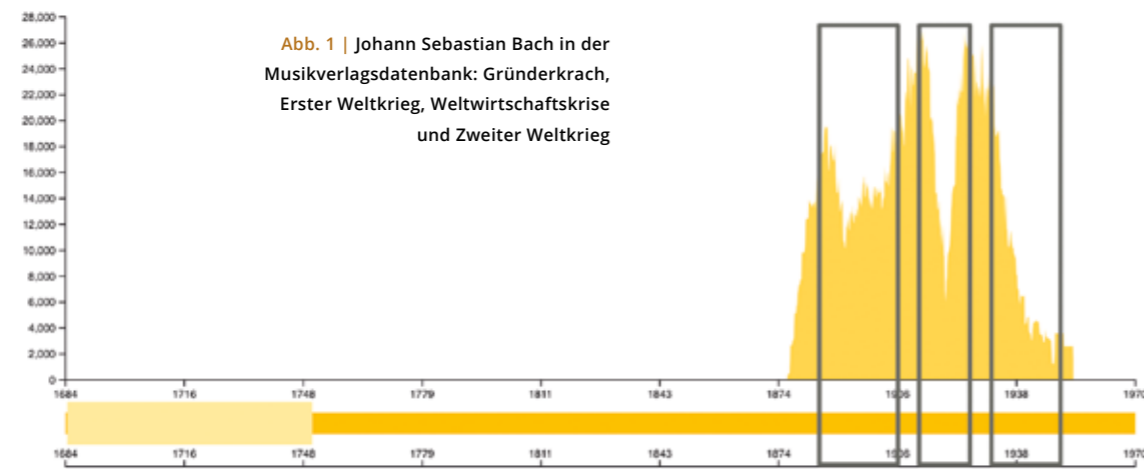


Abb. 1 | Johann Sebastian Bach in der Musikverlagsdatenbank: Gründerkrach, Erster Weltkrieg, Weltwirtschaftskrise und Zweiter Weltkrieg

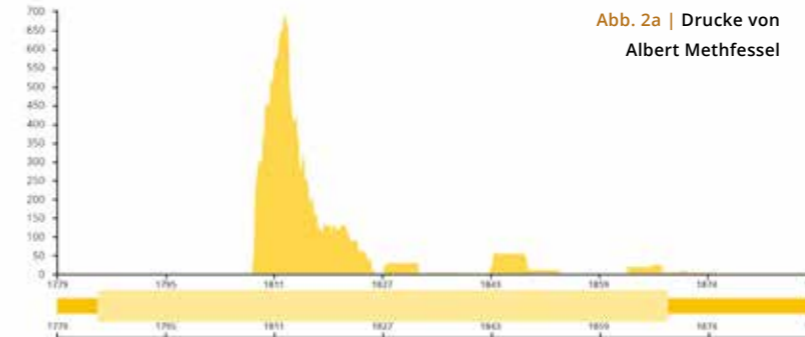


Abb. 2a | Drucke von Albert Methfessel



Abb. 2b | Drucke von Johann Peter Pixis

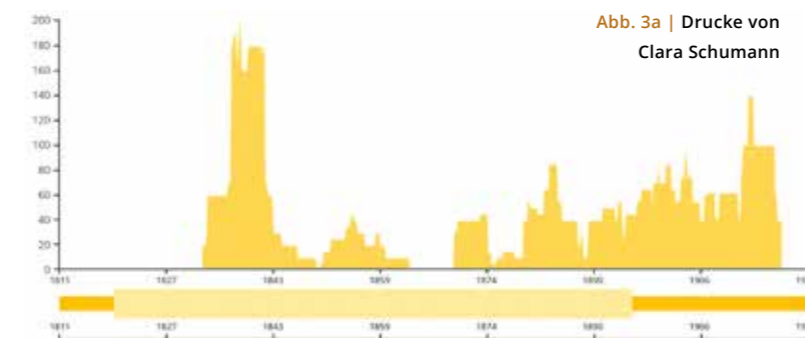


Abb. 3a | Drucke von Clara Schumann

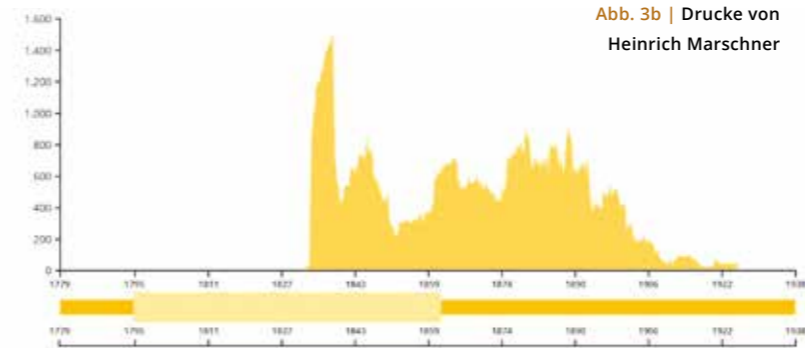


Abb. 3b | Drucke von Heinrich Marschner

PROJEKTLEITUNG:
Prof. Dr. Christoph Hust (HMT Leipzig),
Prof. Dr. Barbara Wiermann (SLUB Dresden)

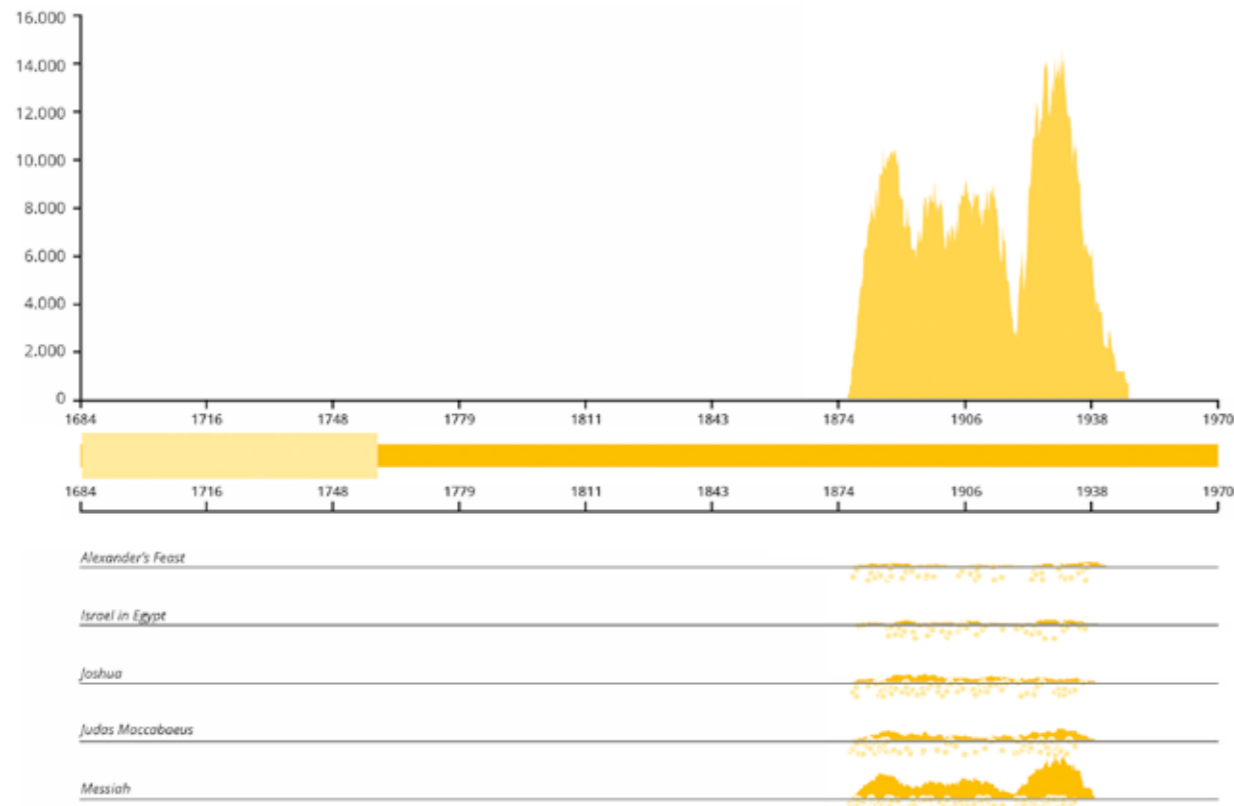
MITARBEITERIN/MITARBEITER:
Dr. Maximilian Rosenthal (HMT:
Gesamtkoordination), Katrin Bicher (SLUB),
Matthias Richter (SLUB: IT)

DATENERFASSUNG (HMT):
Christopher Klatt M. A., Elisabeth Posnjakow M. A.
(bis September 2021), Svenja Rademacher B. A.,
Josias Schill B. A., Forschungspraktikantinnen
und -praktikant im Masterstudiengang Musik-
wissenschaft der HMT Leipzig

DATENERFASSUNG (SLUB):
Marie von Lehsten, Claudia Lubkoll,
Dr. Ines Pampel, Sylvie Reinelt, Nicole Waitz

bastian Bach kann man das deutlich nachvollziehen | Abb. 1 |. Auch Einzelereignisse hinterließen ihre Spuren; so korreliert Joseph Haydns 100. Todestag im Jahr 1909 mit einem steilen Peak der Produktionszahlen. Aber vor allem sehen wir differenziert die Konjunktur einzelner Komponisten | Abb. 2 a/b |: bei Albert Methfessel oder Johann Peter Pixis jeweils einen steilen Anstieg bei nahezu ebensolchem Abstieg, bei Clara Schumann und Heinrich Marschner, Ferdinand Hiller und Joachim Raff eine deutlich längere Zeit auf dem Musikmarkt | Abb. 3 a/b |, bei Johann Sebastian Bach und den ‚Wiener Klassikern‘ trotz bisher nur weniger erfasster Daten schon die trotz aller konjunktureller Schwankungen langfristige Kanonisierung auf dem Musikmarkt des deutschsprachigen Raums. Der Blick auf Einzeltitel deutet an, was die ‚Hits‘ einzelner Künstler waren: Louis Köhler blieb überwiegend durch seine Klavieretüden bekannt, Heinrich Panofka durch seine Vokalisen; während bei Haydn *Schöpfung* und *Jahreszeiten* beide ähnlich rezipiert wurden (mit nur leichtem Übergewicht der *Schöpfung*), war bei Georg Friedrich Händel der *Messias* das

Abb. 4 | Drucke verschiedener Titel von Georg Friedrich Händel: *Alexander's Feast or the Power of Musick* HWV 75, *Israel in Egypt* HWV 54, *Joshua* HWV 64, *Judas Maccabaeus* HWV 63 und *Messiah* HWV 56



mit Abstand meistverkaufte Werk | Abb. 4 |. Bei Carl Maria von Weber stehen 6 364 Exemplare des Klavierauszugs der *Euryanthe* gegen 9 766 von *Preciosa*, 18 504 von *Oberon* und 131 885 des *Freischütz* | Abb. 5 | – ein Wert, von dem auch Beethovens *Fidelio* (61 238) weit entfernt blieb. Der Erfolg von Johannes Brahms' Werken im Verlag Rieter-Biedermann geht zum Großteil auf das *Deutsche Requiem* op. 45 zurück, das alleine 23,5 % der verkauften Notenausgaben ausmacht – zum Vergleich: das nächsterfolgreichste sind die *Gesänge* op. 43 mit nur 10,42 %.

Johannes Brahms: *Ein deutsches Requiem* op. 45 und drei Violinkonzerte von Louis Spohr in den Quellen der Musikverlagsdatenbank

Hinter solchen Daten erkennt man zum einen die Umriss einer nach den Kanonisierungsprozessen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts weitgehend verschütteten Musikgeschichte – wer kennt (oder gar: wer spielt) heute noch Labitzky oder Panofka, Methfessel oder Pixis? Zum anderen deuten sich Verlagsstrategien an, die teils auf kurzfristige Bestseller setzten, teils (oft in der instrumentalpädagogischen Literatur) auf die Etablierung und Pflege langfristig verkaufter

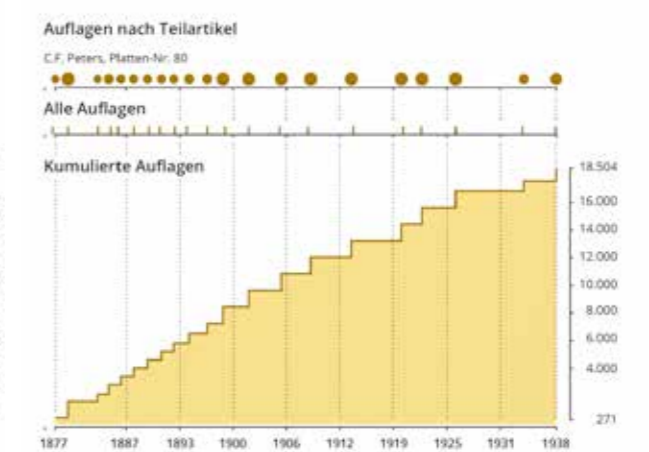
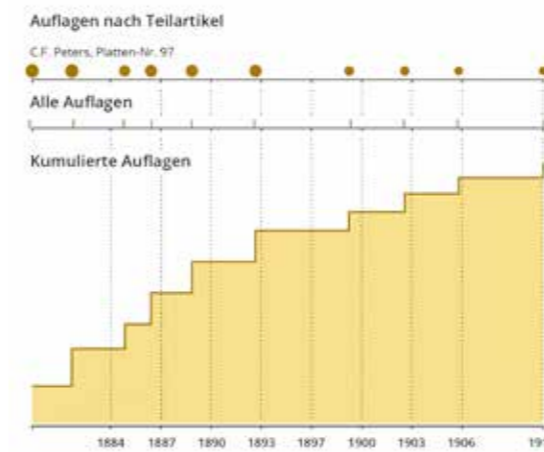
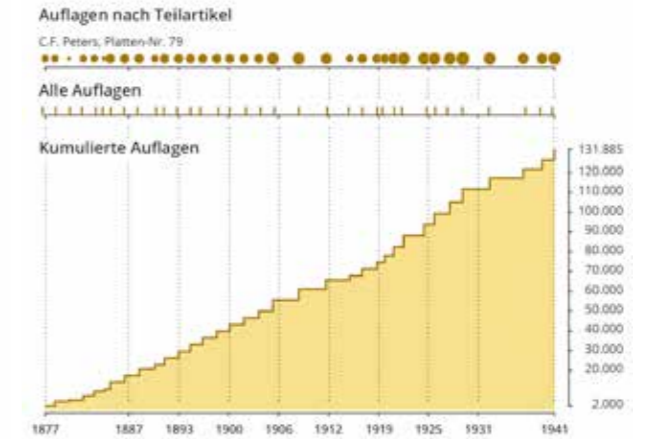
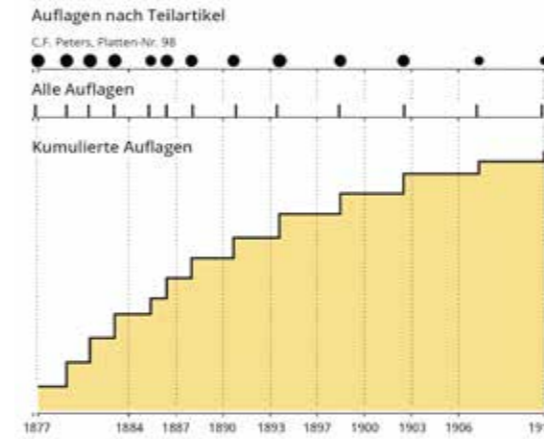
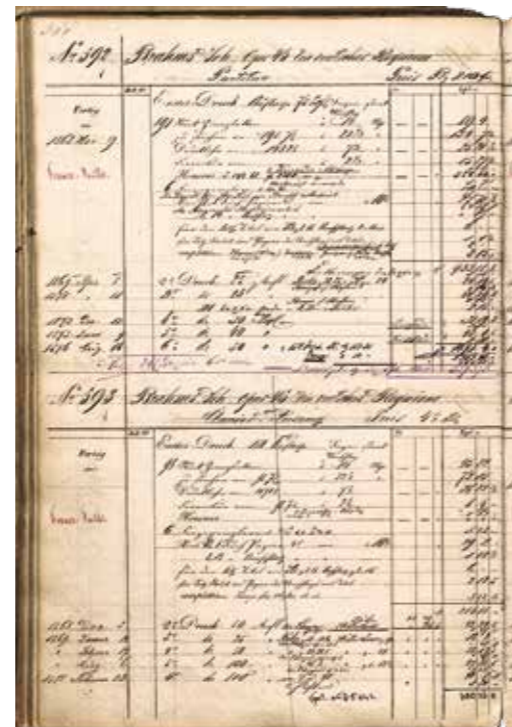


Abb. 5.1-4 | Drucke der Opern/Bühnenmusiken von Carl Maria von Weber

- 1 | *Preciosa* J. 279
- 2 | *Der Freischütz* J. 277
- 3 | *Euryanthe* J. 291
- 4 | *Oberon or The Elf King's Oath* J. 306

Longseller und offenbar in aller Regel auf Modelle von Mischkalkulationen, bei denen profitable Verlagsprodukte weniger gewinnversprechende Projekte ermöglichten. Bestimmte Gattungen und Besetzungen (etwa mit Gitarre oder Flöte) hatten zu unterschiedlichen Zeiten Konjunktur. Sie waren auch verschieden gangbar; Robert Schumanns Bonmot, Orchesterpartituren seien „kostbare und gefährliche Ladenhüter, die die Verleger kaum geschenkt haben wollen“[1], spiegelt sich etwa in der Differenz der Startauflage von 1 500 Exemplaren bei Joseph Labitzkys *Die Elfen* op. 86 für Klavier zu den Startauflagen von jeweils 75 Exemplaren bei den zwei Sinfonien von Friedrich Müller und beim *Deutschen Requiem* von Brahms.

Somit zeichnet sich nicht nur ab, in welchem Ausmaß Musikgeschichte auch als Wirtschaftsgeschichte betrachtet werden kann, sondern ebenso sehr, wie markant die heute übliche Konstruktion der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts von den empirischen Daten abweicht. In radikaler Vereinfachung erscheint ein Dreieck von Komponistinnen und Komponisten, Verlagen und Öffentlichkeit, die alle miteinander kommunizierten und in dem jeder Knoten eine spezifische

agency besaß. Mit polemischen Schlagworten wie „Kunst gegen Kommerz“ sind solche Prozesse nicht adäquat zu beschreiben. Verlage waren zwar nicht die alles bestimmenden Masterminds im Hintergrund (im Modell eines Musiklebens, das von einer „invisible hand“ gesteuert wird, ohnehin keine sinnvolle Vorstellung), aber doch zentrale und kompetente Schaltstellen musikgeschichtlicher Prozesse, deren Entscheidungen Einfluss auf die Produktion, Distribution und Rezeption von Musik nahmen.

Den nächsten Markstein im Projekt setzt im März 2023 eine Tagung (siehe VORSCHAU, S. 129), bei der Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Disziplinen (Musikwissenschaft, Buchwissenschaft, Wirtschaftsgeschichte, Digital Humanities) Erkenntnisse aus der Datenbank vorstellen werden. Wir sind gespannt, welche Wege hier eingeschlagen werden, für welche Fragen sich das Datenmaterial als hilfreich erweisen wird und für welche nicht. Zudem sollen im Rahmen der Tagung einzelne Kompositionen wieder erklingen, die in der Datenbank aufscheinen, um abseits ästhetischer Wertungen einen Hörindruck des musikalischen Markts vergangener Zeiten zu geben. Zuletzt wird Maximilian Rosenthal ausgewählte Ergebnisse des Projektes in Form einer Monografie vorstellen und kontextualisieren.

Christoph Hust, Maximilian Rosenthal

[1] Robert Schumann, *Neue Symphonien für Orchester*, in: NZFM 11, 1839, S. 1-3 und S. 17f., ed. in: *Gesammelte Schriften über Musik*, hrsg. von Heinrich Simon, Leipzig o. J., S. 206-211, hier S. 207

Ebenfalls von der DFG gefördert: Die Schriftenreihe der HMT

Konzeption einer weiteren Reihe in innovativem Publikationsformat

Im Zuge der Vorbereitung des Bandes **Stimmkunst im 21. Jahrhundert** (herausgegeben von Constanze Rora, Gesine Schröder und Martina Sichardt) innerhalb der Schriftenreihe der HMT entstand bei den Herausgeberinnen die Idee, ein neues Publikationsformat zusätzlich zur bisherigen Printreihe der Schriften zu entwickeln.

Der genannte Band basiert auf den Beiträgen des gleichnamigen Symposiums des Zentrums für Gegenwartsmusik (ZfGM) der HMT Leipzig im November 2020. Dabei entstand der Wunsch, die zahlreichen Demonstrationen von Stimm- und Sprachkunst, Stimmexperimenten etc. des Symposiums auch in die

Publikation zu integrieren, da sie einen essentiellen Bestandteil des Symposiums bildeten. Eine ideale Lösung, die es ermöglicht, neben Texten auch Audios und Videos zu integrieren, wurde in Gesprächen mit Prof. Dr. Barbara Wiermann gefunden, die vielen noch als langjährige Bibliotheksleiterin der HMT bekannt ist: Der Symposiums-Band *Stimmkunst im 21. Jahrhundert* wurde ausgewählt als Pilotprojekt für multimodale open access-Publikation bei *musiconn.publish* innerhalb der DFG-Förderphase 2021–2023.

Unter dem Namen *musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft* betreibt die Bayerische Staatsbibliothek gemeinschaftlich mit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden den *Fachinformationsdienst Musikwissenschaft* (siehe auch Beitrag, S. 29). Dieses Angebot umfasst zahlreiche Serviceleistungen für die Fachcommunity sowie die überregionale Informations- und Literaturversorgung der musikwissenschaftlichen

Spitzenforschung. *Musiconn.publish* wird als Teil des DFG-finanzierten Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (FID) an der SLUB Dresden betreut und betrieben und auch kontinuierlich weiterentwickelt. Das Angebot bewegt sich einerseits im Netz der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinfodienste_wissenschaft/), ist andererseits aber auch eng eingebunden in NFDI4Culture (<https://nfdi4culture.de/index.html>) als Teil des neuen Systems der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur.

Das Pilotprojekt des HMT-Bandes *Stimmkunst* wird realisiert in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Barbara Wiermann (Leiterin der Musikabteilung der SLUB Dresden, seit 2020 Co-Spokesperson im Konsortium NFDI4Culture der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur).

Das innovative Format einer multimodalen Publikation – einer digitalen Publikationsform also, die neben Texten gleichermaßen Audios und Videos einbezieht – ist einer Musikhochschule quasi „auf den Leib“ zugeschnitten, eignet es sich doch vorzüglich zur Publikation wie Dokumentation künstlerisch-wissenschaftlicher Projekte, besonders auch im Hinblick auf eventuelle zukünftige Projekte aus dem Bereich künstlerischer Forschung. Neben musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Inhalten können auch theater- und medienwissenschaftliche Forschungen einbezogen werden – Interdisziplinarität steht im Vordergrund.

Prof. Dr. Martina Sichardt
Professur Musikwissenschaft am
Institut für Musikpädagogik



DIE SCHRIFTENREIHE DER HMT

Seit 2009 veröffentlicht die HMT eine Schriftenreihe in Zusammenarbeit mit dem Olms Verlag Hildesheim. In der Schriftenreihe erscheinen Publikationen, die aus der Arbeit einzelner Fachkolleginnen und -kollegen oder Kolleginnen- und Kollegengruppen der Hochschule hervorgehen, und vereinzelt auch herausragende Dissertationen. In Form von Sammelbänden, die z. B. aus Tagungen an der HMT entstehen, monographischen Arbeiten und Quelldokumentationen legt die Reihe Forschungsergebnisse der an der Hochschule vertretenen Sachgebiete Dramaturgie/Theater- und Medienwissenschaft, Schauspieltheorie, Musikpädagogik und Musikwissenschaft vor, widmet sich aber genauso interdisziplinären Fragestellungen.

Der aktuelle wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe besteht aus: Prof. Dr. habil. Barbara Büscher, Dr. Dag Kemser, Prof. Dr. (PhD) habil. Anja Klöck, Prof. Dr. Constanze Rora und Prof. Dr. habil. Martina Sichardt.

Ansprechpartnerin bei Fragen und für Publikationsvorhaben ist die kommissarische Leitung des wissenschaftlichen Beirats, Prof. Dr. habil. Anja Klöck: anja.kloeck@hmt-leipzig.de

Bislang sind in der Schriftenreihe folgende Bände erschienen (mit * markierte Bände wurden entweder mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gedruckt oder/und gingen aus Tagungen hervor, die von der DFG gefördert wurden):

Band 18 | Dorothee Barth, Daniel Prantl, Christian Rolle (Hrsg.): *Musikalische Praxen aus pädagogischen Perspektiven. Eine Festschrift zu Themen und Texten Christopher Wallbaums*. Hildesheim u.a.: Olms 2022 (siehe auch Beiträge zu Prof. Dr. Christopher Wallbaum, S. 50ff. und 111f.)

Band 17 | Sarvenaz Safari: *An der Schnittstelle von Mensch und Maschine. Das Theater der Wiederholungen von Bernhard Lang*. Hildesheim u.a.: Olms 2020.

Band 16 | Martina Sichardt, Christoph Hust, Constanze Rora (Hrsg.): *Zeitgestalten – Zeit gestalten. Festschrift für Gesine Schröder zum 60. Geburtstag*. Hildesheim u.a.: Olms 2019.

Band 15 | Constanze Rora, Martina Sichardt (Hrsg.): *Gesten gestalten. Spielräume zwischen Sichtbarkeit und Hörbarkeit*. Hildesheim u.a.: Olms 2018.

Band 14 | Christopher Wallbaum (Hrsg.): *Comparing international music lessons on video*. Hildesheim u.a.: Olms 2018.

Band 13* | Thomas Schipperges, Stefan Schönknecht, Ute Schwab (Hrsg.): *Carl Reinecke (1824–1910) und das Leipziger Musikleben seiner Zeit*. Hildesheim u.a.: Olms 2020.

Band 12* | Barbara Büscher, Franz Anton Cramer (Hrsg.): *Fluid access: archiving performance-based arts*. Hildesheim u.a.: Olms 2017.

Band 11 | Gesine Schröder (Hrsg.): *Johann Nepomuk David. Linien und Unterbrüche*. Hildesheim u.a.: Olms 2016.

Band 10 | Christoph Krummacher (Hrsg.): *Kirchenmusik in Theorie und Praxis. Ausgewählte Texte aus der Hochschularbeit und der kirchenmusikalischen Lehrtätigkeit*. Hildesheim u.a.: Olms 2014.

Band 9* | Thomas Schipperges (Hrsg.): *Lortzing und Leipzig. Musikleben zwischen Öffentlichkeit, Bürgerlichkeit und Privatheit*. Hildesheim u.a.: Olms 2014.

Band 8 | Martina Sichardt (Hrsg.): *Annäherungen an Max Reger*. Hildesheim u.a.: Olms 2014.

Band 7 | Barbara Büscher (Hrsg.): *Raumverschiebung. Black Box – White Cube*. Hildesheim u.a.: Olms 2014.

Band 6 | Thomas Schipperges (Hrsg.): *George Onslow – Beiträge zu seinem Werk*. Studien. Zweiter Teil. Hildesheim u.a.: Olms 2013.

Band 5 | Lutz Felbick: *Lorenz Christoph Mizler de Kolof. Schüler Bachs und pythagoreischer „Apostel der Wolffischen Philosophie“*. Hildesheim u.a.: Olms 2012.

Band 4* | Anja Klöck (Hrsg.): *The politics of being on stage*. Hildesheim u.a.: Olms 2012.

Band 3 | Christopher Wallbaum (Hrsg.): *Perspektiven der Musikdidaktik. Drei Schulstunden im Licht der Theorien*. 2. Aufl., Hildesheim u.a.: Olms 2014.

Band 2 | Petra Stuber, Ulrich Beck (Hrsg.): *Theater und 19. Jahrhundert*. Hildesheim u.a.: Olms 2009.

Band 1 | Thomas Schipperges (Hrsg.): *George Onslow. Studien zu seinem Werk*. Teil 1. Hildesheim u.a.: Olms 2009.

Weitere Informationen zu den Bänden und zur Arbeit des wissenschaftlichen Beirats sind einsehbar unter <https://www.hmt-leipzig.de/de/home/fachrichtungen/wissenschaft/hmt-schriftenreihe>. AK



Musikalische Praxen aus pädagogischen Perspektiven

Symposium zu Themen und Texten von Prof. Dr. Christopher Wallbaum anlässlich seiner Pensionierung nach 20 Jahren an der HMT

MÄRZ
2022

oben:
Christopher Wallbaum bei seinem Vortrag *Was mir noch so durch den Kopf geht*

Das «Who is who» der Musikpädagogik-Szene nahm vom 3. bis zum 5. März 2022 entweder den Weg nach Leipzig oder in das eigene Wohnzimmer auf sich, um anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Christopher Wallbaum Themen und Texte desselben zu diskutieren. Eine seltene Gelegenheit, die Menschen hinter den Texten kennenzulernen und musikdidaktische Diskussionskultur «live» zu erleben. Das Symposium *Musikalische Praxen aus pädagogischen Perspektiven* spiegelte zahlreiche Facetten der Art, wie Wallbaum 20 Jahre HMT-Studierenden die Musikdidaktik als bedeutungsvolle und aufregend kontroverse Disziplin nahegebracht hat. Es bot künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den Früchten dieser Arbeit und setzte diese zugleich fort. Im Fokus standen Wallbaums aktuelle Arbeitsfelder musikdidaktische Modelle, Praxis- und Kulturtheorie sowie national und international vergleichende Musikpädagogik.

Corona spielte für dieses Symposium eine besondere Rolle: Eigentlich sollte es bereits im März 2020 und 2021 stattfinden und wurde zwei Mal verschoben. Zum jetzigen dritten Anlauf beteiligte das Organisationsteam – Christian Rolle (Köln), Dorothee Barth (Osnabrück) und Daniel Prantl (Leipzig, jetzt Vertretungsprofessur in Dresden) – zusätzlich Michael Sassimowitsch, der als studentische Hilfskraft unterstützte, und mich, mittlerweile wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musikpädagogik. Die Pointe setzte wiederum Corona. Nach der dreijährigen Vorbereitungsgeschichte durfte Christopher Wallbaum selbst aufgrund von Quarantäneauflagen an dem Symposium, das zu seinen Ehren mit Musik, Ansprachen, Fachdiskussionen, Spaziergängen und gemeinsamen Essen stattfand, nicht physisch teilnehmen. Glücklicherweise war die Tagung bereits als analog-digitales Hybrid geplant, weil die Zahl der Anwesenden auf 50 gedeckelt war, sodass alle Remote-Teilnehmenden das Geschehen sowohl über drei Konferenzkameras verfolgen konnten als auch selbst im Raum sichtbar und hörbar wurden.

Die musikalische Eröffnung übernahmen der Leipziger Jazzpianist Florian Kästner und der HMT-Student Toni David Linke mit einer Interpretation des *Fliegenden Robert* (Hans Magnus Enzensbergers Umdichtung aus dem *Struwwelpeter*), ein stimmungsvolles Jugendwerk aus den Zeiten Wallbaums als experimentierfreudiger Jazzmusiker. Prof. Konstanze Beyer, aktuelle Leiterin des Instituts für Musikpädagogik, bot ein Werk für Solovioline von Siegfried Thiele dar. Nach einem Grußwort von Prorektor Prof. Thomas Lennartz und einer Begrüßung durch das Organisationsteam begann das Hauptprogramm aus Impulsvorträgen und Diskussionen.

Dorothee Barth rekonstruierte einführung die Wege, die Christopher Wallbaum in der Entwicklung seiner musikpädagogischen Theorien gegangen ist, und beleuchtete unterhaltsam Stationen seiner Reise von der Prozess-Produkt-Didaktik bis zur Konzeption *Musikpraxen erfahren und vergleichen*, kurz „Mev“. Werner Jank (Frankfurt a. M.), der als Mitbegründer und Hauptvertreter des „aufbauenden Musikunterrichts“ oft als Antagonist zu Wallbaum wahrgenommen wird, beleuchtete Möglichkeiten der Auswahl und Bestimmung der Gegenstände des Musikunterrichts. Im musikdidaktischen Ansatz „Mev“ fehlten ihm klare Kriterien zur Auswahl der Unterrichtsgegenstände, an denen sich die Erfahrung erfüllter ästhetischer Praxis vollziehen soll. Die nächste Vortragende, Susanne Dressler (Kassel), studierte bis 2007 selbst an der HMT Leipzig und ist mittlerweile ebenfalls Professorin für Musikpädagogik. Sie analysierte und interpretierte das „Prozesshafte“ in Wallbaums Schriften. Thade Buchborn (Freiburg) interpretierte „Mev“ als mögliche Lösung für aktuelle

Grundprobleme der interkulturellen Musikpädagogik. Die anschließende Podiumsdiskussion mit Matthias Schlothfeld (Essen), Christine Stöger (Köln), Oliver Krämer (Rostock) und Hans Schneider (Emeritus Freiburg, heute Wien) lud zum Mitdiskutieren über Qualitäten von Prozess und Produkt ein.

Den zweiten Slot *Kulturtheoretische Perspektiven* eröffnete Christian Rolle mit der Frage, wie sich die Normativität didaktischer Modelle mit empirischer Forschung verträgt. Alexander Cvetko (Bremen) holte in seinem Vortrag zum ‚Rundumschlag‘ aus und hinterfragte die Redlichkeit der Musikpädagogik im Umgang mit Theorien und ihren Gewährsleuten (Wallbaum kam dabei ausnehmend gut weg). Wolfgang Lessing (Freiburg), der im Anschluss das Stück *Trois strophes* von Henri Dutilleux für Solocello spielte, und Matthias Hand-

schick (Saarbrücken) thematisierten die Differenz zwischen dem Künstlerischen als Wissensordnung und der Ordnung schulischen Unterrichts. Petra Herzmann (Köln) und Kerstin Rabenstein (Göttingen) beschrieben Wallbaums Arbeiten einerseits als weiterführend für ihre allgemein erziehungswissenschaftliche Per-



Die ehemalige HMT-Studentin und heutige Professorin für Musikpädagogik Susanne Dreßler spricht zum Prozesshaften. Im Hintergrund Christopher Wallbaum

Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Großen Saal bei der Einstudierung des von Wallbaum geschriebenen Chorsatzes *Von guten Mächten* unter der Leitung von Steffen Reinhold

FOTOS: PRIVAT





FOTOS: PRIVAT

oben: Christian Rolle im Austausch mit Online- und Offlineteilnehmenden

spektive auf Fachlichkeit und stellten von ihrer gleichfalls praxistheoretischen Perspektive Ideen vor, wie über Qualität von Musikunterricht geforscht werden könnte. Der zweite Slot wurde ebenfalls mit einer Podiumsdiskussion beschlossen, an der zusätzlich zu den Vortragenden noch Jürgen Vogt (Hamburg) teilnahm. Es entstand ein lebhafter Meinungsaustausch zur Konstitution des Schulfaches Musik und dem Verhältnis fachlicher und schulischer Praxen.

rechts: Virtuelle Übergabe des Anekdotenbandes (v.l.n.r. Susanne Wallbaum, Christopher Wallbaum und Daniel Prantl)

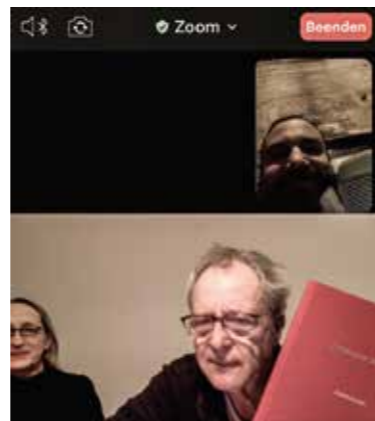
Im dritten Slot (*International*) *vergleichende Musikpädagogik* wurde an Wallbaums Arbeit mit Unterrichtsvideos angeknüpft. Daniel Prantl führte in die Veröffentlichungen *Perspektiven der Musikdidaktik* und *Comparing International Music Lessons on Video* ein, die Forschenden den Vergleich multiperspektivisch gefilmter Musikunterrichtsstunden ermöglichen. Bernd Clausen (Siegen) und Andreas Lehmann-Wermser (Hannover) nahmen das *Comparing*-Projekt unter die Lupe und wiesen aus der Perspektive der komparativen Musikpädagogik auf die Notwendigkeit der Reflexion von Vergleichsmaßstäben hin. Christiane Lenord (Stuttgart) und erneut Daniel Prantl berichteten von einem gemeinsamen Projekt mit Christoph Khittl (Wien), in dem

sie konkrete Musiziersituationen in neun videographierten Unterrichtsstunden aus dem Blickwinkel dreier verschiedener Theorien beleuchteten. Julia Jung und Maria Spychiger (beide Frankfurt) verglichen das von Wallbaum anhand einer aufgezeichneten Unterrichtsstunde vorgestellte Modell der Wahrnehmungsdimension „RED“ mit dem von Jung in ihrer Dissertation entwickelten Modell des atmosphärischen Vermögens. Erneut schloss sich eine Diskussion mit Online- und Offlineteilnehmenden an.

Am folgenden Tag diskutierten die fünf Musiklehrkräfte Franziska Hagen (Hannover), Hendrik Krüger (Nürnberg), Jan Hahn (Husum), Udo Petersen (Hamburg) und Steffen Reinhold (HMT Leipzig) die Frage der Umsetzung des musikdidaktischen Modells *Musikpraxen erfahren und vergleichen* in der Schulrealität. Wie landen die theoretischen Überlegungen am Ende in ihrer Schulpraxis? Während Lehrpläne, die Notwendigkeit von Leistungsbewertungen und der Umgang mit Unterrichtsstörungen als einschränkende Faktoren diskutiert wurden, ermunterten die erfahreneren Lehrkräfte dazu, bestehende Freiräume für produktionsorientierte Projekte im Sinne des Modells zu nutzen.

Wolfgang Lessing und Matthias Schlothfeld (Textauswahl Verena Weidner) – jeweils zerlegt in vier Teile und durchsetzt mit Klavierklängen von seinen Lieblingsmusiken (Oliver Krämer). Die Komposition beschließt auch zusammen mit einer Literaturübersicht den 279-seitigen Tagungsband *Musikalische Praxen aus pädagogischen Perspektiven – Eine Festschrift zu Themen und Texten Christopher Wallbaums*, herausgegeben von Barth, Rolle & Prantl in der Schriftenreihe der HMT Leipzig (siehe dazu auch S. 49). Das Buch konnte zusammen mit einem zusätzlichen Anekdotenbüchlein hybrid überreicht werden (siehe Foto).

Anselm Vollprecht
Dozent am Institut für Musikpädagogik



Jazzfest im Großen Saal

mit zwei Jazz-Preis-Verleihungen und internationalen Stars wie Stefan Bauer, Claudio Puntin, Markus Stockhausen und anderen

APRIL
2022



Jazzfest im Großen Saal

mit zwei Jazz-Preis-Verleihungen und internationalen Stars wie Stefan Bauer, Claudio Puntin, Markus Stockhausen und anderen

Ein besonderes Hörerlebnis bot sich den Besucherinnen und Besuchern des 7. HMT-Jazzfestes, welches am 1. und 2. April 2022 stattfand. Wie traditionell üblich wurden dafür international renommierte Künstlerinnen und Künstler unterschiedlichster Couleur eingeladen, die mit Studierenden der Fachrichtung Jazz/Populärmusik drei Tage lang ein buntes Programm erarbeiteten.

Zur Eröffnung spielten die Gewinner des Mitteldeutschen Jazzpreises 2020, das Vincent Meißner Trio (siehe Interview, S. 90 ff.) sowie die Preisträger von 2022 – das Simon Lucaciu Trio (siehe Interview im MT-JOURNAL 52, S. 16ff.). Das Vincent Meißner Trio überzeugte mit der für das Ensemble mittlerweile charakteristischen Bewegtheit von komplexen Formen und Rhythmen. Das Simon Lucaciu Trio setzte mit seinem vor allem durch freie Improvisation geprägten Stil dagegen einen passenden Kontrast und beeindruckte mit einem eng verzahnten, interaktiven Zusammenspiel.

Im Anschluss präsentierte der in New York lebende Vibraphonist und Marimbaspielder Stefan Bauer in einem größeren Ensemble neue eigene Kompositionen, die eigens für diese Besetzung geschrieben worden waren und sich durch eine besondere rhythmische Komplexität und eigenwillige Formsprache auszeichneten. Ein bereits 2020 in Auftrag gegebenes Werk für Gesang, Holzblas- und Streichinstrumente sowie für Jazz-Ensemble wurde von dem Klarinettenisten und Urheber des Stückes, Claudio Puntin, uraufgeführt. Dafür brachte sein LARGE ENSEMBLE unter der Leitung von Sam Emanuel auch Studie-

rende der Streicher-, Holzbläser- und Schlagwerkklassen zusammen. Der zweite Konzertabend war nicht weniger vielfarbig: Zunächst präsentierte das Vladyslav Sendeki Septett sein Programm – ein breites Spektrum zwischen harmonisch raffinierten bis kraftvoll pulsierenden Eigenkompositionen des Hamburger Pianisten. Danach bot sich den Zuhörenden die facettenreiche Klangwelt des Nonetts von Trompeter Markus Stockhausen, dessen Musiker eine Dreiviertelstunde frei improvisierten und den Saal auf eine Reise durch höchst emotionale Klanglandschaften schickten. Den gelungenen Abschluss machte die Gitarristin und Sängerin Monika Roscher, welche ihre „Art-Rock-Elektro-Pop“-Bigband-Kompositionen mit der HMT-Bigband einstudiert hatte. Kleine Gesamtkunstwerke zwischen Indiepop und zeitgenössischem Jazz waren da zu entdecken, dirigiert und dargeboten unter der Leitung der höchst eigenständigen Künstlerin. Die Proben und Konzerte sorgten nicht nur bei den eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern für große Freude und Zufriedenheit, sondern werden den beteiligten Studierenden sicher noch lang in angenehmer Erinnerung bleiben.

Stefan Bauer (1), Simon Lucaciu Trio (2, 6), Claudio Puntin & The Large Ensemble (3), Vladyslav Sendeki Septett (4, 7), Markus Stockhausen (5), Monika Roscher & HMT-Bigband (8)

Emmanuel Walter
Student Jazzklavier



FOTOS: LEO ZWIEBEL (1. TAG), ERIC SCHAEFER (2. TAG)



Studioproduktion DIE KLUGE von Carl Orff



FOTOS: YANNIC BÖRCHERT



Über die Große Opernproduktion *A Midsummer Night's Dream* hinaus (siehe S. 62 f.) standen im Sommersemester 2022 zwei Studioproduktionen der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater auf dem Programm. Neben den Nachholvorstellungen des komödiantischen Kammerstücks *The Bear* von William Walton im Juni (siehe MT-JOURNAL Nr. 52, S. 54 f.) kam vom 8. bis zum 11. April 2022 *Die Kluge* von Carl Orff in der BLACKBOX zur Aufführung. Zu hören war eine Fassung für zwei Klaviere und Schlagwerk unter der musikalischen Leitung von Benjamin Weishaupt (Masterstudent,

Klasse Prof. Matthias Foremny). Für die Inszenierung zeichnete Tilman aus dem Siepen verantwortlich (Musiktheater-Regiestudent an der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin), für Bühne und Kostüm Frida Grubba.

In einer Rezension der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG (LVZ) hieß es unter anderem:

„Die Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater [...] hat [...] daraus einen packenden Abend gemacht. [...]. Anton Haupt stülpt des Königs Seelenleben nach außen. Angetrieben von seiner Gier pirscht er durch den Thronsaal. Mit ungeheurer Anspannung im ganzen Körper.

[...] Felicitas Wrede ist der Gegensatz zu Haupts fahriger Körperlichkeit: Stolz, bewusst und klar, beinahe regungslos in der Mimik. [...] Wredes Sopran ist kühl, silbrig, stabil geführt. [...] Tilman aus dem Siepens Inszenierung geht weg vom Märchenhaften – hin zum Morbiden und grotesk Komischen. [...] Die sängerische und auch die spielerische Qualität der Besetzung ist durchweg hoch. [...] Schlichte, schwarze T-Shirts verraten, wer spricht, oder kommentieren ironisch.“

Die vier Vorstellungen waren allesamt ausverkauft und wurden begeistert aufgenommen.

DIE MITWIRKENDEN:

Die Kluge – Felicitas Wrede

Der König – Anton Haupt

1. Strolch – Ervin Ahmeti

2. Strolch – Tim Rassow

3. Strolch – Valentin Schneider

Mann mit dem Maulesel – Christian Moellenhoff

Mann mit dem Esel – Sebastian Seibert

Kerkermeister – Markus Auerbach

Der Bauer – Simon Hegele

Inszenierung – Tilman aus dem Siepen

Bühne & Kostüm – Frida Grubba

Musikalische Leitung – Benjamin Weishaupt

Musikalische Assistenz – Shengyu Gu

Klavier – Michelle Bernard, Rainer Koch

Regieassistenz – Lea Fucks

Inspizienz – Sören Eggers

Beleuchtung – Holm Querner, André Thorhauer

APRIL
2022

La Resurrezione

von Georg Friedrich Händel

Opernpremiere der
Fachrichtung Alte Musik im
Kunstkraftwerk Leipzig

APRIL
2022

Der morbide Charme der alten Fabrikarchitektur, die idealen Wandflächen für Videoprojektionen und die phantastische Akustik des Kunstkraftwerkes schufen die perfekten Bedingungen für die Premiere von *La Resurrezione* von Georg Friedrich Händel durch die Fachrichtung Alte Musik der HMT. Darüber hinaus konnten wir uns am 29. April 2022 über einen bis auf den letzten Platz besetzten Zuschauerraum freuen, was der Premiere noch den letzten „thrill“ verlieh.

Als der junge 21-jährige Händel 1706 in Rom (der Stadt, in der er hauptsächlich die nächsten 4 Jahre leben und arbeiten wird) eintraf, wurde er in kurzer Zeit der neue Star im römischen Musikleben. Die mächtigen und kunstliebenden Kardinäle Ottoboni, Pamphili, Colonna und Ruspoli (letzterer wird sein „fester“ Arbeitgeber werden) wetteiferten um die Werke des „Caro Sassone“, des „Geschätzten Sachsen“, wie Händel liebevoll und bewundernd von den Römern genannt wurde. Ihm standen in den Privatkapellen der Kardinäle und des Papstes die besten Musiker und Sänger der damaligen Zeit zur Verfügung. Und so komponierte er wie im Rausch neben zwei Oratorien und katholischer Kirchenmusik etwa 100 Kantaten, in denen er einen einzigartigen Reichtum an Klangfarben, Instrumentalsoli und virtuosen Gesangslinien vereinen konnte. Von den Hunderten von Melodien dieser Schaffensexplosion wird er noch den Rest seines Lebens, wie aus einem enormen Ideen-Steinbruch, schöpfen.

Das für Ostern 1708 komponierte Oratorium *La Resurrezione* (*Die Auferstehung*) war von Beginn an als szenische Produktion gedacht. In den Rechnungsbüchern des Haushaltes der Ruspoli, wo das Werk erstmals in deren Palast Bonelli mit Arcangelo Corelli als Konzertmeister erklang, finden sich Belege, dass mehrere Handwerksbetriebe mit dem Bau einer Bühne und von Dekorationen beauftragt waren.



ENGEL
(Ursula Göller)

rechts: Maria Magdalena
(Yumi Tatsumiya, links)
und Maria Cleophas (Anna
Katharina Schuch)

DIE AUSFÜHRENDE

Ursula Göller (Klasse Gundula Anders), Sopran — *Engel*
Yumi Tatsumiya (Klasse Gundula Anders), Sopran — *Maria Magdalena*
Anna Katharina Schuch (Klasse Gundula Anders), Alt — *Maria Cleophas*
Pedro Matos (Klasse Yosemite Adjei), Tenor — *Johannes*
Lars Conrad (Klasse Prof. Berthold Schmid), Bass/Bariton — *Lucifer*

Barockorchester der Fachrichtung Alte Musik der HMT Leipzig

Prof. Stephan Rath — Musikalische Leitung
Maik Priebe — Regie und Ausstattung
Daniel Wolff — Videoanimation



FOTOS: PROF. TOBIAS SCHADE

Auch musikalisch wirkt das Werk eher wie eine Oper als ein geistliches Oratorium (was seinerzeit zu Verstimmungen mit dem Papst führte, der solche dramatischen „Vergnügungen“ untersagt hatte – und wieder einmal dienten Oratorien mit geistlichem Inhalt als legitimer Deckmantel für ein am Ende opernhafte Spektakel).

Dramatischen Konfliktstoff bieten inhaltlich zwei miteinander verknüpfte Handlungsstränge: einerseits der Kampf zwischen dem Teufel Lucifer und einem Engel, andererseits die Verzweiflung über den Tod Jesu und die Hoffnung auf Erlösung

durch dessen Auferstehung der drei anderen handelnden Personen: Maria Magdalena, Maria des Cleophas und der Jünger Johannes. *La Resurrezione* fasziniert musikalisch durch wilde, kühne Harmonik, virtuose Gesangs- und Instrumentalpartien und den von grenzenloser Fantasie geschaffenen unverwechselbaren Charakter jeder einzelnen Nummer. Partien für obligate Orchesterinstrumente wie Trompete, Oboe, Blockflöte, Traversflöte, Viola

da gamba und Theorbe machen das Stück zu einem der klanglich farbigsten und raffiniertesten Kompositionen Händels.

Prof. Stephan Rath
Fachrichtung Alte Musik

LUZIFER
(Lars Conrad)

links: Maria Magdalena
(Yumi Tatsumiya, links),
Johannes (Pedro Matos)
und Maria Cleophas
(Anna Katharina Schuch)

Einblick in ein immenses Arbeitsspektrum

Exkursion zweier Studierender zum XXXII. Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen in Osnabrück

Nachdem es Anfang 2022 noch nicht klar war, ob nach zweijähriger coronabedingter Pause der Kongress wieder stattfinden kann, begleitete uns diese Unsicherheit, bis wir schlussendlich zu fünft im Zug auf dem Weg nach Osnabrück saßen.

Für viele von uns war der Kontakt mit dem Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen (BDG) und seiner Arbeit neu. Das mag überraschen in Anbetracht dieses größten Berufsverbands seiner Art in Europa, welcher in jeglichen Sparten und Stilen die Interessen der Gesangspädagoginnen und -pädagogen vertritt, diese vernetzt sowie für Weiterbildungsmöglichkeiten sorgt. Der jährliche Kongress wechselt dabei immer wieder den Standort, was – neben den spannenden Fachvorträgen, vielfältigen Workshops, ausgewählten Meisterklassen, Berufsforen etc. – auch die Möglichkeit bietet, einen Blick in andere Hochschulen, deren Strukturen sowie der künstlerisch-pädagogischen Arbeit vor Ort zu werfen. Nun waren wir also vom 29. April bis zum 1. Mai das erste Mal in Osnabrück dabei, und gerade nach einer Zeit, in der Einschränkungen und Unwägbarkeiten für die meisten alltäglich waren (beziehungsweise noch sind), hätte kein Thema besser passen können als: Resilienz. Doch natürlich ist das künstlerisch-pädagogische Berufsfeld auch abseits von Corona von Themen wie Anpassungsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit und Bewältigungsstrategien nicht zu trennen. Unser Bericht kann der Themenvielfalt der Veranstaltungen nicht gerecht werden, weswegen hier ein kurzer Einblick genügen muss: Das Arbeitsfeld *Stimme und Resilienz* wurde aus facettenreichen Blickwinkeln verschiedener Disziplinen, wie Phoniatrie, Osteopathie,

Logopädie über Musik- und Gesangspädagogik bis hin zur Komposition, beleuchtet.

Vom beeindruckenden sowie sehr unterhaltsamen Eingangsvortrag von Phoniatr Prof. Dr. Markus M. Hess zu Veränderungen an Stimmlippen und der Arbeit am Medical Care Center – welcher selbst den belesensten Zuhörenden staunen ließ –, reichte das Programm über die Herausforderungen eines Seniorenchores, diversen Vorträgen hinsichtlich verschiedener Arbeitsmethoden sowie inspirierenden Lehrdemonstrationen, die oft den ganzen Saal zum Klingen brachten, bis hin zur Vorstellung der – lange ersehnten und nun zeitgemäßen – Neufassungen der Rahmenpläne des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) Gesang.

Als Berufsanfängerinnen wurde uns dabei nicht nur das immense Spektrum der gesangspädagogischen Arbeit vor Augen geführt, sondern wir kehrten vor allem mit einem Kopf voller neuer Informationen, Erfahrungen sowie Impulse beeindruckt nach einem sehr abwechslungsreichen Wochenende nach Leipzig zurück – motiviert, das Gelernte nun in die Tat umzusetzen.

Neben der deutschlandweiten Vernetzung mit anderen Gesangspädagoginnen und -pädagogen hat uns als Studierende das intensive gemeinsame Wochenende weiterhin einander näher gebracht, und wir stehen seitdem in einem engeren (privaten und fachlich-beruflichen) Austausch.

Lena Herrmann und
Leonie Herzog
Studierende Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater



FOTO: PRIVAT

APRIL/MAI
2022

GEGENWARTSMUSIK:

Meisterklassen und Workshops mit dem TRIO CATCH aus Hamburg



Im Mai 2022 war das renommierte TRIO CATCH aus Hamburg zu Gast an der Hochschule. In sieben Workshops und Meisterklassen beschäftigten sich Eva Boesch (Cello), Sun-Young Nam (Klavier) und Boglárka Pecze (Klarinette) gemeinsam mit Studierenden der Instrumental- und Kompositionsklassen mit Fragen der Gegenwartsmusik und rückten dabei vor allem den Probenprozess sowie neue Spieltechniken in den Fokus.

So thematisierte etwa Sun-Young Nams Workshop *Der lange Weg zur Uraufführung* am Beispiel von Mark Andrés *rwh 1* verschiedene Vorbereitungsphasen, die der Uraufführung eines zeitgenössischen Werks vorangehen – von der Organisation der Partitur, dem Erlernen neuer Spieltechniken bis hin zum Dialog mit Komponistinnen und Komponisten oder Technikerinnen und Technikern eines Festivals – und vermittelte damit einen Einblick in das facettenreiche Berufsfeld

einer Musikerin der Neuen Musik. Setzten sich die Studierenden der Klarinettenklasse von Prof. Johannes Gmeinder unter der Leitung von Boglárka Pecze mit neuen Spieltechniken für ihr Instrument auseinander, bot Eva Boesch für die Studierenden der Cello- und Streicherklassen unter anderem einen Kurs zu Helmut Lachenmanns *Pression* an, indem die Lektüre der Notation, die Umsetzung der Klänge sowie Übetchniken mit dem Ziel einer eigenständigen Erarbeitung des Werks im Vordergrund standen. Auch die Kompositionsstudierenden erhielten in eigenen Sitzungen die Möglichkeit, Skizzen zu präsentieren und instrumentalbezogene Fragen zu stellen. Zum Abschluss des intensiven, zweitägigen Programms präsentierte das TRIO CATCH Helmut Lachenmanns *Allegro Sostenuto*: Ein besonderes Highlight, da die drei Musikerinnen im Vorfeld lange mit dem Komponisten an dessen Meisterwerk gearbeitet hatten und mittlere



FOTOS: PRIVAT

weile als führende Interpretinnen des wegweisenden zeitgenössischen Stücks für Klarinette, Cello und Klavier gelten. Dem Konzert ging eine detaillierte Einführung in die neuen Spieltechniken voraus, und im Anschluss stand das Trio für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung.

MAI
2022

Opernproduktion A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM VON BENJAMIN BRITTEN

28. Mai bis 2. Juni 2022 im Großen Saal

Im Sommerurlaub mit Blick auf die Küste Cornwalls versuche ich in Worte zu fassen, was die Opernproduktion *A Midsummer Night's Dream* ausgemacht hat. Ich glaube, für jeden Schauspieler – und als Opernsängerin begreife ich mich als Musikerin und Schauspielerin – ist die erste Shakespeare-Rolle etwas Prägendes. Über die Jahrhunderte haben viele kulturprägende Texte auf verschiedene Art den Weg auf die Opernbühne gefunden. Viele – sei es sprachlich bedingt durch Übersetzung oder die auch vom Film bekannte Diskrepanz der Medien Roman und Bühne – stark verändert, manche so sehr, dass man sie erst auf den zweiten Blick ihrem Ursprung zuordnen kann. Nicht so bei Britten's eigenhändiger Adaption von Shakespeares vielleicht berühmtestem Stück. Der zwar gekürzte Originaltext bleibt Zentralpunkt der Oper, und man genießt als Sängerin das Spiel mit dem Text und

Siehe dazu auch
die Stimmen aus
dem Internetportal
Two Tickets, S. 39

kann zweifelsfrei auch als Darsteller an dem schon auf Papier reichen Theaterstück wachsen. Aber wo es ein literarisches Meisterwerk auf der einen Seite leichter macht, es zum Leben zu erwecken, ist es auch andererseits immer eine Herausforderung, diesem gerecht zu werden. Nicht nur ist Britten's Musik anfänglich oft schwer zu erfassen und ebenso schwer wiederzugeben – es ist auch eine Kunst, die verwobene, ja verworrene und magische Geschichte mit über 20 Akteuren am Abend allein auf der Bühne zu koordinieren und in eine schlüssig anzuschauende Form zu destillieren. Die intensive szenische Probenzeit von Mitte März bis kurz vor der Premiere im Mai war für das Leitungsteam wie für uns Studierende eine Zeit, die wohl keinen Beteiligten kalt gelassen hat. Mit ihrer vergleichsweise offenen Regieführung hat Prof. Karoline Gruber jeden aufgefordert, sich an der Entwicklung der Inszenierung zu beteiligen, was kreativitätsfördernd, aber bei so vielen Künstlerinnen wie Sichtweisen auch nicht immer einfach ist. Umso schöner die Premiere, die von Publikumsstimmen als stimmiger und immersiver Abend wahrgenommen wurde.

Sophie Stratmann

Anmerkung
der Autorin:
Es wurde
bewusst eine
Mischver-
wendung der
maskulinen
und femini-
nen Form
gewählt.

MAI/JUNI
2022





300 Jahre Musikerlebnis 1490-1790

23. Alte Musik Fest der Fachrichtung Alte Musik

Die Fachrichtung Alte Musik feierte in Kooperation mit dem Internationalen Bachfest Leipzig und dem Musikinstrumentenmuseum der Universität am 17. und 18. Juni 2022 im Grassi-Museum ihr mittlerweile 23. Alte Musik Fest. An dieser Stelle richte ich unseren Dank für die erfreuliche Zusammenarbeit an das Bachfest und an Dr. Veit Heller, den Stellvertretenden Museumsdirektor, für alle helfenden Hände des Musikinstrumentenmuseums.



FOTOS: PROF. TOBIAS SCHADE

JUNI
2022

Unter fantastischen Wetterbedingungen bestritten über 70 verschiedene Mitwirkende eine Oper, 10 unterschiedliche Wandelkonzerte, ein Kinderkonzert und das abschließende Akademiekonzert sowohl in den Räumlichkeiten innerhalb als auch in den Höfen außerhalb des Grassi-Gebäudes.

Das Repertoire aller Veranstaltungen umfasste die Zeit von Josquin Desprez um 1490 über Renaissance und Barock bis zur (Früh-)Klassik um 1790 – ein Musikerlebnis über insgesamt 300 Jahre!

Die Eröffnungsveranstaltung am Freitagabend war eine szenische Aufführung des Oratoriums *La Resurrezione* von Georg Friedrich Händel unter der musikalischen Leitung von Prof. Stephan Rath. Die Regie führte Maik Priebe (siehe auch Bericht, S. 58 f.).

Aus den 10 Wandelkonzerten seien die vier größer besetzten im einzelnen erwähnt:

— die 12-köpfige „Oboenband“ auf der Bühne im Innenhof mit Philipp Heinrich Erlebach und Händel – eine Kooperation der Klassen für historische Rohrblattinstrumente an der HMT Leipzig und der Universität der Künste (UdK) Berlin

— Ausschnitte aus der berühmten Messe *L'homme armé super voces musicales* von Josquin Desprez im Treppenhaus des Museums (Leitung: Milo Machover aus Kiel)

— als fulminanter Abschluss des 1. Wandelkonzerts ein großes Vokal- und Instrumentalensemble unter Leitung von Gundula

Anders mit Kompositionen der Familie Caccini und u.a. Ausschnitten aus der Oper *Euridice*

— Abschluss des 2. Wandelkonzertes mit dem Programm *Salomons Lieder* mit jüdischer Musik des 15. und 17. Jahrhunderts für Gesangs- und Instrumentalensemble, u.a. von Salomone Rossi

Zwischen dem 1. und 2. Wandelkonzert gab es das traditionelle Kinderkonzert unter der Leitung von Mareike Greb mit Studierenden der Fachrichtung Alte Musik und Jugendlichen der Ballettschule Leipzig/Plagwitz zu erleben.

Mit dem Akademiekonzert am Abend (Leitung: Prof. Stephan Rath) mit Kompositionen der vier Bach-Söhne schloss das Alte Musik Fest ab.

Der Besuch aller Veranstaltungen war sehr erfreulich, beide große Abendveranstaltungen – Oper und Akademiekonzert – waren ausverkauft, die ersten Wandelkonzerte am Vormittag hatten so viele Zuhörer wie nie zuvor. Neben zahlreicher positiver und überwältigender mündlicher Resonanz nach den Konzerten noch zum Schluss ein Zitat aus einer E-Mail an das Künstlerische Betriebsbüro der HMT von Bachfest-Besuchern aus Hessen: „Während des Bach-Festes 2022 haben wir auch Ihre Aufführungen Alter Musik bei den Wandelkonzerten gehört und sehr genossen. Die Darbietungen Ihrer Dozenten und Studierenden waren absolute Höhepunkte unserer Tage in Leipzig!“

Prof. Stephan Rath, Fachrichtung Alte Musik



M

Der Revisor! Er ist gar keiner!



Dem Publikum ist das natürlich von Anfang an klar. Der du ... blo ... dunkelblonde Halodri, der in die Stadt L im Gouvernement S einkehrt, hat keinen Pfennig in der Tasche und von Regierungsangelegenheiten keine Ahnung. Dafür ist er ein Überlebenskünstler, der schnell lernt, die korrupten Oberhäupter der Kleinstadt schamlos auszunutzen. Die halten ihn nämlich für einen Gesandten aus Petersburg, der überprüfen soll, ob in L auch alles mit rechten Dingen zugeht. Und wie kann man ein hohes Tier besser um den Finger wickeln als mit Bestechung?

Und der Rest ist Schweiß – denn unsere Kostüme waren winterlich, die Perücken aus Plastik, die Inszenierung turbulent, nicht nur wegen der rasanten Choreographien von Prof. Silvia Zygouris, sondern auch, weil wir jede Gelegenheit

für Slapstick nutzen durften, es hatte über 30 Grad und wir haben jeden Abend den Aggregatzustand von fest zu flüssig gewechselt. Zum Glück durfte sich hin und wieder einer von uns ausziehen.

Wir – das sind übrigens 15 Schauspielstudenten der HMT Leipzig – und Nikolai Gogols *Der Revisor* waren unser Sommertheater. Unter der Regie unseres Mentors Prof. Alexander Gamnitzer haben wir gemeinsam ein Stück auf die Bühne gebracht, zum ersten Mal als ganzer Jahrgang. Und zum letzten Mal, denn das Sommertheater war der Abschluss unserer Zeit in Leipzig, bevor wir für den zweiten Teil des

Studiums auf die Studiotheater in Dresden und Halle aufgeteilt wurden.

Umso schöner war es, als Ensemble miteinander zu arbeiten, gemeinsam eine Geschichte zu erzählen, noch einmal zusammen Spaß zu haben, bevor sich die Wege trennten.

Diesmal sogar vor Menschen. Den ersten Kontakt mit Publikum hatten wir, als wir die Probebühne verließen und anfangen, draußen im Innenhof des Grassimuseums zu proben, wo tagsüber natürlich normaler Betrieb herrschte. Manche Leute setzten sich und waren über eine komplette Probe hinweg unser Publikum. Es kam auch ein paar Mal vor, dass Schulklassen stehen blieben und das Geschehen auf der Bühne kommentierten. Da war es schwierig, die Fassung zu bewahren. Kinder sind nämlich ziemlich witzig. Eine gute Übung: Den Umgang mit Publikum muss man auch erstmal lernen.

Turbulentes Sommertheater der Schauspielstudierenden des 2. Studienjahres im Innenhof des Grassimuseums

Nach zwei Jahren in engen Räumen, die zur Hälfte leer bleiben mussten, vor Gesichtern, die man unter den Masken nicht sehen konnte, und der Frage, warum wir hier überhaupt auf der Bühne rumhampeln, wenn doch eh keiner kommt, war es wohl das Aufregendste, diese zehn Vorstellungen vor vollen Rängen zu spielen. Ein begeistertes Publikum vor der Bühne, wir, den Applaus noch in den Ohren, dahinter. So ging die letzte Vorstellung zu Ende. Ein Abschied – und ein Vorgeschmack auf das, was der Beruf sein kann. Ein bisschen weinen, ein bisschen lachen, dann mussten wir duschen, und man konnte das nicht mehr so gut erkennen.

Fanny Schmidt
Studentin Schauspielinstitut,
jetzt 3. Studienjahr

JUNI/JULI
2022



Musikalische Reise durch Europa in Italien

SEPTEMBER
2022

Auf eine in mehrfacher Hinsicht besondere musikalische Reise begaben sich die Gesangsklassen der Fachrichtung Alte Musik vom 3. bis zum 10. September 2022. Wir vier Studierenden verbrachten zusammen mit Gundula Anders und Yosemeh Adjei (Lehrende im Fach Gesang) sowie Prof. Stephan Rath (Laute) eine Woche in Giungano in der wunderbaren Landschaft des Cilento im Süden Italiens.

Thematischer Schwerpunkt der Reise war die Erarbeitung eines Programms frühbarocker Vokalwerke aus ganz Europa. Ausgehend von zwei italienischen Kompositionen von P. A. Giramo und G. D. da Nola ging die musikalische Reise mit H. Isaac zunächst über die Alpen nach Norden, bevor sich der Blick mit Werken von C. de Sermisy, G. Durant und P. Guédron nach Frankreich wandte. Das elisabethanische England wurde durch Kompositionen von J. Bennet, R. Johnson und natürlich J. Dowland vertreten. Den zweiten Teil des Programms bildete die Rückkehr nach Italien anhand von Kompositionen von F. Caccini, C. Monteverdi, L. Luzzaschi und anderen, unterbrochen durch kurze



FOTOS: PRIVAT

v.l.n.r.: Yosemeh Adjei, Yumi Tatsumiya, Clara Beyer, Pedro Matos, Anna-Katharina Schuch, Gundula Anders und Prof. Stephan Rath

Ausflüge nach Deutschland (H. Schütz) und Portugal (*Fado* von A. Oulman). Das Ergebnis war ein wunderbares Konzert, das die begeisterte Besucherschar im vollen Kirchenraum beseelte.

Die Sinne wurden aber nicht nur durch gute Musik verwöhnt, sondern auch durch wunderbare Gaumenfreuden belebt – so genossen wir den „echten“ Mozzarella, noch warmen Ricotta von der Bio-Büffelzucht aus dem Nachbarort, die besten Feigen aus dem eigenen Garten und Zitronen vom Baum nebenan. Welch herrliche Ergänzung zum intensiven musikalischen Arbeiten! Neben reichlich Proben erlebten wir eine Woche voller Geselligkeit, Schmaus und Bildung im historisch und kulturell interessanten Süden Italiens – und das bei hochsommerlichen Temperaturen mit Blick aufs Meer. Ein bisschen Arbeit, ein bisschen Urlaub – die perfekte Mischung!

Anna Schuch, Clara Beyer,
Yumi Tatsumiya, Pedro Matos
Studierende der Fachrichtung
Alte Musik

Standing ovations, volle Konzertsäle und talentierte Musikerinnen und Musiker – die Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL) war auch in ihrem dritten Jahr ein voller Erfolg.

Vom 5. bis zum 9. September 2022 empfing die HMT handverlesene studentische Ensembles aus ganz Europa. Dieses Jahr wurden Kammermusikgruppen aus Brüssel, Krakow, Kristiansand, Porto, Weimar, Budapest und das hauseigene RESPIRO QUARTET zur EKAL eingeladen.

Die jungen Studierenden konzertierten in den Sälen der Hochschule und an Leipzigs einzigartigen historischen Spielstätten wie dem Schumann-Haus, Mendelssohn-Haus, Gohliser Schlösschen und dem Bach-Museum. Die abwechslungsreichen Programme im besonderen Ambiente der insgesamt sieben Spielstätten begeisterten das Publikum.

Durch die finanzielle Unterstützung des *Creative Europe Program* der Europäischen Union konnten alle Konzerte



Begeisterung pur bei der Europäischen Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL)



Tag 1
RESPIRO QUARTET
Leipzig beim
Eröffnungskonzert
im Großen Saal:
Minji Lee (Violine),
Dam Choi (Violine),
Hyunmin Oh (Viola),
Eunhye Cho
(Violoncello)

Tag 2
GINKGO TRIO
Weimar im Gohliser
Schlösschen



Tag 2
Kanji Nakanishi
(Violine) vom Duo
SABLON aus Brüssel
und Prof. Boris
Kusnezow (HMT,
Klavier vertretungs-
weise) im Gohliser
Schlösschen



Tag 3
Das WIND QUINTET
Kraków im
Schumann-Haus

Tag 4
Das FIARCHI QUARTET
Budapest im
Musikinstrumenten-
museum

FOTOS: CHRISTIAN KERN

Tag 5
Abschlusskonzert
im Großen Saal –
u.a. mit GAUDIUM
QUINTET Porto
(links) und
NORTHERN BREEZE
QUARTET
Kristiansand



SEPTEMBER
2022

unter dem Motto *Welcome Europe* kostenfrei stattfinden.

Die sieben Ensembles blickten auf eine bereichernde EKAL-Woche zurück. In gemeinsamen Proben mit Kammermusik-Professoren der HMT erhielten sie wertvolle künstlerische Impulse, die oft bereits brillant in den Konzerten umgesetzt wurden. Gemeinsame Unternehmungen, ein TaKeTiNa-Workshop (rhythmusbezogene Gruppenübungen) und eine Podiumsdiskussion mit prominenten

Persönlichkeiten der Musik- und Sport-Szene förderten den Austausch, die Vernetzung und das gemeinsame Lernen. Die Konzerte waren nicht nur für das Publikum ein großes Erlebnis, sondern auch für die Ensembles. Beim gemeinsamen Musizieren, Moderieren und Interagieren auf der Bühne sammelten alle wertvollste Erfahrungen.

Wir freuen uns über die positiven Rückmeldungen der Gäste und Ensembles, die die Besonderheit der EKAL un-

terstreichen. So schrieb das GINKGO TRIO aus Weimar: „Wir möchten uns bedanken für diese tolle Woche, die sehr gute Organisation, die großartigen Konzerte, die gute Atmosphäre und überhaupt die Möglichkeit, ein Teil dieses tollen Projekts zu sein! Wir haben uns sehr willkommen gefühlt und sind durch diese Woche auch als Ensemble enger zusammengewachsen.“

Laura Jung
Projektkoordinatorin EKAL 2022

Gesangskurs für Jazz und populäre Stile mit Prof. Esther Kaiser von der Hochschule für Musik Dresden am 29. und 30. Januar 2022

Täglich nach der obligatorischen Selbsttestung auf Covid begann die Kursarbeit mit den gebotenen „Abständen“. Die Erleichterung war spürbar, dass trotz der Corona-bedingten Umstände die Möglichkeit bestand, den Kurs in Präsenz stattfinden zu lassen: Endlich einmal wieder in der Gruppe miteinander arbeiten, einander live zuhören können, gemeinsam neue Erfahrungen sammeln und sich darüber austauschen!



FOTO: PRIVAT

Die profilierte Jazz-Vokalistin Esther Kaiser, die selbst stilübergreifend und vielseitig arbeitet, prägte den heutigen „German Vocaljazz“ entscheidend mit. Sie ist tätig als Professorin für Gesang Jazz/Rock/Pop an der Hochschule für Musik in Dresden im Bereich Lehramt und InstrumentalGesangspädagogik (IGP). Die Verbindung von Textinterpretation mit einer flexiblen rhythmischen Phrasierung sind Schwerpunkte ihrer Lehrmodelle.

Den teilnehmenden Studierenden der Fachrichtung Klassischer Gesang gab der Kurs die Möglichkeit, sich stimmlich einmal ganz neu auszuprobieren. Mit der Singstimme sollten bewusst andere Klänge erzeugt werden, als sie die klassische Klangvorstellung vorgibt. Die Dozentin ermunterte nach Kräften, sich auf diese Weise innerhalb der noch unbekannteren Jazz-Stilistik stimmlich treiben zu lassen und zu experimentieren. Neben der Arbeit an Sounds führte der zusätzliche Einsatz von Improvisation als gestaltendes Mittel zu wachsender stimmlicher Freiheit in der für die Mehrheit der Teilnehmenden neuen Stilistik.

Von Studierenden der Gesangspädagogik wird nicht nur das Erlernen der

Techniken der klassischen Gesangsausbildung verlangt, sondern auch Kenntnis im Umgang mit Stimmtechniken im Bereich der populären Stile. Prof. Kaiser nahm darauf nicht nur in ihren Vorträgen Bezug, sondern stellte mit jeder neuen praktischen Arbeitseinheit einen eigenständigen gesangspädagogischen Aspekt

STIMMEN ZUM KURS

Es hat mir die Scheu davor genommen, jazziges Repertoire zu singen, und ich habe gemerkt, dass ich für viele Grundlagen ein Gespür habe und das so auch weitergeben kann, ohne Raketwissenschaft daraus zu machen. – *Ella Feldmeier, BA Klassischer Gesang*

Die Kommilitonen mit ihren Stimmen mal in einer ganz anderen Umgebung zu erleben, war sehr bereichernd! – *Vincent Wilke, BA Klassischer Gesang*

Ich fühle mich nun einerseits sicherer im Eigenstudium von nicht-klassischem Repertoire und andererseits auch in der Vermittlung dessen. – *Lena Herrmann, MA Gesang künstlerisch-pädagogisch*

in den Fokus. So waren sehr viele neue methodische Impulse nicht nur für die eigene Gesangspraxis, sondern auch für die Arbeit mit den Studierenden mitzunehmen.

Durch die vielfältigen Genres in der Repertoireauswahl für die Kursarbeit sowie die unterschiedlichen Erfahrungsniveaus der Teilnehmenden konnten in kurzer Zeit eine Vielfalt an Unterrichtssituationen gezeigt und gesangspädagogische Impulse zur Weiterarbeit gegeben werden.

Esther Kaisers Offenheit sowie ihr eigenes beeindruckendes stimmliches und künstlerisches Vorbild ließen die sängerischen Hemmschwellen sinken und den sprichwörtlichen Funken springen. Am Klavier wurde die Kursarbeit zudem professionell unterstützt durch Emmanuel Walter und Clemens Bigge (beide Klasse Prof. Michael Wollny/Jazzklavier).

Prof. Ilse-Christine Otto
Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater

HINWEIS: Ein Folgekurs ist am 25./26. März 2023 mit Prof. Marc Secara aus Berlin geplant.

Nachtrag
JANUAR
2022



Neben der Rubrik **DAS THEMA** gibt es seit dem **MT-JOURNAL** Nr. 50 auch die neue Rubrik **DAS PORTRÄT**: Vorgestellt werden hier besonders verdienstvolle, an der Hochschule arbeitende, studierende bzw. für die HMT engagierte Personen.

In dieser Ausgabe lesen Sie ein Interview mit **Prof. Dr. Martin Schmeding** (Orgel/Kirchenmusikalisches Institut), das Rektor Prof. Gerald Fauth führte. Außerdem porträtierte er **Patrik Fahrenkamp**, Vorstandsvorsitzender der Leipziger Stadtbau AG, der in verschiedener Hinsicht ein Glücksfall für die Hochschule ist.

Pressereferentin **Dr. Katrin Schmidinger** sprach mit Violoncello-Studentin **Konstanze Pietschmann** darüber, wie sie ihre Liebe zum Violoncello entdeckte, über zahlreiche Wettbewerbserfolge, über ihr Ensemble **CAMERATA ESPANSIVA!** und ihre Pläne für die nächste Zeit.

Außerdem lesen Sie ein Interview mit dem **VINCENT MEISSNER TRIO**, das im April 2022 den Mitteldeutschen Jazzpreis 2020 nachträglich überreicht bekam. Die drei Musiker berichteten über die Entstehung des Trios, musikalische Vorbilder, Konzerte (unter anderem auf den Azoren) und vieles mehr.

Schließlich können Sie in dieser Rubrik noch den 2019 gegründeten Männerkammerchor **FFORTISSIBROS** kennenlernen, bei dem vier HMT-Studierende (drei Sänger und ein Dirigent) mitwirken.

« Die Orgel ist und bleibt ein Blasinstrument, das über Tasten bedient wird – dieses Prinzip steht für mich fest »

Ein Interview mit **PROF. DR. MARTIN SCHMEDING** (Orgel/Kirchen- musikalisches Institut)

Prof. Gerald Fauth: Lieber Martin, gleich eine ganz direkte und fast ehrfürchtige Frage vorab: Du bist einer der weltweit gefragtesten Pädagogen für das Orgelspiel, hast eine übervolle Klasse, übst selbst eine rege Konzerttätigkeit aus, gibst Kurse, wirkst in Wettbewerbsjurs, bringst dich als Mitglied des Hochschulrates, als gewählter Vorsitzender der Strukturkommission und anderweitig aktiv in die Gestaltung der HMT ein, nimmst gerade – nach Gesamtaufnahmen von Mendelssohn, Brahms und Reger – das Orgelwerk von Bach auf und bist „nebenbei“ ein treusorgender Familienvater mit 4 Kindern. Wie schafft man es, das alles unter einen Hut zu bringen, hat der Tag bei dir vielleicht 30 Stunden?

Prof. Dr. Martin Schmeding: Ich liebe es, verschiedene Dinge zu verbinden: Die ideale Aktion sieht für mich so aus, dass ich mit meiner Familie zusammen zu einem Konzert fahre, wir ganz viele Orte besichtigen, nachts eine bekannte Kirche für uns zum Üben und Entdecken genießen können und so ein besonderes Erlebnis haben. Auf diese Weise haben wir u.a. London mit der St. Paul's Cathedral oder Paris und Notre Dame als Familie entdeckt. Außerdem ist es natürlich von Vorteil, dass meine Frau als Musikerin gewisse Verrücktheiten teilt und Verständnis für diesen Lebensstil hat.

Darüber hinaus ist es mir wichtig, meine Erfahrungen sowohl pädagogisch als auch für die Orte und Institutionen, an denen ich arbeite, konstruktiv und impulsgebend einzubringen.

Für mich hat das Berufsbild eines Musikers Aufgaben im umfassenden Sinne und beschränkt sich nicht auf eine Tätigkeit – ich versuche das aber auch so zu organisieren, dass ausreichend Freiräume für anderes erhalten bleiben.

Wie bist du zur Musik gekommen? Ist ein so durch und durch musikalischer Mensch wie du erblich „vorbelastet“?

Meine Eltern waren immer kirchlich und musikalisch interessiert, und so bin ich über die kirchlichen Chöre und den dortigen Unterricht zur Musik gekommen. Als Mitglied im Kinderchor meiner Heimatgemeinde habe ich deshalb auch früh die Faszina-

links: Prof. Dr. Martin Schmeding an der Orgel in St. Martin in Riegel am Kaiserstuhl (Kopie einer norddeutschen Barockorgel von Riegner und Friedrich)

tion der Orgel für mich entdeckt und wollte dieses Instrument bei der ersten Gelegenheit erlernen, das heißt, als die Füße die Pedale erreichen konnten. Darüber hinaus hatte ich das besondere Glück, dass meine Eltern meine Begabung erkannt und gefördert haben, also immer die Möglichkeit gesucht haben, den bestmöglichen Unterricht zu organisieren, wodurch ich früh Jungstudent in Hannover wurde. Diese Frühförderung war ja – anders als heute – noch nicht so umfassend verbreitet und ausgebaut. Im Rückblick kann ich sagen, dass ich diese rechtzeitige Förderung in Familie und Hochschule als eine der wichtigsten Grundlagen für die Entwicklung junger Musikerinnen und Musiker halte.

Du hast ja mal Blockflöte studiert. Wie kam dann – sicher auf Umwegen – der Wunsch immer stärker zum Tragen,

sizieren an der Orgel wichtig finde. Viele halten die Orgel für ein „unsensibles“ Instrument – das Gegenteil ist jedoch der Fall: Nur wer in höchstem Maße dynamisch, expressiv und artikulatorisch vielfältig denkt, wird den Orgelklang lebendig und plastisch gestalten können. Und das konnte ich an der Blockflöte exemplarisch lernen und verfeinern. Außerdem konnte ich durch das Musizieren in den unterschiedlichsten Kammermusikformationen Dinge lernen, die an der Orgel leider häufig ausbleiben: Kommunikation, Atmung, Reaktion. An der Orgel hat mich von Beginn an die Fülle an Möglichkeiten und Klangfarben interessiert – außerdem verbindet sie stilistische Vielfalt mit Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart als auch orchestrale Dimensionen, die so keinem anderen Instrument zur Verfügung stehen.

dem Publikum den Rücken zu. Bedeutet dir diese Konzentration auf das Eigentliche, diese von allen Äußerlichkeiten freie Hingabe an den Werkdienst viel?

Wenn man das Publikum nur akustisch ohne gestische Unterstützung erreichen kann, hat man eine besondere Verantwortung für Programmgestaltung und -dramaturgie sowie die Intensität von Ausdruck und inhaltlicher Gestaltung. Das kann eine große Konzentration in der Ausführung bewirken, macht es aber auch für manche Dinge, zum Beispiel die Vermittlung zeitgenössischer Musik, schwieriger und abstrakter. Am gottesdienstlichen Orgelspiel schätze ich vor allem die Möglichkeit, auf den Inhalt und die Atmosphäre der liturgischen Feier spontan und im Dialog mit der Gemeinde reagieren zu können – im ursprünglichen Sinne ist der Organist ja auch Prediger mit Tönen, steht also im Verkündigungsdienst. Das Faszinierende an unserer speziellen Tätigkeit ist die immer wieder neue Begegnung mit verschiedenen Räumen und stilistisch unterschiedlichen Instrumenten – es bleibt also stets spannend und unerwartet.

Es gibt wohl kein technisch umfangreicheres Instrument als die Orgel, dafür kann man ihr vielfältigste Klänge abgewinnen, von denen andere, die sich mit der Einstimmigkeit begnügen müssen, nur träumen. Mittlerweile werden moderne Orgeln in ihrer Ausstattung immer ausgefeilter. Spielst du eigentlich lieber auf die Tradition verkörpernden, legendären Silbermann-Organen, oder reizen dich mehr heute gebaute Instrumente?

Die Orgel ist und bleibt ein Blasinstrument, das über Tasten bedient wird – dieses Prinzip steht für mich fest und wird auch durch keine moderne Erfindung geändert, nur durch neue Möglichkeiten ergänzt. Deshalb können auch digitale Instrumente, die mit gesampelten Orgelklängen arbeiten, zwar eine Hilfe im Alltag (zum Beispiel für das private Üben) sein, werden aber nie das eigentliche Instrument ersetzen. Gleichzeitig hat aber schon Max Reger gesagt, dass wir die Orgeln mit ihren neuen technischen Möglich-

Für mich verbinden sich mit diesem Instrument fast religiös-philosophische Beziehungen: Es war früher allein in den Kirchensälen zu Hause, kommt wie die Stimme Gottes von oben zur lauschenden Gemeinde, der Spielende ist für die Zuhörer in der Regel unsichtbar und kehrt selbst in modernen Konzertsälen

sich dem größten aller Instrumente, der Orgel, zu widmen?

Mein erstes Hauptinstrument, Blockflöte, habe ich nie aufgegeben und ebenfalls bis zum Konzertexamen studiert, weil ich die Verbindung von eigener Atemgebung und direkter Artikulation als Inspiration für das Mu-



FOTO: JORG SINGER

An der Eule-Orgel im Großen Saal der HMT



FOTO: WIKIPEDIA

Die Silbermann-Orgel im Freiburger Dom

Klang, von orgelbaulichem Können, atmosphärischer Dichte und zeitloser theologisch-musikalischer Aussage verkörpert, so würde ich die Silbermann-Orgel im Freiburger Dom ganz oben auf die Liste setzen.

Kommen wir zu deiner Klasse. Jeder, der das Glück hat, bei dir studieren zu können, wird dir bescheinigen, ein leidenschaftlicher Lehrer zu sein. Was bedeutet das Unterrichten für dich?

Ich verspüre eine große Verantwortung, gemeinsam mit den Studierenden die unterschiedlichsten Potenziale und Möglichkeiten jeder oder jedes Einzelnen

zu entdecken und zu entfalten und einen Platz im professionellen Musikleben zu finden, der gerade im Bereich Orgel und Kirchenmusik sehr unterschiedlich sein kann. Deshalb sind mir der Dialog und das Aufzeigen von Möglichkeiten und das Entwickeln eigener Ideen und Projekte so wichtig. Es freut mich sehr, dass schon so viele ehemalige Studierende in Kirche und Hochschule ganz unterschiedliche Positionen ausüben, unter anderem als Leipziger Thomasorganist, Naumburger Wenzelsorganist, Essener Domorganist, oder auch auf Professuren in Weimar, Freiburg und Halle.

Ab wann kann man sich denn ernsthaft dem Orgelspiel widmen, ist dieses Instrument angesichts der notwendigen Beinarbeit etwas für Kinder?

Da das Erlernen einer grundlegenden Technik am Tasteninstrument früh anfängt, zählt für mich auch der erste Klavierunterricht schon essenziell zum Orgelspiel dazu – insofern beginnt der Unterricht früh. Natürlich ist er dann von physiologischen Voraussetzungen abhängig, obwohl es auch schon Entwicklungen von aufgesetzten Orgelpedalen für jüngere Kinder gibt. Normalerweise würde man aber zwischen 10 und 12 Jahren, je nach Körpergröße, beginnen können.

Was verlangst du von deinen Studentinnen und Studenten, wieviel Repertoire müssen sie sich im Laufe eines Studiums erarbeiten?

Eine stilistische Bandbreite ist mir für das Bachelor-Studium sehr wichtig: Man sollte in den vier Jahren die zentralen Stile der Vorbachzeit in Europa kennengelernt haben, dann natürlich die Werke Bachs in ihrer ganzen Breite, ebenso die oft vernachlässigte Orgelmusik zwischen 1750 und 1850, die „romantische“ Literatur vor allem Deutschlands, Frankreichs und Englands, aber auch die Moderne in all ihrer Vielfalt bis hin zur aktuellen zeitgenössischen Musik. Als Kirchenmusikerinnen und -musiker haben wir wie kaum eine andere Musikergruppe die Möglichkeit, Personen jeden Alters und jeder sozialen Verankerung für Musik zu begeistern und sie mit ihr bekanntzumachen. Dieser Verantwortung müssen wir uns durch stilistische Bandbreite stellen.

Natürlich soll es aber auch dann im Master- und Meisterklassenstudium eine eigene Schwerpunktbildung geben. Und hierfür haben wir mit den herausragenden Instrumenten Leipzigs und der Umgebung hervorragende Möglichkeiten der Ausbildung: Letztendlich muss ich im Unterricht nicht mit „Vorstellungen“ von Klängen und Spielweisen arbeiten, sondern kann am Originalinstrument erforschen, wie ein Stil wirklich geklungen und sich „angefühlt“ hat.

Welche Rolle spielt neben dem Lernen von Kompositionen das Improvisatorische?

Natürlich ist die Improvisation unentbehrlicher Bestandteil jedes Orgelstudiums – auch mit Schwerpunkt Interpretation/Orgelliteratur. Im ursprünglichen Sinne umfasst nämlich jede Interpretation von Kompositionen Anteile von Improvisation, unter anderem in der spontanen Gestaltung oder der Ergänzung von Verzierungen. Wer in der Improvisation umfassend ausgebildet ist, wird auch im Bereich Interpretation freier und ungebundener musizieren können.



FOTO: GERT MOTHES

Unterricht an der Collon-Orgel im Kammermusiksaal mit Studentin Merle Hillmer

Ein Lehrer, der eine so begehrte Klasse wie du hat, kann es sich leisten, die Messlatte seiner Vorgaben hoch zu legen. Ich entsinne mich an einen Morgen, als du schon um 7.00 Uhr vor unserem Kammermusiksaal standest und plötzlich eine Studentenschar, bewaffnet mit Noten und Kaffeebechern, die Treppe heraufkam – sie strömten zur Klassenstunde. Nach allgemein gültiger Annahme ist gerade der Studentenschaft der Morgenschlaf heilig. Wie schafft man es, diese Begeisterung für den Beruf zu vermitteln?

Organistinnen und Organisten müssen flexibel sein: Anders als in anderen Bereichen besitzen wir keine Instrumente, sind wir in den Räumen und an den Orgeln nur „Gäste“ und müssen deshalb auch ungewöhnliche Zeiten nutzen und effektiv und zielführend planen. Dafür können wir besonders frühmorgens oder abends aber auch besondere Sternstunden der Konz-

tration, fokussierten Arbeitens erleben – und zum Beispiel in Kirchen auch eine unvergessliche Raumatmosphäre. Wer diese besondere Faszination einmal bewusst mitgemacht hat, wird die Begeisterung hierfür nicht mehr verlieren.

Wieviele Preisträger hast du eigentlich schon hervorgebracht? Ich gestehe, dass ich hier den Überblick etwas verloren habe ...

Es ist für mich eine besondere Freude, viele junge Organistinnen und Organisten auf Wettbewerbe und Vorspiele vorbereiten zu können – dies ist aber nie Selbstzweck oder Voraussetzung in meiner Orgelklasse. Viele ehemalige Studierende, die nie einen Wettbewerb gespielt haben, leisten heute hervorragende Arbeit an unterschiedlichster Stelle. Allerdings möchte ich diejenigen, die sich für eine Wettbewerbsteilnahme entscheiden, optimal auf diese Aufgabe vorbereiten,

sodass das Erlebnis in jeder Hinsicht positiv ist und ihre weitere Entwicklung „befeuert“ und nicht hemmt.

Es geht ja nicht nur um Preise, es geht vielmehr auch um die Ausbildung des Nachwuchses, der dann selbst die Dienste in Kirchen und Hochschulen antritt und für die Weitergabe des Staffelstabes sorgt. Deine Absolventen sind unglaublich erfolgreich, teilweise werden sie uns – siehe Martin Sturm, jetzt W3-Professor an der Weimarer Hochschule – noch als Studenten regelrecht „aus den Händen gerissen“. Kannst du in wenigen Worten deine pädagogischen Grundprinzipien und Leitlinien umreißen?

Zuhören – beobachten – nachfragen – inspirieren – entwickeln – begleiten – fördern – loslassen.

Du bist international bestens vernetzt. Zu welchen Institutionen pflegst du aktive Kontakte?

Die Orgelwelt ist ja nicht so immens groß – insofern freut es mich, zu vielen Personen und Orten in der nationalen und internationalen Orgelszene Kontakt pflegen zu können. Hierzu trägt natürlich auch die Europäische Orgelakademie Leipzig bei.

Ganz besonders verbunden bin ich durch meine Gastprofessur in Birmingham mit der englischen Orgelszene, aber auch durch mein Studium in Amsterdam mit zahlreichen Orten historischer Aufführungspraxis im Orgelbereich. Im Rahmen meiner Tätigkeit für DAAD, Studienstiftung und Goethe-Institut durfte ich viele Länder, Kolleginnen und Kollegen kennenlernen, mit denen mich viele Erlebnisse und Projekte verbinden. Darüber hinaus gäbe es noch viele einzelne Verbindungen zu nennen – sie alle machen das Spannende an meiner Arbeit aus.

Hast du Vorbilder, was das Orgelspiel betrifft?

Ich finde es sehr schwierig, einzelne Personen zu nennen, wenngleich ich viele Organistinnen und Organisten



FOTOS: PRIVAT



Prof. Dr. Martin Schmeding in Birmingham

in Vergangenheit und Gegenwart schätze und bewundere. Mir war es immer wichtig, umfassende Inspirationen und Traditionen mitzubekommen: So verbinden mich meine verschiedenen Lehrer sowohl mit der deutschen (Leipziger) als auch der französischen Tradition und der historischen Aufführungspraxis.

Und welche Komponisten sind dir besonders nah?

Mein Ursprung in der „Alten Musik“ verbindet mich besonders mit der Musik des 15. bis 18. Jahrhunderts bis Johann Sebastian Bach in ihrer ganzen Fülle. Durch meinen Aufnahme-Fokus im Bereich der „Deutschen Romantik“ fühle ich mich der Musik von Mendels-



FOTO: HEIKE BRONN

Zwischen Pleyel-Pedalflügel und Collon-Orgel: Kurs bei der Europäischen Orgelakademie mit Prof. Dr. Martin Schmeding (Mitte)



FOTO: JÖRG SINGER

Verleihung des Titels *Professor des Jahres 2018* an Prof. Martin Schmeding

sohn, Schumann, Brahms und Reger besonders nah. Und schließlich das Werk Wolfgang Rihms, Gegenstand meiner im letzten Jahr beendeten Dissertation.

War Leipzig mit seiner reichen Orgellandschaft in Stadt und Umgebung schon immer ein Ziel deiner Träume?

Schon auf meiner letzten Kirchenmusik-Stelle als Dresdner Kreuzorganist durfte ich im Lehrauftrag in Leipzig unterrichten und konnte die Möglichkeiten von Hochschule und Orgellandschaft entdecken und erleben. Bei allen faszinierenden Möglichkeiten und Erfahrungen, die mir 12 Jahre Tätigkeit als Leiter der Kirchen-

musikabteilung an der Freiburger Musikhochschule geboten haben, blieb der Wunsch nach einer Rückkehr in die faszinierende Stadt Leipzig und Umgebung erhalten. Deshalb freut es mich, dass sich diese Gelegenheit noch einmal ergeben hat.

Es sieht so aus, dass in Bälde eine weitere große Orgel die Leipziger Ausstattung mit guten Instrumenten nahezu perfekt macht. Welche Lücke soll der geplante und mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK) hoffentlich realisierbare Orgel-Neubau in der Peterskirche schließen?

Instrumente sind die besten Lehrer – gerade im Orgelbereich gilt dieser Satz in besonderem Maße. Und auch wenn Leipzig mit einer großen Vielfalt verschiedenster historischer Orgeln aufwarten kann und mit der Neugründung des Kirchenmusikalischen Instituts nach der Wende diese Orgelland-

schaft um zwei tolle Hochschulorgeln in Kammermusik- und Konzertsaal bereichert wurde, so fehlt ein für die Orgelliteratur enorm wichtiger Bereich: die französische Symphonik. Schon vor mehr als zehn Jahren wurde deshalb ein Projekt in Angriff genommen, ein französisch-symphonisch inspiriertes Instrument in der hierfür hervorragend geeigneten Peterskirche, deren Orgel in den Nachkriegswirren zerstört wurde, zu errichten. Hoffentlich wird diese Vision zeitnah durch die auf unseren Antrag hin genehmigten DFG-Mittel möglich sein.

Darf ich eine Frage zu deiner Familie stellen? Wie wichtig ist dir die familiäre Geborgenheit bei all deinen Verpflichtungen und Aktivitäten?

Ohne meine Familie wäre mein Leben und Arbeiten für mich nicht möglich und vorstellbar – sie ist die Basis und der Zielpunkt meiner Tätigkeiten. Alle meine Aktivitäten können nur durch eine starke familiäre Verankerung stattfinden.

Hast du Hobbys außerhalb der Musik, was fasziniert und interessiert dich jenseits der Welt der Töne?

Das eine Hobby als Gegenpol zur Musik gibt es für mich nicht, wenngleich mich viele Dinge interessieren und ich versuche, diese in meinen Alltag zu integrieren: gute Literatur, geschichtliche und politische Hintergründe, bildende Kunst und Architektur und nicht zuletzt Filme unterschiedlichsten Stils.

Welche Pläne hegst du für die Zukunft, die hoffentlich bald wieder verlässlicher planbar sein wird?

Nachdem ich schon viele besondere Projekte realisieren durfte, möchte ich auch weiter daran arbeiten, Neues und Spannendes auf die Beine zu stellen. In nächster Zeit steht die Herausgabe der Choralphantasien Regers zum Regerjahr an – und die Vorbereitung auf einen lange gehegten Wunsch: die Aufnahme der Orgelwerke Bachs in besonderer Form. Doch für die konkrete Realisation sind dazu noch umfang-

reiche organisatorische und finanzielle Vorarbeiten nötig.

Kannst du ein Motto nennen, das deinem Leben leuchtet?

Darüber habe ich mir eigentlich noch nie Gedanken gemacht, weil ich Reduktion immer schwierig finde – fasziniert hat mich aber immer eine Liedstrophe Bonhoeffers, die alles Wesentliche zusammenfasst: „Von guten

Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist mit uns am Abend wie am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Wenn sich ein solcher Satz in so aussichtsloser Situation formulieren ließ, kann er sicher auch heute als Perspektive dienen.

Herzlichen Dank für diese Einblicke in dein Schaffen und Wirken!

ANZEIGE

FACHGESCHÄFT FÜR KLASSISCHE MUSIK

gewandhaus-shop

CD - DVD
BÜCHER - SOUVENIRS

Hier lässt sich Musik nicht nur erleben, sondern auch gleich mitnehmen.

Wir haben für Sie geöffnet:

Mittwoch – Samstag 10-14 Uhr
Freitag 10-18 Uhr

sowie zu den Konzerten im Großen Saal oder nach telefonischer Vereinbarung

Inhaberin:
Bettina Schirbel
Augustusplatz 8
04109 Leipzig
T +49 341 1270-396
post@gewandhausshop.de
www.gewandhausshop.de

Max Reger Edition – Sämtliche Orgelwerke eingespielt von Prof. Martin Schmeding





FOTO: STADTBAU AG

Einer der erfolgreichsten Unternehmer Sachsens und ein Glücksfall für die HMT: Patrik Fahrenkamp - Vorstandsvorsitzender der Leipziger Stadtbau AG

Die Bürgerstadt Leipzig war schon immer reich an interessanten Persönlichkeiten, deren Galerie sich beeindruckend durch die Jahrhunderte bis in die Jetztzeit zieht. Patrik Fahrenkamp, in München geboren, seit der Wende 1990 überzeugter und leidenschaftlicher Leipziger, gibt ein beeindruckendes Beispiel davon, dass der vielgerühmte Bürgersinn keinesfalls mit dem 20. Jahrhundert der Geschichte angehören muss. Das bürgerschaftliche Engagement, dem Leipzig nicht zuletzt Ansehen und Reichtum verdankt, lebt auch in unserer, von Diversität und Globalisierung geprägten Epoche unbeirrt fort und sorgt dafür, dass sich kaufmännischer Unternehmergeist stets aufs Neue mit kulturellem Mäzenatentum wohlwäterisch und innovativ verbündet.

Geboren in München, aufgewachsen in einem liberal-konservativen Elternhaus, genoss Patrik Fahrenkamp in jungen Jah-

ren eine erlesene Bildung, die ihn nicht nur in den Besitz des Großen Latinums, sondern auch des Graecums brachte. Selbstverständlich gehörte auch die Bekanntschaft mit den Höhen und Tiefen musikalischer Ausbildung zu den Freizeitbeschäftigungen des jungen Schülers, auf ein Erlernen des Klavierspiels folgte noch die Erkundung der Klarinette, bevor der Entschluss reifte, dass die musischen Künste zwar aller Ehren wert, aber doch nicht das ersehnte Lebensziel wären. Einer Banklehre schloss sich an der renommierten Ludwig-Maximilians-Universität in München ein Studium der Betriebswirtschaft an. Der Zusammenbruch des sogenannten Ostblocks, die Auflösung der DDR und die unglaubliche Chance der deutschen Einheit bescherten dem jungen Studiosus ein willkommenes Sprungbrett zur beruflichen Etablierung. Die Wahl des zukünftigen Lebensmittelpunkts fiel nicht nur wegen der hier ansässigen Verwandtschaft auf Leipzig – schon damit bewies der junge, ehrgeizige Unternehmer den sogenannten berühmten „richtigen Riecher“, obwohl die Mitkonkurrenten Dresden und Berlin keinesfalls geschichts- bzw. gesichtslose Städte waren! „Die Makro-Ökonomen

sahen damals für Leipzig und Dresden gleiche Chancen. Aber Leipzig zog mich – trotz der überall wahrnehmbaren Umweltsünden – durch die Offenheit, Tatkraft und Freundlichkeit seiner Einwohner nahezu unwiderstehlich an. Bis heute kann ich rückhaltlos bestätigen, dass die Herzlichkeit, ja Wärme der Leipziger etwas ganz Besonderes ist und mich in den über 30 Jahren, die ich hier schon lebe, nie enttäuscht hat! Und das zieht sich durch alle Bevölkerungsschichten – von der Bäckerfrau um die Ecke über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung bis zur Hochschulprofessorenenschaft.“

Diese ganz spezielle Mischung aus Geschäftssinn und Mitmenschlichkeit bot einem, dem unternehmerisches Denken schon in die Wiege gelegt wurde und der dazu auch über die notwendigen Startmöglichkeiten verfügte, alle nur denkbaren Chancen. Es ging darum, Bedarfe nicht nur festzustellen, sondern effiziente Lösungen zu finden und damit Projekte zu kreieren, die letztendlich durch erfolgreiches Management immer mehr Menschen Arbeit und Einkommen sichern konnten.

„Anfangen habe ich mit einer Angestellten, Frau Ute Würker, sie gehört auch heute noch zu unserem Team. Mittlerweile zählt unsere Stadtbau AG 76 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gemeinsam haben wir in den zurückliegenden drei Jahrzehnten in ganz Deutschland mehr als 500 Projekte realisiert. Dabei gehört meine besondere Liebe dem Leipziger Musikviertel, einem Stadtteil, in dem ich mit meiner Familie auch bis 2006 gewohnt habe.“

Wem würden diese Straßen: die Beethoven-, Mozart-, Haydn-, Telemann- und Robert-Schumann-Straße, dazu – die Liste der Namen muss unvollständig bleiben – die Grassi-, Ferdinand-Rhode- und Schwägrichenstraße, nicht gefallen? Hier harmonieren liebevoll restaurierte Altbauten mit modernen Villen, deren Bewohner dem Stadtteil eine neue Einwohnerschaft bescheren. Patrik Fahrenkamp spricht noch heute mit größter Wärme über seine damalige Leipziger Zeit, die für ihn als Mitbewohner bei einem Jazz-Bassisten über der Fleischerei Scheinflug (heute: Metzger Franz) begann und deren Weg ihn in drei Jahrzehnten zu einem der erfolgreichsten Unternehmer Sachsens machte.

Dabei verließ ihn nie die Liebe zur Musik, für ihn die schönste aller Künste. Fast folgerichtig, dass auch seine vier Kinder alle ein Instrument erlernten! Und auch heute noch sind es für Patrik Fahrenkamp ganz besondere Momente, wenn sich die Türen eines Konzertsaaes schließen oder der Vorhang der Leipziger Oper sich hebt und die nächsten Stunden ganz dem entspannten Kunstgenuss gehören dürfen.

Was lag da näher, als engen Kontakt zur ortsansässigen Musikhochschule zu suchen, die dazu noch den Namen Felix Mendelssohn Bartholdys trägt, des Komponisten, der ihm nahe ist wie kein zweiter? (Wer Patrik Fahrenkamp kennt, versteht diese Vorliebe übrigens total: So wie Mendelssohns Musik, bei aller Tiefe, immer dem Licht, der Schönheit und der Leichtigkeit zugewandt ist, so ist das

Wesen des Menschen Fahrenkamp von Optimismus, Offenheit und Freundlichkeit geprägt.) Patrik Fahrenkamp wollte sich gerne im Förderverein der HMT einbringen. Am 18. März 2006 wurde er erstmals zum 3. Vorsitzenden des Freundeskreises der Hochschule und am 31. Mai 2008 zum 1. Vorsitzenden dieses wichtigen Gremiums gewählt, durch dessen Wirken unzählige Studentinnen und Studenten bereits Hilfe und Unterstützung erfuhren. Die Stadtbau AG unterstützt seit langer Zeit die jährliche Operproduktion der HMT und stiftet ebenfalls jährlich den notwendigen Eigenanteil für vier Deutschlandstipendien (siehe auch HMT AKTUELL, S. 8 und 11). In den besonders dramatischen Zeiten der Corona-Heimsuchung war es ebenfalls die Stadtbau AG, die den eilends ins Leben gerufenen Fonds zur finanziellen Unterstützung der Studierendenschaft um ein Beträchtliches aufstockte.

Wer Patrik Fahrenkamp gegenübersteht, registriert sofort: Dieser Mann hat immer Pläne, er hört nie auf, Chancen zu erspüren, um die uns umgebende Welt noch ein bisschen besser und lebenswerter zu machen. Eines seiner jüngsten (und größten) Projekte: Der geplante Neubau eines Musikkomplexes am Bayerischen Bahnhof, MUSIC LAB genannt, der sowohl den Kleinsten unter uns (in Form eines musikorientierten Kinder-

gartens) wie auch angehenden Musikschülern und, als dritte Stufe, Akademisten des weltberühmten Leipziger Gewandhausorchesters eine Heimstatt für Üben und Proben bieten soll. Das dreiteilige Areal könnte sofort entstehen; das renommierte norwegische Architekturbüro Snøhetta hat einen geradezu sensationellen Bauplan erstellt, der auch in Bezug auf Nachhaltigkeit modernsten Ansprüchen genügt. Ein an der HMT sich gerade in der Gründungsphase befindliches, längst überfalliges Zentrum für Nachwuchsförderung könnte in diesem Komplex eine adäquate Bleibe finden – zur belebenden Ausgestaltung mangelt es hier nicht an Ideen, sondern momentan noch am letztlich alles Entscheidenden: dem lieben Geld.

Nichtsdestotrotz, Patrik Fahrenkamp scheint das schöne Wort „Hoffnung“ geradezu gepachtet zu haben, seine Energien speisen sich unerschöpflich aus dem Kampf um das Machbare. Der Mann ist in all den Jahren beruflicher Höchstleistungen immer jung geblieben – ein Glücksfall für Leipzig, ein Glücksfall für die HMT. Wir erhoffen uns noch viele Jahre gemeinsamer Partnerschaft und sagen: Danke für alles – wir sehen voll Zuversicht und froher Erwartung in die Zukunft!

Prof. Gerald Fauth
Rektor



FOTO: KS

Blumen für Patrik Fahrenkamp zum 10-jährigen Jubiläum als 1. Freundeskreisvorsitzender 2018, überreicht vom damaligen Rektor Prof. Martin Kürschner (links), im Hintergrund Schatzmeister Rocco Stegemeier



„Seit einem Autogramm von Kristjan Järvi ist *«espansiva»* mein Lebensmotto!“

Ein Interview mit Violoncello-Studentin Konstanze Pietschmann



Studentin Konstanze Pietschmann (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) begann bereits im Jugendalter mit der Ausbildung an der HMT. Im Juli 2022 gewann sie den 1. Preis bei einem internationalen Wettbewerb in Portugal, und vor drei Jahren gründete sie ein Kammerorchester an der Hochschule. Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihr darüber, wie sie ihre Liebe zum Violoncello entdeckte, über den Wettbewerbserfolg im Sommer, zahlreiche andere Preise und ein heimliches Abkommen mit ihrer Mutter, über ihr Ensemble **CAMERATA ESPANSIVA!**, dessen Namensfindung sowie über ihr schlimmstes Konzerterlebnis und ihre Pläne für die nächste Zeit.

Konstanze, nachträglich herzlichen Glückwunsch — auch vom MT-JOURNAL — zu deinem 1. Preis! Beginnen wir zunächst einmal bei deinem Ausbildungsweg. Wolltest du schon immer Musik studieren?

Ja. Ich habe relativ früh mit dem Cellospiel begonnen. Meine Eltern, Uta und Andreas Pietschmann, sind Musiker und lehren unter anderem an der HMT.

Als ich ein paar Monate alt war, schleppte mich meine Mutter in einer Trage mit in die Hochschule. Auf dem Gang schaute ein Gewandhauscellist ins Körbchen und meinte: „Das Ding hat ja Cellopfoten!“ Ich hatte schon damals so große Hände, die für das Cellospielen wirklich von Vorteil sind. Dass ich dann dieses Instrument gewählt habe, war wohl Schicksal. Meine Schwester und mein

Bruder machten auch viel Musik, und so wollte ich ebenfalls ein Instrument lernen. Mit drei Jahren bekam ich ein Violoncello in die Hand und fing ein Jahr später mit dem Unterricht an der Musikschule bei Gerda Scharf an. Außerdem nahm mich meine Mutter früher häufig zu ihren Korrepetitionsstunden in die

FOTO: MICHAEL FROMMER

Hochschule mit. Aus Erzählungen weiß ich, dass ich in der Flügeldecke immer mein Mittagsschlafchen gemacht habe. Die Leipziger HMT ist quasi mein zweites Zuhause.

Seit wann erhältst du Unterricht an der Hochschule?

2016 kam ich im Alter von 15 Jahren in die Nachwuchsförderklasse zu Prof. Anna Niebuhr. Seit 2018 studiere ich bei Prof. Peter Bruns. In diesem Semester mache ich meinen Bachelor-Abschluss und möchte auf jeden Fall auch weiter an der HMT bleiben.

Du hast ja im Juli 2022 den 1. Preis beim Internationalen Guilhermina Suggia Wettbewerb für Violoncello in Porto (Portugal) gewonnen. Vielleicht kannst du etwas näher über diesen großen Erfolg außerhalb Deutschlands berichten. Was bedeutet der Preis für dich?

Das war wirklich ein toller Wettbewerb! Er ist benannt nach der Cellistin Guilhermina Suggia, die aus Porto stammte und als erste Frau das Instrument nicht mehr seitlich spielte, sondern „normal“, so wie wir es heute kennen. Sie hat ab 1904 sogar 16 Monate am Leipziger Konservatorium bei Julius Klengel als Privatschülerin studiert! In Portugal ist sie sehr berühmt, und auch der Saal der CASA DA MUSICA, wo der Wettbewerb stattfand, trägt ihren Namen. Deshalb ist es natürlich toll, wenn man gerade als eine Cellistin der HMT Leipzig dort gewinnt. Natürlich ist es zusätzlich etwas ganz Besonderes, wenn man woanders, wo man nicht zu Hause ist, anerkannt wird. Ich empfinde das als eine besondere Ehrung.

Wie lief der Wettbewerb ab?

Nach der Vorauswahl, die per Video stattfand, spielten fünf Teilnehmer vor Ort im Semifinale ein Recital. Außer mir erreichte noch João Pedro Gonçalves aus Portugal das Finale, bei dem ein Solokonzert für Violoncello mit Orchester in der CASA DA MUSICA verlangt wurde. Ich spielte das Cellokonzert von Robert Schu-

mann. Mit dem Preisgewinn für mich sind im Jahr 2023 ein weiteres Recital und ein Solokonzert mit dem ORQUESTRA SINFÓNICA DO PORTO verbunden.

Was hast du noch für Preise bislang gewonnen?

Vor meinem Studium habe ich jährlich an JUGEND MUSIZIERT teilgenommen. Da ich schon lange Kammermusik mache, hatte ich auch immer ein Duo, Trio oder Quartett, mit dem ich mich daran beteiligen konnte. In der Solowertung kam ich zwei Mal zum Bundeswettbewerb und gewann 2013 und 2016 den 1. Preis. Ich sah das aber nie als Wettbewerb an – eher als eine jährliche Vorspielmöglichkeit. Mein erster internationaler Wettbewerb war 2016 der Dotzauer Wettbewerb für junge Cellisten in Dresden – benannt nach Justus Johann Friedrich Dotzauer, der bis zu seinem Tod 1860 als Solocellist an der Dresdner Hofkapelle tätig war. Von ihm musste man auch eine Pflichtetüde spielen. Da erhielt ich den 3. Preis. Zum Anna-Kull-Wettbewerb 2020 in Graz, benannt nach einer bedeutenden Schweizer Cellistin im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, gibt es eine besondere Story: Als meine erste Runde nicht so lief, wie ich es mir vorgestellt hatte und ich schon mit einem Aus rechnete, ging ich mit meiner Mutter einkaufen, anstatt mich auf die zweite Runde zu konzentrieren. Dabei liefen wir an einem Tattoo-Studio vorbei und ich witzelte: „Wenn ich gewinne, musst du dir eines stechen lassen.“ Nichtsahnend stimmte meine Mutter zu – und was soll ich sagen: Ich habe gewonnen! Seitdem ist das unser heimliches Abkommen für jeden Wettbewerb – auch hinsichtlich meines 1. Preises in Porto im Sommer dieses Jahres! 2022 hatte ich auch die Ehre, beim Queen-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel teilnehmen zu dürfen, einer der größten, die es für Cello überhaupt gibt. Da bin



Das allererste Konzert mit Mutter Uta Pietschmann am Flügel

ich allerdings nach der 1. Runde ausgeschieden. Aber ich habe ja noch viel Zeit und werde auf jeden Fall versuchen, noch einmal dort zu spielen. Außerdem gibt es bald wieder den Deutschen Musikwettbewerb, den ARD-Wettbewerb oder den Tchaikowski-Wettbewerb in der Kategorie Cello, wo ich teilnehmen könnte ...

Ein anderes großes Betätigungsfeld ist ja dein Ensemble CAMERATA ESPANSIVA!, das du gegründet hast und das auch bereits im Großen Saal aufgetreten ist. Wie kam es überhaupt dazu?

Das ist eine lange Geschichte. Ich kam im Alter von fünf Jahren in den MDR-Kinderchor und sang sieben Jahre dort. Dadurch wurde mir das gemeinsame Musizieren sozusagen in die Wiege gelegt, und ich begann dann bald damit, Kammermusik zu machen. Als ich mein Bachelor-Studium hier anfang, hatte ich in einem Semester sieben verschiedene Gruppen! Eigentlich ist das zu viel, aber es hat mir großen Spaß gemacht. Dadurch spielte ich mit vielen unterschied-



Beim ANNA-KULL-Wettbewerb 2020 in Graz

FOTO: PRIVAT

lichen Leuten zusammen und wollte alle in einem Ensemble vereinen. Vorbild und Starthilfe war für mich mein Professor. Er ist der künstlerische Leiter des Mendelssohn Kammerorchesters und fragte mich eher beiläufig im Unterricht, ob ich nicht auch ein solches Orchester gründen wolle. Als ich eine Woche später tatsächlich die Leute dafür zusammen hatte, war er ganz überrascht. Planungen für die Konzerte laufen eigentlich schon seit 2019. Dann kam aber Corona: Wir konnten nicht proben, denn es durften sich nur acht Personen in einem Raum treffen, wir waren aber 15. Daher mussten zwei Projekte gecancelt werden und das dritte endete mit einer Aufnahme, da kein Publikum kommen durfte. Das erste öffentliche Konzert haben wir dann endlich im April 2022 im Großen Saal veranstaltet. Darauf folgten noch zwei im Juli und im November.

Für dieses Studienjahr sind insgesamt vier Konzerte im Großen Saal vorgesehen. Was habt ihr bisher gespielt?

Ich lege viel Wert darauf, dass auch immer ein unbekanntes Werk aufgeführt wird. Außerdem geht es mir darum, dass meine Kommilitonen solistische Erfahrung sammeln können, weshalb wir viele Solokonzerte im Programm haben. Im ersten Konzert im April 2022 spielten wir beispielsweise das zweite Cellokonzert des lettischen Komponisten Pēteris Vasks mit Carmen Dreßler am Solocello. Außerdem führten wir ein Werk von Anton Arensky auf. Er schrieb ein Streichquartett in der ungewöhnlichen Besetzung für Violine, Viola und zwei Violoncelli. Das haben wir in der Streichorchesterfassung auf die Bühne gebracht. Zu Beginn musste natürlich ein Mendelssohn-Werk auf dem Programm stehen. Da hatten wir von seinen Jugendinfos die Nr. 10 einstudiert.

Wie waren die Konzerte besucht?

Für die erste Veranstaltung im April hatten wir viele Bekannte und Freunde eingeladen, aber bei der zweiten sahen wir schon viele unbekannte Gesichter im Publikum. Ich hoffe, der Saal

wird immer voller, zumal die Konzerte gratis sind!

Ihr habt ein besonderes Logo ...

Ja, ich wollte das gleich von Beginn an professionell aufziehen. Ute Schmäschke hat für uns ein Logo entworfen. Darin findet man vier Farben für die Klangfarben der vier Saiten unserer Streichinstrumente. Außerdem sind die Anfangsbuchstaben c und e für CAMERATA ESPANSIVA! miteinander verschmolzen.



Wie bist du denn auf diesen Namen gekommen?

Durch den estnischen Dirigenten Kristjan Järvi, der teils verrückte Klangerlebnisse mit Lichteffekten, Tanz und eigenen Arrangements für das Publikum schafft. Er hat wahnsinnig viele Projekte laufen. Ich bin ein großer Fan von ihm, ganz besonders von seinem ABSOLUTE ENSEMBLE und der BALTIC SEA PHILHARMONIC. Bis 2018 leitete er das MDR Sin-

fonieorchester und führte mit ihnen auch die *Sinfonia espansiva* von Carl Nielsen auf. Nach diesem Konzert gab er mir ein Autogramm auf meinen Cellokasten und schrieb dort „espansiva“. Das ist jetzt zwar schon fünf oder sechs Jahre her, aber seitdem ist „espansiva“ mein Lebensmotto. Das bedeutet so viel wie „wachsen“ oder „Horizont erweitern“ und erschien mir als Name für mein Kammerorchester sehr passend.

Ihr seid vornehmlich ein Streichorchester ...

Genau, dafür gibt es wahnsinnig viel Literatur. Aber wir haben auch manchmal Bläser oder Schlagwerk dabei – je nachdem, was gerade gebraucht wird.

Gibt es ein Konzerterlebnis, an das du dich gar nicht gerne erinnerst?

Ja, leider ... 2018 habe ich ein Theaterstück begleitet und dabei zur Stimmung passende Effekte und Melodien auf dem Cello gespielt – solistisch. Dafür hatte ich das ganze Drehbuch auf meinem Notenständer liegen, um zu wissen, was gerade passiert. Die ersten Vorstellungen liefen super, nur bei der vierten Vorstel-

lung legte mir der Regisseur ein anderes Drehbuch vor: denselben Spaß auf türkisch – da gab es wohl einen Fehler in der Informationskette ... Jedenfalls wusste ich natürlich nie, was die Schauspieler gerade sagten und improvisierte frei nach ihren Stimmfarben. Am Rande des Nervenzusammenbruchs habe ich mich irgendwie durch den Abend gemogelt. Seitdem schockt mich nichts mehr ... (lacht).

Blicken wir mal optimistisch in die Zukunft: Hast du dafür schon genauere Pläne?

Ich plane, ab dem Sommersemester 2023 mein Studium an der HMT mit dem Master fortzusetzen. Nebenbei werde ich weiter an Wettbewerben teilnehmen, aber auch nach wie vor viel ausprobieren. Ob im Jazzensemble oder als Rockduo mit meinem Klassenkollegen Bobby. Das ist als Abwechslung mal ganz schön, wenn wir mit Verstärkern spielen und einfach „losrocken“ können. Auch das Publikum ist dann ein ganz anderes. Ich schau einfach, was passiert.

Das führt zwangsläufig zu der Frage: Was machst du, wenn du mal kein Cello in der Hand hast?

Ich gehe regelmäßig bouldern und fahre Rennrad – beides habe ich zu Beginn des Lockdowns für mich entdeckt. Außerdem war ich früher in einem Schachverein, und bis heute spiele ich fast täglich ein paar Runden.

Zurück zu deinem Instrument: Hast du vielleicht auch Pläne für eine CD-Einspielung?

Bisher noch nicht. Das würde ich gerne machen, ist aber natürlich auch eine Kosten- und Zeitfrage. Ich habe mich neulich für den Fanny-Mendelssohn-Preis in Hamburg beworben, bei dem man eine CD-Aufnahme gewinnen kann. Für das Konzept habe ich ein Programm aus Solostücken und Werken mit Kammerorchesterbegleitung eingereicht, rund um mein Pariser Cello von Charles Gaillard, welches ich von der Deutschen Stiftung Musikleben zur Verfügung gestellt bekommen habe. Mal sehen, was dabei herauskommt.

Dann wünsche ich dir weiterhin viel Erfolg bei allem, und herzlichen Dank für das Gespräch!



FOTO: MICHAEL TROMMER

Konzert der CAMERATA ESPANSIVA! Im Juli 2022 mit Violoncello-Solistin Cosima Federle

Vier HMT-Studierende dabei:
Der Männerkammerchor

FFORTISSIBROS

Die **FFORTISSIBROS** sind ein Männerkammerchor, der Anfang 2019 in Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern) gegründet wurde. Damals war es nur als ein letztes gemeinsames Projekt von zwölf Freunden nach dem Abitur gedacht – heute will das Ensemble, mittlerweile mit 16 singenden Mitgliedern und einem Dirigenten, am Deutschen Chorwettbewerb 2023 teilnehmen. Vielleicht hat der eine oder die andere den Namen **FFORTISSIBROS** sogar schon einmal an der HMT gehört, denn vier Mitglieder – Benedikt Kantert, Florian Michels, Johannes Keller und Lucas Reis – studieren dort. Bisher ist das Ensemble hauptsächlich in Mecklenburg-Vorpommern aufgetreten, aber hier und da war der Chor auch schon auswärts unterwegs.

FFORTISSIBROS
beim Konzert
im Leipziger
Hauptbahnhof,
Oktober 2021

FOTO: YANNIC BORCHERT

PORTRÄT

DAS

Aktuell studieren, arbeiten, leben die Mitglieder des Ensembles ohnehin über die Republik verstreut. Leipzig ist augenscheinlich ein Ballungsraum, aber auch in Hannover, Berlin, Braunschweig, Frankfurt, Lüneburg oder Münster sind **FFORTISSIBROS** zu finden. Eine wirkliche Ortsgebundenheit existiert deshalb in der Ensemble-

burger Männerchorfestival 2019. Das Ganze sollte nochmal ein letztes Chor-Erlebnis nach dem Schulabschluss werden, bevor sich die Wege trennen. Letztendlich gab es in Limburg ein goldenes Diplom und einen Sonderpreis, vor allem aber eine wunderbare Reise zusammen. Auf dieser Grundlage fußte der Entschluss, weiterzumachen und vor allem

dann praktisch jeden Tag in ganz Cornwall umher zu verschiedensten Konzertorten, weshalb die Fahrer über die Zeit sehr firm mit dem Gegenverkehr auf rechts und den „narrow cornish streets“ werden konnten. Unter anderem gab es als Teil des Festivals einen Workshop mit **VOCES8**, was eine ausgesprochen anregende Erfahrung für das Ensemble war.

Das Tollste war aber letzten Endes, dass die **FFORTISSIBROS** den 1. Platz in der Kategorie *40 voices and under* einfahren konnten, der Dirigent Benedikt Kantert außerdem einen Sonderpreis als *Best Conductor* mit nach Hause nehmen durfte und dieser Doppelerfolg dem Ensemble schließlich sogar den Festival-gesamtsieg einbrachte (siehe



FOTO: PHIL MÖCKTON

FFORTISSIBROS vor der Kathedrale in Truro (England) im Mai 2022 — obere Reihe v.l.n.r.: Enno Lorenz, Johannes Keller, Florian Müller, Lucas Reis, Enno Schreiber, Florian Michels, Theo Rohde, David Stuttkewitz, Julius Tietje, Daniel Kopelke, Jonas Fischer — untere Reihe v.l.n.r.: Joseph Sonntag, Malte Just, Samuel Steinert, Moeto Jablonski, Konstantin Pohl

arbeit nicht mehr wirklich. Projektgebunden werden Proben- und Konzertorte ausgemacht, wodurch auch immer wieder der Charme neuer Städte für das gesamte Ensemble erlebbar wird. Trotzdem gibt es „übliche Verdächtige“ unter den Probenorten, und gerade in Leipzig war der Chor nun bereits zweimal. Beide Male durfte das Ensemble außerdem auch in der HMT proben, und für diese Gastfreundschaft soll auf diesem Wege nochmal ein herzlicher Dank ausgesprochen werden! Die Eingangshalle am Dittrichring bietet übrigens eine tolle Akustik für Konzert-Teaser! Ein richtiges Konzert des Ensembles hat es bisher nur im Leipziger Hauptbahnhof geben können, aber es kommen bestimmt noch weitere Gelegenheiten für Auftritte in Leipzig – vielleicht sogar schon 2023.

Gegründet haben sich die **FFORTISSIBROS** 2019 für die Teilnahme am Lim-

burg auch Kontakt zu halten. Bis 2022 folgten dann Auftritte in Schwerin, einzelne Konzerte und eine Tour mit Projekt-Orchester durch Mecklenburg, der Auftritt in Leipzig und sogar ein Gastauftritt in der Berliner Philharmonie.

2022 ist seit der Gründung erstmals wieder ein Wettbewerbsjahr für das Ensemble. Im April reisten die Sänger mit zwei Transportern nach England, um am 10th Cornwall International Male Choral Festival teilzunehmen und auch als selbstorganisierter Chor einmal eine internationale Chorreise zu bestreiten. Die Organisation und Umsetzung verliefen tatsächlich nahezu reibungslos, und sogar die Umstellung auf Linksverkehr könnte man fast als seriös bezeichnen, wenn man die Schreckmomente an den ersten Kreuzungen in Dover und einige britisch-irritierte Blicke ausblendet. Im Rahmen des Festivals reiste der Chor

auch **NOTIZEN S. 97**). Diese Chorreise war aber auch – vom Erfolg abgesehen – ein unvergessliches Erlebnis mit Freunden und eine weitere Erinnerung daran, wie schön Ensemblesmusik sein und wie sehr sie verbinden kann.

Als nächstes tritt der Männerkammerchor als Verstärkung bei einem Gastkonzert der Staatskapelle Halle in Pisa auf, und Anfang November steht der Landeschorwettbewerb Mecklenburg-Vorpommern an, wo sich der Chor für den Deutschen Chorwettbewerb 2023 qualifizieren möchte. Was genau das Jahr 2023 für die **FFORTISSIBROS** außerdem mit sich bringen mag, befindet sich noch in der Planungsphase. Aber bei einer so schönen Stadt und so einer offenen HMT sind ein Konzert oder zumindest Proben in Leipzig definitiv denkbar.

Florian Müller
Ensemble **FFORTISSIBROS**



„Wenn wir alle in Leipzig leben würden, würden wir uns vielleicht weniger mögen“

Ein Interview mit dem VINCENT MEISSNER TRIO, das den 1. Mitteldeutschen Jazzpreis gewann

In der letzten Ausgabe des MT-JOURNALS (Juni 2022, S. 16 ff) stellten wir das SIMON LUCACIU TRIO näher vor. Am 1. April wurde das Ensemble beim Jazzfest der HMT im Großen Saal mit dem 2. Mitteldeutschen Jazzpreis ausgezeichnet. Außerdem erhielt das VINCENT MEISSNER TRIO nachträglich den 1. Mitteldeutschen Jazzpreis, der 2020 vergeben werden sollte, was aber durch Corona um zwei Jahre verschoben werden musste (siehe auch BERICHT, S. 53 ff.). – Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach im September mit Vincent Meißner (piano), Henri Reichmann (drums) und Josef Zeimetz (bass) über die Entstehung des Trios, musikalische Vorbilder, Konzerte (unter anderem auf den Azoren) und vieles mehr.

FOTO: GREGOR HOHENEHRG

Zunächst noch sehr nachträglich auch vom MT-JOURNAL herzlichen Glückwunsch zu diesem Preis! Vielleicht könntet ihr euch zunächst kurz vorstellen ...

Vincent: Ich studiere seit drei Jahren Jazzklavier an der HMT. Bisher war ich bei Prof. Michael Wollny, und seit dem 6. Semester habe ich Unterricht bei Frank Chastenier.

Henri: Ich fange erst nächsten Monat im Oktober an der

HMT mit dem Studium an, und zwar im Hauptfach Jazzschlagzeug – wahrscheinlich bei Prof. Eric Schaefer.

Josef: Ich studiere seit fünf Jahren Jazzkontrabass, habe aber vor einem Jahr vom Conservatorium Amsterdam an die Musikhochschule in Basel gewechselt.

Wo habt ihr euch überhaupt kennengelernt?

Vincent: In Dresden. Henri und ich gingen dort gemeinsam auf das Landesgymnasium für Musik. Zu zweit haben wir dort schon viel Musik gemacht. Josef kommt aus dem nicht weit entfernten Radebeul. Er stieß dann zu uns, als wir ein Piano-Trio gründen wollten, da ich seinen Bruder kannte. Unsere Band besteht jetzt seit drei Jahren.

Womit habt ihr euch für den 1. Mitteldeutschen Jazzpreis beworben?

Vincent: Mit drei Eigenkompositionen, die damals relativ neu waren. Die nahmen wir gemeinsam in Dresden kurz vor Weihnachten 2019 auf. Da trafen wir uns überhaupt zum ersten Mal als Trio, um in dieser Konstellation zu spielen. Die Bewerbung erfolgte also kurz nach Gründung unserer Band. Drei Monate später spielten wir dann unser erstes Album ein.

Dazu kommen wir später noch ... Wie habt ihr denn von eurem Preisgewinn erfahren?

Vincent: Ich rechnete eigentlich gar nicht damit, dass wir den Preis bekommen. Wir hatten gerade ein Konzert in Dresden gegeben, als ich einen Anruf von Prof. Ralf Schrabbe erhielt ... Wir haben uns natürlich sehr gefreut. Diese finanzielle Unterstützung hat uns auch gut durch die erste Coronawelle getragen.

Der Preis sollte euch ja zum Jazzfest im April 2020 überreicht werden, und dort solltet ihr auch spielen ... Das verschob sich nun um zwei Jahre ...

Vincent: Genau, deswegen waren wir sehr glücklich, dass wir jetzt im April 2022 beim Jazzfest auftreten und den Preis entgegennehmen konnten.

Habt ihr noch andere Wettbewerbsteilnahmen und Preisgewinne zu vermelden?

Josef: Am tollsten fand ich natürlich den Jazzpreis hier in Leipzig. Aber an zweiter Stelle würde ich den Jungen Münchner Jazzpreis nennen. Da waren wir im Finale mit noch zwei anderen Bands und erhielten ebenso den 1. Preis.

Wann war das?

Vincent: Im Juni 2021, wobei wir uns dafür auch schon 2019 beworben hatten. Im Mai 2022 gewannen wir noch den 1. Jazzpreis in Biberach. Die damit verbundenen Gelder helfen schon sehr, wenn man mal wieder große Ausgaben vor sich hat – und sei es nur eine neue Waschmaschine. Insgesamt finde ich auch den Austausch mit anderen Musikerinnen und Musikern bei diesen Wettbewerben spannend. Viele kennt man natürlich schon. Und oft geht es auch gar nicht darum, wer letztlich auf welchem Treppchen steht. Musik ist ja kein Sport, sondern Kunst. Und Kunst hängt mit Geschmack zusammen. Aber jede Wertschätzung motiviert uns natürlich, an unseren Sachen dranzubleiben.

Ihr reist viel durch die Gegend. Zum Interview kamt ihr eben mit dem Zug aus Berlin ...

Vincent: Ja, gestern haben wir in Neukölln in einem kleinen Club gespielt, heute Abend sind wir in HORNS ERBEN in Leipzig, dann geht es weiter nach Chemnitz und Dresden. Im Sommer hatten wir beispielsweise noch einen Auftritt auf einem Festival in der Nähe von München.

Josef: Für mich war es am schönsten, als wir im Herbst 2021 für drei Tage zu einem Festival auf die Azoren fliegen durften. Das war das erste Mal, dass wir unsere Musik in so großer Entfernung präsentieren durften ...

Wie kam es denn dazu?

Vincent: Die Organisatoren schrieben uns über ein Internetportal an, wo man Musik hochladen, verkaufen und streamen kann.

Nochmal zu euren Alben. Das erste war ja kurz nach der Gründung entstanden ...

Vincent: Ja, aber leider ist das durch Corona nicht gleich erschienen, sondern diente uns zunächst als Demo-Material. Letztes Jahr waren wir dann noch ein zweites Mal im Studio. Aus diesen beiden Sessions ist unser Debüt-Album *Bewegtes Feld* entstanden und im Mai 2021 beim Label ACT, das in Berlin und München ansässig ist, erschienen. Vor drei Wochen haben wir das zweite Album in Ludwigsburg aufgenommen. Das kommt im Frühjahr 2023 heraus.

Was unterscheidet die beiden Alben voneinander?

Henri: Wir haben uns auf jeden Fall weiterentwickelt, nicht unbedingt musikalisch, sondern in der Herangehensweise.

Josef: Da ich selber „drin stecke“, ist das schwer zu beurteilen. Das zweite fühlt sich schon anders an, weil wir uns inzwischen wesentlich besser kennen. Die Kompositionen sind alle von Vincent, und dann gibt es noch seine Arrangements von Stücken anderer Interpreten. Auch da hört man, welche neuen Ideen und Einflüsse Vincent dort eingebaut hat.

Vincent: Die beiden Alben unterscheidet, dass das erste nur aus Eigenkompositionen besteht und einen zusammenhängenden Suite-Charakter mit wiederkehrenden Stücken hat. Das zweite Album beinhaltet auch Cover-Versionen oder Arrangements von Pop-Songs von den Beatles bis Whitney Houston, von Radio-Songs und zeitgenössischen Stücken von Pierre Boulez oder György Ligeti, die wir gerne mögen. Das ist nochmal was ganz anderes, wenn man für eine CD auch externe Stücke verarbeitet.

Könntet ihr in Worte fassen, was ihr – stilistisch gesehen – für Musik macht?

Josef: Ich finde, wir machen Popmusik, die für jeden etwas zu bieten hat.



links: das Trio mit Vincent Meißner (Mitte), Josef Zeimetz (links) und Henri Reichmann

Henri: Popmusik ... da würde ich nur zu 50 Prozent zustimmen. Vincents Melodien haben auf jeden Fall etwas sehr Poppiges. Aber unsere Technik, der Stückaufbau, das Zusammenspiel mit Soli und freien improvisatorischen Stellen kommt aus dem Jazz.

Vincent: Das ist sehr schwierig, dem „Kind“ einen Namen zu geben. Es gibt viele Einflüsse. Unsere Musik ist mal eingängig, mal spielt sie mit Effekten, mal werden Klischees erfüllt, mal kommt etwas Unerwartetes ... Wir haben natürlich alle Jazz-Unterricht besucht und erhalten ihn immer noch. Und wir hören nicht nur Jazz und Black-American-Music, sondern auch viele andere Dinge. Daraus entsteht dann eine Mischung, egal ob man das Jazz, Modern Jazz, Fusion, Pop Experimental Music oder Alternative Music nennt.

Habt ihr konkrete Vorbilder?

Josef: Ich fand es spannend, als wir wegen des ersten Albums zum zweiten Mal ins Studio gingen. Da war Vincents damaliger Lehrer, Michael Wollny, dabei. Sein Wirken hat sicher den größten „Fußabdruck“ bei uns hinterlassen. Ansonsten sieht man an unseren Cover-Versionen, was uns interessiert. Die britische Rockband RADIOHEAD finden wir beispielsweise auch gut.

Henri: Jeder von uns spielt ja ein anderes Instrument. Daher sind die persönlichen Vorbilder individuell auch verschieden. Die Vorschläge für die Cover-Versionen kamen jetzt zunächst von Vincent, aber ich denke, dass da jeder von uns noch weitere Vorschläge machen wird.

Was habt ihr für weitere Pläne?

Henri: Ich finde es schön, dass ich jetzt mit Vincent an der gleichen Hochschule bin. Ansonsten würde ich sagen: Weitermachen! Schauen, wo wir auftreten können. Natur-

lich steht noch einige Arbeit für unser zweites Album an, zum Beispiel die Stücke auszuwählen und zu betiteln.

Josef: Auch wenn ich jetzt durch meine Freundin in Basel bin, sehen wir uns als Trio ja oft. Ich wünsche mir, dass wir uns immer weiter entwickeln, noch mehr Konzerte spielen und neues Publikum gewinnen.

Vincent: Ich bin sicher noch zwei Jahre an der HMT und fühle mich hier sehr wohl. Ich sehe auch kein Problem darin, dass Josef jetzt in Basel ist. Das ist wie bei einer Fernbeziehung und bei vielen Bands so.

Josef: Die unterschiedlichen Städte bringen auch verschiedene Perspektiven in unser Trio. Wenn wir alle in Leipzig leben würden, würden wir sicher alle mit den gleichen Leuten spielen. Vielleicht würden wir uns auch weniger mögen ... (lacht).

Vincent: Wir möchten uns an dieser Stelle noch sehr herzlich bei der Jury bedanken, dass wir den 1. Mitteldeutschen Jazzpreis gewonnen haben. Diese Anerkennung hat uns sehr gefreut! Wir danken auch allen, bei denen wir Unterricht haben, oder den Leuten, die uns unterstützt haben, sei es die Technik beim Jazzfest oder auch unsere Familien. Wir hoffen, dass wir viele Menschen daran teilhaben lassen können, womit wir uns beschäftigen, und dass wir dadurch auch etwas zurückgeben können.

Könnt ihr schon Termine für weitere Konzerte in Leipzig nennen?

Vincent: Ich spiele ein Solokonzert am 20. Januar 2023 um 20 Uhr in Horns Erben. Das Trio wird sich Ende März präsentieren, aber dafür kann und darf ich noch keine Werbung machen.

Das klingt spannend ... Danke für euer Kommen und das Gespräch – und weiterhin viel Erfolg!

VINCENT-MEISSNER-TRIO
Vincent Meißner (p)
Josef Zeimetz (b)
Henri Reichmann (dr)
beim HMT-Jazzfest
im April 2022



FOTO: LEO ZWIEBEL



AUS DEM FREUNDESKREIS

Jahreshauptversammlung des Freundeskreises der HMT 2022

Rund 30 Personen (Mitglieder inklusive Vorstand) fanden sich am Sonntag, dem 20. September 2022, im Kammermusiksaal zur jährlichen Mitgliederversammlung des HMT-Freundeskreises ein. Nach einer musikalischen Begrüßung durch Master-Klavierstudentin Jinjoo Baek (Klasse Prof. Gerald Fauth) mit *Prélude, Choral et Fugue* von César Franck berichtete der Vorstandsvorsitzende, Patrik Fahrenkamp (Leipziger Stadtbau AG), dass die Mitgliederzahl (299) stabil im Vergleich zum Vorjahr geblieben sei. So konnten 10 010 Euro durch Mitgliedsbeiträge eingenommen werden. 20 studentische Anträge auf finanzielle Förderung mit einer Gesamtfördersumme von 5300 Euro wurden bewilligt (im Vorjahr gab es durch Corona nur 10 Anträge). Die eingegangenen Spenden betragen 2 000 Euro.

Die Stadtbau AG hatte auch 2022 die große Opernproduktion der HMT mit 10 000 Euro unterstützt. Rektor Prof. Gerald Fauth, qua Amt 2. Vorsitzender, ergänzte, dass *A Midsummer Night's Dream* von Benjamin Britten aufgeführt worden sei (siehe BERICHTE, S. 62ff.). Bei einem Drittel gesperrter Plätze aufgrund von Corona-Maßnahmen betragen die verbuchten Eintrittsgelder knapp 10 000 Euro. Außerdem berichtete er, dass die Zahl der vergebenen Deutschland-Stipendien in diesem Jahr mit 27 einen neuen Rekord verzeichnen werde (siehe HMT AKTUELL, S. 8). Allein die Stadtbau AG gab vier Stipendien. Um mehr Kontakt zwischen den Stipendiaten und ihren Förderern zu ermöglichen, soll im April 2023 ein Dankeschön-Konzert für die Stipendienstifter im Kammermusiksaal stattfinden. Außerdem erwähnte der Rektor einen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bereits begutachteten Förderantrag für einen Orgelneubau in der Leipziger Peterskirche

und die Anschaffung von zwei Üborgeln der HMT mit einem Gesamtvolumen von 4,7 Millionen Euro. Sobald das Sächsische Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK) die Gelder schriftlich bewilligt, könne die Ausschreibung beginnen. In der Peterskirche soll dann eine der größten Orgeln Sachsens entstehen, die die Hochschule mit nutzen würde (siehe auch Interview, S. 82 f.).

In seinem Haushaltsbericht gab Schatzmeister Rocco Stegemeier neben den bereits genannten Zahlen an, dass das Barvermögen des Freundeskreises insgesamt rund 200 000 Euro betragen würde, wobei 153 000 Euro auf die Stiftung der HMT entfallen. Es wird beabsichtigt, die Förderungen der Studierenden weiter zu erhöhen, in der Hoffnung, dass wieder mehr Anträge gestellt werden. Auf eine entsprechende Anfrage erklärte er, dass Mehrfachförderungen vermieden werden und dass immer nur ein gewisser Prozentsatz der durch die Studierenden beantragten Kosten vom Freundeskreis bezuschusst wird. Zudem ging es um eine Software, für die der Verein monatlich 34 Euro bezahlt – diese ist für die Mitglieder- und Beitragsverwaltung notwendig.

Die Kassenprüfung durch Freundeskreismitglied Dr. Steffi Jopke ergab keine Beanstandungen.

In seinem eigentlichen Bericht erwähnte Prof. Gerald Fauth, dass es durch Corona keine Einbußen bei den Studierendenzahlen gegeben hätte. Außerdem nannte er einige Kollegen, die in den Ruhestand verabschiedet wurden, und deren Nachfolger (siehe auch PERSONALIA, S. 100 ff.).

Zur Sprache brachte er ebenso die Akademien, die im Sommer 2022 stattfanden: Internationale Sächsische Sängerkakademie Torgau, Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig (IMAL) und die Europäische Kammermusikakademie Leipzig (EKAL, siehe S. 70 ff.).

Schließlich gab er Einblick in seine Pläne, ein Zentrum für Nachwuchsförde-



FOTOS: KS

rung an der HMT zu gründen. Darüber wird voraussichtlich im nächsten MT-JOURNAL ausführlicher zu lesen sein.

Die Freundeskreismitglieder entlasteten den Vorstand. Daran schloss sich die turnusgemäße (nach drei Jahren erfolgende) Neuwahl des Vorstands an, wobei alle Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt wurden.

Es bestand der Wunsch, dass die Mitglieder häufiger zusammentreffen als nur einmal jährlich zur Mitgliederversammlung. Nachgedacht wird über eine Art Stammtisch jeweils sechs Monate später. Außerdem plant der Vorstand, relevante Meldungen aus seinen Sitzungen künftig über die Freundeskreis-Rubrik auf der HMT-Webseite veröffentlichen zu lassen.

Im Anschluss gab es noch die Möglichkeit für Gespräche während eines kleinen Caterings im Foyer.

KS

1 Jinjoo Baek

2 Freundeskreis-Vorstand und Vereinsmitglieder

NOTIZEN



FOTO: KILIAN HOMBURG



FOTO: PRIVAT



© MANUELA KUNZE/FOTO OESTREICH LENGFELD



FOTO: PRIVAT



FOTO: PRIVAT

- 1_Jonas Kraft
- 2_Ludwig Böhme
- 3_Lucie Bartholomäi
- 4_Sebastian Heindl
- 5_Hed Bahack

Jonas Kraft (Chor- und Ensembleleitung, Klasse: Prof. Roland Börger) ist Stipendiat von *Forum Dirigieren*. Am 23./24. April 2022 fand in Paderborn das Auswahl-Dirigat des *Forums für Chordirigieren* statt. In der Jury votierten u.a. Prof. Anne Kohler, Prof. Hans-Christoph Rademann und Prof. Ekkehard Klemm. Von 15 Bewerberinnen und Bewerbern wurden nach zwei Durchgängen sechs in das deutschlandweite Stipendienprogramm aufgenommen. Jonas Kraft kann für zwei Jahre an Meisterkursen und Workshops bei namhaften Dirigentinnen und Dirigenten teilnehmen und wird professionelle Ensembles, wie den RIAS Kammerchor und das SWR Vokalensemble, leiten.

Ludwig Böhme (Absolvent der HMT Leipzig) ist seit dem 1. September 2022 neuer Leiter des Windsbacher Knabenchores. Er setzte sich gegen drei Kontrahenten in der Finalrunde durch. Sein Vorgänger in diesem Amt, Martin Lehmann, wechselte als Kreuzkantor nach Dresden. Ludwig Böhme wurde beim Leipziger Thomanerchor ausgebildet und studierte später an der HMT Leipzig. 2007 schloss er sein Studium Chordirigieren mit Auszeichnung ab. 1999 gründete er das CALMUS ENSEMBLE, ein Quintett, das jährlich

bis zu 60 Mal in Europa auftritt. Seit 2002 leitet er den Kammerchor JOSQUIN DES PRÉZ, mit dem er 2018 einen Ersten Preis beim Deutschen Chorwettbewerb errang. Seit 2012 ist er künstlerischer Leiter des Leipziger Synagogalchores, der sich seit 1962 ausschließlich der Pflege jüdischer Musik widmet. Seit 20 Jahren ist Ludwig Böhme außerdem freischaffend als Dirigent mehrerer Vokalensembles, Sänger und Lehrbeauftragter im Fach Chor- und Orchesterdirigieren tätig.

Die Debüt-CD *Female* von **Lucie Bartholomäi** (3. Semester Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) erhielt in drei Kategorien des Opus Klassik (Instrumentalist, Nachwuchskünstler des Jahres und Solistische Einspielung Instrument) eine Nominierung. Die CD wurde näher im MT-JOURNAL Nr. 51 (WS 2021/22) vorgestellt. Außerdem erreichte die Studentin im Fach Violine die 2. Runde des Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs, der im Juli 2022 in Leipzig stattfand.

Sebastian Heindl (Student des Kirchenmusikalischen Instituts, MA Kirchenmusik, Orgelklasse Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren als Kirchenmusiker an eine der zentralen Stellen evange-

lischer Kirchenmusik in Deutschland berufen: Ab 1. März 2023 wird er für das musikalische Profil an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin verantwortlich sein und tritt die Nachfolge von Helmut Hoefel an, der nach 41 Jahren in den Ruhestand geht. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zählt mit ihrer markanten Architektur und der großen Schuke-Orgel zu den bekanntesten Kirchenbauten der Nachkriegszeit in Deutschland.

Rektor Prof. **Gerald Fauth** war Mitglied der Jury für den Leipziger Wissenschaftspreis 2022. Die im April 2022 vergebene Auszeichnung wird von der Stadt, der Universität und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig verliehen. Die Jury arbeitet ehrenamtlich für eine Amtszeit von vier Jahren.

Prof. Dr. phil. habil. **Hanna Walsdorf** (Universität Basel) hat an der Fakultät III der HMT das Habilitationsverfahren erfolgreich abgeschlossen. Aufgrund der Habilitationsschrift *Für Gott und die Welt: Musik zu den Statuspassagen Ludwigs XIV. (1638–1660)* und des Vortrags *Markenname «Wiener Walzer» – eine Spurensuche von Berlin bis Boston (1775–1825)* erteilte die Habilitationskommission der Fakultät ihr am 31. März 2022 die

Venia legendi für das Fach Musikwissenschaft.

Dr. **Kateryna Schöning** (Universität Wien, früher Stipendiatin und Lehrbeauftragte der HMT Leipzig) hielt am 5. April 2022 am Institut für Musikwissenschaft der HMT einen Vortrag über *Musik als nationale Identität der Ukraine: Einblicke in die ukrainische Musik*.

Hed Bahack (Komposition, Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy) erhielt ein Stipendium für einen Aufenthalt in der Künstlerresidenz Les Coves de Vinromà (Fundación Caja Castelló) in Spanien im Juli 2022 für die Dauer von einer Woche. Beworben hatten sich insgesamt 126 Kandidatinnen und Kandidaten. Nur acht Komponistinnen und Komponisten wurden letztlich ausgewählt und werden ein Werk für Schlagzeug und Saxophon komponieren, das im Rahmen der Residenz uraufgeführt wird. Außerdem nahm er im Oktober 2022 an der 9. Remus Georgescu International Music Festival-Competition und an einem dort veranstalteten Kompositionsworkshop mit dem italienischen Komponisten Francesco Filidei in Timișoara (Rumänien) teil. Zusammen mit fünf weiteren Bewerbern wurde er aus 135 Kandidaten ausgewählt. Dafür wird



FOTOS: PRIVAT



er ein Schlagzeug-Quartett komponieren.

Der Senat wählte in seiner Sitzung am 14. Juni 2022 **Inka Daubner-Mensching** (Leitung Referat Studienangelegenheiten) zur Inklusionsbeauftragten und **Helene Nigge-meier** (Studiengangsleitung Elementare Musik- und Tanzpädagogik) zur Antidiskriminierungsbeauftragten der HMT.

Prof. **Tatjana Masurenko** unterrichtet künftig an der Colburn School of Music in Los Angeles, und Prof. **Samuel Seungwon Lee** wird als Dirigent in Cincinnati tätig sein. Beide Viola-Professoren lehren ab dem Wintersemester 2022/23 nicht mehr an der HMT.

Sophia Günt (Jazzgesang, Klasse Prof. Evelyn Fischer und Pascal von Wroblewsky) erreichte mit ihrem Duo GÖRDA für das Land Sachsen das Bundesfinale von Local Heroes, das vom 1. bis zum 4. September 2022 auf Schloss Hundisburg (Sachsen-Anhalt) stattfand. Außerdem übernahm sie 2022 zum zweiten Mal die Musikalische Leitung beim Sommertheater im Werk *2 Leipzig*. Gespielt wurde *Cyrano de Bergerac* von Edmond Rostand.

Zwei Studierende der Klasse von Prof. Johannes M. Gmeinder (Klarinette) erspielten sich folgende Praktika für die Spielzeiten 2021/22 und 2022/23: **Armin Khibel** (Staatskapelle Halle) und **Eva-Maria Franzen** (Staatsoperette Dresden und Dresdner Philharmonie). Außerdem erhielt **Inken Grabinski** eine Stelle bei der Sächsischen Bläserphilharmonie ab der Saison 2022/23.

Peter Dolinsek (Meisterklasse Gesang, Klasse KS Prof. Roland Schubert) erhielt ab der Spielzeit 2022/23 ein Festengagement an der Oper Leipzig.

Tsai Ju Lee (ehemalige Master-Studentin Dirigieren, Klasse Prof. Matthias Foremny) bekam einen Vertrag als Solorepetitorin und Assistentin des Chordirektors am Theater Magdeburg. **Benjamin Weishaupt** (Master) und **Bennet Eicke** (Bachelor, beide Klasse von Prof. Matthias Foremny) dirigieren in der Spielzeit 2022/23 an der Musikalischen Komödie Leipzig mehrere Vorstellungen einer szenischen Fassung von Prokofjews *Peter und der Wolf*.

Nach Auswahlseminaren im Bereich der Darstellenden Kunst konnten im September 2022 die HMT-

Schauspielstudierenden **Laura Storz** und **Jacob Eckstein** in die Grundförderung der Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen werden. Bei insgesamt 54 Bewerberinnen und Bewerbern wurden 26 neue Stipendiaten zugelassen. Die Förderung erfolgt im Rahmen der Regelstudienzeit bis zum Ende des Studiums. Neben finanzieller Unterstützung stehen den Stipendiatinnen und Stipendiaten verschiedene Angebote offen, wie die Teilnahme an Tagungen, Sommerakademien, Sprachkursen, der Erhalt von Auslandsstipendien, Kurzstipendien, Zuschüssen für die Abschlussarbeit usw.

Sonya Sytnyk (Jazzgesang, Klasse Prof. Evelyn Fischer und Pascal von Wroblewsky) war im Juli/August 2022 Mitglied im Caravan Orchester, einem kulturellen Projekt zwischen den Musikabteilungen der Universität Haifa (Israel) und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Ziel des Projektes ist die Entdeckung der jiddischen und orientalischen Musik und die Zusammenarbeit mit Musikern verschiedener kultureller Hintergründe. Im März 2022 erhielt Sonya Sytnyk nach einem Auswahlverfahren für zwei Jahre ein Engagement beim Berliner Jugendjazzorchester, das von Fabia Mantwill und Nicolai Thärchen geleitet wird.

Bereits im August 2021 wurde ihr ein Stipendium von der Grammy-nominierten Vokalgruppe THE NEW YORK VOICES für Workshops des Ensembles in Marktoberdorf (Bayern) zugesprochen.

Im Rahmen von *Neustart Kultur* erhielt **Silke Peterson** (Fachrichtung Klavier/Dirigieren) ein Stipendium der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL), welches ihr ermöglichte, zusammen mit Stefan Kaminsky (Sprecher) das Klavierwerk *Die sieben offenen Chakren des Dionysos* von **Aristides Strongylis** (Fakultät III) als Uraufführung einzuspielen. Das komplette Werk gibt es auf YouTube in hoher Aufnahmequalität zu sehen und zu hören. Tonmeister war Steffen Seifarth (ehemals HMT). Konstantin Dziwis (Frohsinn Productions) übernahm Kamera, Schnitt und Produktion. Die Texte stammen vom Komponisten.

Lars Conrad (Gesang, Klasse Prof. Berthold Schmid) erhielt im August 2022 beim Deutschen Musikwettbewerb (DMW) ein Stipendium. Er nahm mit seinem Pianisten Daniel Prinz (Berlin), der ebenfalls ein Stipendium erhielt, in der Kategorie *Liedduo* teil. Das Duo wird in die Konzertförderung des DMW aufgenommen.

- 1_Prof. Tatjana Masurenko
- 2_Tsai Ju Lee
- 3_Laura Storz
- 4_Silke Peterson

NOTIZEN

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst beging am 1. September 2022 **Gilda Abbey** (Künstlerische Mitarbeiterin für das Fach Sprechen am Schauspielinstitut HANS OTTO). Ihre Lehrtätigkeit an der Hochschule begann sie 1997. Das MT-JOURNAL wünscht alles Gute sowie weiterhin Enthusiasmus und viel Schaffenskraft bei der Arbeit an der HMT Leipzig!

Hinweis: Bei der Ehrung von Dienstjubiläen geht es um die Würdigung der langjährigen Beschäftigung im Dienste des Freistaates Sachsen oder in anderen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes bei Land oder Bund und damit nicht ausschließlich um die Zahl der Jahre an der HMT Leipzig. Die Jubiläumsdienstzeit wird vom Landesamt für Steuern und Finanzen bei Einstellung festgesetzt.

Daniel Beilschmidt neuer Intendant der Thüringischen Orgelakademie

Vom 28. August bis zum 2. September 2022 fand erstmals unter der Leitung von **Daniel Beilschmidt** die 31. Thüringische Orgelakademie statt. Der Künstlerische Mitarbeiter am Kirchenmusikalischen Institut der HMT ist Universitätsorganist und seit 2021 als Nachfolger von Dr. Felix Friedrich Schlossorganist an der Trost-Orgel Altenburg.



FOTO: PRIVAT

Mit den Gastprofessoren Hans Ola Ericsson (Schweden), Martin Sturm (Weimar) und Daniel Beilschmidt erarbeiteten 16 Akademieteilnehmer aus 7 Ländern verschiedenste Werke an 9 Orgeln. Jeden Abend gab es ein Konzert: *Bachs Orgelbüchlein* in Mühlhausen (Ericsson), das *Wohltemperierte Clavier I* in Altenburg (Sturm), John Cages *Organ²/ASLSP* in Mecherstätt (drei Gastprofessoren), Mark Andres *iv 15 - Himmelfahrt* in Bad Frankenhausen (Beilschmidt) sowie Teilnehmerkonzerte in Waltershausen und Altenburg.

Beilschmidt sagte dazu: „In Thüringen kann man die Musik Bachs, seiner Vorgänger und Nachfolger an den Orgeln erleben, für die sie entstand. Das macht die Region zu einem musikalischen Eldorado! Ziel ist es, von diesen Instrumenten schöpferisch zu lernen, mit ihnen in die musikalische Gegenwart aufzubrechen und sie international zu vernetzen. Der thüringische Orgelklang hat enormes Zukunftspotenzial. Er ist hochkreativer Ausgangspunkt für interpretatorische, improvisatorische und kompositorische Neubewertungen.“ Im nächsten MT-JOURNAL ist dazu ein Interview geplant.

Schauspielstudierendentreffen 2022 des Jahrgangs 1997 in Weimar

Ehemalige Studierende des Abschlussjahrgangs Schauspiel 1997 der HMT Leipzig trafen sich am Tag des Mauerbaus, am 13. August, nach 25 Jahren im Palais Schardt und dessen Goethe-Pavillon in Weimar. Initiatoren waren Clemens Deindl, Marcus Schäfer und Markus Seidensticker. Anwesend war auch Dozent Ekkehard Kiesewetter, heute 88 Jahre alt. Ein weiteres Treffen soll folgen.

Zwei Drittel des Jahrgangs (14 von 21) arbeiten nach wie vor als Schauspielerinnen oder Schauspieler. Die Gruppe ist über Antje Widdra – an@antjewiddra.de – erreichbar.



Der Schauspieljahrgang 1993 in der 1. Woche des Studiums vor der HMT nach der bis heute legendären Märchenaufführung für Kinder



FOTOS: PRIVAT

Wiedersehen nach 25 Jahren – die Schauspielabsolventinnen und -absolventen von 1997 im August 2022 in Weimar – v.l.n.r.: Yvonne Ruprecht, Markus Seidensticker, Katja Reimann, Christian Pfeil, Thomas Wingrich, Maju Margrit Sartorius, Antje Widdra, Peter Meyer, Clemens Deindl, Marcus Schäfer, Julia Vincze, Frank Wünsche, Nikolai Diepenbrock, Tom Koch, Torsten Vogelsberg

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



FOTO: INGMAR HIRTH



FOTO: PRIVAT



FOTO: URBAN RUTHS



FOTO: WEB/CREW UNITED

Benedikt Kantert (Chor-/Ensembleleitung, Klasse Prof. Roland Börger) hat gemeinsam mit dem Schweriner Männerchorchor FORTISSIBROS (Sänger im Alter von 21 bis 25 Jahren, darunter auch HMT-Studierende) am 10th Cornwall International Male Choral Festival 2022 erfolgreich teilgenommen. Der Chor gewann den 1. Preis in der Kategorie *40 Voices and under*. Darüber hinaus wurde er spartenübergreifend mit der Lady Mary Holborow Trophy zum Competitions Champion Choir (Gesamtsieger) ausgezeichnet. Dabei erreichte der Männerchor ein Ergebnis von 95 Punkten, das bislang einmalig im Jahr 2003 vergeben wurde. Benedikt Kantert erhielt außerdem den spartenübergreifenden Sonderpreis des *Best Overall Conductor* und gewann somit die Ellen Winser Trophy. Das Cornwall International Male Choral Festival ist weltweit das größte Festival seiner Art. Der Wettbewerb fand in der Truro Cathedral statt (siehe PORTRÄT des Ensembles auf S. 88f.).

EBERHARD-FRIEDRICH-WALCKER-Orgelwettbewerb in Schramberg (Baden-Württemberg) ausgezeichnet. Der Walcker-Wettbewerb widmet sich der Interpretation von Werken der Deutschen Orgelromantik an historischen Orgeln. Vor einer international hochkarätig besetzten Jury mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Werke u.a. von Mendelssohn, Schumann, Brahms und Reger in drei Runden an verschiedenen Orgeln interpretieren. Außerdem errang Johannes Krahl beim Internationalen Orgelwettbewerb Josef Gabriel Rheinberger in Vaduz/Liechtenstein im September 2022 den 2. Preis.

Petar Pejic (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) belegte beim internationalen Queen Elisabeth Competition, der vom 9. Mai bis zum 4. Juni 2022 in Brüssel stattfand, den 5. Platz bei insgesamt sechs vergebenen Preisen und 12 Finalisten. Pejic war mit 20 Jahren der jüngste Preisträger. Der Wettbewerb wurde 1937 ins Leben gerufen und bietet auch die Fächer Violine, Klavier und Gesang an. Er wurde von dem Geiger Eugène Ysaÿe und Elisabeth Gabriele Valérie Marie Herzogin von Bayern (1876-1965), der belgischen Queen Elisabeth, gegründet.

Johannes Krahl (MA Kirchenmusik, Orgelklasse Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde mit dem 1. Preis in Höhe von 5 000 Euro und dem Publikumspreis beim 6. Internationalen

Julia Keiling (Absolventin des Schauspielinstituts, Studium von 2009 bis 2013) erhielt am 10. Juli 2022 den diesjährigen CONRAD-EKHOF-Preis der Gesellschaft der Freunde des Mecklenburgischen Staatstheaters. Die Schauspielerin ist seit der Spielzeit 2016/17 am

genannten Theater engagiert. Davor war sie an Theatern in Dresden und Bonn tätig. Conrad Ekhof, nach dem der Preis benannt ist, gründete 1753 in Schwerin die erste deutsche Schauspiel-Akademie.

- 1_Benedikt Kantert
- 2_Johannes Krahl
- 3_Petar Pejic
- 4_Julia Keiling

Beim Kammermusikwettbewerb der HMT Leipzig am 8. Mai 2022 gab es folgende Gewinnerinnen und Gewinner

1. Preis – CHEVCHENKO-TRIO
Wassili Wohlgemuth (Violine), Davide Carlassara (Violoncello), Jacopo Giovannini (Klavier)

2. Preis – ALBERO QUARTETT
Kaewon Ma (1. Violine), Yeojin Lee (2. Violine), Woojin Lim (Viola), Yejin Kim (Violoncello)

3. Preis – nicht vergeben

4. Preis – PARZIVAL QUARTETT
Julian Schwab (1. Violine), Sophia Tarrant-Matthews (2. Violine), Pascal Schwab (Viola), Sophia Schwab (Violoncello)

4. Preis, Publikumspreis und Sonderpreis für das beste nach 1970 komponierte Werk – ASTRA TRIO
Lasse Grams (Violine), Yuki Ibaraki (Violoncello), Haruka Watanabe (Klavier)



PREISTRÄGERINNEN UND ...

... PREISTRÄGER



- 1_Felix Wunderle
- 2_Albrecht Schuch
- 3_Celina Kobetitsch
- 4_Marcela Rahal
- 5_Augustín Castellón Molina

Felix Wunderle (Kirchenmusik, Klasse Prof. Thomas Lennartz) ist im Juni 2022 beim 1. Internationalen Onlinewettbewerb Orgelimprovisation BACHs MAL SELBST in Weimar der 3. Preis zuerkannt worden. Einzusenden war ein anspruchsvolles Programm mit Improvisationen im Stil von Johann Sebastian Bach und Franz Liszt sowie mit Improvisationen unter Verwendung von Stiltechniken des 20. und 21. Jahrhunderts. Der Wettbewerb wurde von der Bach Biennale Weimar veranstaltet.

Albrecht Schuch (Absolvent Schauspielinstitut, Studium von 2006 bis 2010, seit 2010/11 am Maxim Gorki Theater Berlin) wurde am 24. Juni 2022 in Berlin mit dem renommierten Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Er erhielt die Auszeichnung als bester Hauptdarsteller im Film *Lieber Thomas*. Der Film handelt von dem künstlerischen Rebell Thomas Brasch, der immer wieder gegen das DDR-System aufbegehrt und u.a. von seinem linientreuen Vater angezeigt wird. Außerdem erhielten die *Goldene*

Lola 2022 der Film *Lieber Thomas* als bester Spielfilm und Albrecht Schuch für die beste männliche Hauptrolle.

Beim Internationalen cantateBach! Wettbewerb für Kirchenmusik gewannen im Juni 2022 **Anton Haupt** (MA Gesang, Klasse Prof. Berthold Schmid) den 1. Preis und **Johanna Ihrig** (BA Gesang, Klassen Prof. Elvira Dreßen und Prof. Ilse-Christine Otto) den 2. Preis sowie den Publikumspreis. In zwei Runden präsentierten sich 24 Sängerinnen und Sänger mit Arien von Bach und Elgar. In der Finalrunde erklangen Arien aus Bachs Johannespassion mit Barockorchester. Beide Preisträger wirkten im nachfolgenden großen Eröffnungskonzert der Bachwoche Greifswald mit.

Celina Kobetitsch (Studentin MA Orgel, Orgelklasse Prof. Dr. Martin Schmeding/Nicolas Berndt) gewann im September 2022 den 1. Preis des Wettbewerbs des Internationalen Orgelfestivals Fugato Bad Homburg. Die Fulbright- und DAAD-Stipendiatin erhielt darüber hinaus eines der bedeutenden Kirchenmusik- und Orgelstipendien der USA: die Ruth and Paul Manz Scholarship der Lutheran School of Theology Chicago.

Marcela Rahal (Gesang, Klasse KS Prof. Roland Schubert) belegte beim Internationalen Wettbewerb für Junge Opernsänger RICCARDO ZANDONAI in Riva del Garda (Italien) im Juli 2022 den 3. Platz bei insgesamt 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.



FOTO: PRIVAT

Außerdem erreichte sie beim renommierten Wettbewerb Junge Stimmen 2022 von 1600 Teilnehmern das Finale der letzten 10.

Beim International Composing Competition 2022 2. August (28. Edition), der vom Kommunalen Theater Bologna ausgeschrieben wurde, gewann **Augustín Castellón Molina** (Komposition, Meisterklasse Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf) den 3. Preis für seine Orchesterpartitur *A través de los océanos*. Mit dem Wettbewerb wird an die Opfer des Massakers am Hauptbahnhof Bologna am 2. August 1980 erinnert. Bei diesem rechtsterroristischen Bombenanschlag kamen 85 Menschen ums Leben. Die drei Gewinnerwerke wurden im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten am 2. August 2022 auf der Piazza Maggiore aufgeführt und live in Radio und Fernsehen übertragen. Die Kompositionen durften eine Maximaldauer von 12 Minuten nicht überschreiten.

Außerdem gewann Augustín Castellón Molina im September 2022 bei der 2. Edition des Kompositionswettbewerbs PREMIO DON SANTE MONTANARO in Italien zwei Preise: den 1. Preis in der Kategorie A für Klavierwerke mit *Despidió sus cenizas hacia el inminente amanecer* (wird bei Florestan Editions publiziert) und den 2. Preis in der Kate-

gorie B für Ensemble mit seinem Quintett *Sinuosa ... emergió desde el violeta*. Für den Wettbewerb hatten sich 29 Künstlerinnen und Künstler aus 5 Nationen beworben.

Lukas Euler (Student Meisterklasse Orgel und Assistenzorganist an der Thomaskirche) und **Johannes Krahl** (Student MA Kirchenmusik), beide Orgelklasse Prof. Dr. Martin Schmeding, wurden beim Deutschen Musikwettbewerb im August 2022 in Köln/Bonn als Stipendiaten ausgezeichnet, verbunden mit der Aufnahme in die Konzertreihe des Deutschen Musikrats. Euler erhielt darüber hinaus den Sonderpreis der Gesellschaft der Orgelfreunde.

Der 15-jährige **Arne Zeller** (Nachwuchsförderklasse Violoncello der HMT bei Prof. Peter Bruns) erhielt im September 2022 den Preis der Musikstiftung Lichtenberg (Hessen). Er besucht die 10. Klasse des Schlossgymnasiums Mainz und gewann bereits zahlreiche Bundeswettbewerbe. Er ist bereits als Solist und Orchestermitglied im In- und Ausland tätig.

Jonas Schauer (Student BA Kirchenmusik, Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding/Lisa Hummel) wurde beim internationalen Orgel-

wettbewerb des Royal College of Organist/UK mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Der von der zentralen Vereinigung von Organisten in Großbritannien veranstaltete Wettbewerb wurde nach einer Videovorauswahl in zwei Runden mit 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Edinburgh (Schottland) durchgeführt. Jonas Schauer spielte ein 50-minütiges Programm mit Werken von Bach, Karg-Elert, Antalfy und Messiaen. Er ist bereits als Assistenzorganist an der Propsteikirche Leipzig tätig.

Jun-Ho Gabriel Yeo (Master Klavierkammermusik/Klasse Prof. Boris Kusnezow, Klavier/Klasse Prof. Jacques Ammon) gewann im Juli 2022 den 3. Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb

SANTA CECILIA in Porto. Er spielte in den drei Runden Werke von Bach, Beethoven, Szymanowski und Prokofjew. Im Finale interpretierte er das *Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur* von Beethoven.

Beim 2. Boston Bach International Organ Competition, der alle vier Jahre im Wechsel mit dem Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig im Fach Orgel ausgetragen wird, wurden im September 2022 **Mona Rozdestvenskyte** (Meisterklasse Orgel) mit dem 2. Preis in Höhe von 16 850 Dollar und **Lisa Hummel** (Absolventin, beide Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) mit dem Sonderpreis für die beste Interpretation des zeitgenössischen Auftragswerkes ausgezeichnet.



FOTO: PRIVAT/WEB

Anton Haupt und Johanna Ihrig (Mitte)

rechts: Konstanze Pietschmann

Mona Rozdestvenskyte

PERSONALIA

NEU: Prof. Florian Maierl (Chorleitung)

Ein Chor – das wahrscheinlich schönste Instrument der Welt ...

Pof. Florian
Maierl

Das Phänomen Chor begleitet mich bereits seit meiner Schulzeit. Mit 15 Jahren begann ich meinen ersten Chorleitungsgrundkurs im Landesmusikschulwerk Oberösterreich. Es folgten die Studien Kirchenmusik mit Schwerpunkt Chorleitung und Komposition sowie Gesang und Gesangspädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2006 gründete ich meinen Chor CORO SIAMO, mit dem ich mehrere Preise bei internationalen Wett-

bewerben gewinnen konnte. Als Mitglied des WORLD YOUTH CHOIR von 2006 bis 2008 durfte ich meinen Repertoire-Horizont erweitern und konnte bis heute bestehende internationale Freundschaften schließen. 2008 folgte ein ERASMUS-Aufenthalt an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Meine Lehrtätigkeit begann 2010 zunächst am Kirchenmusikonservatorium der Erzdiözese Wien, seit 2015 lehrte ich auch an der Universität Mozarteum in Salzburg Dirigieren und Ensembleleitung. Von 2015 bis 2018 leitete ich den CHORUS VIENNENSIS – MÄNNERCHOR EHEMALIGER WIENER SÄNGERKNABEN. 2020 übernahm ich eine zweijährige Karenzzeitvertretung als Professor für Chorleitung an meiner Alma Mater in Wien. Internationale Tätigkeiten als Referent für Chorarbeit führten mich u. a. nach Deutschland, Italien und Hongkong.

Neben der Chorleitung komponiere ich auch gerne für unterschiedliche Besetzungen. 2018 erschien eine CD mit Chorwerken von mir bei der Edition Ö1 des Österreichischen Rundfunks. 2019 hatte mein Musiktheaterstück für Kinder *nebenan* in Wien Premiere. Außerdem singe ich auch selbst als Bass in einem Spezial-Ensemble für Alte Musik namens CHROMA.

Es ist mir eine besondere Ehre, in der Bach-Stadt und Chor-Hochburg Leipzig eine Professur für Chorleitung anzutreten. Ich freue mich sehr auf diese spannende neue Aufgabe und die Begegnungen mit vielen jungen Kunstschaffenden an der HMT. In meiner pädagogischen Arbeit lege ich besonderen Wert auf gegenseitigen Respekt und Empathie – Dinge, die im großen Feld der Musikleitung aus meiner Sicht unabdingbar sind. All jene, die in ihrem Leben bereits in einem Chor gesungen haben, wissen, dass „Chor“ mehr als nur gemeinsamer (Schön-)Gesang ist. Allen anderen sei dies auch eine herzliche Einladung, es doch einmal auszuprobieren:

Hochschulchor — Freitag 11-13 Uhr
Kammerchor — Donnerstag 13-15 Uhr

Anmerkung: Prof. Florian Maierl tritt die Nachfolge von Prof. Roland Börger an (siehe ein Interview zu dessen Verabschiedung auf den Seiten 106 ff.).



FOTO: LEONARDO RAMIREZ

NEU: Prof. Ansi Verwey (Korrepitation/Coaching „Exzellenz“)

Die freischaffende Dirigentin, Pianistin, Schriftstellerin und Conférencieuse Ansi Verwey ist eine Urgewalt auf der Bühne. Ihre One Woman Shows, Operneinführungen und Moderationen dampfen die großen Werke der Musikgeschichte von Monteverdi über Giuseppe Verdi bis zu den noch lebenden Komponisten ein, um deren Essenz scheuklappenentfernend und zur persönlichen Beziehung einladend dem Publikum zu servieren. Ihre Darbietungen, ob erzählend oder musizierend, sind sowohl auf großen Bühnen als auch in Jazzclubs anzutreffen.

Sie war Guinness-Weltrekordhalterin im Dauerklavierspiel im Jahre 2003: 52 Stunden und 59 Minuten Bach und Wagner. Die gebürtige Südafrikanerin studierte Musik an der Universität Stellenbosch und verbrachte 10 Jahre im Opernbetrieb Südafrikas unter dem Apartheidregime, bevor sie 1994 nach



FOTO: EDUARDO ELIA

Deutschland immigrierte. Die Neu-Deutsche zählt u. a. Taipei, Barcelona, Hannover, Lissabon, Stuttgart, Bilbao, Frankfurt, Basel und Wien zu ihren Wirkungsstätten.

2020 hat sie in Atlanta (USA) einen Solo-*Rheingold*-Abend anbieten können. Dank 4 x 2 Wochen Quarantäne konnte sie ihrer Verpflichtung in Taiwan als Assistenz-Dirigentin für eine Neuproduktion von *La Bohème* nachgehen. 2020 und 2021 wirkte sie am Klavier bei den *Wagner-Festspielen im Vinke-Garten* in Hargesheim (Rheinland-Pfalz) in Vorstellungen von *Lohengrin*, *Siegfried*, *Walküre* und *Tannhäuser* mit.

Ende Juli 2022 war sie samt Hund in Schloss Bottmingen als Pianistin und Darstellerin in der Produktion *Der Schwarze Hecht* zu erleben.

Zum Wintersemester 2022/23 wurde sie als Coaching-Professorin an die HMT Leipzig berufen.

Warum eine Professur für Korrepitation/Coaching „Exzellenz“?

Die Kulturlandschaft hat sich in den vergangenen Jahren verändert, und somit sind auch die Anforderungen und Tätigkeitsfelder von Sängerinnen und Sängern im Wandel.

Um unseren Studierenden einen gelungenen Start ins Berufsleben zu gewährleisten, setzten wir uns in der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater zusammen. Wir haben die Inhalte der Studiengänge so modifiziert und ergänzt, dass unsere Studierenden bestens auf den Karrierestart vorbereitet sind. Die Ausbildung soll so praxisorientiert wie möglich gestaltet werden. Wunderschön zu singen, reicht schon längst nicht mehr. Um auf dem Markt eine Chance zu haben, müssen sich die Studierenden bei Vorsingen und Wettbewerben auf den Punkt leistungsstark individuell präsentieren und profilieren.

Zusätzlich zum bestehenden Curriculum wollen wir durch die Professur für Korrepitation/Coaching „Exzellenz“ ein Angebot für Studierende im Master und in der Meisterklasse zur Verfügung stellen, um sich gezielt auf Wettbewerbe und Vorsingen vorzubereiten.

Mit Ansi Verwey konnten wir eine international gefragte Künstlerin gewinnen, die jahrzehntelang in verschiedenen Positionen an Opernhäusern, bei Festivals und Masterclasses in ganz Europa, Asien und den USA gearbeitet hat. Wir freuen uns auf inspirierende Impulse der Arbeit in unserer Fachrichtung durch die neue Kollegin.

Prof. Carola Guber
Fachrichtung Klassischer Gesang/
Musiktheater

Prof. Ansi
Verwey

NEU: Prof. Boris Leibold
(Musik/Liedgestaltung am Schauspielinstitut HANS OTTO)

„Die Zeit ist eine Vase. Es kommt halt darauf an, ob man Disteln oder Rosen hineinstellt.“

Dieses kluge Zitat von Rudolf Rolfs hatte ich mir nach langem Suchen für diese Vorstellung zurechtgelegt. Meine Frau wies mich nun gestern darauf hin, dass ich es komplett falsch verstehe.

Denn schon immer waren mir doch stachelige Disteln, die so herrlich wilde Blüten treiben, lieber als Rosen mit Insta-tauglich gezüchteten High-End-Blüten. Sagt sie. Stimmt auch.

Deshalb verließ ich ja in jungen Jahren zügig Rolfs' erste Wirkungsstätte Hessen (zufällig mein gemütliches Heimatbundesland) und kam über Umwege wie das rauhe Mannheim (Musikstudium) oder das nicht minder abenteuerliche Schwerin (Haupt-, aber nicht Großstadt, dafür mit tollem Theater) zunächst nach Hamburg (Tor zur Welt, zumindest aber: „Nicht lang schnacken, Kopp in'n Nacken!“).

Um Menschen mit meiner Theatermusik, meinen Musikkabarett- und Liederabenden zu beglücken, bereiste ich von dort aus viele faszinierende Städte, bis ich endlich im kargen Berlin landete – und blieb. Dort wurde ich konsequenterweise Mitglied im Ensemble des KABARETT-THEATER DISTEL und begann 2016 an der Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH zu lehren.

Nun hat für mich seit dem 1. September 2022 eine neue spannende Aufgabe an der HMT Leipzig begonnen. Die Professur am Schauspielinstitut HANS OTTO empfinde ich als ein großes Geschenk. Es beinhaltet Verantwortung für die jungen Menschen, Engagement in der Sache und die Bereitschaft zur Veränderung im Dialog mit den Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden.

Auch heute habe ich, ehrlich gesagt, keine Ahnung, was der famose Frankfurter Kabarettgründer sich beim oben zitierten Distel-Rosen-Vergleich dachte. Doch sicher ist: Ich freue mich auf meine Arbeit. Möge sie viele bunte, wilde Blüten treiben.

Anmerkung: Prof. Boris Leibold tritt die Nachfolge von Prof. Dirk Vondran an (siehe Text zu dessen Verabschiedung auf S. 110).



FOTO: JÖRG SINGER

Begrüßung von Prof. Boris Leibold im Rahmen der Immatrikulationsfeier am 17. Oktober 2022

NICHT GANZ NEU:
Annelie Ripke (Institut für Musikpädagogik)

Bereits im Jahr 2015 begann Annelie Ripke, das Fach Schulpraktisches Musizieren im Lehrauftrag an der HMT Leipzig zu unterrichten.

Seit dem 14. März 2022 ist sie nun künstlerische Mitarbeiterin für Schulpraktisches Klavierspiel, Klavier und Elementaren Tonsatz im Bereich der Lehramtsstudiengänge Musik (Grundschule). Sie tritt damit die Nachfolge von Hartmut Wallborn an (siehe S. 103).

Dazu äußert sie sich selbst: „Die Vielfalt der Musik und die Breite der Einsatzmöglichkeiten des Klaviers im späteren Berufsalltag der angehenden Schulmusik-Lehrerinnen und -Lehrer ist kaum zu ermessen. Diese Vielfalt den Studierenden



FOTO: PRIVAT

den nahezubringen, mit ihnen zu erforschen und ihre musikalische wie menschliche Entwicklung während des Studiums mitzuerleben und mitzugestalten, erlebe ich als erfüllend. Ich bin sehr dankbar, nun hauptamtlich an der HMT Leipzig tätig sein zu dürfen und Teil eines Kollegiums zu sein, das mich herzlich aufgenommen hat und in das ich mich mit Freude einbringen möchte.“

Annelie Ripke studierte klassisches Klavier (Bachelor of Music) und Jazzklavier/Populärmusik (Master of Music) an der Musikhochschule Lübeck.

Ihre künstlerischen Aktivitäten waren zunächst von Klavierabenden – solistisch wie mit Orchester – geprägt. Im Rahmen des Master of Music entdeckte sie vor allem die Jazz- und Tangomusik für sich, trat aber auch bereits mit zahlreichen anderen Stilen wie Pop, Soul, Funk, Musical und Chanson in Kontakt. Mit ihrem Jazzquartett A.R.Q. (sax, piano, bass, drums) widmete sie sich erst dem Hard Bop und Cool Jazz, entwickelte dann zunehmend Eigenkompositionen. Die Band erhielt u.a. den 1. Lübecker Jazzpreis 2016. Auf neue musikalische Wege begibt sich Annelie Ripke mit ihrem aktuellen Duo IN HER SHOES, das im Indie-Pop anzusiedeln ist. In den vergangenen Jahren hat sie sich außerdem intensiv mit der Lichtenberger® Methode beschäftigt.

Das Fach Schulpraktisches Musizieren/Schulpraktisches Klavierspiel lehrte Annelie Ripke auch an der Universität der Künste Berlin und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar sowie studienvorbereitend (SVA) an der Musikschule BÉLA BARTÓK in Berlin-Pankow.

Hartmut Wallborn ...



FOTO: WEB

... (Jahrgang 1956) studierte von 1977 bis 1983 Klavier und Komposition an der damaligen Leipziger Musikhochschule. Von 1985 bis 1987 belegte er ein Meisterklassenstudium an der Akademie der Künste Berlin. Danach war er als Dozent am Institut für Musikpädagogik der Universität Leipzig

beschäftigt. Im Rahmen einer Abordnung von 2009 bis 2014 wurde er an der HMT tätig. Im Zuge des Auf- und Ausbaus der Schulmusikausbildung zum 1. Oktober 2014 erfolgte seine Versetzung von der Uni an die Hochschule. Er war an der HMT als Künstlerischer Mitarbeiter für Schulpraktisches Klavierspiel, Klavier und Elementaren Tonsatz (Lehramt Grundschule) bis zum 31. Juli 2022 angestellt.

NICHT GANZ NEU:
Andreas Hering (Institut für Musikpädagogik)

Seit 2015 hatte ich das Glück, als Lehrbeauftragter an der HMT Leipzig mit Studierenden des Instituts für Musikpädagogik im Fach Klavier (Nebenfach) arbeiten zu können.

Vielseitige, spannende Lebens- und Studienwege, Persönlichkeiten mit den unterschiedlichsten Zielen und Vorstellungen begegnen mir seitdem in jedem Semester aufs Neue und fordern mich als Pädagogen und Pianisten auf wunderbare Weise heraus.



FOTO: ALEXANDRE SIMOES

Als Musiker suche ich nach Vielseitigkeit und stilistischen Horizonterweiterungen. Die herausfordernde Unterrichtsarbeit am Klavier auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen und mit verschiedenen Zielsetzungen fasziniert mich als Pädagogen.

Prägendes pädagogisches Know-how sammelte ich nach meinem Klavierstudium in Rostock an einer Musikschule in Iserlohn und als Lehrbeauftragter an den Musikhochschulen in Rostock und Weimar. Mit Blick auf mein Wirken am Institut für Musikpädagogik hatten die Einblicke einen besonderen Wert, welche ich an zwei allgemeinbildenden Schulen gewinnen konnte.

Neben meiner Tätigkeit als Dozent bin ich pianistisch als Solist und Kammermusikpartner aktiv. Ich erlebe die Kombination aus Unterricht und dem eigenen Konzertieren in idealer Weise als gegenseitig bereichernd und gewinnbringend.

Ab Oktober 2022 werde ich als festangestellter künstlerischer Mitarbeiter für Klavier und Korrepetition in Vollzeit an der HMT mitwirken. Voller Vorfreude und Begeisterung blicke ich nun auf diese neue, „alte“ Aufgabe in Leipzig!

NEU: Anja Sinang
(Referat Finanzen/Haushalt/Personal)



FOTO: PRIVAT

Seit Mai 2022 verstärkt Anja Sinang das Team im Referat Finanzen/Haushalt/Personal. Sie arbeitet im Umfang einer halben Stelle vor allem bei der Verwaltung der Lehraufträge und der studentischen Hilfskräfte mit. Insbesondere ist sie für die Prüfung und weitere Bearbeitung der Abrechnung von Lehraufträgen zuständig.

Vor ihrer Tätigkeit als Sachbearbeiterin an der HMT war Anja Sinang als Fotografin tätig und konnte die Welt mit der MS Europa als Bordfotografin bereisen.

Nach der Geburt ihrer Tochter hat sie entschieden, sich zur Kauffrau für Büromanagement ausbilden zu lassen. Aufgrund ihrer Affinität zum künstlerischen Bereich und ihrer Begabung zum strukturierten Denken freut sie sich sehr, das Team der Verwaltung an der Hochschule unterstützen zu können.

.....
Persönlich ist Anja Sinang an der HMT in der Grassistraße 8, Raum 106, per E-Mail unter anja.sinang@hmt-leipzig.de sowie telefonisch montags bis donnerstags von 9-12 Uhr unter (0341) 2144-616 zu erreichen.

NEU: Christoph Mäder
(Projektleitung für den Relaunch der HMT-Website)



FOTO: ALEXANDER BRABANDT

Die HMT-Website wird renoviert, denn Funktionalität und Gestaltung entsprechen nicht mehr allen Standards und Erwartungen.

Bevor ihr Relaunch eine zugänglichere und attraktivere Onlinepräsenz bieten wird, ist viel zu tun: konzeptionell, redaktionell, gestalterisch und natürlich aufseiten von Code und Technik. Die zuständige Arbeitsgruppe, die Web-AG, suchte eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter, die oder der sich mit 20 Wochenstunden der Koordination des Projekts widmen kann. Als im Management erfahrener freiberuflicher Web-Texter und Grafikdesigner durfte ich diese Aufgabe übernehmen. Als ein Theater und Musik zugeneigter Leipziger freue ich mich darüber hinaus über die inhaltliche Seite des Projekts. Durch Freundschaften, Umgang und Familie hatte ich vielfältige Kontakte mit Musik, Theater und auch der Hochschule.

Meine Affinität für Musik und Theater ist genießerisch, nicht praktisch. Es gab zwar in beide Richtungen Versuche, aber es setzte sich die Beschäftigung mit Malerei, Gestaltung, Video und „was am Computer geht“ durch. Ein zugänglicher Markt für gewandte Digitalanwender führte mich noch vor einem wie auch immer gearteten Abschluss ins Berufsleben.

NEU im Bibliotheksteam:
Elisa Klar und Alexander Staub



FOTOS: PRIVAT



Bald hatte mich ein in den Bereichen IT und technische Ausbildung tätiges Unternehmen fest angestellt. Dort leistete ich meinen Teil zum Aufbau einer Abteilung für Werbung und Medienproduktion und war, noch wenig spezialisiert, an der Herstellung von Druckergebnissen, Imagefilmen, Multimediapräsentationen und Websites beteiligt. Mein persönlicher Höhe- und Schlusspunkt dieser Zeit war die Produktion eines von der Mitteldeutschen Medienförderung (MDM) geförderten 3D-animierten Kurzfilms. Den erwähne ich an dieser Stelle gerne, weil die Filmmusik von einem HMT-Absolventen komponiert und von Studierenden eingespielt wurde (*Der alte Mann und der Fisch*, 2004).

Eine gewisse Reifung und andere Ereignisse führten mich dann zum geisteswissenschaftlichen Studium. Die inhaltliche Seite vieler zurückliegender Projekte hatte sich mir aussichtsreicher als die gestalterische gezeigt. Ich wählte und „fand“ die Philosophie (nebst Griechischer Philologie und Allgemeiner Sprachwissenschaft). Im akademischen Kontext gab es für mich nach Abschluss aber kein Fortkommen, so nahm ich das neue Rüstzeug und ging zurück, wo ich herkam. Erneut zu lernen, stand dabei nicht aus. In den letzten Jahren konzentrierte ich mich schließlich auf Texte und Konzeptionen von Online-Medien.

An die neue Web-Präsenz der HMT gibt es vielfältige Ansprüche. Diese einer ganzheitlichen, allen Nutzerinnen und Nutzern gleichermaßen dienenden Lösung zuzuführen – das verspricht ein gutes Stück Arbeit zu werden. Mit der Auswahl einer im Hochschulbereich erfahrenen Webagentur hatten wir einen guten und intern wie extern höchst kooperativen Start. Damit kann man sich, bin ich überzeugt, mit mir auf eine Website freuen, die nicht nur den sich schnell entwickelnden funktionalen Ansprüchen genügt, sondern auch dem steten künstlerischen Niveau der Ausbildung an der HMT entspricht: „Für Musik und Theater, Leipzig und die Welt“, um mit einer Art Slogan zu schließen.

Verschiebungen der Stellenanteile innerhalb des Bibliotheksteams ermöglichen es, **Alexander Staub** nunmehr mit einer halben Stelle zu beschäftigen.

Als Experte für die Erschließung historischer Notendrucke befasst er sich intensiv mit dem Altbestand der HMT-Bibliothek und ergänzt das Ausleihteam.

Mit **Elisa Klar** konnte eine Absolventin des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaften zur Bearbeitung des Projektes *Archivdatenbank* gewonnen werden. Hierbei handelt es sich um den Aufbau einer Datenbank rund um Studierende und Lehrende des Konservatoriums im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Das Projekt mit einer Laufzeit von 2022 bis 2024 wird finanziert aus Mitteln des *Landesdigitalisierungsprogramms für Wissenschaft und Kultur des Freistaates Sachsen*.

.....
Siehe dazu auch den Beitrag in HMT AKTUELL, S. 27 ff.

„Eine Hochschule ist eigentlich eine ständige Baustelle“

EIN INTERVIEW ZUR VERABSCHIEDUNG VON PROF. ROLAND BÖRGER

Mit einer Feierstunde im Kammermusiksaal wurde Prof. Roland Börger (Kirchenmusikalisches Institut: Fach Chordirigieren, Leiter der Chöre der HMT) am 22. Juni 2022 nach 29 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Die Emeritierung erfolgte zum 1. September 2021. Danach nahm er noch einen Lehrauftrag bis Ende des Sommersemesters 2022 wahr.

Neben musikalischen Darbietungen durch den Chor des Kirchenmusikalisches Instituts und Prof. Dr. Martin Schmeding an der Orgel verlas Prorektorin Dr. Ute Fries in der Feierstunde ein Grußwort des Rektors Prof. Gerald Fauth. Außerdem sprach Prof. Dr. Christoph Krummacher, der von 1992 bis 2014 Professor für Kirchenmusik und Direktor des Kirchenmusikalisches Instituts der HMT war sowie von 1997 bis 2003 als Rektor der Hochschule amtierte: Bei den Vorstellungsgesprächen im Januar 1993 habe Roland Börger fachlich sofort überzeugt und große Sympathien hervorgerufen. Seine Tätigkeit an der HMT begann am 1. Oktober 1993 als erster ordentlicher Lehrstuhlinhaber für Chordirigieren, eine Stelle, die erst mit der Wiedergründung des Kirchenmusikalisches Instituts 1992 geschaffen werden konnte.

Im Laufe der Verabschiedungsveranstaltung wurde Prof. Roland Börger von Prorektor Prof. Thomas Lennartz interviewt. Zwei Wochen später trafen sich beide im Beisein von Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger (KS) noch einmal zum Gespräch für das MT-JOURNAL.

Prof. Thomas Lennartz (TL): Roland, du kamst aus der wunderbaren Stadt Freiburg im Breisgau, hast dort studiert und bist als Dozent und Kirchenmusiker erfolgreich tätig gewesen. Was war deine Motivation, 1993 den Weg an die HMT Leipzig anzutreten?

Prof. Roland Börger (RB): Gereizt hat mich, dass hier etwas ganz Neues im Entstehen war – nicht nur meine Professur, sondern das gesamte Kirchenmusikalisches Institut (KI), das erst im Jahr zuvor wiedergründet worden war.



FOTO: KS

TL: Also steckte in deiner Entscheidung auch ein Stück Abenteuerlust, denn in Freiburg war ja alles bereits etabliert?

RB: Auf jeden Fall. Ich besaß den Drang, Strukturen anders zu gestalten. Meine Vorerfahrungen aus Freiburg waren sehr wichtig für die Entwicklung von inhaltlichen Gestaltungskriterien und praktischen Abläufen am KI der HMT. So haben wir in Leipzig auch Dinge bewusst anders entschieden: In Freiburg konnten Kirchenmusikstudierende ab dem 1. Semester keinen

Einzelunterricht in Chordirigieren erhalten. Das habe ich in Leipzig als Chance sofort erkannt und eingefordert.

TL: Das ist ja bis heute bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal unserer Hochschule ...

RB: Richtig. Außerdem beabsichtigte ich, einen Studiengang für Chor- und Ensembleleitung unabhängig von der Kirchenmusik zu schaffen. Es war natürlich klar, dass der weitestgehend zusammen mit der Kirchenmusik laufen würde, was ja bis heute so ist. Dabei ist vieles deckungsgleich, aber natürlich sind die Schwerpunkte etwas anders. Hier kann man aber in großer Intensität mit den einzelnen

Studierenden arbeiten. Das fand ich sehr spannend, zumal wir Chordirigieren bereits als grundständiges Studium anbieten und nicht erst als Master wie andere Hochschulen.

TL: Bezogen auf deinen Tätigkeitsbereich: Welche Situation fandest du konkret vor, als du nach Leipzig kamst? Welche Veränderungen hast du als Zeitzeuge mitgestaltet?

RB: Zu DDR-Zeiten hatte es ja keinen Studiengang Kirchenmusik gegeben, sondern einen erweiterten Diplomabschluss Orgel, den die Landeskirchen als Anstellungsvoraussetzung für Kirchenmusikerinnen und -musiker anerkannt haben. Als ich anfang, fand ich eine durch die KI-Gründungskommission verabschie-

dete vorläufige Studienordnung für Kirchenmusik vor, die daher längst nicht so umfassend war, wie ich das aus Freiburg und anderen Hochschulen gewohnt war. Das „Ausbildungspaket Kirchenmusik“ musste mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen also gründlich durchdacht, diskutiert und strukturiert werden. Schon in Freiburg hatte ich gelernt: Eine Hochschule ist eigentlich eine ständige Baustelle. Und an so etwas als Architekt, einfacher Bauarbeiter oder Laufbursche heranzugehen, bedarf schon großer Motivation, Ausdauer und eines gewissen Humors. Denn es gab auch Besonderheiten, die aufgrund der hermetischen Abgeschlossenheit der musikalischen

es sehr staubig und schmutzig. Es lagen Unmengen alter Noten herum, und man musste sich den Platz erst „freigraben“, um Bewegungsfreiheit zum Dirigieren zu bekommen. Mit Beginn der Generalsanierung des Hauses Grassistraße 8 zogen wir in das Gebäude Mozartstraße 19, das bis 1992 von der Kirchlichen Hochschule genutzt wurde. Das bedeutete schon eine unglaubliche Verbesserung. Außerdem standen als Interim für die vorübergehend ausquartierten Üborgeln einzelne Zimmer im Gebäude Dittrichring 21, das die Hochschule ja 2002 vollständig bezog, zur Verfügung. Dort erzeugte die Heizung jedoch Raumtemperaturen von 35 Grad, die Vorhänge



FOTOS: GERT MÖTHES



Während des Unterrichts im Chordirigieren mit Katharina Ackva (links) und Anne Michael (rechts)

waren kaputt und die Fußböden eine Katastrophe.

Als ich an der HMT 1993 anfang, hatte ich praktisch gar nichts. Ich besaß nicht einmal einen Notenständer und musste mich um einen Schreibtisch kümmern. Meinen Flügel bekam ich aus Bautzen. Alles zog sich sehr lange hin, und nebenher suchte ich noch eine Wohnung oder ein Haus für meine Familie mit fünf Kindern.

TL: Zuvor gab es aber die legendäre WG, in der du wohntest?

RB: Ja, da ich anfangs von Freiburg nach Leipzig pendelte, bot mir die Hochschule an, mich im Bläserhaus in ein Zimmer einzumieten, was damals auch an ande-

Studierenden arbeiten. Das fand ich sehr spannend, zumal wir Chordirigieren bereits als grundständiges Studium anbieten und nicht erst als Master wie andere Hochschulen.

TL: Bezogen auf deinen Tätigkeitsbereich: Welche Situation fandest du konkret vor, als du nach Leipzig kamst? Welche Veränderungen hast du als Zeitzeuge mitgestaltet?

RB: Zu DDR-Zeiten hatte es ja keinen Studiengang Kirchenmusik gegeben, sondern einen erweiterten Diplomabschluss Orgel, den die Landeskirchen als Anstellungsvoraussetzung für Kirchenmusikerinnen und -musiker anerkannt haben. Als ich anfang, fand ich eine durch die KI-Gründungskommission verabschie-

TL: Welche Räume wurden denn damals genutzt?

RB: Wir belegten zunächst einige Orgelräume in der Grassistraße 8. Da war



FOTO: KS

Prof. Roland Börger mit ehemaligen Studierenden seiner Klasse – v.l.n.r.: Gregor Meyer, Frank-Steffen Elster, Frederico Baron Mussi und Prof. Thomas Lennartz

ren Standorten möglich war. Hier wohnte im Nachbarzimmer schon Christoph Krummacher ...

KS: Prof. Dr. Krummacher erwähnte bei Ihrer Verabschiedung, dass da bei Rotwein und hohem Tabakgenuss zwei Welten aufeinander stießen: Sie kamen aus dem Südwesten Deutschlands und er aus der ehemaligen DDR...

RB: Ja, neben tiefgründigem fachlichem Austausch über Musik und Musikstudium fand ich es enorm spannend, was er mir über sein Leben als Sohn eines Bischofs erzählte, wie die Wohnung durch die Stasi verwandt worden war und wie die Familie mit Humor versuchte, das Beste aus der politischen Lage zu machen. Das war ein Stück Zeitgeschichte! Meine Situation war ja auch eine besondere, da ich nicht der typische Wessi war, sondern 1974 aus meinem Heimatland Chile nach Deutschland kam, um in Freiburg Kirchenmusik, Chor- und Orchesterdirigieren zu studieren.

KS: Sind Sie zweisprachig aufgewachsen?

RB: Ja, meine Muttersprache ist aber heute noch Spanisch. Richtig Deutsch gelernt habe ich erst während des Studiums.

TL: Wie haben sich denn die Studierenden an der HMT über die Jahrzehnte verändert?

RB: Auf die Chorarbeit bezogen haben sich bei den Studierenden vor allem der Wille und die Bereitschaft entwickelt, Verantwortung für das gemeinschaftliche Ganze zu übernehmen. Das war damals Anfang der 90er Jahre noch nicht besonders ausgeprägt und ein gewaltiges Problem. Dafür habe ich enorm gekämpft.

TL: Was ist das Wichtigste am Fach Chorleitung? Was würdest du den Studierenden dafür heute mit auf den Weg geben?

RB: Das wären zwei Dinge: Erstens. Einen Chor zu leiten, bedeutet viel Kommunikation zu pflegen, auf den Chor zuzugehen und ihn zu motivieren. Man muss die Zeichen deuten können, die ein Chor nonverbal aussendet. Zweitens. Man macht es sich zu leicht, wenn man meint, die endgültige Interpretation eines Werkes kurzerhand gefunden zu haben. Man sollte eine Partitur auf dem Notenpult immer wieder hinterfragen: Was hat der Komponist beziehungsweise die Komponistin damit sagen wollen? Was entdecke ich in der Partitur?

Ich bin der Meinung, Chordirigieren ist ähnlich wie Gesang eines der schwie-

rigsten Fächer, die zu vermitteln sind. Dirigieren ist nicht nur eine Bewegung der Arme und der Hände, sondern das, was dabei in mir vorgeht – das Körperliche, das Seelische, das Leibhaftige der Musik in Verbindung mit dem Atem und mit dem der Musik zugrundeliegenden Text und ihrer Botschaft.

Man muss Möglichkeiten schaffen, dass die Studierenden während ihrer Ausbildung vor verschiedenen Chören stehen und dass sie darüber hinaus auch so früh wie möglich Erfahrungen mit eigenen Chören, mit Gastchören oder im Rahmen von Vertretungsaufgaben sammeln können.

TL: Die letzte Prüfung ist ja nie der Abschluss einer Entwicklung. Es gibt das moderne Schlagwort vom „Lebenslangen Lernen“. Das hat hier im Hochschulkontext sicher eine besondere Berechtigung ...

RB: Ich vergleiche den Abschluss, egal ob Bachelor oder Master, mit einer Fahrerlaubnis. Wenn ich hier studiert habe, bin ich in der Lage, einen Chor zu dirigieren, Proben zu organisieren und Auführungen gut zu gestalten. Mit Bezug auf den Führerschein heißt es aber noch nicht, dass ich ein Rennfahrer bin und alles über Autotypen oder sämtliche Verkehrssituationen weiß.

KS: Herr Lennartz, Sie haben einst selbst von 1997 bis 1999 bei Herrn Börger studiert. Davor waren Sie in Hannover. Was hat Sie zu einem Wechsel nach Leipzig bewogen?

TL: Die Ausbildung an der HMT erschien mir reizvoll insbesondere durch den höheren Stundenumfang in den Fächern Chordirigieren und Orchesterleitung, aber auch im Liturgischen Orgelspiel.

KS: Das Kirchenmusikalische Institut entstand ja bereits 1926, wurde aber durch die Nazi- und DDR-Diktaturen abgeschafft und 1992 wiedergegründet. Das war also erst fünf Jahre her, als Sie nach Leipzig kamen ...

TL: Ja, und wurde auch seitens des Ministeriums sehr unterstützt ...

RB: Das ist ein gutes Stichwort. Ich muss hervorheben, dass wir damals auf Gelder zurückgreifen konnten, die wir auf absolut unbürokratische Art und Weise aus Dresden bekamen.

KS: Herr Börger, zurück zur Musik: Hatten Sie Lieblingswerke, die Sie mit dem Hochschulchor an der HMT einstudiert haben?

RB: Durch die hohe Zahl der Studierenden im Hochschulchor ging die Werkauswahl natürlich eher in Richtung des 19. Jahrhunderts zu groß besetzten Kompositionen, obwohl ich auch Bach und viel Mendelssohn (ihn wahrscheinlich am meisten) aufgeführt habe. Ich gründete 1993 auch sofort den Kammerchor der HMT, mit dem vornehmlich spezialisierte A-cappella-Programme mit Musik des 17. bis 21. Jahrhunderts möglich waren.

KS: Prof. Dr. Krummacher goss bei der Verabschiedungsfeier Ihre Bedeutung für das KI in den emotionalen Satz: „Mit dir geht der Letzte des KI-Gründungsteams von Bord.“ Das ist schon ein Einschnitt, wenn mit Ihnen nun kein Zeitzeuge der Wiedergründung mehr an der Hochschule ist ...

RB: Wir haben Mendelssohn ja auch nicht mehr (lacht) ...

KS: Das stimmt, obwohl gestern an der Pforte tatsächlich jemand anrief, der Felix Mendelssohn Bartholdy sprechen wollte ...

RB: Ich will mich natürlich nicht mit Mendelssohn vergleichen, aber die Situation ist schon ähnlich: Wir haben unsere Zeit, und die ist aber irgendwann zu Ende.

KS: Fällt es Ihnen denn sehr schwer, hier an der HMT aufzuhören? Oder anders gefragt: Was dominiert: das lachende oder das weinende Auge?

RB: Beides. Ein lachendes Auge habe ich in der Hinsicht, dass jetzt richtigerweise ein Bogen ausschwingt und dies eigent-

„Mit dir geht der Letzte des KI-Gründungsteams von Bord.“ (Prof. Dr. Christoph Krummacher)

lich schon über eine längere Zeit. Denn ich weiß ja bereits seit einer Weile, dass meine Lehrtätigkeit altersbedingt endet. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht weiterhin woanders als Dozent gefragt und eingeladen sein werde, mich einzubringen. Ich habe auch ein weinendes Auge, denn es wird mir schwerfallen, meinen Kolle-

gen und Studierenden nicht mehr zu begegnen. Diese ständige Situation des Unterrichtens ist insofern ein Geschenk, als man ständig beglückt wird durch das, was man immer wieder zurückbekommt. Alles funktioniert am effektivsten, wenn man die Dinge immer wieder hinterfragt, immer wieder erläutert, sich mit den Grundlagen auseinandersetzt. Das macht mir Freude – und das wird mir fehlen.

KS: Haben Sie denn ein Erlebnis während Ihrer Zeit an der HMT, das Sie am schönsten fanden?

RB: Die Begegnung mit Menschen. Die Musik, die Vermittlung von Musik und die Begegnung mit Kollegen und Studierenden waren eine wunderbare Kombination – eigentlich ein Privileg.

TL: Du bist auch Organist mit Schwerpunkt auf der iberischen Musik. Vielleicht planst du ja im Ruhestand eine CD-Gesamteinspielung – zum Beispiel mit Werken spanischer Komponisten ...

RB: Natürlich bin ich sehr froh, jetzt wieder mehr Zeit für das Orgelspielen und auch für Konzerte zu haben. Aber ich glaube nicht, dass ich ein so großes Projekt realisieren werde.

KS: Bei der Verabschiedungsfeier sagten Sie, dass Sie sich nun einerseits besonders mit Richard Wagner und Franz Schubert beschäftigen und andererseits auch selbst fiktionale Kurzgeschichten schreiben wollen ...

RB: Literarisch und musikalisch gibt es noch sehr tiefe und große Lagunen, die aufzufüllen sind. Ich bin gespannt, wie viel mir davon gelingt. Das ist auch eine Frage der Neugier, denn ich bin auf der Suche nach Dingen, die übergreifend sind und nicht nur mit Musik zu tun haben, wie Literatur oder Theater. Ich möchte versuchen, mit Richard Wagner Freundschaft zu schließen – oder Frieden (lacht) ... Schubert ist meine Leidenschaft und ein einmaliges Erlebnis in meinem Leben. Leider gibt es von ihm im Chorbereich nicht allzu viel. Mich interessieren hier vor allem die Kammer- und Klaviermusik und das Liedschaffen. Ansätze für fiktionale Literatur aus meiner Feder gibt es bereits. Aber ob es wirklich dazu kommt – mal sehen ...

KS: Dann alles Gute, und herzlichen Dank für das Gespräch im Namen der MT-JOURNAL-Redaktion!



FOTO: STEFAN SCHÖNNHECHT

Bei der Verabschiedung durch die Hochschulleitung am 8.9.2021 im Rektorat – v.l.n.r.: Prorektor Prof. Thomas Lennartz, Rektor Prof. Gerald Fauth, Prof. Roland Börger und Kanzler Oliver Grimm

Dauerten wir unendlich / So wandelte sich alles ...

Zur Verabschiedung von Prof. Dirk Vondran (Schauspielinstitut HANS OTTO)

Zum Ende des Sommersemesters 2022 wurde unser langjähriger Kollege Prof. Dirk Vondran feierlich aus dem aktiven Hochschuldienst verabschiedet. Am 8. Juli erhielt er aus der Hand von Rektor Prof. Gerald Fauth seine Urkunde über die Versetzung in den Ruhestand.

Seit 1990 als Oberassistent und seit 1992 als berufener Professor lehrte Dirk Vondran am Schauspielinstitut HANS OTTO. Dabei prägte und entwi-

Vorsingen in der BLACKBOX der HMT und am Neuen Theater Halle auf der Bühne, er studierte mit ihnen am Klavier ihre musikalischen Beiträge für ihre Absolvierungsvorspiele ein, er war Mentor, kompetenter Lehrer und immer väterlicher Begleiter.

Dirk Vondran studierte bis 1982 am Vorgängereinstitut des Schauspielinstituts, der Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig, und gehörte acht Jahre zum Schauspielensemble des Schauspiel Leipzig (u.a. 1984 als Bernardo, Anführer der Sharks, in der DDR-Erstaufführung der *West Side Story* von Leonard Bernstein an der Oper Leipzig). 1990 wechselte er an die Theaterhochschule HANS OTTO (seit 1992 Hochschule für Musik und Theater Leipzig). Dort wurde er 2003 als Prorektor für Künstlerische Praxis als erster Vertreter des Schauspiels zum Mitglied zweier Rektorate der Gesamthochschule gewählt (2003-2006 Rektor Prof. Konrad Körner und 2006-2010 Rektor Prof. Robert Ehrlich).

Darüber hinaus war Dirk Vondran auch international ein geschätzter Fachmann – so unterrichtete er an anderen

europäischen Theaterinstituten, u.a. in Brüssel, Udine und Paris. Er übernahm ebenso u.a. die musikalische Leitung der Inszenierungen *Die Mutter* (Bertolt Brecht/Hanns Eisler) am Theater des Königlichen Konservatoriums Lüttich (1995), *Die Ausnahme und die Regel* (Brecht) an der St. Petersburger

Akademie für Theaterkunst (1999) und *Woyzeck* (Georg Büchner) ebenfalls in St. Petersburg (2001) in der Regie unseres ehemaligen Kollegen Prof. Gerhard Neubauer.

Dirk Vondran war auch im sozialen Verbund unserer Hochschule ein aktiver Kollege, so war er Sprecher des MDR-Rathauskonzertes zum 100. Todestag von Carl Reinecke im Jahr 2010, er engagierte sich als Rezitator von Sergej Prokofjews *Peter und der Wolf* (Bearbeitung Loriot) im Gewandhaus bei Benefizkonzerten zugunsten der Stiftung der Hochschule und der Peter-Escher-Stiftung für krebserkrankte Kinder oder er las mehrmals im traditionellen weihnachtlichen Carl-Reinecke-Konzert im Großen Saal der HMT, so zum Beispiel *Die Weihnachtsgans Auguste* von Friedrich Wolf. Und auch für eine Überraschung war Dirk Vondran gerne zu haben, wie z.B. die Darbietung der *Sonatine bureaucratique* von Erik Satie zur Amtseinführung unseres Kanzlers Oliver Grimm.

Im Harz, in Wernigerode geboren, war Dirk Vondran immer ein erdverbundener, freundlicher und zurückhaltender Mitmensch mit einem besonderen, leisen Humor. Er genoss und genießt die höchste Achtung seiner Studierenden sowie seiner Kolleginnen und Kollegen. Seine Versetzung in den Ruhestand bedeutet für uns einen großen fachlichen und menschlichen Verlust. Das Schauspielinstitut sagt Danke und wünscht von ganzem Herzen Gesundheit und Freude.

Prof. Ulf Manhenke
Schauspielinstitut HANS OTTO



FOTO: KS

Zur Vorstellung seines Nachfolgers Prof. Boris Leibold, siehe Seite 90

ckelte er anfangs mit seiner Kollegin Simone Danaylowa und später über viele Jahre mit seinem kongenialen Kollegen Prof. Frank Raschke im Fach Musik/Liedgestaltung etliche Generationen zukünftiger Schauspielerinnen und Schauspieler. Er stand mit unseren Studierenden u.a. während ihrer

... Da wir aber endlich sind / Bleibt vieles beim alten.
(Bertolt Brecht)

Engagement für eine Schulmusik der Vielfalt und der musikalischen Praxis sowie für die Forschung

Zur Verabschiedung von Prof. Dr. Christopher Wallbaum (Institut für Musikpädagogik)

Christopher Wallbaum wurde im Jahr 2002 an die HMT Leipzig berufen und war 20 Jahre als Professor für Musikdidaktik/-pädagogik am Haus tätig. Als Leiter des Instituts für Musikpädagogik von 2002 bis 2012 trug er maßgeblich zu einer Modernisierung der Musiklehramtsstudiengänge bei. Modernisierung hieß und heißt in diesem Bereich die voraussehende Berücksichtigung von Anforderungen, die an Musiklehrer der allgemeinbildenden Schulen gestellt sind. Künstlerische Praxis in der Schule, insbesondere im Musikunterricht, erfordert angesichts der sehr unterschiedlichen musikalischen und motivationalen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, der schulischen Bedingungen von Zeit- und Raumknappheit sowie der Situation, dass eine Lehrperson für bis zu 26-30 Schülerinnen und Schüler in einer Unterrichtsstunde gleichzeitig zuständig ist, besondere Konzepte. Dabei kann es nicht nur darum gehen, die Schülerinnen und Schüler «irgendwie» klangerzeugend zu beschäftigen, sondern gefordert ist das Anstoßen und Ermöglichen musikalischer Lern- und Bildungsprozesse.



FOTO: PRIVAT

Christopher Wallbaum hat sich dieser Herausforderung auf der Ebene der Entwicklung musikpädagogischer Konzepte ebenso gestellt wie auf der Ebene der curricularen Ausgestaltung der Studiengänge. Für Letzteres war seine Amtszeit als Institutsleiter prädestiniert, denn ab 2004 begannen die Diskussionen zur Umformung der Staatsexamensstudiengänge in BA- und MA-Studiengänge, wie es der Bologna-Prozess verlangte. Diese Umstellung war ein langwieriger Prozess, der in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium und der Universität Leipzig erfolgte. Christopher Wallbaum wurde nicht müde, auf eine Verbindung zwischen den künstlerisch-performativen Studieninhalten und den pädagogisch-

reflexiven zu bestehen. Neben dem Bemühen, in seinen eigenen Veranstaltungen diese Anforderung umzusetzen, regte er auch im Institut Diskussionen zur Reflexion der Zielsetzungen in den

künstlerischen Unterrichten an: Kann es für angehende Musiklehrerinnen und -lehrer allein darum gehen, ein begrenztes, ihren jeweiligen technischen Möglichkeiten angepasstes klassisches Repertoire in höchster Perfektion zu erarbeiten – oder geht es nicht vor allem darum, sich mit Instrument und Stimme in einem breiten Spektrum musikalischer Erscheinungsformen und Stilstilen zurechtzufinden und ausdrücken zu können? Und geht es allein um notierte Musik – oder müssen nicht Musiklehrerinnen und -lehrer, die ihre Schulklassen zu musikalisch-lustvollen Abenteuern und Projekten anregen wollen, selbst auf verschiedenen Ebenen improvisieren, arrangieren und komponieren können?

Zur Verabschiedung siehe auch den **BERICHT** über ein Symposium zu Themen und Texten von Prof. Dr. Christopher Wallbaum im März 2022 (siehe Seiten 50 ff.).

In seinen eigenen Seminaren setzte Christopher Wallbaum diese Desiderate um und bot Veranstaltungen zum Samba-Trommeln, Komponieren mit Computer, Klangkunst und Klangcartoons an, bevor die erweiterten Dimensionen des Musizierens im Curriculum verankert und im schulischen Musizieren erfahrene Dozentinnen und Dozenten angeworben wurden. Eine Zäsur in der Entwicklung der Musiklehramtsstudiengänge an der HMT kam 2008 mit der Einführung der Doppelfachstudiengänge, für die sich Christopher Wallbaum sehr einsetzte. Sie ermöglichen auch heute Studierenden anstelle eines zweiten wissenschaftlichen Faches, das üblicherweise an der Universität Leipzig studiert wird, ein weiteres künstlerisches Fach wie Klavier, Jazz/Pop (als Doppelfach leider mittlerweile abgeschafft) oder Kirchenmusik zu wählen.

Es ist sein Anliegen, Schülern ebenso wie Studierenden eine Idee davon zu geben, dass es viele unterschiedliche musikalische Praxen gibt und dass es sich lohnt, verschiedene auszuwählen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Diese Möglichkeiten lagen ihm sicher nicht nur nahe, weil ihm die künstlerische Schwerpunktsetzung für Schulmusiker sehr sinnvoll erschien, sondern auch, weil diese Kombinationen seiner eigenen künstlerischen Laufbahn entsprachen. Als Sohn eines A-Kirchenmu-

Der „Analytical Shortfilm“ ermöglicht es, Interpretationen von Unterrichtsszenen zu dokumentieren und in Seminaren, Tagungskontexten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen verfügbar und diskutierbar zu machen.

sikers hatte er früh Interesse an Tasteninstrumenten und sang in Chören, versah später eine C-Organistenstelle und leitete einen Kirchenchor. Im Schulmusikstudium an der Musikhochschule Hamburg belegte er Orgel als Nebenfach und in einer Art Doppelfach Jazz und jazzverwandte Musik (bei Dieter Glawischnig). Mit den Instrumenten Klavier, Orgel und Saxophon sowie klangkünstlerischen Radioarbeiten für den NDR erschloss er sich ein breites Spektrum an Musikrichtungen in musikalischer Praxis.

Mit dieser musikalischen Vielseitigkeit steht seine konzeptionelle und wissenschaftliche Positionierung als Musikdidaktiker in Verbindung. Es ist sein Anliegen, Schülern ebenso wie Studierenden eine Idee davon zu geben, dass es viele unterschiedliche musikalische Praxen gibt und dass es sich lohnt, verschiedene auszuwählen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Aus diesem Gedanken heraus entwickelte er in den letzten Jahren das Motto „Musikpraxen erfahren und vergleichen“ als konzeptionellen Bezugspunkt für Musikunterricht.

Neben diesem Engagement für eine Schulmusik der Vielfalt und musikalischen Praxis steht ein reges Interesse an wissenschaftlicher Forschung und Austausch. Zur Erforschung von Unterricht entwickelte Christopher Wallbaum die Methode, Unterrichtsszenen zu einem Kurzfilm zusammenzuschneiden und mit Kommentaren zu versehen. Der „Analytical Shortfilm“ ermög-

licht es, Interpretationen von Unterrichtsszenen zu dokumentieren und in Seminaren, Tagungskontexten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen verfügbar und diskutierbar zu machen. Der Vergleich von Musikunterricht anhand einzelner konkreter Unterrichtsbeispiele bildet das Zentrum von zwei Tagungsbänden, die von ihm 2010 und 2018 herausgegeben wurden und die in der musikpädagogischen Öffentlichkeit auf großes Interesse und eine breite Leserschaft stießen. In dieser Aufbereitung und Herausgabe einzelner videoografierter Unterrichtsstunden schuf Christopher Wallbaum ein einzigartiges Format musikdidaktischer Reflexion und Verständigung. Das zweite, auf Englisch geschriebene Buch versammelt Musikstunden aus acht Ländern von Kalifornien bis Peking und wird damit über Europa hinaus international rezipiert.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand endet seine vorbildliche Vernetzung in der musikpädagogischen Community im In- und Ausland ebensowenig wie sein Interesse an musikpädagogischen Fragen und an der Lehre: Seit dem Sommersemester 2022 vertritt er die vakante Musikdidaktik-Professur an der Universität Flensburg. Wir können somit weiterhin auf seine Stimme in den musikpädagogischen Diskursen zählen, die für eine reflektierte praxisnahe Schulmusik steht.

Prof. Dr. Constanze Rora
Dekanin Fakultät III
Professorin am Institut für
Musikpädagogik

Zum Tod von Prof. Heidi Rieß-Berthold (Fachrichtung Gesang)

Unsere langjährige Kollegin Prof. Heidi Rieß ist am 22. Mai 2022 im Alter von 79 Jahren verstorben.



FOTO: PRIVAT

Auf Bestreben ihrer Eltern lernte sie zunächst den Beruf einer Stenografin und studierte von 1962 bis 1967 an unserer Hochschule bei Prof. Eva Fleischer.

Bereits 1968 begann sie ihre Unterrichtstätigkeit an der HMT. Schon nach kurzer Zeit zählte sie zu den führenden Konzertsängerinnen im In- und Ausland, war 1. Preisträgerin des Internationalen Bachwettbewerbes, gewann den 2. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf (ein 1. Preis wurde nicht vergeben) und jeweils einen 1. Preis beim Robert-Schul-

mann-Wettbewerb Zwickau und beim Sofa Singing Competition 1969.

Mit dem Thomaner- und dem Kreuzchor verband sie eine rege Konzerttätigkeit.

Der frühere Thomaskantor, Prof. Hans-Joachim Rotzsch, bezeichnete sie als die „Hausaltistin“ der Thomaskirche. Neben dem sehr umfangreichen Wirken als Sängerin und der kontinuierlichen Lehrtätigkeit, welche erst nach der Wende mit einer Professur 1993 gewürdigt wurde, bereitete sie in Intensivkursen junge Sängerinnen und Sänger auf Wettbewerbe vor und wirkte unermüdlich bei den organisatorischen Aufgaben innerhalb der Fachrichtung.

Ich erinnere mich sehr gern an ihre warmtimbrirte und herrliche Altstimme in Bachs *Matthäus-* und *Johannespassion* und habe sie noch als eine überaus freundliche und fachlich kompetente Kollegin in unserer Fachrichtung erlebt.

Prof. Heidi Rieß sagte selbst einmal in der Rückschau auf 35 Jahre Lehrtätigkeit an unserer Hochschule: „Es war ein erfülltes Berufsleben, das mich sehr glücklich machte!“

KS Prof. Roland Schubert
Studiendekan Fachrichtung Gesang

Anmerkung: Im MT-JOURNAL Nr. 15 (Juni 2003), S. 42 erschien ein Beitrag zur Emeritierung von Prof. Heidi Rieß-Berthold und in der Ausgabe Nr. 35 (Juni 2013), S. 70 eine Gratulation anlässlich ihres 70. Geburtstages.

Zum Tod von Prof. Margot Trommler (Korrepetition)

Prof. Margot Trommler war von 1980 bis 1985 als Korrepetitorin für Streicher in der damaligen Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition tätig. Am 19. Juni 2022 verstarb sie im Alter von 91 Jahren.

Nach ihrem Klavierstudium an der Leipziger Musikhochschule bei Prof. Franz Langer unterrichtete sie ca. 30 Jahre an der Leipziger Bezirksmusikschule. Ihre engagierte und fundierte musikalische Ausbildung zog viele begabte Kinder, darunter Nachwuchs von Leipziger Musikern, in ihre Klasse. Gebürtig in Prag, hatte sie zeitlebens eine große Affinität zur tschechischen Kultur, sprach fließend ihre Heimatsprache und



FOTO: PRIVAT

Prof. Margot Trommler, 2008

machte ihre Schüler u.a. mit den klassischen Komponisten Jan Václav Voříšek und Wenzel Johann Baptist Tomaschek bekannt. Pianistisch blieb sie neben der Unterrichtstätigkeit aktiv, u.a. als Kammermusikpartnerin ihres damaligen Musikschulkollegen Ulrich Klupsch, später Violinprofessor an der Hochschule. Im Alter von 50 Jahren entschied sie sich für einen Neuanfang und kam als hauptamtliche Korrepetitorin an unser Haus, konnte diese Tätigkeit jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht bis zum Erreichen des Rentenalters ausüben. In Erinnerung bleibt ihre Ausstrahlung als vielseitige und anregende Musikerin.

Prof. Gudrun Franke
Studiendekanin der ehemaligen
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition;
Lehrauftrag in der Fachrichtung
Klavier/Dirigieren

Zum Tod von ...

... Prof. Renate Oeser
(Dramatischer Unterricht)

Am 8. März 2022 hätte die in Meißen geborene Prof. Renate Oeser ihren 88. Geburtstag gefeiert. Wenige Tage zuvor jedoch verstarb sie nach schwerer Krankheit.

Nach dem Studium der Opernregie war sie von 1970 bis 1972 als Oberassistentin für Dramatischen Unterricht an der Hochschule für Musik Leipzig tätig und unterrichtete seit 1972 als Dozentin. Am 1. April 1980 wurde ihr die Lehrbefähigung (FACULTAS DOCENDI) für das Fachgebiet Dramatischer Unterricht erteilt. Ab Dezember 1992 unterrichtete sie als Professorin für Dramatischen Unterricht/Musiktheater bis März 1994 und leitete auch die Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater. An verschiedenen Theatern inszenierte sie mehr als 100 Opern, auch für das DDR-Fernsehen. Im Sommersemester 1995 unterrichtete sie noch im Lehrauftrag. Ihr Nachfolger wurde Prof. Matthias Oldag.



FOTO: DAS VOGTLAND SIND WIR DE

2010 eröffnete sie ein Katzencafé auf dem Pfaffenberg bei Bobenuekirchen im Vogtland. Seit 2014 baute sie Deutschlands größte Katzenkunstschau im Rittergut Bösenbrunn in einem fast 300 Jahre alten Bauernhaus auf, wo sie auch wohnte. Sie besaß etwa 16 000 Katzen-Kunstexponate in Form von Figuren, Gemälden u.a., die einen großen Besuchermagneten darstellten. KS

... Prof. Dr. Anke Roeder
(Dramaturgie)

Im Alter von 83 Jahren verstarb am 8. September 2022 in München Prof. Dr. Anke Roeder. Sie lehrte als Professorin in der Fachrichtung Dramaturgie der HMT von 1995 bis 1999.

Sie studierte Literaturwissenschaft, Philosophie und Anglistik in München, Berlin und London und promovierte an



FOTO: WEB/PRIVAT

der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in der bayerischen Landeshauptstadt. Danach arbeitete sie als Dramaturgin am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, an den Theatern Kiel und Dortmund und am Münchner Residenztheater und war in London und München auch als Dozentin tätig. Nach ihrer Zeit an der HMT war sie bis 2003 Studiengangsleiterin für Dramaturgie an der Bayerischen Theaterakademie AUGUST EVERDING. Zu Roeders Publikationen gehört die gemeinsam mit Klaus Zehelein herausgegebene *Kunst der Dramaturgie* (2011). KS

... Prof. Dr. Hans-Thies
Lehmann (Dramaturgie)

FOTO: WEB

Im Alter von 77 Jahren ist der Theaterwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann am 16. Juli 2022 in Athen verstorben. Hans-Thies Lehmann war mit seinen großangelegten Studien zu *Theater und Mythos*, zum *Postdramatischen Theater* und zu *Tragödie und dramatisches Theater* nicht nur einer der einflussreichsten Theatertheoretiker seiner Generation, er hat auch die akademische Verbindung von Theaterwissenschaft und dramaturgischer Praxis maßgeblich vorangetrieben. Von 1988 bis 2010 lehrte er als Professor für Theaterwissenschaft an der Frankfurter Universität, wo er Mitgründer der Hessischen Theaterakademie war und den Studiengang Dramaturgie ins Leben rief. Von 2013 bis 2014 unterrichtete er als Professor in der Fachrichtung Dramaturgie an der HMT. RE

... Johannes Gabriel
(Absolvent Schauspielinstitut)

Im Alter von nur 52 Jahren ist Johannes Gabriel am 7. Juni 2022 verstorben. Er studierte von 1991 bis 1995 an der HMT am Schauspielinstitut HANS OTTO. Danach war er 10 Jahre lang bis 2005 am NEUEN THEATER Halle unter Intendant



FOTO: ELA RAETZ

Peter Sodann und im Anschluss als Freiberufler tätig. Mitglied war Johannes Gabriel u.a. in den Ensembles der Theaterturbine und der Schaubühne Lindenfels in Leipzig. Außerdem lehrte er als Akademie-Dozent und arbeitete als Schauspieler für Film und Fernsehen und als Sprecher in den Bereichen Rundfunk, Werbung und Hörbuch. KS

Zum Tod von Prof. Volker Bräutigam

Kirchenmusikalisches Institut/Komposition/Tonsatz

Der Organist, Kirchenmusiker und Komponist Prof. Volker Bräutigam ist am 31. Mai 2022 in Leipzig im Alter von 83 Jahren verstorben. Er war einer der bedeutendsten Akteure der deutschen Kirchenmusik, ein profunder Kenner der Tradition und großer Neuerer.

Der 1939 in Frohnau/Erzgebirge Geborene beschäftigte sich Zeit seines Lebens neben der Musik intensiv mit Botanik, Mineralogie, Geschichte und Fremdsprachen. Nach dem Studium der Kirchenmusik und Komposition (1957-1962) u.a. bei Johannes Weyrauch in Leipzig war der ehemalige Kreuzianer für 30 Jahre Kantor an der Heilandskirche Leipzig-Plagwitz. In den 60er Jahren wirkte er außerdem als Komponist für Zeichentrickfilme bei der DEFA. Als Hochschullehrer und später Professor an der HMT (Gehörbildung, Orgel-improvisation) und an der Kirchenmusikhochschule Halle prägte er ganze Generationen von (Kirchen-)Musikern in Mitteldeutschland.

Als Komponist und Improvisator suchte er immer seine Ideen zu verdichten auf ihren essentiellen Kern. Darin hat er Großes geleistet. Die Traditionsreihen, in die er sich stellte, gingen von Antoni van Noordt und Schütz über Nicolas de Grigny zu Bach, Debussy, Webern, Strawinskys Spätwerk, Ernst Pepping, Johannes Weyrauch, Siegfried Reda, Klaus Huber, Olivier Messiaen, Duke Ellington, Oscar Peterson, William Bolcom und anderen.

Er brachte Messiaens Orgelwerke zuerst nach Leipzig: *La Nativité du Seigneur* und *Messe de la Pentecôte*. Hinzu kam eine intensive Auseinandersetzung mit dem Jazz. Seine jazzverwandten *Choralvorspiele* waren in der späten DDR durchaus subversiv.

Die Vertonung der Evangelienmusik aus der fragmentarisch überlieferten Bachschen *Markuspassion* (1981) ist sicher sein bekanntestes Werk, ein in wenigen Wochen hingeworfener Geniestreich. In seinem Schaffen findet sich eine farbige Überkreuzung von Jazzharmonik und Zwölftonreihen; seine Fantasie goss er in scharfsinnig und klug gebaute, schillernde Klanggebäude.

Bei Konzert- und Studienreisen wusste er neben der jeweiligen Orgellandschaft stets bestens über den geschichtlichen und geologisch-mineralogischen Hintergrund der Region Bescheid, hinzu kamen seine Sprach- (Englisch, Latein, Russisch, Polnisch, Schwedisch) und Weinkenntnisse. Bräutigam war eine höchst originelle Persönlichkeit, an die unzählige einmalige Geschichten und Erlebnisse erinnern.

Seine Lebensreise mit der Musik und immer tiefer in ihr Wesen hinein war niemals an einem Endpunkt, er suchte und hörte stets Neues, zeigte sich offen für aktuelle Entwicklungen. Und er wird diese Reise nun fortsetzen und vollenden.

Daniel Beilschmidt
Künstlerischer Mitarbeiter am Kirchenmusikalisches Institut

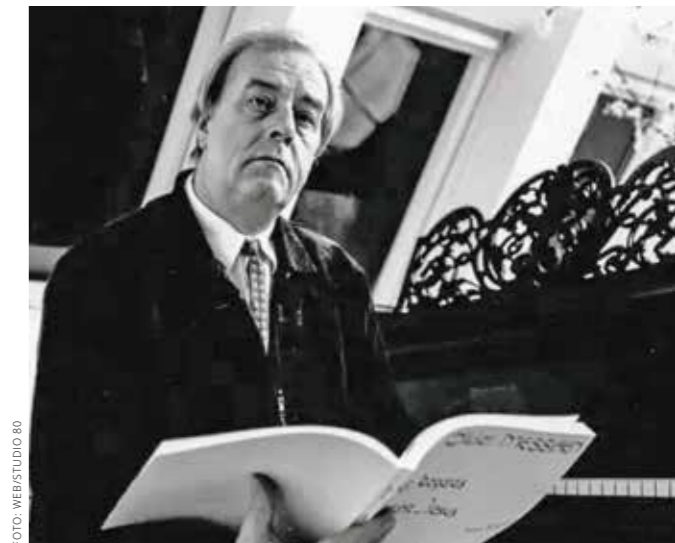


FOTO: WEB/STUDIO 80

Langjähriger Freund der HMT verstorben: Jindra Singer

Er kam oft im Büro der Pressestelle vorbei, rief häufig an, schrieb für das MT-JOURNAL, war ein reger Konzertbesucher der HMT und kannte alle armenischen Studentinnen und Studenten der vergangenen Jahre: Jindra Singer.

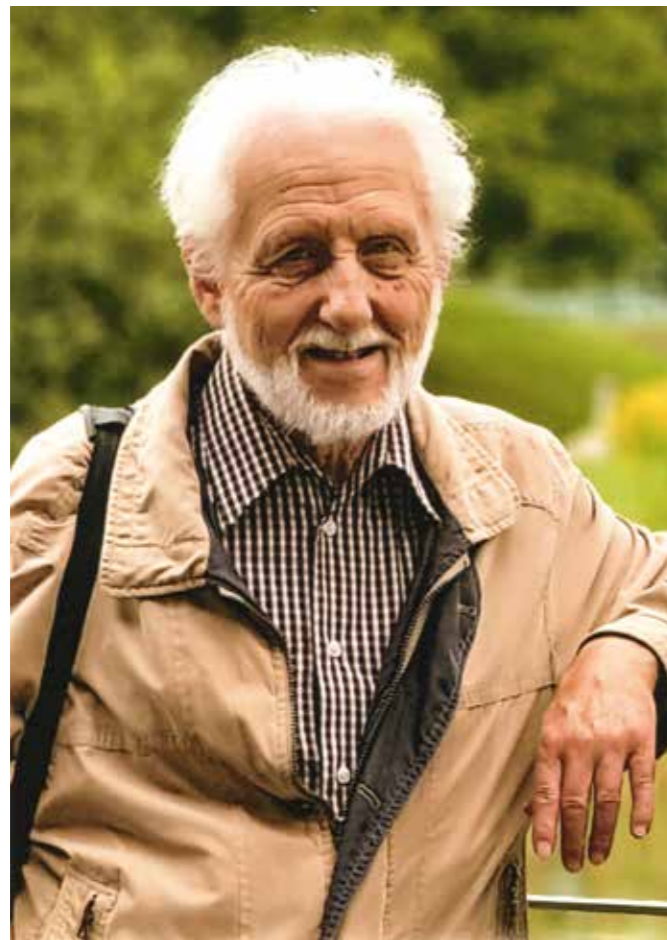


FOTO: PRIVAT

und 1951 dann den Tod seiner Mutter. Statt in der eigenen Familie wuchs er bei einer Tante und später in einem Heim auf. Nach dem Abitur und dem Armeedienst studierte er Elektrotechnik in Dresden und war danach als EDV-Spezialist beim Fernmeldewerk in Leipzig tätig. Dass der Betrieb nach der Wende „abgewickelt“ wurde, verletzte ihn – wie auch die darauffolgenden Umschulungsmaßnahmen. Er musste vorzeitig in den Ruhestand gehen, fand aber am Institut für nachhaltige Landwirtschaft in Halle eine Beschäftigung, die er bis 2012 ausführte. Dass er dort gelegentlich als „Professor Singer“ angesprochen wurde, nahm er schmunzelnd zur Kenntnis.

Schon seit vielen Jahren engagierte er sich aktiv im Albert-Schweitzer-Freundeskreis, im Geschichtsverein und in der Deutsch-Armenischen Gesellschaft. Sein Interesse für Armenien führte ihn 1999 auf einer Bildungsreise durch dieses Land. In der Leipziger Nikolaikirche setzte er sich bei den Friedensgebeten u.a. für Armenierinnen und Armenier ein.

Aber auch die Musik spielte immer eine große Rolle in seinem Leben. Er besuchte vermutlich alle Konzerte von armenischen Studentinnen und Studenten an der HMT, war Mitglied in der Neuen Bachgesellschaft, dem Freundeskreis WILHELM FRIEDMANN BACH und im Freundeskreis Orgel Leipzig. Noch im Krankenhaus verglich er Werke von Robert Schumann und Johann Sebastian Bach. Die Carl-Reinecke-Konzerte zum 1. Advent in der Hochschule zelebrierte er gern als eigenes Geburtstagsgeschenk mit anschließendem Restaurantbesuch.

Auf der Lebensfeier charakterisierte Pfarrer Bernhard Stief den Verstorbenen als Menschen, der voller Leben und Energie war, aber auch hartnäckig sein konnte.

Am 6. September 2022 wurde die Urne auf dem Ostfriedhof im engsten Familienkreis beigesetzt.

Jindra Singer hinterlässt seine Frau Siegrun, die er 1962 heiratete, seine Kinder Peter und Sibylle sowie sieben Enkel.

Seine Besuche im Büro, seine Anrufe, seine Konzertbesuche und seine Texte für das MT-JOURNAL werden mir sehr fehlen.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin

Sein letzter Anruf – ohne zu ahnen, dass er dies sein würde – erreichte mich aus dem Krankenhaus und ließ befürchten, dass ihm nicht mehr allzu viel Lebenszeit bleiben würde. Während meines Sommerurlaubs schickte mir seine Tochter, Sibylle Singer, eine Mail: Ihr Vater sei am 26. Juli 2022 verstorben. Auf dem Krankenbett hatte er eine Liste erstellt, wer von seinem Tod benachrichtigt und zur Lebensfeier im Haus Apfelbaum Leipzig eingeladen werden solle.

Ich fühlte mich geehrt, dass ich dazuzählte.

Jindra Singer wurde am 25. November 1942 in Liberec geboren. 1946 aus Tschechien vertrieben, erlebte er 1948 die Rückkehr seines Vaters aus der Kriegsgefangenschaft

Zum Tod von Dr. Andreas Creuzburg

Am 6. August 2022 verstarb im Alter von 80 Jahren Dr. Andreas Creuzburg, Mitbegründer und langjähriger Vorstandsvorsitzender, schließlich Ehrenvorsitzender der Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses. Neben anderen Engagements (so war er Ehrenbürger der Kleinstadt Amt Creuzburg an der Werra in Thüringen) förderte er das musikalische und geistliche Leben in der Thomaskirche, wo am 16. August 2022 der Trauergottesdienst stattfand. Seine letzte Ruhestätte ist nun auf dem Leipziger Südfriedhof.

Gerne erinnere ich mich an die langen Gespräche mit ihm, an unsere Zusammenreffen bei Konzerten oder an seine interessanten Briefe. So sandte er mir im Juli 2021 einen von Prof. Dr. Werner Wolf im Jahr 2000 für das Gewandhausmagazin verfassten Beitrag über seinen Vater Eberhard Creuzburg (1900-1980). Dieser war Alumnus des Leipziger Konservatoriums sowie von 1924 bis zu seiner unruhlichen Entlassung 1954 zunächst Gewandhausarchivar, schließlich wissenschaftlicher Sekretär der Gewandhausdirektion und mir schon im Zusammenhang mit meinen Forschungen über den langjährigen Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke bekannt.

Den letzten Brief von Dr. Andreas Creuzburg – wie immer auch mit persönlichen Worten – erhielt ich im Oktober 2021, darin ein Dankschreiben anlässlich der Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag am 20. September. Darin enthalten war ein Programmheft zu den Gewandhauskonzerten einige Tage später, denn hier übergab die Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses einen neuen Steinway-Konzertflügel im Wert von 182 000 Euro, der von HMT-Studentin und Akademistin Charlotte Steppes eingeweiht wurde. Auch sandte er mir in diesem Brief eine 20-seitige Festschrift, mit der das Gewandhaus ihn überraschte und ihm für seine über 28-jährige Vorstandsarbeit dankte. Für den über 800 Mitglieder umfassenden Verein Gesellschaft der Freunde des



FOTO: GERT MOETHES

Am 18.9.2021: Dr. Andreas Creuzburg an der Büste von Gewandhauskapellmeister Václav Neumann, einem Geschenk der Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses

Gewandhauses war der promovierte Chemiker, der ab Ende der 1990er Jahre als Abteilungsleiter für Arbeitsrecht im Personalamt der Stadt Leipzig beschäftigt war, von 1993 bis 2021 tätig.

Auch Dr. Andreas Creuzburg besuchte zahlreiche Konzerte in der HMT und zählte zu unserer sogenannten „Protokollstrecke“, also zur Liste der Ehrengäste. Ich behalte ihn gerne in guter Erinnerung.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin

NEUERSCHEINUNGEN

Die Kunst des Komponierens

Neues Buch von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf, das Anfang September 2022 publiziert wurde – ein Interview

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf lehrt seit 2003 an der HMT Komposition. Sein musikalisches Schaffen umfasst Orchesterwerke, Kammermusik, Solowerke, Werke mit elektronischen Medien sowie verschiedene Zyklen. Zudem veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze und Bücher, veranstaltete weltweit Konzerte und gewann verschiedene internationale Preise. Anfang September 2022 erschien bei Reclam sein neuestes Buch: *Die Kunst des Komponierens. Wie Musik entsteht*.

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihm darüber, warum er das Buch schrieb, warum Kompositionsunterricht mitunter einer psychoanalytischen Sitzung ähnelt, über die Ursachen von fehlendem studentischen Komponisten-Nachwuchs, warum Konzerthäuser ihre Programmpolitik ändern sollten, über unsinnige Komponierprogramme für Computer, über sein jüngstes musikalisches Opus *Ukraine Triptychon*, welches das KYIV SYMPHONY ORCHESTRA uraufführen wird, und manch andere Fragen.

Herr Mahnkopf, die eigentliche Idee für Ihr Buch geht auf den amerikanischen Psychologen Steven Pinker zurück, der mit seinen Publikationen sein Fachgebiet dem „Otto Normalverbraucher“ erklärt. Als konkretes Datum nennen Sie auf Seite 155 den 15. Februar 2020, als Ihnen die Inspiration zu Ihrem Buch kam. Was passierte da genau – abgesehen vom Beginn der Coronazeit in Deutschland?

Ich las *Denken. Wie das Denken im Kopf entsteht* und war ziemlich enttäuscht. Aus Neugier schaute ich bei Wikipe-

dia nach, wer Steven Pinker eigentlich ist, und stellte erstaunt fest: Er ist eine Koryphäe und sich nicht zu schade, sein Fachgebiet dem allgemeinen Publikum zu erklären. Deutsche machen das in der Regel nicht. Da stellte sich mir die Frage: Warum erkläre ich nicht auch meinen Beruf dem ganz normalen Musikliebhaber? Pinker selbst hat mich also nicht inspiriert, eher der Umstand, dass er solche Bücher verfasst. In Amerika ist es üblich, schwere Fächer, wie Mathematik, Physik oder Evolutionstheorie, verständlich zu machen.

Wenn Sie in Konzerte gehen, wo vor allem die – wie Sie es nennen – Kunstmusik des 18. und 19., vielleicht auch des 20. Jahrhunderts gespielt wird, finden Sie es schade, dass nur ab und zu auch mal ein moderneres Werk erklingt?

Man muss unterscheiden zwischen meinem persönlichen Vergnügen, wenn ich ins Konzert gehe, und der Programmpolitik der Konzerthäuser. Das sind zwei verschiedene Dinge. Ich finde, man müsste mehr wagen und dem Publikum auch mehr zumuten. Wir reden aber hier nicht von der gegenwärtigen Musik. Wir reden genauso von Musik, die schon 100 Jahre alt ist und Werke von Webern, Schönberg und so weiter betrifft, die kaum gespielt werden! Wir haben leider Dirigententypen, die Kompositionen des 20. Jahrhunderts prinzipiell ablehnen und ein Orchester 20 bis 30 Jahre lang mit ihrer Haltung prägen. So eine Programmpolitik wäre aus meiner Sicht zu überdenken.

Sie schreiben, dass im 21. Jahrhundert „Vielfalt ohne Ende herrscht“, zwischen Komponisten und Nicht-Komponisten spanne sich ein weites Feld, das 21. Jahrhundert bringe nicht wirklich etwas Neues. Tut man sich vielleicht deshalb im deutschen Konzertbetrieb so schwer, Werke von heute auf das Programm zu setzen?

Zunächst einmal ist die Vielfalt dadurch gegeben, dass medial alles verfügbar ist. Es gibt viele Konzerte mit Musik unterschiedlicher Bereiche, wie Weltmusik, „klassische“ Musik, Jazz, Crossover, Alte Musik, Kirchenmusik und so weiter. Da wird ja alles weiterentwickelt und ist zunächst einmal in Ordnung. Aber wie schon gesagt: Seit 20 bis 30 Jahren gibt es keinen wirklichen Fortschritt – nicht in der Neuen Musik, auch nicht in der Popmusik. Es gibt Verbesserungen hinsichtlich des Refinements der technischen Verar-



Das Buch-Cover gestaltete der Leipziger Maler David Schnell (* 1971)
RECLAM VERLAG | ISBN: 978-3-15-011355-4

beitung. Aber die musikalischen Muster und Ausdrucksstile sind die gleichen geblieben. Da ist kaum Neues hinzugekommen. In der Neuen Musik ist das Neue jetzt eher das Performative. Aber performativ ist eben das, was nicht Musik ist, sondern ihre Außenseite.

Eine Klassifizierung von Komponisten findet man in Ihrem Buch wie folgt: All-

round-Komponist (zum Beispiel Filmmusikkomponist), freier Künstler, Kompositionslehrer/Komponist. Sie zählen ja zur letzten Gruppe. Sie sagten, wer eine unkündbare Professur für Komposition erhält, hat ausgesorgt. Also dürften Sie in dieser Hinsicht sehr zufrieden sein ...

Ja, auf jeden Fall. Hinzu kommt, dass die künstlerischen Professuren besser

links: Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf auf der Suche nach dem musikalischen Sinn



Nach gestellt sind als die universitären. Wir getaner haben pro Person weniger Studenten zu Arbeit? betreuen. Die Dichte ist also günstiger, und wir haben weniger Bürokratie. Außerdem sind wir in der Lehre sehr frei, am freiesten in der Komposition, da es hier keine verbindlichen Curricula mehr gibt. Beim Klavier merkt man schon, wenn jemand nicht spielen kann. Bei Komposition ... ja, nun ... Ich bilde keine funktionalen Komponisten aus, die danach Filmmusik machen oder ausschließlich Lehrer werden. Ich bilde Künstler aus, und das ist eine sehr angenehme Sache.

über ihre Ängste, ihre Sehnsüchte, ihre schlummernden Talente, die man erwecken und lenken muss. Das ist in der Psychoanalyse ähnlich: Der Psychoanalytiker sagt relativ wenig. Aber wenn er etwas sagt, dann sagt er das Richtige im richtigen Augenblick. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Die Aufgabe des Kompositionslehrers ist ähnlich. Das braucht viel Empathie und nicht nur Kenntnisse in Pädagogik, Didaktik oder Methodik.

klären. Gleichzeitig gibt es immer mehr Leute aus anderen Ländern, die sich bei uns als Kompositionsstudenten bewerben. Da rede ich nicht nur von Korea oder China, sondern auch vom Iran

FOTOS: PRIVAT

Der deutsche Nachwuchs existiert auf diesem Gebiet nicht mehr, da die hiesigen Teenager nicht mehr fleißig genug sind. Anders ist das nicht zu erklären.

Warum sind laut Ihrem Buch in Shanghai drei Viertel der Kompositionsstudenten Frauen? Was läuft da anders als in Deutschland?

oder der Ukraine. Die sind einfach besser und werden auch genommen. Auch Kompositionsstudentinnen sind keine Deutschen. Ich hatte Studentinnen aus Brasilien, der Türkei, aus dem Iran – die haben alle (nicht nur musikalisch) etwas zu erzählen, nämlich über Probleme, die sie mit ihrem Land als Frau vor Ort haben. Damit sind sie aufgewachsen, und das thematisieren sie. Offensichtlich haben deutsche Frauen hier keine Probleme ... (lacht).

Zunächst haben wir in Deutschland für das Kompositionsstudium kaum noch deutsche Bewerber, egal ob Männer oder Frauen. Das wird auch nicht besser. Der deutsche Nachwuchs existiert auf diesem Gebiet nicht mehr, da die hiesigen Teenager nicht mehr fleißig genug sind. Anders ist das nicht zu er-

Wie sieht das prozentual zwischen deutschen und internationalen Kompositionsstudenten aus?

10 Prozent sind aus Deutschland. Und: In meinen fast 20 Jahren an der HMT hatte ich außer Karin Wetzel gleich zu Beginn nie eine deutsche Studentin im Hauptfach Komposition.

Eine Ihrer Schlussfolgerungen im Buch ist ziemlich pessimistisch: Neue Musik befände sich in kultureller Isolation, selbst Intellektuellen würde der Zugang dazu fehlen, die Komponistenausbildung an den Hochschulen sei rückwärtsgewandt (es gäbe keine Hochschule für Gegenwartsmusik, aber für Alte Musik). Ist das dann nicht ein Schwimmen gegen den Strom, wenn man als Kompositionsprofessor arbeitet?

Das ist nicht pessimistisch gemeint, sondern eine realistische Deutung. Meine These geht aber viel weiter: Die gesamte klassische Musikszene befindet sich in der Isolation, also auch die Opernhäuser und die Orchester, nicht nur die Neue Musik. Das ist ein strukturelles Problem, aber auch ein geistiges. Als ich das Schlusskapitel meines Buches schrieb, begann gerade der Krieg in der Ukraine, und ich erhielt zahlreiche Absagen für die Ausführung meines jetzt entstehenden *Ukraine-Triptychons* durch viele große Orchester in Deutschland. Da wurde mir eines klar: Wenn diese „klassische“ Musikwelt nur noch ein Ort der Seligkeit, des Vergnügens und der Schönheit sein möchte, aber keinen Bezug mehr zum heutigen Leben hat, wie Literatur, Kunst, Architektur oder Film, dann müssen wir darüber reden.

Sie bemängeln, dass sich das deutsche Fernsehen mit moderner Musik schwer tue (versage), die Presse vor allem Pauschalberichte zur Gegenwartsmusik veröffentliche (wenn überhaupt), die Musikwissenschaft eher „tote“ Komponisten betrachte (Ausnahme sind Spezialpublikationen). Das Bewusstsein verharre in der „Komfortzone einer längst untergegangenen Hochkultur.“

Haben Sie Hoffnung, dass sich das ändern könnte?

Im Fernsehen gibt es das *Literarische Quartett*. Man könnte mit geeigneten Leuten ja auch ein „Musikalisches Quartett“ veranstalten – nicht nur zu bestimmten Musikwerken, sondern zu allgemeinen Fragen, wie der Situation des Musikunterrichts an Schulen, an

Programme, mit denen man Bach-Choräle oder Bach-Fugen schreiben kann, sind so unendlich schlecht, dass man sie eigentlich gleich wieder wegschmeißen kann.

Hochschulen, zur Situation von Chören und so weiter. Das könnte ein Quotenhit werden, aber es gibt niemanden, der das macht. Ich habe darüber mit verschiedenen Personen gesprochen, aber die trauen sich das im Fernsehen nicht zu und überlassen diese Aufgabe dem Radio. Denn Radio sei für Musik zuständig, weil es ein akustisches Medium ist. Oder man nehme die Sendung *Kulturzeit* auf 3sat – Berichte über Kunstmusik, wie ich sie ja nenne, gibt es dort praktisch nicht. Komfortzone – das ist erst einmal nicht negativ gemeint – bedeutet: Wir haben im deutschsprachigen Raum eine weltweit geachtete, hochgeschätzte Musiklandschaft, wo es eine extrem hohe Kultur gibt, die auch viel Geld kostet. Das wollen wir auch nicht missen. Ich denke aber, dass sich diese Zone von der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung abgekapselt hat. Und das finde ich sehr bedauerlich.

Zum Kapitel „Arbeitsprozess des Komponisten“: Wie sieht für Sie die günstigste Umgebung beim Komponieren aus? Manche fühlen sich bei Spaziergängen inspiriert und brauchen im Arbeitszimmer ein Chaos oder ein komplettes Tonstudio ...

Für mich gibt es diese „günstigste Umgebung“ nicht. Ich bin ein Multitasking-Mensch. Ich kann in meinem Haus

in Potsdam an einem Tag gleichzeitig komponieren, etwas schreiben, Bücher lesen, organisieren ... Zum Unterrichten fahre ich dann nach Leipzig an die HMT. Manche können ja nur komponieren, wenn sie von morgens bis abends keine Ablenkung haben. Dann muss das Telefon ausgeschaltet, der Vorhang zugezogen sein, eine entsprechende Temperatur herrschen ... Ich bin hingegen relativ flexibel.

Und wann kommen Ihnen die besten Einfälle für Ihre Kompositionen?

Das ist unterschiedlich. Manchmal im Zug, manchmal auch im Gespräch im Unterricht. Das ist dann eine Idee, die eigentlich meine Studenten hätten haben sollen, aber die behalte ich natürlich für mich (lacht). Für Stücke habe ich meist mehrere Ideen. Wenn diese sich festsetzen, ist der richtige Zeitpunkt, das Projekt wirklich anzufangen.

Manchmal kommt man ja auch mit einer Komposition nicht weiter ...

Das kenne ich nicht ...

Sie wollen in Ihrem Buch auch mit Missverständnissen aufräumen. Eines ist: Computer können alles komponieren, auch zum Beispiel eine Mozart-Sinfonie. Sie sagen, es gibt nur Hilfsprogramme dazu. Klangdesigns lassen sich errechnen, haben aber keinen musikalischen Sinn. Ist Ihnen dieses Missverständnis öfter begegnet?

Erst vor zwei Wochen führte ich in Hamburg einen Dialog zu diesem Thema mit Hanno Rauterberg, dem Kunstkritiker der ZEIT. Er hat ein Buch über Künstliche Intelligenz in der Malerei geschrieben, und da steht leider Unsinn über Musik drin, dass Computer Mazurkas von Chopin komponieren können. Das geht alles nicht! Die Programme, mit denen man Bach-Choräle oder Bach-Fugen schreiben kann, sind so unendlich schlecht, dass man sie eigentlich gleich wieder wegschmeißen kann. Jeder Improvisator kann das besser. Da fragt man sich, warum jetzt



alle über Künstliche Intelligenz reden. Dazu habe ich drei Thesen. Erstens: Bei dem Begriff handelt sich um einen Übersetzungsfehler von „artificial intelligence“ – „intelligence“ heißt aber nicht Intelligenz, sondern Datensammlung. Zweitens: Künstliche Intelligenz ist eine männliche Omnipotenzfantasie. Frauen würden nie glauben, dass Computer so viel können, wie Männer

Künstliche Intelligenz ist eine männliche Omnipotenzfantasie.

es glauben. Drittens ist das wie ein Gott-Ersatz: Der Glaube, wir werden irgendwann den Super-Computer haben, der alles kann und weiß. Das finde ich absolut kindisch! In der Musik brauchen wir die Elektronik für die Tonaufnahme und die Archivierung sowie für die Produktion neuer Klänge (gerade in der Popmusik), aber nicht zum Komponieren.

Wie ist das Streitgespräch mit Herrn Rauterberg denn ausgegangen?

Das war ja eher ein freundschaftlicher Dialog ... Hanno Rauterberg hat mir erzählt, dass Künstliche Intelligenz in der Bildenden Kunst eine größere Rolle spielt und dass die Programme, die von den besten Leute entwickelt werden, wirklich gut sind. Warum? Weil durch Animationsfilme und Filmeffekte im Kino die Computer auf höchstem Niveau Bilder produzieren können. Das würde kein Mensch auf dem Gebiet der Musik tun. Man bräuchte ansonsten hochintelligente Menschen, die sowohl als Musiker wie als Informatiker tätig sind. Solche Leute gibt es nicht. Ich kenne jedenfalls keinen. Manche Musiker machen ein bisschen Informatik, manche Informatiker ein bisschen Musik. Es ist ein Missverständnis zu denken, die Musik bestünde nur aus Regeln und diese könne man einem Computer geben wie bei einem Schachspiel. Musik ist aber kein Schachspiel, sondern mit einer Sprache vergleichbar. Kein Compu-

ter kann einen Roman schreiben. Und selbst wenn: Wer will so etwas lesen?

Ein weiteres Missverständnis ist laut Ihrem Buch, dass Komponisten Genies seien und alles falle ihnen zu ...

Es gibt geniale Menschen auf allen Gebieten, auch geniale Komponisten. Die Idee von einem Genie aber ist, dass da jemand über uns schwebt – wie ein Abgesandter von Gott persönlich. Diese Leute verhalten sich auch so und sind dann die Star-Architekten, die Star-Komponisten, die Star-Dirigenten. Schon da wird es gefährlich, weil eine Verzerrung stattfindet. Einerseits sei, so der Mythos, Komponieren unerklärlich, andererseits so erklärlich, dass man es einem Computer geben kann. Die Wahrheit liegt natürlich in der Mitte.

Sie schreiben auch, die meisten Komponisten seien Narzissten. Das klingt ziemlich erschreckend ...

Künstler sind von Berufs wegen Narzissten. Aber es gibt Leute, die treten wirklich als Fürsten auf, beispielsweise Markus Lüpertz oder Hans-Werner Henze. Der war so reich, dass er einen persönlichen Chauffeur und einen Gärtner hatte. Das kann er ja so machen, aber man sollte solchen Leuten nicht hinterherhecheln. Das finde ich in einer Perspektive der emanzipierten Gesellschaft einfach peinlich.

Interessant fand ich die Beschreibung Ihres Werks für 2 Klarinetten, Trompete plus Posaune, Schlagzeug plus E-Gitarre als 3 Paare und plus Oboe solo, das in Melbourne uraufgeführt wurde ...

Ja, das war 2016 in einem gut besuchten Konzert mit Neuer Musik, sehr professionell. Australien hat ja wie Kanada durchaus eine europäische Kulturperspektive.

Sie haben auch das Werk Zhong komponiert für verschiedene chinesische Instrumente. Kürzlich schrieben Sie mir, Sie wollen ein Cymbalom kaufen. Warum?

Ja, es wird gerade in Brno gebaut und ist fast fertig. Dort hole ich es dann mit dem Auto ab. Ich wollte schon immer ein Cymbalom haben. Erst einmal möchte ich das Instrument lernen. Ich habe auch schon eine Lehrerin.

Ist das ein eigenes Geburtstagsgeschenk zum 60., der ja bald ansteht und mit einem Konzert in der HMT gefeiert wird?

Das kommt hin. Zum 50. habe ich mir ein Clavichord bauen lassen.

Und was gibt es dann zum 70.?

Keine Ahnung.

Vielleicht können Sie zum Schluss noch kurz etwas zu Ihrem Ukraine-Triptychon für Orchester und drei Solisten (Sopran, Cymbalom und E-Bassgitarre) sagen, an dem Sie gerade arbeiten. Wie weit ist die Arbeit gediehen?

Ende November ist das Werk beendet. Uraufgeführt wird es durch das KYIV SYMPHONY ORCHESTRA, das seinen Sitz von der Ukraine nach Deutschland verlegt hat, nämlich nach Gera. Theoretisch dürfen auch andere Orchester in der Ukraine es spielen, in der übrigen Welt dann ab 2024. Das ist vertraglich festgelegt. Ich widme das Ukraine-Triptychon ja dem freien Volk der Ukraine. Die Uraufführung wird auf Video aufgenommen und über die sozialen Netzwerke verbreitet – mal schauen, was dann passiert. Die Kiewer Regierung weiß von dem Werk. Wenn diese Stadt

Künstler sind von Berufs wegen Narzissten.

nicht zerstört wird, dann wird das Werk später auch in Kiew aufgeführt. Und das wird ein Politikum: Ein deutscher Komponist hat ein Stück für die Ukraine komponiert, das nun in Kiew erklingt.

Leider zeigten viele andere Orchester oder Rundfunkanstalten gar kein Interesse daran oder distanzieren sich von meinem Werk sogar. Laut der Orchestermanagerin des Orchesters jedoch soll das Ukraine-Triptychon nicht nur ein Stück sein, das anlässlich des Krieges komponiert wurde, sondern auch ein Teil der zukünftigen nationalen Identität des Landes werden. So habe ich mir für den Schluss des Werks auch etwas Besonderes einfallen lassen, was ich jetzt nicht verrate – es geht darum, die Ukraine musikalisch in das freie Europa zu integrieren.

Haben Sie denn schon Rückmeldungen zum Verkauf Ihres Buches?

Es ist ja erst vier Wochen auf dem Markt. Auf alle Fälle wird es eine brasilianische Ausgabe geben.

Dann wünsche ich Ihnen für alles viel Erfolg, und herzlichen Dank für das Gespräch!

Proben zum Konzert anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf im Oktober 2022 unter der Leitung seines ehemaligen Meisterklassen-Studenten Zachary M. Seely



FOTOS: PRIVAT

присвячений вільному українському народу
gewidmet dem freien ukrainischen Volk
dedicated to the free people of the Ukraine

Ukraine-Triptychon
für 3 Solisten und Orchester / for 3 soloists and orchestra
(2022)

Claus-Steffen Mahnkopf (* 1962)

I. Holodomor

$\text{♩} = 40$ kalt, karg, leer, windig, wüst, öde



NEUE CD ▶▶▶

Mechthild Winter: *Lieber Goldberg. Aria mit verschiedenen Veränderungen BWV 988* — erschienen im April 2022 —



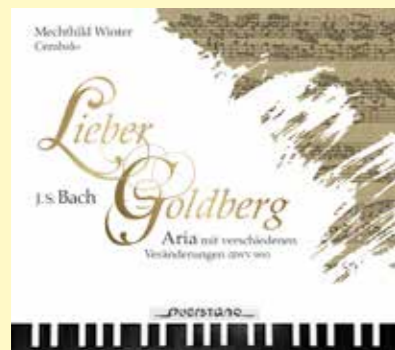
FOTO: PRIVAT

Johann Sebastian Bach nannte sein berühmtes Variationswerk für Cembalo solo schlicht *Clavier-Übung* und fügte auf dem Titel des Erstdrucks von 1741 folgende ausführliche Erklärung: „Clavier-Übung bestehend in einer ARIA mit verschiedenen Veränderungen vor Clavicimbal mit 2 Manualen. Denen Liebhabern zur Gemüths-Ergetzung verfertigt von Johann Sebastian Bach.“ Heute ist diese Komposition unter dem Namen *Goldberg-Variationen* bekannt. Grund dafür ist die Geschichte des Bach-Biografen Johann Nikolaus Forkel, der 1802 über die Entstehung des Werkes schrieb. Dem-

nach sei es für den russischen Gesandten am Dresdner Hof, Graf Hermann Carl von Keyserlingk, komponiert und von dessen Cembalisten Johann Gottlieb Goldberg gespielt worden, um dem Grafen die nächtliche Schlaflosigkeit zu vertreiben. Diese großartige Musik von J. S. Bach liegt nun in einer Einspielung mit der Leipziger Cembalistin Mechthild Winter vor. Die Bachpreisträgerin studierte in Leipzig und Basel und ist als Mitglied im LEIPZIGER BAROCKORCHESTER und im SÄCHSISCHEN BAROCKORCHESTER, mit verschiedenen Ensembles und solistisch unterwegs. Sie produzierte CDs, solistisch sowie mit ihrem Ensemble LA VILLANELLA BASEL, wirkt regelmäßig bei Rundfunk-, CD- und Fernsehproduktionen mit. Außerdem arbeitet sie an der HMT und ist eine gefragte Korrespondentin bei internationalen Meisterkursen und Wettbewerben. Sie spielt auf ihrem sehenswerten und hörenswerten zweimaligen Cembalo. Es ist ein Nachbau eines flämischen Instrumentes von Matthias Griewisch, mit einem inspirierenden Deckelgemälde von Jan C. Overbeeke.

Quelle: *Gewandhausmagazin*

Anmerkung: Mechthild Winter ist Lehrbeauftragte in der Fachrichtung Alte Musik für Cembalo.



Kamprad | Bestell-Nr. VKJK 2112

NEUE CD ▶▶▶

Sächsische Bläserphilharmonie: *La Valse* — erschienen im Oktober 2022 —

Vom ersten Moment an wird dieses Album überraschen: Es ist vom Repertoire her ebenso einzigartig wie die Sächsische Bläserphilharmonie im Kreis der deutschen Konzert- und Theaterorchester. Auf dem Programm stehen herausragende Werke der französischen Sinfonik, in stimmigen Arrangements passend gemacht für einen Klangkörper, dessen Besetzung und Sound, auch international, besonders sind – wie Peter Sommerer, Chefdirigent und Künstlerischer Leiter, im Booklet zur Einspielung bemerkt: „Wir haben etwa keine Saxophone, dafür aber das weiche Blech. Neben den üblichen Hörnern, Trompeten, Posaunen und Tuben also zwei Flügelhörner, zwei Tenorhörner und ein Bariton. In Kombination mit den Holzbläsern ergibt das eine ganz charakteristische Mischung.“

Tatsächlich lassen sich die Kompositionen auf diese Weise neu und aus einer anderen Perspektive hören. Berlioz' *Ouverture Le Carnaval Roman* etwa klingt fast besser als das Original, César Francks *Ballade vom Verfluchten Reiter (Le Chasseur maudit)* entfaltet eine bezaubernde Farbenvielfalt. In diesem Sinne sieht auch Peter

Sommerer die exklusiv angefertigten Arrangements nicht als Bearbeitungen, sondern vielmehr als Übersetzungen: „Wir versuchen, den Notentext möglichst nah am Original zu belassen und eher mit den Farben unserer speziellen Bläserbesetzung zu spielen.“ Entsprechend gelingen auch so unterschiedliche Partituren wie Ravels wirbelnder *La Valse* oder Faurés melancholisch berührende *Pavane* zu spannenden und brillant gespielten Kammerstücken. Famos!

Tamo Schreiber

Anmerkung: Peter Sommerer ist seit dem 1. März 2022 als künstlerischer Mitarbeiter im Fach Orchesterleitung am Institut für Musikpädagogik angestellt. Er wurde im *MT-JOURNAL 52* (Juni 2022), S. 74 vorgestellt.



Hänssler Classic | Art.-Nr. 70.0881488220681

NEUE CD ▶▶▶

Eckart Runge & Jacques Ammon: *Baroque in Blue* — erschienen im Juni 2022 —

Auf ihrem neuen Album *Baroque in Blue* erkunden Eckart Runge und Jacques Ammon das Spannungsfeld zwischen zwei musikalischen Epochen und Genres, die mehr als 200 Jahre trennen. Dabei verbindet Barock und Jazz viel mehr, als man auf den ersten Blick zu meinen scheint: Walking Basso Continuo, die Freude an Spontaneität und nicht zuletzt die hohe Kunst der Improvisation.

Das Duo Runge&Ammon gibt es nun seit mehr als einem Vierteljahrhundert. Der Cellist aus Berlin und der Pianist aus Santiago de Chile haben sich noch zu Studienzeiten zusammengesetzt, um neben dem Pflichtprogramm der Ausbildung, der Wettbewerbe und Prüfungen mit Repertoire zu experimentieren, das über die Grenzen des Verlangten hinausgeht. „Seitdem haben wir eigentlich immer Programme gemacht, die klassische Musik mit etwas anderem verbinden“, erzählt Runge über die gemeinsamen Projekte. „Wir kamen von Piazzolla, sind zum klassischen Tango weitergezogen, dann in die Filmmusik, zum Jazz, zum Pop, aber auch wieder zurück zu Beethoven. Wir haben immer versucht, Genres gegenüberzustellen, einerseits um die klassische Musik neu zu beleuchten, aber auch, weil es für uns eine Leidenschaft ist, uns mit anderen Stilen und Richtungen zu beschäf-



FOTO: WWW.JACQUESAMMON.DE

tigen, Neues zu lernen und Überraschendes kennenzulernen.“ Beide Künstler haben darüber hinaus ihre individuellen Karrieren, Runge unter anderem über drei Jahrzehnte hinweg als prägende Stimme des Artemis Quartetts, Ammon als international gefeierter Solist und immer wieder auch be-

Der ORF brachte einen Bericht über die neue CD: <https://oe1.orf.at/programm/20220812/687355/Grooven-mit-Vivaldi-und-Miles-Davis>

gehrter Kammermusikpartner, etwa mit dem Geiger Daniel Hope. Diese Unabhängigkeit ist wichtig, denn sie ermöglicht es, sich zwanglos im Dialog Musiken zu widmen, die man nicht im Kanon findet. *Baroque in Blue* ist die logische Fortsetzung ihres Albums *Revolutionary Icons*, das die musikalische Sprengkraft der Musik Beethovens mit den Pop- und Rock-Ikonen Jimi Hendrix, Amy Winehouse, David Bowie und Frank Zappa kombinierte. Hier nun entspinnen sie eine Suite und logische Abfolge

mit ausgewählten Werken von Gershwin, Chick Corea, Lucio Amanti oder Miles Davis zwischen den Sätzen der barocken Altmeister. Sie können mit den vermeintlichen Gegensätzen experimentieren, die Strenge und Klarheit von Gluck, Händel, Vivaldi, Bach in etwas übergehen lassen, was der barocken Idee einer dem Menschen zugewandten Musik entgegenkommt, sie aber über die Anker in der Gegenwart oder zumindest der nahen Vergangenheit auch über den ursprünglichen Zusammenhang hinauswachsen lässt. Es sind diese Wege, die serpentinartig laufen mögen, sich aber immer wieder kreuzen, im Spaß der spielenden Gemeinsamkeit und mit einer Energie, die die Kunst ohne Rücksicht auf Epochen prägt.

Quelle: *Berlin Classics*

Anmerkung: Prof. Jacques Ammon (rechts) lehrt an der HMT Leipzig in der Fachrichtung Klavier/Dirigieren das Fach Klavier.



Berlin Classics | Bestell-Nr. 10853423



NEUE CD ▶▶▶

Olga Reznichenko Trio: *Somnambule*
— erschienen im Mai 2022 —

Wer vom Albumtitel *Somnambule* auf eine durchweg ruhige, traumverlorene Musik schließt, wird hier öfter mal überrascht. Den Namen des Albums meint Olga Reznichenko (Studentin Jazzklavier) nämlich nicht wörtlich, sondern assoziativ. „Es geht nicht direkt ums Schlafwandeln, sondern um unterschiedliche Nacht-Zustände. Dazu gehörten auch halbbewusste Phasen, in denen meine Gedanken nicht zur Ruhe kommen oder Melodien nachklingen, die ich vorher gespielt habe.“

v.l.n.r.: Maximilian Stadtfeld, Olga Reznichenko, Lorenz Heigenhuber



FOTO: STEFANIE MARCUS

Der Aufmacher *Liquid Salt Sleeps Lost* erscheint mit seinen harmonischen Momenten tatsächlich recht lyrisch, doch blitzt zwischen der Nuanciertheit bereits das Energiepotential des Trios auf. Das folgende *Restless Stone Stops Motion* beginnt ebenfalls poetisch, aber schon im melodischen Hauptmotiv fließen Olga Reznichenkos Klaviertöne etwas schneller, verwirbelt Maximilian Stadtfeld die Takte um einiges dynamischer. Seine individuellen Akzente beflügeln die Improvisationen der Pianistin. Während sie mit einer bemerkenswerten Balance aus Eleganz und Entschlossenheit immer weiter ausgreift, schwingt sich auch Bassist Lorenz Heigenhuber zu einflussreichen, anspornenden Linien auf. Nach gut vier Minuten und einer kurzen Phase der Kontemplation nimmt

das Geschehen eine unvorhersehbare Wendung. Plötzlich dominieren repetitive Figuren, die Reznichenko immer kraftvoller kreiseln und tänzeln lässt und dabei einen eigenen Ausdruck zwischen klassischem Minimalismus und Nik Bärtschs Zen-Grooves findet.

Es kommt nicht so häufig vor, dass ein Debütalbum nach den ersten beiden Tracks (rund 16 Minuten Laufzeit) dermaßen beeindruckt. Die Tiefe in Reznichenkos Spiel, das Oszillieren von Klangfarben und stilistischen Einflüssen, der zuweilen singende Ton und die rhythmische Detailschärfe von Bassist Heigenhuber sowie Stadtfelds souveräner, mal klangvoller, mal eruptiver Umgang mit dem Schlagzeug kreieren einen besonderen Sound und ver-

leihen *Somnambule* seine spezielle Aura. Während *Still, From Below Found* wieder etwas ruhiger bleibt und dabei subtile Suggestionskraft entwickelt, beeindruckt *One Hit Backlash* durch beherrzte, fast schon nervöse und auch ziemlich freie Expressivität, ohne dass die Band die Form komplett auflöst. In der Einleitung von *Ground Most Must Take* streicht Heigenhuber leicht quietschende Töne, später steigert die Band ein weiteres Mal die Intensität durch gezielte Verdichtung. *Final Mirrors Facing Flames* verblüfft mit rhythmischer Finesse sowie perlenden Klavierkaskaden, die auf Reznichenkos Faible für russische (Spät-)Romantik à la Prokofjew, Mussorgski, Skrjabin verweisen. Schließlich klingt *All, After Nothing Left* mit mysteriösen Harmonien und

Schwelldynamik wie neue Musik zu einem alten Film von Roman Polanski.

Beim Komponieren verfolgt Olga Reznichenko einen eher intuitiven als konzeptionellen Ansatz. Ihre Stücke basieren auf Improvisationen, die sie für sich alleine spielt und aufnimmt. In der Folge destilliert sie nach und nach die Essenz ihrer Einfälle heraus. Erst dann bekommen ihre Begleiter die Noten zu sehen: „Ich bringe zu unseren Proben etwas mit, das mir 100 % Spaß macht und das schon recht präzise ausgearbeitet ist.“ Trotzdem sei sie offen für Ideen, die Stadtfeld und Heigenhuber einbringen. Die Ursprünge der Stücke von *Somnambule* reichen zurück bis 2018. „Damals hatte ich die Idee, Musik und gelesene Erzählungen zu verbinden, und dafür

Olga Reznichenko — piano, compositions
Maximilian Stadtfeld — drums
Lorenz Heigenhuber — doublebass

einen Freund gefragt, ob er etwas schreiben könnte“, sagt Olga Reznichenko. „Daraufhin hat er einen Traum in acht Episoden unterteilt und mir den Inhalt dieser Episoden erzählt, dazu habe ich acht Kompositionen geschrieben. Die von ihm erdachten Überschriften für die acht Kapitel wurden die Titel der Stücke, und die Musik ist die Erzählung.“

Seitdem hat sie immer wieder an Details gefeilt, oft auch nach Konzerten. Vor dem Aufnahmetermin am 7. Dezember 2020 lagen einige Auftritte, entsprechend hellwach war die Band im Kölner Loft-Studio, was sich nun als intuitives Einverständnis in wendigen Interaktionen zeigt. Den konzentrierten Aufnahmen tagsüber folgte am Abend ein Streaming-Konzert am gleichen Ort. „Ich fühlte mich zwar nicht mehr ganz so frisch, trotz-

dem konnten wir beim Gig eine so starke gemeinsame Energie entwickeln, dass vieles davon tatsächlich auf die Platte gekommen ist“, freut sich Reznichenko über die Magie des Moments. „Ich bin nicht so ein analytischer Typ“, erklärt Olga Reznichenko vergnügt, „mir gefällt es, beim Spielen das Denken einfach loszulassen.“ Es ist die Mischung aus profunden Kenntnissen und klaren Vorstellungen, etwa zu Stimmungen und Klangfarben, die Reznichenkos Gestaltungswillen speist. Mit ihrer Band verbindet sie komplexe harmonische und rhythmische Strukturen, subtile und kraftvolle Momente sowie melodische Anknüpfungspunkte zu einer persönlichen Ästhetik, die *Somnambule* zu einem herausragenden Debütalbum macht.

Quelle: Presstext Trio



Traumton Records | Bestell-Nr. 10880745

OLGA REZNICHENKO UND IHR TRIO

In der russischen Hafenstadt Taganrog an der Mündung des Don ins Asowsche Meer wurde Olga Reznichenko 1989 geboren. Angespornt von ihrer musikalischen Mutter und Großmutter erhielt sie ab acht Jahren Klavierunterricht. Jazzkonzerte in der Schule lösten bei Reznichenko eine Leidenschaft für Jazz aus, und sie begann heimlich, gegen den Willen der Eltern, mit Musikern aus diesem Genre zu spielen. Zunächst studierte sie an der Hochschule in Rostow am Don, 2012 zog Reznichenko nach Leipzig, wo sie zwei Jahre bei Richie Beirach, dann bei dessen Nachfolger Michael Wollny studierte. Besonders Letzterer hat ihr Spiel erkennbar inspiriert. 2018 absolvierte sie ihren Bachelor, 2023 wird sie ihren Jazzpiano-Master abschließen.

Mit ihrer Band YLATIV ALGO gewann Olga Reznichenko beim 40. Getxo International Jazz Festival in Spanien 2014 den 1. Preis, 2017 erreichte sie im Duo SOFIA & OLGA bei den Sparda-Jazz-Awards im Rahmen der Jazz-Rally Düsseldorf Platz 2. Im gleichen Jahr veröffentlichten die beiden Musikerinnen ihr Debütalbum *Shells in Motion*. 2018 spielte Reznichenko bei den Leipziger Jazztagen in der MATTHEW HERBERT BREXIT BIG BAND. Ferner ist sie Mitglied bei BREU mit Maximilian Breu, Andreas Dombert und Andreas Lang sowie bei *A Word Is A Swallow* mit Theresia Philipp, Robert Lucaciu, Philipp Scholz. 2021 wurde Reznichenko Mitglied des Ensembles SPIELVEREINIGUNG SÜED. Seit 2021 gehört sie zum Programmkuratorium der Leipziger Jazztage und zum Organisationsteam des Mjuzik Festivals in Leipzig.

Ihr aktuelles Trio gründete Olga Reznichenko für ihr Bachelor-Abschlusskonzert an der Leipziger Hochschule. Das in der Folge entstandene Repertoire feierte im HOT CLUB in Lissabon öffentliche Premiere. Parallel dazu wurden Max Stadtfeld und Lorenz Heigenhuber im Trio mit dem Vibraphonisten Volker Heugen mit dem Nachwuchspreis der Stadt Leipzig 2019 ausgezeichnet. Anfang desselben Jahres erhielt Stadtfeld seinen internationalen „Ritterschlag“ als Drummer des Live-Projekts BAU.HAUS.KLANG von Michael Wollny (mit Émile Parisien u.a.), das bei der Eröffnung des Bauhaus-Festivals in der Berliner Akademie der Künste (mit Übertragung auf Arte-Live), beim London Jazz Fest und den Leipziger Jazztagen brillierte. Heigenhuber wiederum arbeitete u.a. mit Louis Sclavis, Enders Room und wurde für verschiedene Theaterproduktionen, darunter *Die Räuber* (Theatertreffen Berlin 2017), engagiert.

Unsere nächsten Konzerte im Januar 2023

FREITAG // 13. JANUAR 2023 // 19.30 UHR // GRASSISTRASSE 8 // GROSSER SAAL

KONZERT *Revolutionary Icons* Duo Runge&Ammon

Prof. Eckart Runge – Violoncello (UdK Berlin)
Prof. Jacques Ammon – Klavier (HMT Leipzig)

Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Ludwig van Beethoven, Chick Corea,
David Bowie, Paul McCartney, Jimi Hendrix, Frank Zappa



FOTO: PRIVAT

FREITAG/SAMSTAG // 20./21. JANUAR 2023 // 19.30 UHR // GRASSISTRASSE 8 // GROSSER SAAL

SINFONIEKONZERT HOCHSCHULSINFONIEORCHESTER

Leitung: Prof. Matthias Foremny — Solistin/Solist: NN

PROGRAMM:

Sebastian Fagerlund (*1972): *Isola*
Jean Sibelius (1865-1957): Violinkonzert d-Moll op. 47
Igor Strawinsky (1882-1971): *Petruschka* (Fassung von 1947)



FOTO: GERT MÖTHES

Einen Überblick zu ausgewählten Veranstaltungen im Großen Saal, in der BLACKBOX und an anderen Spielstätten der HMT bis zum Sommer 2023 finden Sie in unserem **Jahresvorschauheft**.

Es liegt in den Hochschulgebäuden aus und wird auch auf Wunsch per Post zugeschickt

(Kontakt: presse@hmt-leipzig.de oder Telefon 0341/2144-645 oder -640).

Karten unter: Telefon 0341/2144-615 (Mo-Fr 13-15 Uhr) und an der Abendkasse

TAGUNG

«Zur Konstruktion von fiktiven Kulturen durch Musik in Film und Fernsehen» im März 2023

Vom 2. bis zum 4. März 2023 findet am Institut für Musikwissenschaft (HMT, Dittrichring 21) in Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Philipps-Universität Marburg eine Tagung *Zur Konstruktion von fiktiven Kulturen durch Musik in Film und Fernsehen* statt, ausgerichtet von Dr. Maria Behrendt (Marburg) und Prof. Dr. Christoph Hust (Leipzig). Die Tagung wird von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert.

GEPLANTES PROGRAMM:

Dr. Maria Behrendt (Marburg): „Far over the misty Mountains cold“ – Tolkiens Lied der Zwerge im filmischen Vergleich“

Prof. Dr. James Deaville (Ottawa): „Fictional Music for Musical Fiction“

Prof. Dr. Stefan Drees (Berlin): „Der Klang des Anderen: Strategien zur Konstruktion außerirdischer kultureller Identität durch Musik im Science-Fiction-Film“

Prof. Dr. Anne Holzmüller (Marburg): NN

Prof. Dr. Christoph Hust (Leipzig): NN

Prof. Dr. Nina Noeske (Hamburg):

„Under (musical) construction: Zur klanglichen Imagination von Zukunft im Film“

Prof. Dr. Robert Rabenalt (Berlin/Dresden): NN

Prof. Dr. Nepomuk Riva (Hildesheim):

„(N)Irgendwo in Afrika: Imaginierte Klanglandschaften in deutschen Kolonialfilmen“

Dr. Sarvenaz Safari (Berlin/Leipzig): NN

Laura Schwinger (Koblenz): „Space-Faschisten, Superhirne und Schwarmintelligenz: Das überlegene Andere in der Filmmusik“

Dr. Alexandra Vinzenz (Heidelberg):

„Der Wald im Film – zwischen Idylle, Traum und Schrecken“

Die Teilnahme ist ohne vorherige Anmeldung möglich.



Ringvorlesung und Seminar „Künste außer Raum und Zeit? Fragen an das Digitale“

Seit Januar 2022 haben sich Mitglieder der Hochschule für Musik und Theater (HMT), der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) sowie der Universität Leipzig (UL) gemeinsam mit umliegenden Institutionen (Universität Halle, Universität Weimar) zum Forschungsverbund *Die Künste im Digitalen* zusammengefunden.

Im Wintersemester 2022/23 findet zur Diskussion der unterschiedlichen Thesen und Positionierungen zu Fragen der Künste unter digitalen Bedingungen eine öffentliche Ringvorlesung statt unter Leitung von Prof. Dr. Christoph Hust (Institut für Musikwissenschaft der HMT) und Prof. Dr. Annette Storr (Fachrichtung Dramaturgie der HMT).

Nach der mittwochs von 17 bis 18.30 Uhr online stattfindenden Ringvorlesung findet an ausgewählten Terminen (ab Januar 2023 noch am 11.1. und 18.1.) von 19 bis 20.30 Uhr in Präsenz ein Lektüreseminar im Festsaal der HGB (Wächterstraße 11) statt. Alle Interessentinnen und Interessenten sind herzlich eingeladen!

CH/AS

TERMINE IM JANUAR 2023

11. Januar 2023

Prof. Ipke Starke (HMT):
Digitale Verwertungsmechanismen

18. Januar 2023

Prof. Dr. Barbara Büscher (HMT):
Digitale Prozesse des Auswählens und Kombinierens.
Ein Gespräch mit Prof. Dr. Francis Hunger

25. Januar 2023

Prof. Dr. Kerstin Preiwuß (Universität Leipzig):
Zukünftige Textsorten

Die Vorträge finden ausschließlich digital via Zoom statt.
Der Raumcode lautet 868 3056 0947,
das Passwort 774865.

FOLGENDE VERANSTALTUNGEN FANDEN BEREITS STATT:

12. Oktober 2022

Prof. Dr. Felix Stalder (Zürich):
Kultur der Digitalität

19. Oktober 2022

Prof. Dr. Dieter Daniels (HGB):
Instantaneität und Zeitlichkeit der digitalen Bilder

26. Oktober 2022

Prof. Dr. Patrick Primavesi (UL):
Tanz im digitalen Raum:
Technologie und Ästhetik im Transfer

02. November 2022

Dr. Dr. Stefan Höltgen (HMT):
Raum und Zeit der Medien

09. November 2022

Nora-Elisabeth Leinen-Peters M.Ed. und
Prof. Dr. Constanze Rora (HMT):
Musikalische Bildung im digitalen Medium

23. November 2022

Prof. Dr. Stefan Keym und Prof. Dr. Wolfgang Fuhrmann (UL):
Ästhetische Konsequenzen von digitaler Transformation in der Musik

30. November 2022

Dr. habil. Andreas Broeckmann (HGB):
Les Immatériaux – jenseits des Körpers und diesseits der Sprache

07. Dezember 2022

Prof. Dr. Anja Klöck (HMT):
Theater @ digitale Transformationen

14. Dezember 2022

Prof. Dr. Sonja Ganguin (UL):
Digitale Spiele



DIGITALE KONZERTPROJEKTWOCHE IM JANUAR 2023

IM RAHMEN der Konzertprojektwoche des **Netzwerks 4.0 der Musikhochschulen** werden vier Studierende der Alten Musik der HMT **Leipzig** mit Studierenden der Alten Musik von den Hochschulen für Musik **Bremen** und **Hamburg** über die **Ovbox-Technik** musikalisch zusammenarbeiten.

Elias Tulchinsky, Julia Vash, Frederic Balmes und **Ursula Göller** von der HMT werden vom **16. bis zum 20. Januar 2023** in täglichen Proben mit den musikalischen Ensemblemitgliedern aus Bremen und Hamburg ein Konzertprogramm **mit Werken von Telemann, Montéclair, Dandrieu und Marais** erarbeiten. Das Konzert wird am **20. Januar gegen Mittag** stattfinden und mit einer Live-Improvisation ausklingen.

Die international renommierte Gambistin und Professorin **Hille Perl** wird sich während der Proben mit ihrer Ovbox in die virtuellen Proberäume dazuschalten und mit den Ensembles am Programm arbeiten.

Das Konzert wird am 20.1. gestreamt und rechtzeitig über Plakate, E-Mail-Verteiler und den Veranstaltungskalender (Monatsflyer, Website) bekannt gegeben.

Netzwerk 4.0
der
Musikhochschulen